~~Cav. X. 43.~~

H. Rudd.
O. B.
4.

Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

von

Heinrich Storch.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Vierter Theil.

Leipzig, 1800.
bei Johann Friedrich Hartknoch.

Inhalt.

des vierten Theils.

Bürgerlicher Zustand der Bewohner des russischen Reichs.

Fortsetzung.

Handel.

I. Geschichte des russischen Handels.

Einleitung.

Geschichte des Handels in denjenigen Ländern welche jetzt die russische Monarchie ausmachen, bis zur Gründung derselben im Jahr 862.

Jahre vor Chr. Geb.		Seite
	Vorerinnerung	1
	1. Bekanntschaft der Alten mit dem heutigen südlichen Rußland	3

Seite

444. Geographische Schilderung dieses Landstrichs zur Zeit Herodots . . 4
Griechische Kolonieen an den nördlichen Küsten des schwarzen Meers. Ursprung und Geschichte derselben bis auf Mithridat 5
Land- und Seehandel derselben nach Herodots Schilderung . . 13
Einzelne Zweige dieses Handels: Handel mit den Scythen . . . 15
Karavanenhandel mit den Agrippäern und Issedonen 17
Indischer Handel um und über das kaspische Meer 21
Ferneres Schicksal der griechischen Kolonieen am Pontus, unter der Herrschaft der Römer . . . 24
Nach Chr. Geb. 150. Erweiterte Kenntniß der nordöstlichen Gegenden über dem Palus Mäotis und dem kaspischen Meer durch Ptolemäus 29
Handelsverkehr der griechischen Küstenländer unter den Römern . 30
Indischer Handel . . . 30
Chinesischer Handel . . . 32
Allmäliger Verfall der Handelsrepubliken am Pontus, während der Völkerwanderungen 35
Einzelne Schicksale der Küstenstädte bis zum neunten Jahrhundert . . 36
Die Slawen am Dnepr treten als ein

		Seite
	handelndes Volk auf. Kiew ein Emporium	38
	2. Unbekanntschaft der Alten mit dem heutigen nördlichen und westlichen Rußland . . .	39
Seit 500	Die Geschichte des Handels und der Schiffahrt im baltischen und weißen Meer hebt erst mit den nordischen Geschichtschreibern an . .	42
	Nationen welche am frühesten an derselben Theil nahmen:	
	Normänner	42
	Slawen und Sachsen. Vinetha und Schleswig berühmte Handelsstädte an der Ostsee	45
700 — 800	Regelmäßige Züge großer Handelsflotten aus Vinetha und Schleswig nach der russischen Ostseeküste . . .	46
	Rußland schon vor dem 9ten Jahrhundert der Handelsweg für die indischen und morgenländischen Waaren, die nach dem nordwestlichen Europa giengen	48
	Beweise für das Daseyn dieses Handelsweges	48
	Nestors Zeugniß hierüber . .	49
	Muthmaßungen über den Ursprung und das Alter dieses Handelsweges .	53
	Vergrößerte Benutzung desselben seit dem 5ten Jahrh.	56

Seite
Ursache weshalb er so lange übersehen worden 57
Allmälige Zunahme und Wichtigkeit desselben im 8ten und 9ten Jahrh. 58
Muthmaßliche Theilnahme der Normänner, ... 59
und Griechen an diesem Durchfuhrhandel 62
Er bewirkt wahrscheinlich die Erbauung der ersten Städte im Lande der Slawen 64
und legt den Grund zur Stiftung der russischen Monarchie . . . 65

Erster Zeitraum.

Von der Gründung des russischen Staats bis zur Errichtung des ersten Hansakomptoirs in Rußland. 862—1276. (414 Jahre.)

Seite
Einleitung. Plan für die Handelsgeschichte des russischen Reichs . 67
Quellen für diesen Zeitraum . 73
Geographische Uebersicht des russischen Reichs im neunten und den nächst folgenden Jahrhunderten. Küsten . 74
Bemühungen der ersten russischen Fürsten um den Handel . . 76
Richtung des levantischen Handelsweges durch Rußland . . . 80
1. Südliche Hälfte desselben . 82

Seite

Kiew, Stapelstadt des levantischen Handels für das südliche Rußland . 82
Züge der russischen Handelsflotten, von Kiew den Dnepr hinab, über das schwarze Meer nach Konstantinopel 85
Verzeichniß der Aus- und Einfuhrwaaren 86
Russische Faktoreyen in Byzanz . 87
Schiffahrt der Russen 88
Beschreibung ihrer ersten Kriegsflotten auf dem schwarzen Meer . . 88
Kriegerische Seezüge gegen Konstantinopel 91
904 — 945 Handelstraktate der Russen mit den Griechen 92
Uebermacht der Russen auf dem schwarzen Meer. Große Plane zur Erweiterung derselben . . . 96
965 Rußland erwirbt sich Küsten am schwarzen und asowschen Meer . . 98
1001 Projekt Wladimirs des Großen, den indischen Handel über das kaspische Meer nach Rußland zu leiten . 99

2. Nördliche Hälfte. Nowgorod, Stapelstadt für das nördl. Rußl. 100

Waarenversendungen von Nowgorod, theils nach Kiew . . . 101
und theils nach Aldejoborg, am Ausfluß der Newa . . . 102
Handelsstädte an der Ostsee, die mit Nowgorod in Verbindung standen. Wisby 102

Seite

Schiffahrt aus den Häfen der Ostsee nach Aldejoborg 104
und nach den ehstnischen Märkten . 104
Handelsstädte im Innern Rußlands. Pleskow. Polotsk . . . 105
Russische Schiffahrt und Seeräuberey auf der Ostsee . . . 107

3. Zweyter Handelsweg für die levantischen Waaren durch Rußland: aus dem kaspischen Meer nach dem Eismeer . . . 107

Völker durch deren Gebiet dieser Handelsweg gieng: Polowzen . 108
Bolgaren an der Wolga. Ruinen und Alterthümer der großen Bolgarischen Handelsstadt Bolgar oder Brjächimow 109
Biarmier. Ihre Stapelplätze, Tscherdün, an der Kolwa, . . 111
und Holmgard oder Cholmogor, an der Mündung der Dwina. Schiffahrt der Normänner hieher . . 113
Muthmaßungen über das hohe Alter dieses Handelsweges . . 114
Die Schiffahrt der Normänner nach dem weissen Meer wird unterbrochen und im 9ten Jahrh. durch Other wieder in Gang gebracht . . 118
1006 Nähere Bekanntschaft der Russen mit den Permiern und Bolgaren . 119

Seite

1154 Die Nowgoroder etabliren Kolonieen in den Ländern der Bolgaren . 120
Großfürst Andrej legt im 12ten Jahrh. Nishnei-Nowgorod an, unterjocht die Bolgaren und zerstört Brjächimow 120
Die Permier werden schon früher von den Nowgorodern besiegt; die Fahr-
1217 ten der Norrmänner nach Holmgard hören auf, und die Kenntniß des weissen Meers geht verloren . 121
Rußland im Besitz aller Stapelplätze des levantischen Handels nach Norden. Kiew, Nowgorod, Tscherdün . 122
Historische Zeugnisse über den Reichthum und Luxus, welche dieser Handel in Rußland erzeugt . . . 123
Zeitpunkt des höchsten Flors der indischen Handlung in Rußland. Ursachen welche ihr allmäliges Sinken und endlich ihren gänzlichen Verfall bewirkten 124
1015 Die Theilung des Staats durch Wladimir den Großen schwächt Rußland 125
1096 Die Kreuzzüge verbreiten die Bekanntschaft mit den Quellen der levantischen Waaren. Rußland erhält Nebenbuhler in diesem Gewerbe an den mittelländischen Seestädten . . 126
1158 Rußland verliert durch die Anlegung einer deutschen Kolonie die livländischen Küsten der Ostsee . . 128

		Seite
1194	Die Küsten am schwarzen Meer gehen ebenfalls verloren . . .	130
1204	Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner bringt den morgenländischen Handel hauptsächlich in die Hände der Venetianer . . .	132
1234	Die Mongolen überschwemmen Rußland. Kiew wird vom russischen Reiche getrennt	133
1261	Die Wiedereroberung Konstantinopels durch die Griechen bringt die Schiffahrt und den Handel des schwarzen Meers ausschließlich in die Hände der Genueser	135
	Rußland hat jedoch am Ende dieses Zeitraums noch nicht allen Antheil an dem indischen Handel verloren .	137

Zweyter Zeitraum.

	Von Errichtung des ersten Hansakomptoirs in Rußland bis zur Wiedereröffnung des Handelsweges über das weisse Meer. 1276—1553. (277 Jahre.) .	138
1241	Ursprung und schneller Anwachs des Hansabundes	139
1276	Errichtung einer hansischen Niederlage zu Nowgorod	142

		Seite
	Innere Verfassung dieser Republik	142
	Erster Handelsweg der Hansa nach Nowgorod, durch den finnischen Meerbusen in die Newa . : .	144
	Die Hansa eröffnet sich einen Weg durch Livland. Riga, Dörpt und Reval, Mitgenossinnen des Bundes .	144
1299	Erstes Privilegium der nowgorodischen Regierung über die hansische Niederlassung	146
	Nowgorod zieht große Vortheile aus dieser Verbindung . . .	147
	Fortdauer des levantischen Waarenzuges über Nowgorod . . .	148
	Astrachan und Terki (Tjumen) tatarische Stapelplätze für den levantischen Handel	148
	Die Mongolen befördern diesen Handel	149
	Beschreibung des Waarenzuges von Indien bis nach Tana und Nowgorod	150
	Russischer Handel nach den genuesischen Häfen in der Krim . . .	151
	Genuesischer Handel nach China .	152
	Moskwa, Niederlage für den levantischen Handel	152
	Nowgorod verliert den levantischen Waarenzug, der nun von Moskwa über Livland nach Lübek geht . .	154
1361	Zerstörung Wisby's und gänzlicher Verfall des nordwestlichen levantischen Handelsweges durch Rußland .	155

		Seite
1395	Eroberung Astrachans und Versetzung des levantischen Handels der Genueser	156
1453	Gänzliches Ende desselben durch die türkische Eroberung Konstantinopels	157
	Ununterbrochene Fortdauer des persischen und bucharischen Handels über Astrachan nach Rußland . .	158
	Historische Zeugnisse hierüber .	160
	Zunahme dieses Handels seit der russischen Eroberung von Kasan .	162
1520	Vorschlag der Venetianer, den alten indischen Handelsweg durch Rußland an die Ostsee wieder herzustellen	165
	Fernere Geschichte des hansischen Komptoirs zu Nowgorod . .	166
	Monopolgeist und Herrschsucht dieses Bundes	168
	Die Hansa sucht Rußland zu isoliren, um seinen Handel zu beherrschen	168
	Sie erlaubt sich Unterschleife .	170
	Streitigkeiten hierüber. Häufige Unterbrechung des hansischen Handels nach Nowgorod	171
	Die livländischen Städte bemühen sich, den russischen Handel unbemerkt in ihre Hände zu bekommen .	172
1477	Unfälle der Stadt Nowgorod. Sie verliert ihre republikanische Verfassung und ihren Reichthum . .	173
	Die Hansa leidet bey diesen Schicksalen ebenfalls	176

		Seite
1507	Der Krieg in Livland unterbricht allen Handel	177
	Während des darauf folgenden Friedens zieht Livland den russischen Handel immer mehr an sich . .	178
	Verfall des Hansabundes in seinem Innern	180
1532	Der Versuch, Pleskow zur hansischen Niederlage zu machen, mißlingt	182
	Die Hansa macht Narva zu ihrem Hauptetablissement . . .	183
	Zustand des russischen Handels im Allgemeinen während dieses Zeitraums	184
	Schilderung des moskowischen Handels zu Anfange des 16ten Jahrh. nach Herberstein	185
	Einfuhrartikel	187
	Ausfuhrprodukte . . .	188
	Handelsgeist der Russen . .	189
	Moskowischer Kaufhof . .	190
	Zollabgaben	191
	Münze, Tauschhandel, Kurs ausländischer Geldsorten, Geldzinsen .	192
	Bemerkungen über diese Schilderung	194
	Zustand des hansischen Verkehrs zu Nowgorod, nach dem naugardischen Komptoir-Schragen . .	197
	Bilanz des russischen Handels zu Nowgorod	199
	Waarenverzeichnisse . . .	202
	Aktivhandel und Schiffahrt der Russen	

Seite
auf der Ostsee, bis zum Jahr 1423 historisch erwiesen . . . 203

Dritter Zeitraum.

Von der Wiedereröffnung des Handelsweges über das weisse Meer bis zur Erwerbung der Küsten an der Ostsee. 1553—1703. (150 Jahre.) . . . 206

I. Handelsgeschichte unter Iwan II. Wassiljewitsch. 1553—1584.

Seite
1. Handel nach den russischen Küsten am weissen Meer 207
Versuche der Engländer, einen nordöstlichen Seeweg nach China und Indien ausfindig zu machen . 208
1553 Entdeckung der russischen Küsten am weissen Meer durch englische Seefahrer 210
Gute Aufnahme derselben in Rußland 211
Errichtung einer russischen Handelsgesellschaft in England . . . 213
1564 Diese Gesellschaft erhält durch eine Parlementsakte das Recht des ausschließlichen Handels nach Rußland, . 215
1569 welches ihr auch vom Zaren Iwan durch Handelstraktate zugesichert wird 216

		Seite
	Zustand des englischen Handels in Rußland	217
	Erster Stapelplatz am weissen Meer: Cholmogor	217
1584.	Erbauung Archangels . . .	218
	Geheime politische Gründe, welche den Zaren Iwan bestimmten, die Engländer vor allen andern Nationen zu begünstigen	219
	Hindernisse des englischen Handels in Rußland	220
	Die Engländer finden Nebenbuhler bey diesem Handel . . .	224
	2. Handel nach Rußland über die Ostsee	225
1558	Rußland erhält durch den Besitz von Narva einen unmittelbaren Stapelplatz an der Ostsee . . .	225
	Hansisches Etablissement daselbst .	226
	Narva wird von allen seefahrenden Nationen besucht . . .	227
	Merkwürdige politische Händel über die sogenannte Narvafahrt. Erzählung der darüber geführten Streitigkeiten und Kriege	229
1581	Rußland verliert den Besitz von Narva	232
	Zustand des Handels daselbst während der russischen Occupation . .	234
	Bemühungen der Hansa, ihr Komptoir in Nowgorod wieder herzustellen	236

		Seite
1570	Schreckliche Rache Iwans II. gegen Nowgorod und Zerstörung des Flors dieser Handelsstadt . . .	238
	3. Russischer Handel auf dem kaspischen Meer . .	239
1554	Rußland erhält durch die Eroberung von Astrachan Küsten am kaspischen Meer	239
	Schnelles Emporkommen des russischen Handels nach Persien und der Bucharey	240
	Die Engländer etabliren einen Handel nach Persien durch Rußland .	241
1558	Erster Versuch der Engländer über das kaspische Meer nach der Bucharey zu gehen	242
	Zweyte Reise, nach Persien .	244
	Projekt der Engländer, den alten indischen Handelsweg durch Rußland zu erneuern	246
	Fernere Reisen der Engländer. Unterbrechung dieses Handels . .	247
1579	Letzte unglückliche Reise. Die Engländer geben diesen Handel auf . .	250
	Russische Schiffahrt auf dem kaspischen Meer	251
	4. Zustand des Handels und der Schiffahrt auf dem schwarzen Meer	252

		Seite
1569	Vereitelter Versuch Selims II. den Don und die Wolga durch einen Kanal zu verbinden	254
	5. Handelsstädte im Innern des Reichs. Wologda, Jaroslaw, zwey neue merkwürdig gewordene Entrepots des englischen Handels in Rußland	256
	Schilderung des Handelsgewerbes von Moskwa	257
1556.1581	Entdeckung und erste Eroberung Sibiriens	260
	Uebersicht der Verdienste Iwans II. um den Handel	263

II. Handelsgeschichte von 1584 bis 1703.

		Seite
	1. Handel auf dem weissen Meer	265
	Die Engländer verlieren ihre großen Vorrechte in Rußland . . .	266
	und werden von den Holländern allmälig verdrängt	267
1648	Gänzliche Vernichtung des englischen Monopolhandels in Rußland .	268
1654	Der englische Handel knüpft sich, unbegünstigt, wieder an . .	269
	Zustand des auswärtigen Handels zu	

Seite

Archangel. Große Kourrenz der dahin handelnden Nationen . 272

1694. Peter der Große besucht Archangel. Schnelle Aufnahme dieses Handelsplatzes 274

2. Handel auf der Ostsee nach Rußland 276

Der Handelsweg über Livland nach Nowgorod und Pleskow wird seit dem Verlust Narva's wieder erneuert 276

1596.1603 Wiederherstellung der hansischen Privilegien durch Feodor und Boris . 279

Uebergewicht der Holländer in dem russischen Ostseehandel . . . 280

Die Anarchie in Rußland wird dem Handel nachtheilig. Schweden, Beherrscher der Ostsee . . . 281

1630 Auflösung des Hansabundes . . 283

Dänemark erschwert die Schiffahrt auf der Ostsee durch unmäßige Erhöhung des Sundzolles . . . 283

Störungen des Handels durch die Kriege der nordischen Mächte . . 284

Entstehung eines neuen Stapelplatzes, Nyenschanz, in der Gegend des heutigen Petersburgs . . . 285

Uebersicht des Gewerbes sämtlicher Stapelplätze an der Ostsee mit Rußland 288

Bedrückungen des russischen Ostseehandels. Dieser Handel zieht sich immer mehr nach Archangel . . 289

		Seite
1701	Peter der Große verlegt ihn gänzlich dahin	291
	3. Handel auf dem kaspischen Meer	292
	Ausbreitung der russischen Herrschaft in den Gegenden des kaspischen Meers	292
1603	Schach Abbas der Große tritt in Handelsverbindungen mit Rußland .	293
	Die Fluß- und Seeräuberey der Kosaken erschwert den kaspischen Handel	294
1626	Versuch der Engländer, ihren Handel durch Rußland nach Persien zu erneuern	296
1636	Hollsteinisches Projekt zur Errichtung eines persischen Handels durch Rußland	297
	Russischer Handel auf dem kaspischen Meer	300
1667	Alexei Michailowitsch veranstaltet daselbst den ersten regelmäßigen Schiffbau	301
1667	und schließt einen merkwürdigen Handelstraktat mit Persien . . .	301
1670	Zerstörung der Schiffahrt und des Handels der Russen durch die Rebellion der Kosaken . . .	302
	Zustand des russisch-persischen Handels bis zu Ende dieses Zeitraums .	304
	4. Rußland erwirbt sich Küsten am schwarzen Meer . .	309
	Peter der Große faßt den Entschluß, dem Handel seines Reichs Häfen an	

Seite

den bisher für dasselbe verschlossenen Meeren zu verschaffen . . 310
Seine Wahl fällt zuerst auf das schwarze Meer 311
Gründe dieser Wahl. Zustand des Handels auf dem schwarzen Meer . 312
1696 Krieg mit den Türken. Befreyung des Dons, Erwerbung Asows und mehrerer andern Stapelpläße am asowschen Meer 315
Große Anstalten zur Befestigung und Verbesserung dieser Häfen . 316
Kanal zur Vereinigung des Dons und der Wolga 319

5. Völlige Entdeckung und Eroberung Sibiriens . . 320

Die Russen verlieren ihre Besitzungen in Sibirien, und sehen sich genöthigt sie zum zweytenmal zu erobern . 321
Seit 1586 Sicherung dieser Eroberungen durch Anlegung fester Städte. Uebersicht der Fortschritte der Russen nach den Erbauungsjahren der erwähnten Städte 322
Zahlreiche Auswanderungen aus Rußland nach Sibirien helfen die Eroberung dieses Landes beschleunigen . 323
Zustand Sibiriens und Benutzung desselben für den Handel . . 325
Großer Vorrath an edlem Pelzwerk, durch die übertriebene Habsucht der Jäger bald vermindert . . . 326

Seite

Einführung des Ackerbaus durch russische Bauern. Mangel an Eisengeräthschaften. Entdeckung des ersten Eisenerzes 327
Viehzucht. Wohlthätige Verfügung zur Aufnahme derselben . . . 330
1601 Anlegung des ersten Salzwerks . . 330
Gegenstände des sibirischen Handels 331
Entstehung einiger Handelsstädte . 332
1596 Veranstaltungen zur Aufnahme des tatarischen und bucharischen Handels 333
1599 Anlegung regelmäßiger Posten . 335
Bedrückung des sibirischen Handels durch unmäßige Zölle . . . 335

6. Entstehung eines russischen Handels nach China . 338

1608 Erster vereitelter Versuch der Russen, aus Sibirien nach China zu reisen 339
1654 Erste russische Gesandtschaft nach Peking 341
Karavanenzüge der russischen und bucharischen Kaufleute nach China . 343
Gegenstände des russisch-chinesischen Handels 344
1684 Störung dieses Handels durch die russ. Erober. des Forts Albasin . 348
1689 Friede zu Nertschinsk . . . 349
1692 Peter der Große fertigt eine Gesandtschaft nach China ab . . 350
1698 Die Krone fängt einen Karavanenhandel nach Peking an . . 350

Seite

Zustand dieses Handels bis zu Ende des gegenwärtigen Zeitraums . . 351

7. Uebersicht der Bemühungen der russischen Regenten zur Beförderung des Handels. Nähere Verbindung Rußlands durch Handlungs- und Freundschaftstraktaten mit den südlichen europäischen Staaten 353

1697 Peter der Große durchreist im Gefolge einer zahlreichen Gesandtschaft mehrere auswärtige Länder, und schließt zu London einen merkwürdigen Kontrakt über die Einfuhr des Tobaks 362

8. Geschichte der russischen Schiffahrt während dieses Zeitraums 364

Spuren russischer Küstenfahrt auf der Ostsee 365

Beschreibung der russischen Schiffahrt auf dem kaspischen Meer . 366

Schiffahrten und Entdeckungen der Russen auf dem Eismeer . . 367

1648 Russische Seefahrer entdecken zuerst die Trennung von Asien und Amerika 373

Schiffahrt und Seeräuberey der Kosaken auf dem schwarzen Meer . 375

1637 Sie erobern Asow und machen sich dadurch zu Meistern der Mündung des Dons 377

Seite

Beschreibung ihres Schiffbaus, ihrer Bewaffnung, ihrer kriegerischen Seezüge 278

Peter der Große nutzt die Anlagen seines Volks zur Schiffahrt, um eine Seemacht zu gründen . . 382

Seine eigne Erzählung des merkwürdigen Vorfalls, der ihm zuerst Neigung für das Seewesen einflößte 385

1696 Errichtung des ersten Schiffwerfts zu Woronesch 391

Die kaum entstandene russische Flotte hilft Asow belagern und erobern 392

1695 Das erste kunstmäßig gebaute russische Kauffahrtheyschiff geht von Archangel in See 393

Entwurf zur Erbauung einer noch größern Flotte 394

1697 Peter der Große reist nach Holland und England, um auf den dortigen Werften die Schiffbaukunst praktisch zu erlernen 395

1699 Seine Flotte stellt das erste Seegefecht auf dem schwarzen Meere an . 398

Die Erscheinung eines russischen Kriegsschiffes im Hafen von Konstantinopel setzt die Türken in Bestürzung . 399

Schiffbau in Archangel . . 399

9. Statistische Uebersicht des russischen Handels in der letzten Hälfte des 17ten

Seite
Jahrhunderts, unter der Regierung des Zars Alexei Michailowitsch 402
Exportation 402
Importation 411
Zölle. Zolleinkünfte. Belauf des Handels 411
Handelskollegium . . . 415
Zarischer Handel. Monopolien . 417
Münze. Wechselkurs, Handelsbilanz. Maaß und Gewicht . . 421
Allgemeine Schilderung des auswärtigen Handels 426
Handelsstädte im Innern des Reichs. Moskwa. Nowgorod . . 429

Anmerkungen und Beylagen . 441

Dreyzehnter Abschnitt.

Bürgerlicher Zustand der Einwohner.

Handel.

Einleitung. Geschichte des Handels in denjenigen Ländern welche jetzt die russische Monarchie ausmachen, bis zur Gründung derselben im Jahr 862.

Wir kennen aus den vorhergehenden Abschnitten die Produktionen des russischen Reichs, und den Grad der Zubereitung welchen sie durch die veredelnde Industrie erhalten: jetzt wollen wir uns mit dem Vertriebe derselben, als Waaren, innerhalb und außerhalb des großen Reichs beschäffti-

gen. — Das Feld unserer Untersuchungen erweitert sich jetzt so sehr, und die Gegenstände gewinnen ein so hohes Interesse, daß auch die schmuckloseste Darstellung der nachfolgenden Thatsachen auf die Aufmerksamkeit der gebildeten Leser Anspruch machen darf.

Der Handel ist die Wiege der Kultur; durch ihn werden die entferntesten Völker einander nahe gebracht; er schlingt ein geselliges Band um die Bewohner aller Welttheile, und macht die Schätze jedes einzelnen Landes zum Eigenthum der ganzen Erde. Seine Geschichte verdient eben deswegen um so mehr ausführlich behandelt zu werden, da sie gewissermaßen der Hauptfaden ist, an welchen sich die Geschichte der Kultur eines Volks überhaupt anreiht. Bequemlichkeit, Verfeinerung, Luxus, und die Töchter des Ueberflusses, Künste und Wissenschaften, halten gleichen Schritt mit der Ausbreitung und Vervollkommung dieses Gewerbes.

Wir haben es uns durch den Plan dieses Werks zur Pflicht gemacht, jeden einzelnen Theil desselben mit historischen Untersuchungen zu verweben, um bey der Behandlung der Staatskunde zugleich für die Menschengeschichte einige, vielleicht nicht unwillkommene, Beyträge zu liefern: bey der Darstellung des Handels ist dies, aus den so eben angezeigten Gründen, doppelt unsere Pflicht. Ehe wir aber den Boden des heutigen russischen Reichs betreten können, müssen wir unsere Leser in das hohe Alterthum zurückführen, hier den ersten Keim des gesellschaftlichen Verkehrs unter den ehemaligen Bewohnern desselben aufsuchen, und seine allmälige Entwickelung bis auf den Zeitpunkt verfolgen, da der russische Staat seinen Ursprung erhielt.

Das russische Reich in seinem gegenwärtigen Umfange begreift Länder, welche von den Alten früher gekannt waren, als die

schönsten und kultivirtesten Gegenden des heutigen Europa. Lange vorher ehe die Griechen die westlichen Länder unsers Welttheils einigermaßen genauer kennen lernten, hatten sie schon sehr ausführliche und bestimmte Nachrichten vom heutigen südlichen Rußland, oder nach ihren Begriffen zu reden, vom pontischen und scythischen Norden; [1]) ja was noch mehr ist, Griechen und Römer waren mit diesem Landstriche ungleich vertrauter, als die heutigen Europäer noch vor wenigen Jahrzehenden. Die Beschreibung, die Herodot, ungefähr 444 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, von demselben liefert, erregt mit Recht unser Erstaunen. Er kennt die Flüsse, die Länder, die Völker; er beschreibt die heutige Ukraine und die Steppen von Astrachan; er erwähnt der Kettengebirge des Urals und Altais, wiewohl ohne bestimmte Namen; ja sogar aus dem fremden Sibirien überliefert er Sagen, die, so abentheuerlich sie auch lau-

ten, doch wenigstens die Kenntniß des Daseyns dieser Weltgegend beweisen.

Die Nordküste des schwarzen Meers war von griechischen Kolonisten besetzt, die hier mehrere Pflanzstädte angelegt hatten. Den größten Theil der krimmischen Halbinsel bewohnten die Taurer. Ueber und neben denselben fingen sogleich die scythischen Völkerschaften an, deren Wohnsitze von Westen nach Osten innerhalb des Bogs und Dons eingeschlossen waren, und sich nördlich bis in die Gegend von Mohilow hinauf erstreckten. Sie theilten sich in königliche oder freye Scythen, und in Ackerbauer und Nomaden; erstere behaupteten eine Art von Oberherrschaft über die letztern. Das heutige Polen und Litthauen besaßen die Neuren; nördlich waren die Scythen von den Bastarnern begrenzt, und jenseit des Dons wohnten Sarmaten. — Oestlich über das uralische Gebirge hinaus kennt Herodot noch zwey Völker: die Agrippäer, in deren Beschreibung man deutlich genug

die heutigen Kalmüken erkennt, und die Issedonen, die in der Mongoley und Soongarey nomadisirten. — Von den Einwohnern Sibiriens führt er nur fabelhafte Sagen an, die er zwar selbst nicht glaublich findet, in denen man aber doch Spuren von Wahrheit entdeckt. So macht z. B. die Fabel von den goldhütenden Greifen es wahrscheinlich, daß die mineralischen Schätze des Altais selbst im hohen Alterthum nicht unbekannt gewesen sind.

Dies war der Schauplatz, auf welchem das hauptsächlichste Handelsverkehr der alten Welt im Norden betrieben wurde. Die griechischen Pflanzstädte waren der Mittelpunkt dieses Verkehrs; sie waren es, die Leben und Thätigkeit unter die Bewohner dieser damals noch so öden Weltgegend brachten.

Das schwarze Meer oder der Pontus Euxinus war schon längst von ungriechischen Bewohnern Kleinasiens und andern Küstenanwohnern beschifft worden, ehe die Griechen

sich als eine handelnde Nation auf demselben zeigten. Der erste Versuch griechischer Schiffahrt auf diesem Meere geschah 1281 Jahre vor Christi Geburt. In der ersten Hälfte des sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung fiengen Griechen und besonders Milesier an, die Küsten des schwarzen Meers mit ihren Kolonien zu besetzen. Es entstand hier (480 J. vor Chr.) ein monarchischer Staat an der kimmerischen Meerenge, dessen Hauptsitz auf der europäischen Seite Pantikapäum oder Bosporus *), auf der asiatischen Phanagoria **) war. Theils durch diese Städte, theils vom Mutterlande aus, erhielten jetzt die übrigen Küstenstädte ihren Ursprung, und zwar mit Bewilligung der Scythen oder Taurer, die ihnen Land zu ihren Niederlassungen einräumten. Der bald entstehende lebhafte Handel mit den Scythen

*) Unter den Tataren Kertsch; jetzt unter den Russen wieder Wospor.

**) Tat. Kisil-Tasch; russ. Phanagoria.

und der Zufluß von Einwohnern aus verschiedenen Gegenden Griechenlands machte diesen kleinen Staat in kurzer Zeit wichtig. Man erhielt von den Scythen ohne Schwierigkeit den Besitz größerer Ländereyen gegen einen bestimmten jährlichen Grundzins, und benutzte ihn zum Getreidebau, der bey einer mäßigen Bearbeitung des Bodens die Aussaat dreyßigfältig zurückgab. Das bosporische Reich ward die Kornkammer von Griechenland und vorzüglich von Athen, wohin nach Demosthens Angabe jährlich 400,000 Medimnen *) Getreide ausgeführt wurden, eine Quantität die größer war als die welche Athen aus allen übrigen Städten und Ländern erhielt.

Das Gewerbe der Seestädte war nach ihrer Lage verschieden, aber in allen blühte der Handel. Pantikapäum hatte einen wichtigen Umsatz mit Fischen, welche an der Ostküste des Palus Maeotis **) gefangen und

*) 1,600,000 franz. Scheffel.

**) Jetzt das asowische Meer

getrocknet wurden; auch erhielt Griechenland durch diese Stadt Pelzwerk, Häute, Wachs, Sklaven. Phanagoria war die Niederlage für alle Waaren die aus den östlichen Gegenden und nördlich vom mäotischen See herbeygeführt wurden. Der Hafen von Theodosia *) ward durch den König Leukon für hundert Schiffe erweitert, und nebst Pantikapäum zu einem Freyhafen für die Athener erklärt; von hier aus wurde der stärkste Getreidehandel getrieben. Selbst im äußersten Winkel des Palus Mäotis, an der Mündung des Tanais, hatten die Bosporer in der Gegend des heutigen Tscherkask eine Kolonie unter dem Namen Tanais angelegt, die sich bald zu einer der wichtigsten Handelsstädte emporhob, weil durch sie die Reichthümer des östlichen Asiens für die üppigen Städte Griechenlands herbeygeschafft wurden.

Kurz nach des großen Alexanders Tode finden wir die Fürsten dieses Landes im Be-

*) Tat. Kaffa; russ. Feodosia.

sitz einer mächtigen Flotte, mit welcher sie die Schiffahrt ihrer Unterthanen vor den häufigen Seeräubereyen auf dem Pontus Euxinus schützen, den Handel erleichtern und sich bey allen seefahrenden Nationen des Mittelmeers Achtung erwerben. Von griechischen Miethsoldaten umgeben, sind sie im Stande die Besitzungen ihrer Bürger vor fremden Angriffen zu sichern. Ihre Regierung ist mild und weise; Wohlstand und Reichthum herrscht im ganzen Lande, und bey mäßigen Auflagen sind die Staatseinkünfte doch sehr beträchtlich.

Durch diesen blühenden Zustand übermüthig gemacht, kündigen die Bosporer den Scythen den bedungenen jährlichen Grundzins auf, und verweigern die Zahlung desselben eine Zeitlang ungestraft. Endlich aber bricht die zurückgehaltene Rache der Barbaren los; sie erzwingen sich ihren Tribut, und erhöhen ihn endlich nach Belieben. — Der ewigen Verwüstungen und des vergeblichen Widerstandes müde, überläßt der letzte Fürst des

bosporischen Reichs (111 J. v. Chr.) freywillig seine Herrschaft dem mächtigen Könige von Pontus, Mithridat, der nicht nur die Scythen auf immer aus dem Besitze der Nordküste des Pontus Euxinus verdrängt, sondern sich auch alle übrigen Kolonien der Griechen in dieser Gegend unterwürfig macht. Unter diesen sind besonders zwey durch ihren Handel so wichtig, daß sie hier eine nähere Erwähnung verdienen.

An der Stelle, wo noch vor kurzem der Flecken Gurtschi oder Schurschi stand, hatten die Bewohner von Heraklea am Pontus eine Pflanzstadt angelegt, die sich unter dem Namen Chersonesus bald zu einem blühenden Freystaat erhob. Herodot kannte diese Kolonie noch nicht; wahrscheinlich aber ward sie bald nach ihm errichtet. Auch sie ward von den Scythen gedrückt, behauptete lange ihre Unabhängigkeit, und ergab sich endlich, da sie diese nicht länger vertheidigen konnte, in die Hände des Siegers Mithridat.

Noch merkwürdiger machte sich die Stadt Olbia oder Borysthenis, in der Gegend wo sich der Bog in den Liman des Dneprs ergießt. Durch ihre treffliche Lage, im Mittelpunkt der griechischen Seestädte von Scythien, hatte sie lange Zeit hindurch den wichtigsten Handel dieser Gegend an sich gezogen. Sie war befestigt und besaß mehrere Tempel und öffentliche Gebäude; selbst der König der Scythen ließ sich hier einen geräumigen Pallast, mit Statüen von Sphinxen und Greifen geziert, erbauen. Auch nannte sie sich, so wie Athen, vorzugsweise „die Stadt.“ — Unter den Städten längs der Westküste des Pontus, die Mithridats Herrschaft nicht anerkannten, nennen wir nur Ordesus oder Odessus, weil es wahrscheinlich ist, daß diese Pflanzstadt auf der nämlichen Stelle stand, wo jetzt aus den Ruinen des türkischen Hadschibei das neue russische Odessa hervorgeht.

Die ganze nördliche Küste des schwarzen Meers bis an den Borysthenes war also der Herrschaft Mithridats unterworfen. Ehe wir in der Geschichte dieses Landes weiter fortgehen, wollen wir den Zustand des Handels im Ganzen, während des erwähnten Zeitraums betrachten, über welchen Herodot äusserst schätzbare, aber leider nicht ganz vollständige, Nachrichten hinterlassen hat. Wahrscheinlich machte Herodot seine Reisen als Kaufmann, denn was für ein Bewegungsgrund sonst hätte ihn in Länder führen können, die von rohen und wilden Völkern bewohnt wurden und wo noch keine griechische Pflanzstadt vorhanden war? Seinem kaufmännischen Interesse gemäß, hütet er sich, von Handlungsartikeln, die aus dieser nnd jener Gegend bezogen werden, zu reden; nur dann erwähnt er ihrer, wenn die Sache jedem Griechen kein Geheimniß mehr seyn konnte, wie z. B. der Ueberfluß an Korn in der taurischen Halbinsel; oder wenn sich kein Vortheil aus der An-

zeige machen ließ, wie z. B. von dem Bibergeil bey den Budinern. — So unvollständig indeß seine Nachrichten von den Gegenständen des Handels sind, so umständlich und lehrreich beschreibt er die verschiedenen Wege auf welchen derselbe betrieben ward.

Schon während des persischen Zeitalters (von Cyrus bis auf Alexander den Großen) hatten die Griechen fast alle anderen Völker in der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere verdrängt. Wie wichtig der Seehandel schon gegen das Ende dieses Zeitalters hier gewesen seyn muß, erhellt unter andern auch aus dem Ertrage des Sundzolls, den die Athener sich von jedem Schiffe bey der Durchfahrt durch den thracischen Chersones bezahlen ließen, und der ihnen jährlich über 200 Talente oder mehr als 240,000 Reichsthaler einbrachte. — Auch das kaspische Meer mußte schon zu Herodots Zeiten von Handelsleuten beschifft worden seyn, denn wie hätte sonst Herodot die

Figur und Größe desselben nach Tagesschifffahrten bestimmen können?

Sowol an diesem See- als auch vorzüglich an dem Land- oder Karavanenhandel nahmen die griechischen Kolonien am Pontus einen sehr lebhaften Antheil. Ersteren unterhielten sie außer Athen hauptsächlich mit Dioskurias an der Mündung des Phasis, mit Sinope, Heraklea und Amisus, an der Nordküste von Vorderasien, oder an der Südküste des Pontus Euxinus. Die merkwürdigsten Zweige ihres Landhandels waren nach Herodots Angaben folgende:

1. Der Handel mit den Scythen. Die griechischen Kolonisten fuhren nicht nur auf dem Don und Dnepr zu den Scythen, sondern diese und andere nördlichere Völker kamen auch des Handels wegen zu ihnen. Gegenstände des Umtausches waren: 1) Sklaven. Pantikapäum, Phanagoria und Dioskurias waren die größten Sklavenmärkte in der alten Welt; die Länder an der Nord- und

Ostküste des schwarzen Meers lieferten diese unnatürliche Waare in solcher Menge, daß der Ausdruck Scythen als gleichbedeutend mit Sklaven gebraucht ward. — 2) Getreide. Nicht nur die Küstenländer lieferten dieses nützliche Produkt, sondern auch das Gebiet der ackerbautreibenden Scythen bis nach Mohilew hinauf. Diese Völkerschaften widmeten sich dem Landbau, nach Herodots ausdrücklichem Zeugnisse, des Handels wegen. Der Ueberfluß ihres reichen und fruchtbaren Landes wurde hauptsächlich nach Olbia verführt, welches die große Kornniederlage für das Bedürfniß der Athener war. 3) Pelzwerk, vorzüglich Biber- und Fischotterfelle, die besonders aus den Ländern an der westlichen Seite des uralischen Gebirges herbeygeschafft wurden, und bey den Thraciern sowol als bey den asiatischen Völkern über dem 40 Grad nordlicher Breite starken Abgang fanden. — Außer diesen Hauptartikeln waren auch Pferde, gesalzene Fische, u. s. w. Gegenstände des Handels;

dels; die Griechen lieferten dagegen den Scythen Tücher, Leinwand, Leder, Eisenwaren und andere künstliche Bedürfnisse, die ihre durch den Umgang mit den Griechen verfeinerte Lebensart ihnen nothwendig machte.

2. Der Karavanenhandel mit den Agrippäern, oder vielmehr mit den Issedonen im Lande der Agrippäer, der die Abholung indischer und chinesischer Waaren zum Gegenstande hatte. Dieser, wie es scheint uralte, Handelszweig dauerte nicht nur bis in das macedonische, sondern selbst bis in das folgende römische Zeitalter hinein. Es ist wahrscheinlich den mehresten unserer Leser etwas so auffallendes, im hohen Alterthum von einem griechischen Handel nach China zu hören, daß ihnen eine nähere Schilderung desselben nicht unwillkommen seyn wird.

Pontische Griechen und Scythen nahmen gemeinschaftlich Theil an diesem Handel; letztere bildeten eigentlich die Karavanen, da sie die Lastthiere zur Fortbringung der Waaren

besaßen. Den Weg, den diese Karavanen nahmen, bestimmt Herodot zwar nicht genau, aber er sagt, daß sie durch die Gebiete von sieben andersredenden Völkerschaften zogen. Nach den trefflichen Aufklärungen, die mehrere Geschichtsforscher über diese Stelle des griechischen Geschichtschreibers geliefert haben, läßt sich der Karavanenzug mit Wahrscheinlichkeit folgendermaßen bestimmen. In der Nähe von Olbia bildete sich die Karavane; dann gieng der Zug zuerst durch die waldige Region Hylaea, längs den Küsten des asowschen Meeres, bis zu den Ufern des Tanais oder Dons. Man passirte diesen Fluß unweit seiner Mündung und gelangte in die astrachanische Steppe. Hier berührte man die Wohnsitze der Sinder, und zog alsdann in nordlicher Richtung durch das Land der Sarmaten, bis man zu den Wohnsitzen der Budiner kam. Dieses Volk wohnte im heutigen Gouvernement Saratow; Griechen, die sich Gelonen nannten und aus den Handelsstädten hieher

gezogen waren, hatten mitten im Lande eine hölzerne Stadt erbaut, welche der Sitz des Pelzhandels war. Von hier nahm die Karavane eine nordöstliche Richtung; der Weg gieng nun durch eine siebentägige Wüste, bis zu den Wohnsitzen der Thyssageten und Jyrcen an den Grenzen Sibiriens. Sodann überstieg sie die Gebirge des Urals, und langte bey den Agrippäern in der kirgisischen Steppe, als dem Ziel ihrer Reise, an.

Ueber das wirkliche Daseyn dieser Handelszüge sind fast alle Ausleger des Herodot einer Meynung, ob sie gleich in der Bestimmung des Weges etwas von einander abweichen. Aber welches waren die Bedürfnisse, wodurch Griechen und Scythen in diese öden Steppen gelockt werden konnten? Herodot schweigt hierüber, wahrscheinlich aus der vorhin angegebenen Ursache. Bey den genannten nomadischen Völkern, durch deren Gebiete der Zug gieng, konnten keine Produkte vorhanden seyn, die den Spekulationsgeist ent-

fernter Kaufleute hätten reizen, oder eine hinlängliche Entschädigung für die Mühseligkeiten, Gefahren und Kosten einer so weiten Reise darbieten können. Es wird also mehr als wahrscheinlich, daß das Land der Agrippäer bloß der Sammelplatz der Karavanen war, die hier von Osten und Westen zusammentrafen. Der Umsatz der Waaren geschah vermuthlich an den Grenzen der Issedonen, in der Nähe des großen Syr-Flusses, der sich in den See Aral ergießt. Die Griechen erhielten also die Waaren des südöstlichen Asiens erst aus der zweyten Hand, durch diese Issedonen, denn auch dieses Volk war ihnen bekannt, so wie die Nachbarschaft der Massageten; in das Land der Issedonen selbst hingegen wurde den Griechen wahrscheinlich der weitere Eintritt verweigert.

Es waren also indische, vielleicht auch chinesische Waaren, welche die Griechen von diesen fernen Handesplätzen mit nach Hause brachten. Nach Herodots Aeußerungen ist es

wahrscheinlich, daß sie auch Gold von dort erhielten, denn er erklärt sowol die Issedonen als Massageten für äußerst goldreiche Völker. „Möchte nun dieses edle Metall — schließt Heeren seine Betrachtungen — der einzige Gegenstand dieses Handels seyn, oder möchten die Erzeugnisse Indiens, wie in spätern Zeiten unbezweifelt geschah, zugleich hier eingetauscht werden, so öffnet sich in dem einen wie in dem andern Fall dem Forscher der Geschichte eine Aussicht, die seiner ganzen Aufmerksamkeit werth ist.“ Und dieser Handel hatte nicht etwa erst zur Zeit des Herodot seinen Anfang genommen, denn viel ältere Griechen wissen die Issedonen zu nennen, und Aristeas versicherte bey ihnen gewesen zu seyn.

3. Doch nicht blos auf diesem Wege, sondern auch über das kaspische Meer erhielten die Griechen Waaren aus den Ostländern, und zwar aus dem entferntesten In-

dien. Hier war Palibothra *) am Ganges der Stapelplatz. Nach dieser großen Handelsstadt hin und her führten fünf Handelswege: zwey derselben waren Landwege durch das innere Asien; drey hingegen Seewege über den indischen Ocean. Alle fünf Wege giengen zuerst zu Lande von Palibothra nach Pattala bey der Indusmündung; dieser Weg betrug 500 deutsche Meilen, und war zu einer Karavanenstraße bequem eingerichtet. Von Pattala an schieden sich die fünf Wege: von den beyden Landwegen gieng der eine durch die nördlichen Länder nach dem kaspischen Meer, und zwar in gedoppelter Richtung, theils ganz zu Lande; theils den Indus hinauf und den Oxus hinunter, dann über das kaspische Meer nach der Mündung des Kurflusses hin, hernach den Kur aufwärts und den Phasis niederwärts in das schwarze Meer, woselbst die dortigen griechischen Küstenstädte, besonders Heraklea und Byzanz, die indischen Waaren

*) Jetzt Allahabàd.

in Empfang nahmen und weiter vertheilten. Dieser nördliche Handelsweg war schon zu Herodots Zeiten gebräuchlich, denn schon damals wurde das kaspische Meer beschifft. Auch die pontischen Griechen müssen an diesem Handel Antheil genommen haben, denn die Waaren, die längs der Nordküste des kaspischen Meers ganz zu Lande giengen, konnten von ihnen am bequemsten abgeholt werden. — Der südliche Landweg kam erst späterhin auf, und war nicht lange üblich; die drey Seewege giengen sämtlich über den indischen Ocean u. s. w. theils nach der großen Stapelstadt Alexandrien, theils nach andern Handelsplätzen. — Den erstbeschriebenen Landweg über das kaspische Meer nach den Küstenstädten des Pontus Euxinus werden wir in einem viel spätern Zeitalter unerwartet wiederfinden, und bitten daher unsere Leser diese Route nicht aus dem Gedächtnisse zu verlieren.

Die Schilderung, die wir bisher vom Handel der pontischen Griechen gegeben haben,

gründet sich hauptsächlich auf die Nachrichten Herodots. Der Vater der Geschichte holte seine Kenntnisse aus den Kolonieen der Milesier am Pontus Euxinus; die Unglücksfälle des Mutterstaats aber machten allen weitern Entdeckungen auf dieser Seite ein Ende. Zwar besaßen die meisten Pflanzstädte, und vorzüglich Olbia, eine hinlängliche innere Macht, um ihre Unabhängigkeit und einen Theil der alten Handlung, welche den benachbarten Barbaren selbst zum Bedürfniß geworden war, zu erhalten; aber diese Macht war nicht groß genug, um ohne kräftige Unterstützung vom Mutterlande entfernte Unternehmungen zu wagen. Man erfährt daher in den nächstfolgenden Jahrhunderten von der nordwestlichen Seite beynahe nichts, was nicht Herodot schon aufgezeichnet hatte, ja die Nachrichten werden sogar immer verwirrter. Die griechischen Städte erhalten zwar ihre Existenz; man hört auch die Namen einiger später entstandenen Orte: aber zusammen-

hängende Bekanntschaft, die Folge eines fleißigen Besuchs, eines ununterbrochenen Handels, war auf immer verschwunden.

Ganz anders sah es dagegen an den beyden Küsten der kimmerischen Meerenge aus, wo der bosporische Staat sich durch eine weise Regierung zu einer ansehnlichen Handelsmacht erhoben hatte. Die ganze Küste des Palus Mäotis stand in einer gewissen Abhängigkeit von den bosporischen Dynasten. Durch die Erbauung von Tanais hatten sie eine sichere Niederlage für alle Waaren bereitet, welche der nördliche Scythe gegen die ihm fehlenden Bedürfnisse vertauschte, oder welche die Karavanen der östlichen Völker vom kaspischen Meere brachten. Der Karavanenhandel, den Herodot von Olbia aus so genau beschreibt, war also jetzt in den Händen der Bosporaner, welche sich sehr früh mit den europäisch-griechischen Staaten und vorzüglich mit Athen in Verbindung setzten. Als Mithridat zur Herrschaft über diesen Staat gelangte, war zwar

der ganze beträchtliche Handel am östlichen Pontus ausschließungsweise in seinem Besitz, aber er konnte ihn wegen seiner Kriege mit den Römern nur wenig benutzen, und von Erweiterung desselben ist, wie wir sogleich aus der fernern Geschichte dieses Landes sehen werden, noch in langer Zeit die Rede nicht.

Mithridat fand im Kampfe gegen die Römer das Ende seiner Herrschaft und seines Lebens; erstere zwar erhielt sein Sohn durch die Politik des Pompejus wieder; doch Phanagoria blieb in den Händen der Römer, und das übrige bosporische Reich mußte die Schutzherrschaft Roms anerkennen. Zur eigentlichen Provinz wurde das Land nie; man kennt die Folge der Fürsten bis zur Zeit des Kaisers Nero, und auch späterhin finden sich Spuren ihres Daseyns. — Während dieses ganzen Zeitraums erhielten die Bosporaner stets ihre Handlung, ihre Unabhängigkeit gegen die benachbarten gothischen Völker, und ihren Zusammenhang mit den Römern. Die Macht

der Römer schützte sie vor dem Untergang, welchen die immer von neuem vordringenden Völker des Nordens *) ihnen drohten, und die persönliche Gegenwart der Dynasten sicherte ihre bürgerliche Verfassung und ihren Handel. Dieser blühte daher auf dem Mäotis jetzt mehr als jemals: es bildete sich hier von neuem eine Hauptstraße des indischen Handels, der eine Zeitlang unterbrochen war. Tanais wurde zwar unter den ersten Kaisern zerstört, doch bald erhob es sich wieder in seinem ehemaligen Glanze.

Die Römer selbst nahmen anfangs wenig Antheil an diesem Handel. Sie setzten eine Art von Staatsklugheit darinn, daß nicht der Staat, sondern Bürger und Bundesgenossen Handel und Schiffahrt trieben. Sie überließen daher anfangs auch den pontischen Handel den Griechen und Kleinasiaten. Für die Fortschritte, die ihre kaufmännische Industrie in diesen Gegenden machte, giebt es

*) Vergl. Gemälde von Rußl. I. 218.

vielleicht keinen sicherern Maaßstab, als ihre geographische Kenntniß von denselben. So wie Herodot für den ersten Zeitraum der Geschichte des pontischen Handels unser Führer war, so werden es für diese zweyte Strabo und Ptolomäus. Jener schrieb zu Anfange des ersten, dieser um die Mitte des zweyten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung.

Bis zur Zeit des Strabo können die Römer keine nähere Bekanntschaft und folglich auch keinen unmittelbaren Handel mit den pontischen Ländern unterhalten haben, denn dieser Schriftsteller weiß wenig oder nichts von denselben zu sagen. Tiefes Dunkel deckt die Landstriche neben und über dem Borysthenes; die griechischen Städte an diesem Fluß und in der Nachbarschaft stehen beynahe außer aller Verbindung mit den Römern, wenigstens fehlen alle Nachrichten von ihnen. Selbst die Gegend am Tanais, wo die fortwährende indische Handlung, deren Strabo selbst erwähnt, es ihm so leicht gemacht haben müßte, Nach-

richten zu erhalten, ist von ihm schlechter als von Herodot gekannt.

Doch allmälig vergrößert sich die Kenntniß der Römer vom Norden über dem Palus Mäotis. Plinius, der im Jahr 78 seine Naturgeschichte schloß, ist schon im Stande viele Irrthümer seiner Vorgänger zu berichtigen. Aber Bewunderung und Erstaunen erregt die Kenntniß des Ptolomäus von allen nördlich und nordöstlich am Palus Mäotis gelegenen Ländern. Bey ihm erscheint der Don zuerst nach seinem wahren Ursprung und Lauf. Die Wolga wird zum erstenmal genannt, ein Strom dessen Existenz vorher gänzlich unbekannt war. Ptolomäus kennt seine beyden Quellen (die obere Wolga und Kama) und bestimmt seinen Lauf vollkommen genau; er kennt die Samara, den Ural, das uralische Gebirge und die Völker welche in diesen Gegenden wohnen; seine Nachrichten reichen bis in das östlichste Asien, bis nach Serika hinein. — Eine so vollkommene Bekanntschaft

mit so entfernten Ländern konnte nicht bloß aus dem Umgange mit Barbaren geschöpft seyn; Römer mußten diese Gegenden selbst besucht haben, und was anders konnte sie zu solchen Reisen vermögen, als ein lebhafter, ausgebreiteter und bereichernder Handel. In der That ist diese Muthmaßung durch historische Zeugnisse unterstützt.

Der Gang und die Zweige des pontischen Handels waren im Ganzen noch immer die nämlichen die wir hier zu Herodots Zeiten gefunden haben, nur sehen wir ihn zum Theil in den Händen anderer Städte und Völker.

1. Der indische Handel wurde hauptsächlich durch die Aorsi betrieben, ein Volk welches am kaspischen Meer seine Wohnsitze hatte. Sie führten die Produkte des südlichen Asiens und Indiens auf Kameelen nach Tanais, und nahmen dort andere Waaren in Empfang. So schildert Strabo diesen Handel. Auch Ptolomäus kennt die Aorsi, und

zu seiner Zeit war ihr Handel gewiß nicht gesunken, denn er nennt Orte an der Ost- und Westküste des Mäotis, die Strabo entweder gar nicht kennt, oder wo er ausdrücklich eine unbewohnte Gegend anführt. Tanais, welches zu Nero's Zeiten zerstört worden war, wird vom Ptolomäus schon wieder als eine blühende Stadt geschildert. — Die Aorsi waren also das thätige Handelsvolk, welches das südliche Asien mit dem ganzen Norden von Europa in Handlungsverbindung setzte; aber auch Römer nahmen persönlichen Antheil an dem indischen Handel. Sie zogen selbst in das Innere des Landes, wenn auch nicht mit den Aorsen, doch mit andern Karavanen, wenigstens bis zur Wolga und in die nördlichern Gegenden. Ptolemäus bestimmt die Lage zweyer Städte bey der Beugung des Tanais, und von einer derselben weiß er sogar die größte Tageslänge anzugeben; ein Beweis daß gebildete Menschen daselbst oft ihren Aufenthalt haben mußten. Diese Straße

konnte nicht nach der Mündung der Wolga führen, sondern mußte von den östlichen Ufern dieses Flusses gegen die uralischen Gebirge und von da zu den Aorsi lenken, deren gewöhnlicher Karavanenweg dieser gewesen zu seyn scheint. — Ueber das kaspische Meer gieng der indische Handelsweg nur selten; Strabo versichert, daß es zu seiner Zeit gar nicht beschifft worden sey. Wenn diese Nachricht auch nicht buchstäblich wahr ist, so wissen wir doch gewiß, daß der Weg über das kaspische Meer nur dann benutzt wurde, wenn Kriege oder Völkerbewegungen den nördlichen bequemern Weg unsicher machten.

2. Auch der chinesische Handel gieng zu den Zeiten der Römer noch immer lebhaft fort, ja er hatte sich sogar einen viel weiter reichenden Weg gebahnt, als den welchen wir aus dem Herodor kennen. Statt von Olbia, giengen die Karavanen jetzt von Tanais aus. Bis in das Land der Kirgiskaisaken hielten sie ganz die nämliche Richtung die Herodot be-

beschreibt; statt aber hier das Ende ihrer Reise zu finden, wie zu Herodots Zeiten, zogen sie weiter durch die Soongarey und Mongoley bis gegen die Quellen der Selenga, immer längs dem südlichen Fuß der Gebirge, welche Sibirien von Mittelasien trennen; dann drangen sie weiter gegen Osten bis an den Selengafluß vor, und zogen von hier südöstlich längs dem Bautisus (Hoang-Ho oder gelben Fluß) nach Serika oder dem nordwestlichen China. Sera — wahrscheinlich die alte chinesische Hauptstadt Singan-Fu — war das entfernteste Ziel der Karavanen. Weiter in das Reich drangen die reisenden Kaufleute vermuthlich nie, denn hier hat die geographische Kenntniß des Ptolemäus vom östlichsten Asien plötzlich ein Ende.

Die Abendländer erhielten von den Seres mehrere Arzneywaaren, unter andern das Malabathrum, eine Art Pillen. Jedoch der wichtigste Artikel den Serika lieferte, war Seide, welche deswegen nach dem Volke den Namen

Serum erhielt. Der Absatz dieser Waare mußte ungemein groß seyn, denn bald kam es so weit, daß dieses kostbare Gewebe, welches zu Plinius Zeiten mit Gold aufgewogen wurde, die Kleidung selbst der niedern Stände unter den Römern ward. — Der unmittelbare Zusammenhang der römischen Kaufleute aus Syrien nach Serika gieng ohne Zweifel bald nach Ptolemäus durch die Perser zu Grunde, welche diesen wichtigen Handel an sich zogen; daher war auch die Seide schon zu Aurelians Zeiten wieder so selten, daß man sie mit Gold aufwog. Im sechsten Jahrhundert, unter Kaiser Justinians Regierung, holten einige Mönche Seidenwürmereyer aus Serika und verpflanzten dieses nützliche Insekt glücklich nach Europa.

Wir eilen jetzt dem letzten Zeitpunkt des pontischen Handels, bis zur Stiftung des russischen Reiches zu. Nach und nach wird es in diesen Gegenden immer dunkler; Rom war von seiner stolzen Höhe gesunken: auch

der entfernte Pontus mußte die Folgen der Erschütterung dieser kolossalischen Macht empfinden.

Bey den Einwanderungen der Gothen, der Hunnen und anderer späteren Völker *) gieng freylich die taurische Halbinsel für die Römer verloren, nicht aber die Seestädte in derselben, welche sich großentheils unter dem Schutz der Römer frey und unabhängig von den Barbaren erhielten, und sich sogar durch den Handel mit ihnen und den entferntern Völkern bereicherten. Nach dem Untergange der griechischen Handelsstädte, und besonders seit der Theilung des römischen Reichs, ward Byzanz der Hauptstapelplatz für den pontischen Handel. Diese Stadt, welche 656 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung ihren Ursprung genommen hatte, war längst eine unabhängige und blühende Handelsrepublik, ehe Vespasian sie zur Provinz des römischen Reichs machte. Durch ihre Erhebung zum

*) Vergl. Gemälde von Rußl. I. 219. 240.

Sitz des oströmischen Kaiserthums und von ihrer trefflichen Lage begünstigt, zog sie mehrere Jahrhunderte hindurch den Welthandel an sich; sie war es auch vorzüglich, die dem mittelländischen Meere die Produkte des Pontus Euxinus zuführte.

Die Schicksale der einzelnen Handelsrepubliken am schwarzen und asowschen Meer waren zum Theil sehr verschieden. Keine unter allen erhielt sich so lange und in so blühendem Zustande als Chersonesus. Handel und Betriebsamkeit sicherten ihren Flor, und beförderten ihre Größe und Bevölkerung. Plinius, so kurz er sonst in seinen geographischen Bemerkungen ist, giebt doch den Umfang dieser Stadt auf fünf Milliarien an, um ihre Beträchtlichkeit zu bezeichnen. Selbst in spätern Zeiten, als schon die andern Städte am Bosporus theils zerstört, theils unterjocht waren, blieb Chersonesus frey, erhielt sich in Ansehen unter eigenen jährlich wechselnden Regenten, widerstand muthig den Angriffen

der wechselsweise anziehenden Barbaren, und verbreitete seinen Handel über alle Theile des Pontus Euxinus. Es erkannte zwar die Schutzherrschaft des römischen Reichs, aber schon seit Diokletians Regierung ohne Abgaben zu bezahlen, und mehr der Unterstützung und des Handels wegen, als aus Furcht vor den Römern. Es beherrschte den ganzen gebirgigen Theil der Halbinsel längs der Küste, nebst den verschiedenen Häfen, welche den Namen Klimata führten. Nicht nur Ammian im vierten und Prokop im sechsten, sondern auch Konstantin Porphyrogenneta im zehnten Jahrhundert kennen Cherson als eine blühende Handelsstadt.

Pantikapäum gerieth um die Mitte des dritten Jahrhunderts unter die Herrschaft sauromatischer Fürsten; anfangs mit Bewilligung der Römer, späterhin unabhängig. Zu Ende des vierten Jahrhunderts wurden diese Fürsten durch die Bürger von Cherson aus allen Besitzungen des bosporischen Reichs ver-

trieben, und die Stadt erhielt eigne Vorsteher unter der Oberherrschaft der Kaiser zu Konstantinopel. — Phanagoria wird noch vom Plinius und Ptolemäus sehr sorgfältig beschrieben; nachher theilte sie das Schicksal ihrer Mutterstadt. — Olbia war noch zu Strabos Zeiten ein wichtiger Handelsplatz; Ammian kennt sie unter dem Namen Borysthenes Civitas, und selbst Jornandes setzt Borysthenis im sechsten Jahrhundert noch unter die blühenden Orte; doch Konstantin Porphyrogenneta nennt sie nicht mehr. — Tanais erhielt sich fortwährend bis in die neueren Zeiten.

In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts, kurz vor der Gründung des russischen Staats, sehen wir noch alle griechische Städte in der Krimm und Kuban unter der Oberherrschaft von Konstantinopel, obgleich sie den Chazaren steuerpflichtig sind, welche das herrschende Volk dieser Gegend ausmachen. Ueber den Chazaren, in den Ländern

zwischen dem Dnepr und Don haben die Slawen ihre Wohnsitze; Kiew ist schon vorhanden, und die Slawen, welche ihren Namen jetzt bald verwechseln werden, treiben schon von hier aus einen nicht unbedeutenden Handel nach den Küstenländern des schwarzen Meers.

So sah es vor der Stiftung des russischen Staats mit dem Handel in seinen jetzigen südlichen Provinzen aus; welch eine andere Scene aber bieten uns die nördlichen und westlichen Gegenden dar! So hell und licht dort alles ist, so dunkel hier. So genau und ausführlich Herodot den pontischen Norden beschreibt, so mangelhaft sind seine Nachrichten vom celtischen Norden; vom baltischen weiß er vollends gar nichts. Er hat nur dunkle Kenntniß von einem gewissen Meer in Norden, in welches sich der Fluß des Bernsteinlandes, Eridanus, ergießen soll. Vom Bernsteinlande selbst, so wie auch von den kassiterischen Inseln oder dem Zinnlande,

war ihm die Lage gänzlich unbekannt; nur so viel wußte er, daß Zinn und Bernstein aus den entferntesten Gegenden Europens herbeygeschafft würden.

Die Ostsee ist vor Cyrus wahrscheinlich noch nicht von den Karthagern beschifft worden, noch weniger wagten sich schon damals Griechen dahin; aber Phönicier holten ohne Zweifel von daher den samländischen Bernstein. Im macedonischen Zeitalter hingegen nahmen die Karthager großen Antheil an diesem Handel. Durch sie kam das brittische Zinn, der preußische Bernstein und andere nordische Waaren ins Mittelmeer. Zum Theil hatten sich diese Produkte auch einen Landweg durch Gallien an die mittelländische Meerküste, besonders nach Marseille und Narbonne gebahnt. Einen dritten Handelsweg werden wir weiter unten kennen lernen.

Ungeachtet dieser Handelsbekanntschaft dauerte die Unwissenheit über die Beschaffenheit des baltischen Nordens bey den spätern

griechischen und römischen Schriftstellern immer noch fort. Selbst Mela, der im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung schrieb, hatte noch keinen Gedanken von Skandinavien, auch nicht von der Ostsee, noch weniger von dem heutigen Preußen, Livland und Rußland. Etwas weiter reicht die Kenntniß des Ptolemäus. Der Zufall hatte römische Schiffe in die Ostsee geworfen, und einen Theil der dasigen Küsten bestimmen helfen. Ptolemäus nennt uns längs den Ufern des sarmatischen Oceans den Pregel, die Memel, die Wiedau und die Düna *), aber seine Zeichnung von der Beugung dieser Küste ist so mangelhaft, daß man wol sieht, er habe nur die Richtung dieser Flüsse gekannt, ihre Entfernung von einander hingegen aufs Ungefähr, nach der Länge oder Kürze der Zeit angegeben, welche die Handelsschiffe brauchten, um längs der Küste von einem Fluß zum andern zu schiffen.

*) Beym Ptolemäus: der Chronus, der Rhubon, der Turuntes und der Chesinus.

Marcian ergänzt den Ptolemäus durch die Nachricht, daß über dem Chesinus hinauf der unbekannte hyperboräische Ocean sich befinde, der bey dem Mela und Plinius in seiner ganzen Ausdehnung über dem nördlichen Asien der scythische Ocean genannt wird.

Dies ist denn auch ungefähr alles, was uns die Alten vom baltischen Norden berichten. Die erste nähere Kenntniß der Ostsee und des weißen Meers verdankt die Erdkunde nordischen Schriftstellern. Wir wollen jetzt versuchen, die ältesten Bruchstücke aus denselben, welche den Handel und die Schiffahrt auf diesen Meeren betreffen, in eine gedrängte, leicht übersehbare Gruppe zu stellen.

Die Schiffahrt auf der Ostsee wurde am frühesten und thätigsten von den Normännern betrieben, unter welchem Namen man bekanntlich die Bewohner von Dännemark, Norwegen und Schweden begriff, und wozu auch die Isländer gerechnet werden können. Welch ein unternehmendes Volk diese Nor-

männer waren, haben wir schon an einem andern Orte bemerkt *). Kaufleute, Seeräuber, Entdecker, Kriegshelden und Staatenstifter zugleich, zeigten sie sich bald als Wohlthäter und bald als Feinde des menschlichen Geschlechts. Ihre ersten wichtigern Seezüge fallen in den Anfang des sechsten Jahrhunderts, aber schon lange vorher hatten sie sich ihren Nachbarn als kühne Seeräuber furchtbar gemacht. Es gab unter ihnen Könige, die keinen Fußbreit Landes besaßen, und doch über zahlreiche Völkerhaufen zu gebieten hatten: sie wurden Seekönige genannt. Olaus hinterließ das Königreich Dännemark seinen beyden Söhnen Frotho und Harald mit der Bedingung, daß wechselsweise der eine auf dem Lande, der andere auf dem Meere herrschen sollte. Wenn ein solcher Seeheld starb, so ward sein bestes Schiff mit seinem Leichnam entweder verbrannt oder ins Wasser versenkt. Es befanden sich manchmal mehr Nor-

*) Vergl. Th. 1. S. 645.

männer auf der See als zu Lande, und zuweilen trugen alle Dänen Schiffskleider, um auf jeden Wink ihre Fahrzeuge besteigen zu können.

Doch nicht blos auf der Ostsee, auch im weißen Meer waren Normänner die ersten Seefahrer. Lange vor Other, dessen berühmte Seezüge im neunten Jahrhundert geschahen *), waren sie gewohnt, in das weiße Meer an die Dwina zu schiffen, und an den Ufern von Biarmien Fischerey und Seejagd zu treiben. Der norwegische Geschichtschreiber Torfäus liefert ein langes Verzeichniß von dergleichen Schiffahrten, das mit dem dritten Jahrhundert anfängt und bis ins dreyzehnte fortgeht. Das weiße Meer hieß bey ihnen Gandwich, und die Dwina Vimr. Die äußersten Gegenden in der Nähe des Nordpols, zwischen Nowaja-Semlja, Spitzbergen und Grönland sind uns jetzt vielleicht unbekannter, als sie damals waren, da sie so häufig von Normän-

*) Vergl. Th. 1. S. 138.

nern besucht wurden; man nannte diese Gegend Dumbshaf, von einem Könige Dumbur, dessen Gebiet sich bis hieher erstreckte.

An der Schiffahrt auf der Ostsee nahmen außer den Normännern auch die Slawen an der südlichen Küste der Ostsee, von der Elbe bis zur Weichsel, und die Sachsen, zwischen der Weser und Elbe, den vorzüglichsten Antheil. Die finnischen und lettischen Völkerschaften, Bewohner der nördlichen Küsten, verhielten sich leidend bey diesem Gewerbe.

Unter allen genannten Völkern zeichneten sich die Slawen in Deutschland durch ihre Industrie hervorstechend aus. Das Haupt aller slawischen Handelsstädte und der allgemeine Stapelplatz aller umliegenden Völker war die Stadt Julin oder Vinetha, auf der Insel Usedom beym Ausfluß der Oder. Die Zeit ihres Ursprungs ist ungewiß, aber noch im neunten Jahrhundert war sie eine der größten und blühendsten Städte in Europa.

Sie erhielt Waaren aus Indien, dem östlichen Asien, Griechenland, u. s. w. und verschickte die westlich-europäischen und nordischen Produkte bis zu den Persern und Chinesen. — Nächst ihr war Schleswig, die Hauptstadt der Angeln, der wichtigste Stapelplatz an der Ostsee; überhaupt aber hatte dieses Meer damals einen Ueberfluß an guten Seehäfen, in welchen Schiffe aus allen Gegenden Europens sich versammelten *).

An den finnischen und lettischen Küsten des heutigen Rußlands nennt uns die Geschichte der damaligen Zeit keinen einzigen Hafen oder Handelsplatz von Bedeutung, und doch meldet sie, daß fast alle Städte der Ostsee Handel nach diesen Gegenden trieben. Der gewöhnliche Handelsweg im achten Jahrhundert gieng von Schleswig, wo zuerst alle Schiffe aus dem westlichen und südlichen Europa zusammenkamen, nach Vinetha, und

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, I. 180. 212.

von dort entweder in einer 43 tägigen Fahrt nach Ostragard, — so hieß damals die livländische Ostseeküste — oder nach andern Gegenden hin. Diese Kauffarthenflotten, die in großen Zügen jährlich nach Rußland segelten, sind eine sehr auffallende Erscheinung. Was für Waaren brachten sie dahin? welchen Absatz konnten sie dort hoffen? Der sittliche und politische Zustand der Völker die damals Rußland bewohnten, war von der Art, daß sich kein großer Reichthum, kein Luxus bey ihnen erwarten ließ. — Was holten sie von daher? Ist es glaublich, daß die geringe kaum aufkeimende Industrie dieser noch zu keiner festen bürgerlichen Verfassung gelangten Völker eine so große Menge Produkte zur Ausfuhr hergeben konnte? Getreide, Pelzwerk, Sklaven, Wachs und Honig konnten allein so große Handelsspekulationen nicht veranlassen. — Dieses scheinbare Räthsel löst sich folgendergestalt;

Rußland war um diese Zeit der

Handelsweg für die indischen und morgenländischen Waaren, die aus dem schwarzen Meer nach der Ostsee und so weiter nach dem nordwestlichen Europa befördert wurden. — Dieses interessante Faktum, welches lange Zeit in Vergessenheit gerathen war, und erst neuerdings durch ein sorgfältigeres Studium der nordischen Geschichte wieder aufgefunden ist, hat einen so wichtigen Einfluß auf die russische Handelsgeschichte in späteren Zeiten, daß wir unsere Leser ersuchen müssen, den nachfolgenden Untersuchungen ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken.

Das Daseyn eines Handelsweges, auf welchem ehemals die indischen Waaren durch Rußland nach dem Norden verführt wurden, ist durch unzählige historische Zeugnisse außer Zweifel gesetzt. Deutsche, norwegische, dänische, schwedische und russische Annalisten stimmen darinn überein, daß die deutschen und slawischen Handelsstädte an der Ostsee einen beträchtlichen Handel mit morgenländischen

Waaren getrieben, und diese hauptsächlich aus Byzanz über das griechische oder schwarze Meer erhalten haben. Sie führen ferner an, daß eben diese Handelsstädte eine sehr lebhafte Schiffahrt nach den jetzigen russischen Küsten an der Ostsee unterhielten, und sagen endlich ausdrücklich, daß Rußland der bequemste Weg für alle Anwohner der Ostsee gewesen sey, um nach Griechenland zu gelangen. — Einige dieser Zeugnisse von auswärtigen Geschichtschreibern werden unsere Leser in der Anmerkung 2) beygebracht finden; hier berufen wir uns nur auf die Autorität des ältesten und zuverlässigsten russischen Annalisten, des Nestor, der dieses Handelsweges schon vor der Stiftung der russischen Monarchie erwähnt.

Nachdem Nestor die Wanderung der Slawen von der Donau nach Polen und Rußland angeführt und ihre verschiedenen Niederlassungen beschrieben hat, fügt er folgende Nachricht hinzu: „Und es war ein Weg aus Warägien nach Griechenland, aus Griechenland

aber längs dem Dnepr und oberhalb des Ursprungs des Dneprs nach Lowat; und aus dem Lowat war die Einfahrt in den großen Ilmensee: aus diesem See aber entspringt der Wolchow und fließt in den großen See Newa, und die Mündung dieses See's ergießt sich in das warägische Meer... der Dnepr aber fließt mit dreyen Ausflüssen ins pontische Meer, welches auch das russische Meer genannt wird." *) Nestor bestätigt also nicht nur die Thatsache selbst, bey welcher er wahrscheinlich ältere Annalisten vor sich gehabt hat, sondern er beschreibt sogar den Weg, der noch zu seiner Zeit im Gebrauch seyn mußte. Man darf bey demselben gerade keine ununterbrochene Wasserfahrt voraussetzen, da, wie wir in der Folge sehen werden, die Russen ihre Waaren und selbst ihre Fahrzeuge noch heutiges Tages über ziemlich

*) S. Nestors Jahrbücher, im Original, S. 5. Nach der deutschen Uebersetzung von Scherer (Leipzig 1774. 4.) S. 42.

breite Zwischenländer, die sie Woloke nennen, aus einem Fluß in den andern zu ziehen pflegen. Die Worte: „und oberhalb des Ursprungs des Dneprs nach dem Lowat“ deuten einen solchen Landweg an, denn im Original ist der Ausdruck Wolok gebraucht. — Außerdem bezeichnet Nestor noch einen zweyten Weg, der aus dem Dnepr in die Düna führte. Beyde Flüsse, sagt er, entspringen im wolchowischen Walde: ersterer geht gegen Mittag, letzterer aber fließt gegen Norden und fällt in das warägische Meer *). Nordische Geschichtschreiber anderer Nationen, denen Nestors Schriften völlig unbekannt waren, bestätigen diese Nachricht. Peringskjöld **), um seine Landsleute, die Normänner, durch Rußland zu Wasser nach Grie-

*) S. Nestors Jahrbücher, im Original, S. 5. Nach der deutschen Uebersetzung von Scherer (Leipzig 1774. 4.) S. 42.

**) In vita Theodorici regis. p. 454.

cheuland zu bringen, läßt sie die Düna hinaufsegeln, und alsdann ihre Schiffe auf den Schultern bis in den Dnepr tragen. Helmold *) setzt sogar eine unmittelbare Schiffahrt aus dem Finnischen Meerbusen in den Pontus voraus. Der kritische Geschichtsforscher Bayer **) findet es jedoch bequemer, die Seefahrer in irgend einem Hafen landen zu lassen, von wo aus sie die Reise zu Fuß bis an die Quellen des Dneprs zurücklegen, und dann auf kleinen slawischen Böten in den Pontus hinabschiffen konnten. — Welches nun aber auch der Weg gewesen seyn mag, der aus der Ostsee nach Griechenland führte, so ist es doch gewiß, daß er durch das heutige Rußland gieng, und großentheils zu Wasser zurückgelegt werden konnte. Daß der Ladogasee beym Nestor Newa heißt, ist selbst bey spätern Schriftstellern nichts ungewöhnliches.

*) Chron. Slav. c. 1. p. 1. 2. S. Anm. 2.

**) Allgem. nord. Gesch. 504.

Dieses unverwerfliche Zeugniß des ältesten russischen Annalisten und die Uebereinstimmung so vieler gleichzeitigen Chronographen anderer Völker, lassen das Daseyn dieses Handelsweges nicht mehr bezweifeln; es kommt also nur darauf an 1) den Ursprung desselben zu bestimmen, und 2) zu untersuchen, welche Völker an demselben Theil genommen haben, und welchen Einfluß ein so merkwürdiger Transitohandel auf die Kultur der Slawen hatte, durch deren Wohnsitze er geführt wurde.

Aus der angeführten Stelle Nestors erhellt, daß der erwähnte Handelsweg schon bey der Niederlassung der Slawen am Wolchow und Dnepr im Gange war; später dürfen wir seine Entstehung also nicht annehmen, wol aber kann sie früher statt gefunden haben. Die erste Veranlassung, Waaren aus der Ostsee durch Rußland nach dem Pontus Euxinus zu senden, kann vielleicht aus dem Bernsteinhandel entstanden seyn. Diese Waare war

bekanntlich bey den reichen und üppigen Römern äußerst gesucht; der Bernstein ward von ihren Steinschneidern auf mannigfaltige Weise verarbeitet, und der Luxus mit demselben so weit getrieben, daß man nicht nur Geschmeide, Messerhefte, Vasen, Gefäße und andere kleine Geräthschaften, sondern sogar Jagdzeuge, Waffenschmuck und dergleichen daraus verfertigte. So groß auch die Quantität Bernstein war, die jährlich nach Rom geliefert wurde, so reichte sie doch für diese Verschwendung nicht zu. Nero schickte daher den Ritter Julian an die Bernsteinküste, um sich dieses gesuchte Produkt aus der ersten Hand zu verschaffen, und er erfüllte den Endzweck seiner Reise so gut, daß er bloß von dem Könige der Ehsten 13,000 Pfund als Geschenk mitbringen konnte. Ein so ungeheurer Verbrauch erforderte ungeheure Vorräthe von dieser Waare, und da sie sehr theuer bezahlt ward, so suchten die Barbaren alle mögliche Wege auf, um sie den Römern

in die Hände zu bringen. Zwey Handelswege, auf denen der Bernstein nach Rom geführt wurde, haben wir schon oben bemerkt*); schon dort versprachen wir unsern Lesern, ihnen noch einen dritten anzuzeigen: dieser gieng wahrscheinlich über Rußland. Nach Bayers Behauptung, die durch eine große Belesenheit unterstützt ist, brachten die Preussen den Bernstein an die Düna, wo er von den Scythen in Empfang genommen und durch sie zu den griechischen Kaufleuten nach Olbia gebracht wurde, welche Stadt in den nordischen Sagen unter dem Namen Alfheim vorkömmt **).

Hatte sich der Bernstein einmal den Weg durch Rußland nach den Handelsstädten am schwarzen und asowschen Meere gebahnt, so

*) S. 40.

**) Bayer, in Diss. de nummo Rhodio in agro Sambiensi reperto. Id. in Diss. de Vened. et Eridano.

war nichts natürlicher, als daß die griechischen Kaufleute in diesen Städten auch ihren aus Indien und Serika herbeygebrachten Waaren einen neuen Absatz durch eben diesen Handelskanal zu verschaffen suchten. Zur vergrößerten Benutzung desselben können übrigens mehrere Umstände beygetragen haben. Seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts zum Beyspiel hatten Griechen sowol als Barbaren hiezu noch eine dringendere Veranlassung, da Stilicho, um seine ehrgeizigen Absichten auf den abendländischen Kaiserthron zu erreichen, allen Verkehr mit den Morgenländern aufhob, und allen asiatischen und griechischen Kaufleuten den Eingang in seine Staaten versagte, wodurch die mehresten westlichen Länder Europens gezwungen wurden, ihre Bedürfnisse aus der Ostsee zu holen. Zwar ward jenes Verbot bald nachher vom Kaiser Honorius wieder vernichtet; aber wenn der Handel sich einmal einen neuen Weg gebahnt hat, so ist

es schwer ihn wieder in das alte Gleis zurückzubringen *).

Wir sehen also den merkwürdigen Handelsweg, den wir oben **) in seiner ganzen Ausdehnung vom Ganges bis an den Tanais beschrieben haben, in dieser Gegend von neuem angeknüpft und bis an die unwirthlichen Gestade des finnischen oder rigischen Meerbusens verlängert. Hier nahmen Kauffartheyflotten von Vinetha und Schleswig die morgenländischen Waaren in Empfang, und vertheilten sie im nördlichen und westlichen Europa. — Diese Handelsrevolution, welche keine gleichgültige Epoke in der Geschichte der Menschheit macht, ist lange Zeit hindurch gänzlich übersehen worden, und erst in neuern Zeiten hat das Studium der nordischen Annalisten die Geschichtsforscher wieder auf ihr Daseyn aufmerksam gemacht 3). Voll von der Idee, daß der levantische Handel im Mittelalter so-

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, I. 248.

**) S.

gleich in die Hände der italienischen Staaten gefallen sey, vergaß man, daß er Jahrhunderte hindurch seinen Weg durch die nördlichsten Länder unsers Welttheils nahm, und hier an den Küsten der Ostsee blühende und mächtige Handelsrepubliken erschuf. Erst seit dem achten und neunten Jahrhundert begannen die italienischen Städte und besonders Venedig nähere Handelsverbindungen mit Konstantinopel, Kleinasien und Griechenland anzuknüpfen, aber noch lange nachher beschränkte sich ihr Verkehr mit morgenländischen Waaren nur auf das adriatische und höchstens auf das mittelländische Meer, während das ganze übrige Europa sich mit diesen kostbaren und gesuchten Produkten aus der Ostsee versorgte.

Dieser neue Weg, den die morgenländischen Waaren nach Europa genommen hatten, ward immer stärker benutzt, je mehr sich seit dem Verfall des abendländischen Reichs und seit der Trennung der lateinischen von der

griechischen Kirche, der Haß der Byzantiner gegen die Franken vermehrte. Nach und nach kamen die nordischen Völker auch in unmittelbare Handelsverbindungen mit den Asiaten, besonders seitdem die griechischen Kaiser mit den Persern in beständige Kriege verwickelt waren, und hiedurch alle Gemeinschaft zwischen beyden Nationen aufhörte *). Wie stark der Waarenzug aus der Levante durch Rußland in die Ostsee im achten und neunten Jahrhundert gewesen seyn müsse, beweisen die vielen damals vorhandenen Seestädte, deren vorzüglichstes Gewerbe der Handel mit morgenländischen Produkten war, und deren Reichthümer und blühenden Zustand die gleichzeitigen Annalisten mit einer gewissen Bewunderung schildern.

Wer waren denn aber, wird man fragen, die Handelsleute in Rußland, durch deren Hände ein gleich anfangs so bedeutender und

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, I. 251.

in der Folge so überaus wichtiger Zweig des Welthandels gieng? Kann man voraussetzen, daß Barbaren wie die alten Bewohner Rußlands, friedfertig und civilisirt genug waren, um einen Handel, der dreyhundert deutsche Meilen weit zu Lande durch ihr Gebiet geführt werden mußte, selbstthätig zu befördern, oder ihm wenigstens keine Hindernisse in den Weg zu legen? Die Beantwortung dieser Frage müssen wir unsern Lesern zum Theil schuldig bleiben, da die wenigen Bruchstücke aus der Handelsgeschichte des Mittelalters hierüber keine hinreichende Aufschlüsse geben. So viel ist gewiß, daß die Normänner, welche Rußland unaufhörlich als Reisende durchzogen, in spätern Zeiten an diesem Handel einigen Antheil nahmen. Diese Reisende waren zwar gewöhnlich entweder Pilgrimme oder Krieger; jene reiseten aus andächtiger Schwärmerey, diese um Kriegsdienste beym byzantinischen Hofe zu suchen, wo die Wäringer bekanntlich eine eigene Leibgarde des Kaisers

ausmachten. Daß aber der Handel sehr oft eine Nebenabsicht bey ihren Reisen war, ist aus unzähligen Stellen der nordischen Annalisten sichtbar. Von den Isländern wissen wir dies mit der größten Gewißheit. Der Königsspiegel, ein altes Monument aus der norwegischen Geschichte, enthält eine ziemlich weitläuftige Instruktion für die nach fremden Ländern reisenden Kaufleute. Die darinn aufgestellten Grundsätze würden dem aufgeklärtesten Zeitalter zur Ehre gereichen; sie setzen zugleich einen weitläuftigen Handel voraus. Nicht nur Privatpersonen, sondern auch Geistliche beschäftigten sich mit diesem Gewerbe, ja selbst die Könige errichteten mit ihren Unterthanen Maskopey. Daß die Isländer insbesondere Rußland und Griechenland als Kaufleute bereisten, sagen die alten Geschichtschreiber an mehrern Stellen *).

*) Ihre und Erichsen, von den Reisen der Normänner und Isländer, in Schlözers allgem. nord. Geschichte. S. 541, folg.

Dieses schon sehr gebildete Volk kann also besondern Antheil an dem levantischen Handel genommen haben. Wie weit die Theilnahme der pontischen Griechen an demselben gieng, läßt sich zwar nicht genau bestimmen; doch kann man voraussetzen, daß sie einen so wichtigen Handelszweig auch ausserhalb dem Bezirk ihrer Niederlassungen möglichst zu befördern gesucht haben werden. Ihre lange Bekanntschaft mit den Barbaren hatte sie mit den Sitten und Sprachen derselben vertraut gemacht: es liegt also nichts unwahrscheinliches darinn, wenn man annimmt, daß sie die nach der Ostsee bestimmten Waaren selbst bis an irgend einen Stapelplatz im innern Rußland begleiteten, wo skandische, slawische oder deutsche Seefahrer sie von ihnen unmittelbar in Empfang nehmen konnten. Hatten doch schon die Griechen zu Herodots Zeiten mitten unter scythischen Völkern im Lande der Budiner eine

Kolonieſtadt angelegt *), um eine Niederlage für das dortige Pelzwerk zu haben. Im nordweſtlichen Europa war ſchon damals Kulm die Stapelſtadt der Griechen; ſie hatten hier Koloniſten angeſiedelt, welche europäiſche Produkte und hauptſächlich Bernſtein aufkaufen und den Kaufleuten zu Olbia zuführen mußten **). Der Gebrauch, Handelskolonieen oder Faktoreyen in entfernten Gegenden zu errichten, war alſo bey den Griechen ſchon ſeit undenklichen Zeiten im Gange; in der That finden wir auch im Mittelalter griechiſche Kaufleute in den meiſten bulgariſchen Städten, am Hofe des Attila, in Kiew und ſogar in Vinetha etablirt. — Daß dieſer Handel ſo wenigen Störungen von Seiten der Barbaren ausgeſetzt war, durch deren Länder er geführt werden mußte, iſt aus mehrern Urſachen leicht begreiflich. Noch jetzt

*) S. oben S. 19.

**) Parerga historica, p. 312 seqq.

sehen wir in vielen asiatischen Ländern Handelskaravanen mitten durch die Horden wilder räuberischer Völkerschaften ziehen; wie viel mehr Sicherheit mußten die griechischen Karavanen unter Völkern finden, die seit mehrern Jahrhunderten an diese Handelszüge gewöhnt waren, die selbst einen bedeutenden Verkehr mit den Griechen trieben, und die sogar ihre Karavanen bis in die entlegensten Länder begleiteten.

Nach und nach begannen denn auch die slawischen Völkerschaften, die ihre Wohnsitze im heutigen Rußland immer fester gründeten, Theil an diesem Handel zu nehmen. Nowgorod war schon um die Mitte des fünften Jahrhunderts vorhanden, wie man aus einer Stelle des Jornandes sieht 4); aber schon ihr Name (Neustadt) verräth den frühen Ursprung ihrer Mitschwestern im nördlichen Rußland, der Städte Staraja-Rußa (Alt-Rußa) Staraja-Ladoga, Aldejoborg (Altenburg) und Cholmogor. Auch Kiew kann

Nowgorod den Vorzug des Alters streitig machen. Mit der Entstehung dieser und anderer Städte erhielt auch das Handlungsgewerbe einen sicherern Gang; Kiew und Nowgorod wurden bald Stapelstädte für den levantischen Handel; in beyden ließen sich schon in der frühesten Periode ihres Daseyns ausländische Kaufleute nieder, und ihre Bürger machten Handelsreisen nach weitentlegenen Städten, besonders nach Vinetha, wohin sie zu Schiffe giengen.

Lange Zeit hindurch hatte dieser Handel, so weit er auch durch das Gebiet der Slawen geführt wurde, nur einen sehr geringen Einfluß auf den sittlichen und politischen Zustand dieses Volks gehabt. Die Erbauung der genannten Städte, welche ihren Ursprung und nachherigen Flor wahrscheinlich nur diesem vergrößerten Handel zu danken hatten, war die erste wohlthätige Folge desselben. Dieser Handel war es auch hauptsächlich, der die zweyte, unendlich wichtigere Revolution her-

beyführte, durch welche Rußland eine festgegründete politische Organisation erhielt. Der unternehmende Geist der Normänner, ihre höhere Kultur, ihre Handelsverbindungen mit den Slawen und ihre häufigen Reisen durch Rußland legten den Grund zu dem berühmten Verein, welcher ein großes, zahlreiches Volk einer Handvoll Fremdlinge unterwarf. Mit dieser Epoche, bey welcher die Geschichte der russischen Monarchie ihren Anfang nimmt, beginnt denn auch die eigentliche Geschichte des russischen Handels.

Vierzehnter Abschnitt.

Bürgerlicher Zustand der Einwohner.

Handel.

Geschichte des russischen Handels. Erster Zeitraum. Von der Gründung des russischen Staats bis zur Errichtung des ersten Hansakomptoirs in Rußland. 862 — 1276. (414 Jahre.)

Wir haben uns bey der Einleitung zur Handelsgeschichte des russischen Reichs vielleicht länger verweilt, als es manchem unserer Leser nöthig scheinen möchte; aber außer dem Interesse welches der Gedanke einflößt, Provinzen des heutigen Rußlands in Kolonial- und Handelsverbindungen mit dem klassischen Al-

terthum zu sehen, giebt es noch einen andern Beweggrund, der uns zu dieser Ausführlichkeit bestimmt hat. Es war uns vorzüglich darum zu thun, den nördlichen Zweig des indischen Handels, an welchem Rußland mehrere Jahrhunderte hindurch einen so wesentlichen Antheil nahm, von seiner Entstehung an zu verfolgen. Von jeher war Indien das Land, um dessen Produkte die Bewohner des übrigen Asiens und der entferntern Welttheile buhlten. Die Natur hatte es zur Heymath der edelsten Erzeugnisse gemacht; Gewürze, Seide und Baumwolle waren ursprünglich nur hier zu Hause, und erstere sind es noch jetzt. In eben dem Maaße als Verfeinerung und Luxus sich unter den Völkern verbreiteten, wurde ihnen auch die Bekanntschaft mit Indien immer wichtiger, und seine Produkte blieben, trotz aller Veränderungen welche die Menschheit betreffen mochten, stets die Gegenstände des Bedürfnisses und des Handels aller übrigen Länder.

Kein großer Verkehr, der je auf dem Erdboden betrieben worden ist, kann sich daher, in Rücksicht des Einflusses auf physische und moralische Menschheit, mit dem indischen Handel vergleichen: er ist nicht nur der älteste, sondern auch der ausgebreitetste und merkwürdigste Handelszweig, den die Weltgeschichte aufzuweisen hat. — „Der Einfluß den der „Verkehr mit Indien in allen Jahrhunderten „auf die Kultur der Menschheit hatte,“ sagt ein trefflicher Schriftsteller über eben diesen Gegenstand *), „verdient die angestrengteste „Aufmerksamkeit des Geschichtforschers; und „ist, ungeachtet der wichtigen Aufklärungen, „die wir in neueren Zeiten darüber erhalten, „doch noch nicht hinreichend entwickelt. Es „ist von der größten Erheblichkeit, die Kanäle „zu kennen, welche derselbe in den verschiedenen Zeitaltern sich öffnete, oder in die er geleitet ward; und es ist eine Bemerkung, die „die ganze Geschichte bestätigt, daß diejenigen

*) Heeren, Ideen, II. 47.

„Länder, welche die Stapelplätze, oder auch „die letzten Niederlagen desselben wurden, „einen hohen Grad von Wohlhabenheit und „Reichthum erstiegen, wodurch die Lebensart „ihrer Bewohner geändert, und mit der Mil„derung der Sitten auch zugleich der Saame „des Luxus unter ihnen ausgestreut ward, der „ihren Untergang nicht selten vorbereitet, und „sie zuletzt ins Verderben gestürzt hat. Durch „diese Einrichtuug der Vorsehung, nach der „gerade die entlegensten Theile unserer Erde „mit den kostbarsten, und wenn gleich nicht „mit den nothwendigsten, doch den am meh„resten gesuchten Naturgeschenken bereichert „wurden, legte sie den Grund zu dem wech„selseitigen Verkehr ihrer Bewohner, und „dadurch zugleich zu ihrer wechselseitigen Bil„dung, die bey allen isolirten Völkern, wenn „sie auch über ihre ursprüngliche Barbarey „sich durch eigne Kraft erhoben, dennoch in „einer ewigen Kindheit blieb.“

Diese eben so feine als richtige Bemerkung giebt unsern Lesern den Gesichtspunkt an, nach welchem wir die Geschichte des indischen Handelsweges durch Rußland zu bearbeiten wünschten. Das höhere Interesse, welches sich in die Erzählung der anscheinend geringfügigen Thatsachen mischt, die wir ihnen vorzulegen haben, wird die Ausführlichkeit rechtfertigen, mit welcher wir sie behandeln. Schon bey seinem Ursprunge sieht sich der russische Staat im Besitz eines Zwischenhandels, der das höchste Ziel der kaufmännischen Industrie aller kultivirten Völker des Alterthums und der neuern Zeiten war; mehrere Jahrhunderte erhält es sich in diesem Besitz; es verliert ihn endlich durch den Zusammenfluß der ungünstigsten Ereignisse und besonders durch die religiöse Schwärmerey eines spätern Zeitalters, aber es findet auch sogleich einen Ersatz für diesen Verlust in der ausgedehnten Wirksamkeit des berühmten nordischen Handelsbundes, der eine zeitlang den euro-

päischen Welthandel fast ausschließlich an sich riß. Mit dem Verfall der Hansa geht auch die Theilnahme der Russen an demselben verloren, aber die Wiederentdeckung der Fahrt nach dem weißen Meer knüpft eine unmittelbare Verbindung zwischen Rußland und dem übrigen Europa an. Die Erwerbung der livländischen und finnischen Küsten an der Ostsee erweitert und vervollkommt diese Verbindung unendlich; Rußland erscheint als ein selbstthätiger Handelsstaat in Europa und geht auf dieser Bahn mit Riesenschritten dem Ziel seiner Handelsgröße, der Herrschaft auf dem schwarzen Meere, entgegen, deren Erlangung der letzte Ruhepunkt in dieser historischen Uebersicht ist.

Diese Epochen sind es, nach welchen wir die Geschichte des russischen Handels in mehrere Zeiträume absondern werden, um dem Gedächtniß unserer Leser zu Hülfe zu kommen. Jeder Zeitraum hat ein eigenes individuelles Interesse; keiner derselben läßt den

Forscher der Menschengeschichte unbefriedigt; man verfolgt mit belehrender Theilnahme den Gang der Kultur und Humanität, deren Vor- oder Rückschritte immer an das Verkehr der Völker unter einander gebunden sind.

In der politischen Geschichte spielt Rußland während dieses ersten Zeitraums eine sehr merkwürdige Rolle; wir dürfen daher von der Handelsgeschichte ein Gleiches erwarten, und in der That wird diese Erwartung befriedigt. Die genaue Schilderung, die der griechische Kaiser Konstantin Porphyrogenneta und andere byzantische Schriftsteller von dem Gebiete, dem Handel und den politischen Verhältnissen des kaum entstandenen russischen Staats entwerfen, ist ein Beweis wie sehr dieser Staat das kultivirteste Volk der damaligen Zeit interessirte, und wie vertraut die Bekanntschaft war, welche die Griechen mit den Russen unterhielten. Auch die nordischen

Annalisten wissen uns viel von diesem Reiche zu erzählen. Die Berichte dieser gleichzeitigen Geschichtschreiber, verbunden mit den Nachrichten die sich aus einheimischen Quellen zusammenbringen lassen, sind der Stoff, aus welchem wir das Gemälde des Handels während dieses ersten Zeitraums zusammensetzen werden [1]).

Der Umfang des russischen Reichs im neunten und den nächstfolgenden Jahrhunderten läßt sich zwar nicht genau bestimmen, aber gewiß ist es, daß der ganze Strich Landes von Kiew bis an die Dwina, und von der obern Wolga bis an den finnischen und rigischen Meerbusen gleich anfangs unter der Herrschaft der russischen Großfürsten stand. Ihr Reich ward von den norwegischen, dänischen und schwedischen Geschichtschreibern bald Ostragard, bald Gardarike, bald Holmgard und bald Griechenland genannt. Ostragard bedeutet das östliche Reich; diese Benennung bezeichnete im engern Sinne vor-

züglich die Küste von Livland, die den skandischen Seefahrern gegen Osten lag, und die damals von Ehsten bewohnt wurde. Unter Holmgard verstand man wahrscheinlich anfangs nur den Strich an der Dwina, wo das alte Cholmogor, die Hauptstadt der Permier, lag. Beyde Namen bezeichneten also ursprünglich nur die Küsten am baltischen und weißen Meer; nach und nach wurden sie von den Seefahrern auf das ganze Reich ausgedehnt, zu welchem diese Küsten gehörten. Gardarike ist die verstümmelte Benennung des ostrogardischen Reichs; Griechenland hieß Rußland vermuthlich seiner Verbindnng wegen mit diesem Lande, und weil es der einzige Weg war, durch den die Normänner dahin gelangten. — Die erwähnte Küste der Ostsee machte gleich anfangs einen Theil des russischen Gebietes aus; hundert Jahre nachher erwarben die Siege der Russen ihnen auch Küsten am schwarzen Meer; bis zur Mündung der Dwina hingegen erweiterte

sich ihre Herrschaft erst zwey bis drey Jahrhunderte später.

Als Rurik den russischen Staat gründete, fand er sein Volk schon im Besitz des wichtigen und einträglichen Handels, den wir aus dem vorigen Abschnitte kennen. Die Bemühungen, die Reisen und die Industrie seiner Landsleute hatten nicht wenig dazu beygetragen, Rußland zum Stapel der morgenländischen Waaren für das nordwestliche Europa zu machen. Mit der Gründung seiner Herrschaft erhielt dieser Handel ein neues Daseyn. Die Befestigung der öffentlichen Ruhe, das Einströmen so vieler an Handel und Seefahrten gewöhnten Ausländer, die Energie der neuen Regierung, die Verbreitung ihrer Herrschaft über so viele Gegenden und Völker, das Entstehen einer gesetzmäßigen bürgerlichen Verfassung — alle diese Umstände mußten natürlich eben so viele Beförderungsmittel des Handels werden. Selbst die wenigen Bruchstücke über die innere

Verwaltung des Staats, die wir in den russischen Annalen zerstreut finden, lassen keinen Zweifel über die Bemühungen der ersten russischen Fürsten in dieser Hinsicht.

Olga, Igors Wittwe, die nach dem Tode ihres Gemahls die Vormundschaft für 945
ihren Sohn Swätoslaw führt, durchreist ihr weites und noch wüstes Reich, legt hin und wieder Brücken und Fähren an, um die innere Kommunikation zur Erleichterung des Handels zu befördern, und wird die Erbauerinn der nachher so merkwürdigen Handelsstadt Pleskow. Wladimir der Große erleichtert seinen Unterthanen den Handel mit den industriösen Bolgaren, bemüht sich einen 981
unmittelbaren Verkehr mit den Völkern des innern Asiens zu stande zu bringen, verbessert die öffentlichen Wege, läßt Brücken schlagen, verordnet bestimmte Maaße und Gewichte, und überträgt den Geistlichen die Aufsicht über dieselbe. Bey jeder Kirche müssen diese Maaße und Gewichte aufgestellt seyn, und

das Messen und Wägen muß in Beyseyn des Priesters geschehen, der dafür zum Besten der Kirche eine leichte Abgabe erhebt. Das Getreidemaaß heißt „Kad“ oder Okaw, und enthält 32 Pud des Gewichts späterer Zeiten; es wird nach ganzen, halben und Viertelmaaßen eingetheilt. Durch den Zusammenfluß des Volks in der Nachbarschaft der Kirchen, wo jetzt aller Handel mit Landesprodukten getrieben wird, entstehen schon in diesem Zeitraum Wochen und Jahrmärkte, die wir seitdem immer an heiligen Oertern finden *).

1016 Jaroslaw I. giebt der Stadt Nowgorod das berühmte Stadtrecht, die Prawda, und erbaut Dörpl in der Mitte von Livland, zur bequemern Betreibung des Handels und zur Einsammlung der Steuern. Unter Swä-
1093 topolk II. reißen die Juden, die dieser Fürst allzusehr begünstigt, alles Gewerbe und allen

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 133 — 135. Nach dem nikonischen Annalisten.

Handel in Rußland an sich; aber schon sein Nachfolger Wladimir II. mit dem Beynamen Monomach, säubert sein Land von diesen lästigen Fremdlingen. Mstislaw erwirbt 1125
sich durch seine Regententugenden den Zunamen des Großen. Boleslaw muß ihm den Schaden ersetzen, den seine Polen einigen auf der Moskwa handelnden Kaufleuten zugefügt hatten.

Die nachfolgenden Regierungen sind leider nur eine Kette von Kriegen und Empörungen, welche das unpolitische Theilungssystem Wladimirs des Großen zur Folge hat. Rußlands Zerrüttung wächst in eben dem Maaße, als sich die Anzahl der abgetheilten Fürsten vermehrt. Die merkwürdigste Begebenheit für die Handelsgeschichte in dieser traurigen Periode ist die Gründung von Moskwa. 1147

So sah es mit den Veranstaltungen der ersten russischen Fürsten zur Aufnahme und Beförderung des innern Handels aus; wie

sehr der auswärtige sich durch ihre Bemühungen emporhob und vergrößerte, werden wir sogleich umständlicher zeigen. Noch hatte er keinen andern Gang, keine andere Richtung genommen; der Kanal, den die levantischen Waaren einmal durch Rußland gefunden hatten, blieb unverändert derselbe. In der Nachbarschaft des schwarzen Meers war Kiew schon längst der Stapelplatz, der sie empfing und weiter nach Norden versandte; in der Nähe der Ostsee ward Nowgorod jetzt ebenfalls die Hauptniederlage, wo sie von fremden Kaufleuten abgeholt wurden. — Wir eilen unsern Lesern das Detail dieses merkwürdigen Zwischenhandels mitzutheilen, und machen mit der südlichen Hälfte des Handelsweges den Anfang.

Wir haben im vorigen Abschnitte gesehen, wie Griechen und Normänner nach Kiew morgenländische Produkte verführten und dort nordische Waaren in Empfang nahmen; jetzt sind es Russen die diesen Handel betreiben,

und diese Russen lassen sich die levantischen Waaren nicht etwa bloß zubringen, sie erwarten nicht bloß die Ankunft fremder Kaufleute um die ihrigen abzusetzen: nein, sie führen auf dem Dnepr und über das schwarze Meer einen lebhaften Aktivhandel nach der Mündung der Donau und nach Byzanz, treiben Kaperey auf dem Pontus Euxinus und Palus Mäotis, brandschatzen die Küsten von Anatolien und Kleinasien, und belagern mit ihren Flotten den stolzen Sitz der Nachkömmlinge Konstantins. — Noch ist diese Stadt der Mittelpunkt des Welthandels; noch sind die Klimata an den Küsten der Pontus dem griechischen Scepter unterwürfig, aber ihr Handel, den von Chersonesus ausgenommen, ist nur ein Schatten von dem was er ehemals war. Das Innere der taurischen Halbinsel und eine beträchtliche Strecke zwischen dem Don und Dnepr ist von Chazaren besetzt, denen die griechischen Küstenstädte meistens tributpflichtig sind; weiter hinauf haben

die Petscheneger ihre Wohnsitze, und über diesen fängt das russische Gebiet an *). Die Russen sind also durch die Besitzungen dieser beyden rohen und räuberischen Völkerschaften von den Häfen des schwarzen Meers getrennt, und ihr Handel dahin ist großen Unbequemlichkeiten unterworfen.

Die Stapelstadt des südlichen Rußlands, das alte Kiew, welches mehrere Jahrhunderte hindurch ein bloßer Sammelplatz für Kaufleute gewesen war, erscheint als eine reiche, blühende und prachtvolle Stadt. Deutsche, griechische und sogar arabische Schriftsteller geben ihr schon im neunten Jahrhunderte dieses Zeugniß 2). Sie hat einen ungeheuren Umfang; ihre zahlreiche Bevölkerung ist aus allen Nationen zusammengesetzt; sie zählt dreyhundert Kirchen in-

*) Wer sich genauer orientiren will, vergleiche die Karte des alten Rußlands, welche Schlözers allg. nord. Gesch. unter dem Titel: Tabula geograph. Russiae vicinarumque regionum circiter A. C. 949. beygefügt ist.

nerhalb ihren Ringmauern, hat Proben griechischer Baukunst aufzuweisen, und erwirbt sich durch ihre Herrlichkeit bey den unwissenden Geschichtschreibern des nordwestlichen Europa den Beynamen einer Mitbuhlerinn Konstantinopels. Als Niederlage des nordischen und morgenländischen Handels heißt sie „die reiche.“ Jährlich werden hier acht große Messen gehalten, zu welchen Kaufleute aus allen Weltgegenden zusammen kommen, und von hier aus treten die russischen Handelsflotten ihre Reisen nach Byzanz an, von welchen der gekrönte Schriftsteller selbst folgende Schilderung giebt.

Im Winter vertheilten sich die russischen Einwohner Kiews in die benachbarten kleinen Städte, wahrscheinlich um die einheimischen Handelsprodukte aufzukaufen, wie es noch heutiges Tages geschieht. Beym Eintritt des Frühlings hingegen, und gewöhnlich im April, trafen sie wieder in Kiew zusammen, um ihre Wasserreise nach Byzanz anzutreten. Mehrere

Völkerschaften, selbst im heutigen Litthauen, lieferten hiezu die Nachen, welche den Winter hindurch in den Wäldern gezimmert, und beym Aufgange des Eises auf den in den Dnepr fallenden Flüssen nach Kiew geflößt wurden. Diese Nachen bestanden aus einem einzigen ausgehöhlten Baumstamme, daher die Russen sie nur zur Verfertigung ihrer größern und dauerhaftern Fahrzeuge gebrauchten 3). Im Junius traten sie ihre Reise auf dem Dnepr an. Bey Witebsk *) wurden zwey oder drey Rasttage gehalten, damit die ganze kleine Kauffartheyflotte sich versammeln konnte. Dann schiffte sie bis zum ersten Wasserfall fort. Bey diesem und den beyden folgenden stieg nur die Mannschaft aus, die Waaren aber blieben in den Fahrzeugen, welche durch lange Stangen fortgestoßen wurden,

*) Nicht das heutige Witebsk an der Düna, sondern Βιτετζεβη am Dnepr, unterhalb Kiew. Was dies für eine Seadt gewesen seyn mag, ist nicht gewiß zu bestimmen.

bis die Mannschaft sich wieder einschiffen konnte. Beym vierten und gefährlichsten Wasserfalle mußte man landen. Ein Theil des Schiffsvolks wurde als Wache gegen die Petscheneger ausgestellt; die übrigen beschäftigten sich mit der Ausladung der Güter und der Fortbringung der Sklaven, die an einander gefesselt wurden. Sechstausend Schritte weit mußten Waaren sowol als Fahrzeuge zu Lande fortgeschleppt werden 4). Bey den übrigen Wasserfällen (deren Konstantin nur sieben zählt) bedurfte es keiner größern Vorsicht, als beym ersten und zweyten. Endlich gelangte man zur krarischen Furth (trajectus Crarii) wo die Handelsflotte selten durchkam, ohne mit den auflauernden Petschenegern Scharmützel zu haben. Auf der ersten Insel unterhalb dieser Furth brachten die heidnischen Russen ihrer Gottheit gewöhnlich eine große Eiche zum Dankopfer für die glücklich überstandenen Gefahren. Auf der Insel St. Aetherius, bey der Mündung des Dneprs wurde

abermals gelandet, um die Fahrzeuge in den Stand zu setzen, die größere und beschwerlichere Reise über das schwarze Meer aushalten zu können. Wenn sie längs der Küste wegschifften, konnten sie die Mündung der Donau in 36 bis 40 Stunden erreichen. Hier verweilte die Flotte gewöhnlich eine Zeitlang, um Handel zu treiben; dann setzte sie ihre Reise weiter nach Konstantinopel fort.

Die Waaren welche die Russen auf diese Weise nach Konstantinopel brachten, bestanden in Sklaven, Leder, Honig, Wachs, Fischen, Salsamenta (Kaviar?) Wallroßzähnen und Pelzwerk. Letzteres machte den wichtigsten Artikel; am häufigsten wurden Fischottern, Zobel und Hermeline verführt. Weil die Hermeline über den Pontus nach Byzanz gebracht wurden, so nannten die Griechen sie pontische Mäuse. — Die Waaren welche die Russen aus Byzanz abholten, waren theils dortige, theils levantische Produkte. Hieher gehörte Purpur und Scharlach, seidene Zeuge

und Gürtel, Perlenschnüre, parthische Felle (Saffiane) Gewürze und Spezereyen; Konstantinopel selbst lieferte Gold, Weine, Baumfrüchte, Getreide (welches die Russen bald dahin führten, bald von dort abholten). Auch von den Chazaren erhielt Rußland einige morgenländische Artikel, die diese von den östlichern Türken überkamen; von den Petschenegern erhandelte man in Friedenszeiten Rinder, Pferde und Schaafe *).

Der Handel mit Byzanz war für die Russen von solcher Wichtigkeit, daß sie sich nicht bloß mit der Schiffahrt dahin begnügten, sondern sogar eigne Faktoreyen daselbst errichteten. Wie groß die Anzahl der in Konstantinopel etablirten russischen Kaufleute gewesen seyn müsse, ist aus der Stelle eines Friedensschlusses zwischen den Griechen und Russen zu ersehen, wo es heißt, daß

*) Constant. Porphyr. de administr. Imp. passim. Bayer, Geograph. Russ. in Schlözers allgem. nord: Gesch. 506.

letztere bey Einführung ihrer Waaren nur zu funfzig Mann auf einmal durchs Thor gelassen werden sollten. Bey dem Einzuge der russischen Prinzessinn Olga befanden sich in ihrem Gefolge 44 Kaufleute ihrer Nation die in Konstantinopel ansäßig waren *).

Daß die Russen den Seehandel auf dem schwarzen Meer mit ihren eigenen Schiffen betrieben, ist nach obiger Erzählung des Kaisers Konstantin nicht zu bezweifeln 5). Je unvollkommener die Bauart ihrer Schiffe und ihre Nautik gewesen seyn mag, um desto mehr erzwingen ihre kühnen Unternehmungen zur See unser Erstaunen. Nicht bloß friedliche Kauffartheyfahrer bedeckten das schwarze Meer, sondern die Russen hatten sogar eine Seemacht.

Die byzantinischen Schriftsteller nennen die Fahrzeuge aus welchen die Flotten der Russen bestanden, monoxyla oder Kähne,

*) Müllers Samml. russ. Gesch. I. 17. Constant. Porphyr. de ceremon. aulae Byzant. L. II.

aber diese Benennung muß man nicht im strengsten Sinne nehmen. Nur der Kiel bestand aus einem ausgehöhlten Baumstamme; auf dieser leichten und schmalen Grundlage, die gewöhnlich 60 Fuß Länge hatte, war ein Bord von ungefähr 12 Fuß Höhe errichtet. Diese Fahrzeuge hatten kein Verdeck, aber sowol am Vorder- als Hintertheil ein Steuerruder und in der Mitte einen Mast, gerade wie noch heutiges Tages die Barken. Wenn der Wind günstig war, ward ein Segel aufgespannt; widrigenfalls mußten die Fahrzeuge durch Ruder fortbewegt werden. Jedes derselben konnte 40 bis 70 Mann, nebst den nöthigen Waffen und einer verhältnißmäßigen Quantität Wasser und Mundprovision einnehmen, welche letztere größtentheils aus gesalzenen Fischen bestand *). — Bey ihrer ersten

*) Zonaras, Cedrenus, apud Stritter, in Memor. Popul. T. II. P. II. p. 939. Bayer, de Russorum prima expeditione C. T. Politana, in Comm. Acad. Petrop. VI. 365.

kriegerischen Expedition auf dem schwarzen Meer gebrauchten die Russen 200 solcher Fahrzeuge; in der Folge vermehrte sich ihre Flotte bis auf 10,000. 6) Diese zwar zahlreiche, aber in Rücksicht ihrer Beschaffenheit gewiß unbedeutende Seemacht war hinreichend, den Russen die Herrschaft auf dem schwarzen Meer zu verschaffen, welches nach Konstantins Zeugnisse das russische Meer genannt ward *). Zum erstenmal seit sechs Jahrhunderten sah sich der Pontus Euxinus wieder mit Korsarenschiffen bedeckt. Die Küsten von Kleinasien hatten die Wirkung dieser wachsenden Seemacht empfunden: auch der thracische Bosporus und das stolze Konstantinopel mußten vor derselben erzittern.

Während eines Zeitraums von 180 Jahren hatte diese Hauptstadt der Welt das

*) Leichii Comment. de vita et reb. gest. Constant. p. 19. Auch Nestor nennt das schwarze Meer, das russische. S. den vorigen Abschnitt S. 50.

Schicksal, viermal von den Russen zur See belagert zu werden *), und zweymal waren diese die Sieger, ungeachtet der höhern Taktik ihrer Gegner und trotz der verwüstenden Wirkungen des griechischen Feuers. So furchtbar hatten sich die russischen Flotten den Griechen gemacht, daß ein allgemeiner Volksglaube, den die Inschrift einer Bildsäule auf dem taurischen Platze begünstigte, den Russen die Herrschaft über Konstantinopel weissagte! — Doch, nicht bloß als Feindinn, auch als Bundesgenossinn der Griechen erscheint die russische Flotte im Pontus. Auf Einladung des Kaisers Nicephorus schifft Großfürst Swätoslaw 60,000 Mann Truppen ein, um an der Küste von Mösien zu landen und die Bulgaren zu bekriegen. Der Sieg war in ihrem Gefolge, und russische Krieger drangen schon damals bis an den Hämus vor.

Doch, was den Russen zu noch größerer Ehre gereicht als diese Siege, ist der Ge-

*) In den Jahren 865, 904, 941 und 1043.

brauch den sie von denselben machen. Rohe Barbaren würden sich mit der Beute begnügt haben, die ihre Tapferkeit ihnen gewährte; auch die Russen kehrten jedesmal mit Schätzen beladen nach Hause, aber sie sorgten zugleich dafür, sich die Erwerbung derselben auch für die Zukunft auf eine friedliche Weise zu sichern. Fast alle Friedensschlüsse enthielten zugleich Handelsverträge, in welchen den Russen große Vortheile zugestanden wurden.

Gleich bey der zweyten Expedition gegen Konstantinopel, die Oleg anführte, ward im Frieden bestimmt, daß ein freyer Handel zwischen beyden Nationen statt finden sollte. Jeder Souverain verpflichtete sich seinerseits, den Kaufleuten der andern Nation, die sich in seinen Staaten aufhalten würden, monatlich ein Gewisses an Gelde und Proviant austheilen zu lassen. Den russischen Kaufleuten in Konstantinopel wurde eine völlige Zollfreyheit bewilligt, doch sollten sie nur durch Ein bestimmtes Thor, und zwar nicht mehr

als funfzig auf einmal, in die Stadt gelassen werden. — Acht Jahre nachher fand Oleg 912
sich bewogen, Abgesandte an die griechischen Kaiser Leo und Alexander zu schicken, um diesen Friedensschluß zu bestätigen und zu erweitern. Unter den Artikeln die dieser neue Traktat enthält, finden sich auch mehrere, die vom Handel, vom Schiffbruch und Strandrecht, u. s. w. handeln. Das Heimfallsrecht (droit d'aubaine) ward in beyderseitigen Staaten abgeschafft.

Noch weit wichtiger war der dritte Friedens- und Handelstraktat, der im Jahr 945 zwischen beyden Nationen zu Kiew abgeschlossen wurde. Da diese merkwürdige Urkunde glücklicher Weise vollständig auf die Nachwelt gekommen ist, so halten wir es für unsere Pflicht, hier wenigstens die wesentlichsten Artikel welche den Handel betreffen, im Auszuge mitzutheilen.

Art. 2. Der russische Großfürst und seine Unterthanen können so viele Schiffe, als ihnen

gefällig ist, in das griechische Reich schicken; nur müssen die Gesandten und Kaufleute, statt der Siegelringe die sie sonst zu ihrer Legitimation aufwiesen, in Zukunft mit Beglaubigungsschreiben versehen seyn, in denen die Anzahl der abgeschickten Schiffe angegeben ist. Wenn sich Kaufleute ohne dergleichen Beglaubigungsschreiben betreten lassen, soll man das Recht haben, sie so lange in Verhaft zu behalten, bis der Fürst, dessen Unterthanen sie sind, davon Nachricht erhält. Widersetzen sie sich aber, so soll man sie, ohne Ahndung zu fürchten, tödten dürfen. — Die in Konstantinopel ankommenden Russen sollen gehalten seyn, bey der Insel St. Mamai zu landen und dort so lange zu verweilen, bis sie den Beamten des Kaisers ihre Namen angegeben haben. Den bestimmten monatlichen Unterhalt empfangen die Russen zu St. Mamai; zuerst die Kaufleute aus Kiew, hernach die aus Tschernigow, Perejaslawl und aus den übrigen Städten.

Wenn die Russen nach Konstantinopel kommen, sollen sie ohne Waffen, nicht über funfzig Mann stark, und in Begleitung eines kaiserlichen Offiziers nur zu einem bestimmten Thore hineingelassen werden, und nur auf eben diese Weise hinausgehen.

Kauf und Verkauf ist völlig frey; doch sollen die Russen keine Zeuge kaufen dürfen, die über 50 Solotnik kosten, weshalb sie ihre eingekauften Zeuge einem griechischen Beamten vorzeigen müssen, der sie stempeln, und ihnen wieder zustellen wird.

Die Russen sollen nicht befugt seyn, zu St. Mamai zu überwintern. (Art. 8. Auch nicht am Ausfluß des Dneprs oder auf der Insel St. Aetherius; sondern sie müssen sich im Herbst nach ihrer Heymath zurückbegeben.)

Art. 7. Findet man ein Schiff einer der beyden kontrahirenden Nationen auf eine Sandbank geworfen, so soll man demselben keinen Schaden zufügen; stiehlt jemand etwas davon, oder beraubt einen von der Mann-

schaft der Freyheit oder des Lebens, so soll er nach den Rechten seines Volks bestraft werden *).

Die Russen waren also im eigentlichsten Verstande Herren des schwarzen Meers, wie Konstantin sie nennt, und ihr Handel damals der wichtigste der auf diesem Meere getrieben wurde. Ihre Flotten, so unvollkommen sie waren, setzten den Thron des griechischen Kaiserthums in Schrecken; als Seeräuber wurden sie allen Küstenbewohnern gefährlich, und ihre Uebermacht sicherte ihnen ausschließende Privilegien in dem Handel mit dem reichen Byzanz, der wichtigsten Stapelstadt der damals bekannten Handelswelt. — Diese Lage der Dinge, so glänzend sie für ein kaum der Barbarey entrissenes Volk war, schien jedoch

*) Dieser Friedensschluß findet sich bey keinem byzantinischen Geschichtschreiber; nur Nestor hat ihn in seinen Annalen aufbewahrt. S. Scherers Uebersetzung S. 70 — 76.

jedoch nur die Grundlage weit größerer und kühnerer Plane zu seyn, mit welchen die Herrscher dieses Volks schwanger giengen. Küsten am schwarzen Meer zu erringen, das russische Gebiet bis an das kaspische Meer zu erweitern, und den indischen Handel auch auf diesem Wege nach Rußland zu leiten — das war der große Entwurf, den seit Olegs Zeiten die russischen Fürsten mit gleichbleibender Anstrengung und seltnem Glücke verfolgten.

Wir wissen, daß Chazaren und Petschenegen die obern Gegenden am schwarzen und asowschen Meere beherrschten, und wie sehr diese Räuberhorden den russischen Handel erschwerten. Gleich mit der Stiftung des russischen Staats beginnt der Kampf zwischen Russen und Chazaren. Oleg und seine Nachfolger entreißen ihnen ein Gebiet nach dem andern *). Nicht nur von den Russen, sondern auch von den Petschenegern gedrückt,

*) Vergl. Th. 1. S. 199.

ziehen sie sich in die Gegend zwischen den Don und Kuban, und schließen ein Vertheidigungsbündniß mit den Griechen; diese senden ihnen Baumeister, um ihre Hauptstadt Sarkel (Weißstadt, ruß. Belaja Wescha) von Steinen zu erbauen und zu befestigen. Doch
965 Großfürst Swätoslaw hat das Glück, Sarkel einzunehmen. Er bemächtigt sich der neun Gebiete der Chazaren in der Kuban, und stiftet auf der Insel Taman ein russisches Fürstenthum, dessen Hauptsitz Tamatarcha (russ. Tmutarakan) an der Stelle des ehemaligen Phanagoria steht *).

Diese Besitzung, welche dem russischen Handel Küsten am schwarzen und asowschen Meere verschaffte, flößt dem großen Wladimir den Gedanken ein, den indischen Handel, welcher seit der Eroberung Alexandriens durch die Araber seine vorzüglichste und beynahe einzige Niederlage in Byzanz hatte, über das kaspische Meer in seine Staaten

*) Vergl. Th. 1. S. 241.

zu leiten. Dieser alte Handelsweg war durch Völkerwanderungen und Revolutionen zwar oft unterbrochen worden, aber niemals gänzlich verloren gegangen; wir werden im folgenden sehen, daß er gerade um diese Zeit wieder sehr thätig benutzt wurde. Die chazarischen Landschaften auf der kaukasischen Landenge waren der Herrschaft Wladimirs schon unterworfen, und sein Plan gieng dahin, diese bis an das kaspische Meer zu erweitern. Von hier konnten alsdann die indischen Waaren die Wolga hinauf gebracht werden, aus welcher sie, vermittelst einer kurzen Landfahrt, in den Don gelangen, und dem innern Rußland zugeführt werden konnten. Im Jahr 1001 sandte Wladimir wirklich schon Kundschafter nach Egypten und dem innern Asien ab, die den Auftrag hatten, diese unmittelbare Handlungsverbindung mit den morgenländischen Völkern anzuknüpfen *). Sein Tod

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 132. Nach dem nikonischen Annalisten, beym J. 6493.

und die Folgen seiner unpolitischen Theilung des Reichs, unterbrachen die Fortsetzung dieses wichtigen Unternehmens; aber der Endzweck desselben ward dennoch, wiewol über hundert Jahre später, durch die Eroberung des alten Biarmiens erreicht.

So wie Kiew die Stapelstadt für die südliche Hälfte des großen Handelsweges durch Rußland war, so ward Nowgorod es für die nördliche, bald nach der Errichtung des russischen Staats. Von Kiew giengen die morgenländischen Waaren theils ganz auf der Achse nach den ehstnischen Küsten, theils vermittelst einer nicht völlig bekannten Wasserverbindung aus dem Dnepr in den Ilmensee. Dagegen belasteten die Nowgoroder ihre Fahrzeuge in Smolensk, und schifften so den Dnepr hinunter nach Kiew. „Aus dem äußersten Rußland, sagt Konstantin, kommen Böte nach Konstantinopel von Nowgorod her, wo Swätoslaw, der Sohn Igors, des Fürsten von Rußland, seinen

Sitz hat *)." Diese merkwürdige Stelle beweist, daß die Griechen sehr wohl wußten, von woher ihnen die westeuropäischen Waaren zugeführt wurden; sie giebt zugleich ein Zeugniß ab, daß Nowgorod schon um die Mitte des zehnten Jahrhunderts eine sehr bekannte Handelsstadt war. Nur darinn irrt Konstantin, daß er eine völlige Wassergemeinschaft zwischen Nowgorod und Kiew voraussetzt; die nowgorodischen Kaufleute konnten ihre Schiffe nirgend als in Smolensk befrachten.

Um von Kiew ins schwarze Meer zu gelangen, mußten die Russen eine beschwerliche und gefahrvolle Reise durch das Gebiet mehrerer fremden Völker machen; Nowgorod hingegen hatte den Vortheil, eine ununterbrochene Wasserkommunikation mit dem wa-

*) ἀπο της ἔξω Ρωσιας μονοξυλα, κατερχομενα ἐν Κωνςαντινȣ πολει, ἐισι μεν ἀπο Νεμογαρδας, (Nowgorod) ἐν ω Σφενδοθλαβος, ὁ ὁιος Ιγγωρ τȣ ἀρχοντος Ρωσιας, ἐκαθεζετο. Smolensk heißt beym Konstantin Μελινισκα, in den alten Annalen Smolenesk.

rägischen Meer oder der Ostsee zu besitzen, und die Völkerschaften welche um den Ilmensee, den Wolchow, den Ladoga und die Newa wohnten, waren dem russischen Reiche zinsbar. Selbst die ganze Küste von der Newa bis zur Düna gehorchte dem russischen Scepter. Am Ausfluß der Newa aus dem Ladogasee stand Aldejoborg, welches wahrscheinlich zu einem Entrepot für den nowgorodischen Ostseehandel diente 7). Sonst werden keine Seestädte an der Küste genannt; indessen gab es doch mehrere gute Häfen, in welchen die Schiffe einlaufen konnten, und wo zur Zeit der Schiffahrt große Messen gehalten wurden.

Die wichtigsten Handelsstädte an der Ostsee, welche die morgenländischen Waaren von den russischen Küsten abholten und europäische dahin verführten, sind schon im vorigen Abschnitte angemerkt. Vinetha blühte nicht lange mehr nach der Gründung des russischen Staats. Um die Mitte des eilften

Jahrhunderts ward diese reiche Handelsstadt von dem dänischen Könige Magnus geplündert und zerstört; bald nachher empörte sich auch die Natur wider sie: sie ward durch eine Erderschütterung ins Meer versenkt. — Der Untergang Vinethas ward die Ursache des Flors von Wisby auf der Insel Gothland, welche sich schnell zu einer der ersten Handelsstädte Europens erhob. Schon gegen das Ende des eilften Jahrhunderts, da sich die zu Grunde gerichteten Bürger von Vinetha größtentheils hieher gezogen hatten, zählte man in derselben zwölftausend Kaufleute, zum Theil aus sehr entfernten Ländern. Sie ward der wichtigste Stapelplatz für den levantischen Waarenzug über Rußland *). Druso, (Elbingen) Kulm und Asagard (Danzig) nahmen ebenfalls an diesem Handel Theil.

Die Fahrt nach den russischen Küsten traten die Schiffe von diesen Handelsstädten

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, I. 183 — 186.

gewöhnlich in großen Zügen an. Aus den westlichen und südlichen Ländern Europens kamen sie in Schleswig zusammen. Von hier segelten sie, nachdem sie Bornholm berührt hatten, nach Vinetha, von wo sie binnen 43 Tagen in Ostrogard seyn konnten *). Aus der Dauer dieser Fahrt läßt sich schliessen, daß sie nach dem finnischen Meerbusen gieng, wahrscheinlich also in die Newa, nach Aldejoborg. — An den ehstnischen Küsten gab es, wie gesagt, keine feste Handelsplätze, aber demungeachtet hatten die Seefahrer Bewegungsgründe genug hier zu landen. Sobald die Zeit der Schiffahrt herannahete, begaben sich die Kaufleute aus dem Innern Rußlands an die Stellen, wo die Schiffe gewöhnlich vor Anker zu gehen pflegten, und dann entstand eine Art von Jahrmarkt, der so lange dauerte, bis die Schiffe die Küsten wieder

*) Adam Bremens. Hist. Eccles. c. 208. 223. L. II. c. 13. S. die ausgezogenen Beweisstellen in der 2. Anm. des 13 Abschn.

verließen. Diese Märkte waren weit und breit berühmt; sie wurden auch von Norwegern besucht, deren thätiger Handelsgeist überall Verbindungen anzuknüpfen suchte *). Die Küstenländer bereicherten sich bey diesem Handel nicht wenig. So wird z. B. Kurland von den nordischen Annalisten als ein sehr goldreiches Land geschildert: schwerlich aber können diese Reichthümer anders als durch den griechischen und morgenländischen Handel dahin gekommen seyn, denn ein großer Ueberfluß an einheimischen Produkten läßt sich bey dem damaligen Zustande dieses Landes nicht ohne die höchste Unwahrscheinlichkeit voraussetzen **).

Auch im innern Rußland gab es jetzt schon mehrere Handelsstädte, unter denen be-

*) Snorro, 1. 274. Die Norweger brachten hier unter andern Pelzwerk zum Verkauf, welches sie aus Vinlard oder Amerika holten. S. Bayer in allg. nord. Gesch. 505.

**) Eben daselbst 506.

sonders Pskow oder Pleskow, an dem See gleiches Namens, und Polotsk, an der Düna, bald eine größere Merkwürdigkeit erhalten. Erstere wird sogar schon von griechischen Schriftstellern genannt *).

Unsere Leser werden vielleicht neugierig seyn, zu erfahren, ob die Russen an der Ostsee ihre Waaren bloß bey sich abholen ließen, oder ob sie sie auch, wie auf dem schwarzen Meere, selbst verführten? Daß letzteres auch hier der Fall war, läßt sich daraus ersehen, daß fast in allen genannten Seestädten Russen vorhanden waren, die sich des Handels wegen daselbst niedergelassen hatten **). Sie begnügten sich also nicht, ihre Waaren bloß nach Aldejoborg oder auf die ehstnischen Märkte zu bringen, sondern besuchten auch auswärtige Häfen, und trieben also wirklich einen Aktivhandel. — Ueber ihre Schif-

*) Beym Zonaras und Cedrenus heißt sie Πλισκοβα.

**) Ad. Brem. Hist. Eccl. p. 19. Helmold, L. 1. c. 7.

fahrt haben wir zwar keine umständliche Nachrichten, aber sie kann doch nicht sehr unvollkommen gewesen seyn, da Snorro ausdrücklich versichert, Ehsten und Russen hätten Seeräuberey getrieben, und letztere plünderten die Gegenden um den Mälersee, ohne daß ihnen die eisernen Ketten bey Stocksund (Stockholm) den Eingang verwehrten *).

Wir haben bisher unsern Lesern den ganzen Zug des morgenländischen Handels aus dem schwarzen Meere nach den Ostseeküsten geschildert; dieser Weg war aber nicht der einzige, den die levantischen Waaren durch Rußland nach Europa nahmen: ein zweyter führte sie aus dem kaspischen Meer nach dem Eismeer.

Wir wissen aus dem vorhergehenden Abschnitt, daß die indischen Produkte von alten Zeiten her stets einen Weg entweder über das kaspische Meer selbst, oder nördlich um dasselbe herum, gefunden hatten. Ihre Bestim-

*) Bayer, in allg. nord. Gesch. 505.

mung gieng aber immer nach den südlichen Ländern Europens, entweder durch den Kur und Phasis, oder über Tanais und den mäntischen See ins schwarze Meer u. s. w. Nach und nach bahnten sie sich auch einen Weg nach den nördlichen Ländern, die Wolga hinauf. Die Geschichte dieses Handelsweges ist merkwürdig und interessant genug, um eine etwas ausführlichere Darstellung zu verdienen.

Die indischen Waaren welche aus dem kaspischen Meer nach dem Eismeer verführt wurden, mußten im neunten und zehnten Jahrhundert durch die Hände dreyer Völker gehen, die längs den Ufern der Wolga, Kama und Dwina ihre Wohnsitze hatten. Die untern Gegenden der Wolga oder die nördlichen Küsten des kaspischen Meers waren von den Uzen oder Polowzen besetzt, welche die Chazaren und Petscheneger von hier vertrieben hatten. Aller Handel welcher auf der Wolga betrieben werden sollte, konnte nicht anders als durch ihr Gebiet gehen, und sie

befanden sich folglich in eben der Lage, wie einst die Aorsen, die wir als die Unterhändler bey dem indischen Handel nach Tanais kennen. Ob die Polowzen sich eben so thätig bey demselben bewiesen haben, ist nicht mit Gewißheit zu bestimmen, da die Geschichte dieses Volks noch sehr im Dunkeln liegt. Wahrscheinlich ist es nicht, denn die Annalen der benachbarten Russen, welche viel mit ihnen zu thun hatten, schildern sie als eine kriegerische, raubsüchtige Nation.

Nördlich über den Polowzen, zu beyden Seiten der Wolga, wohnten die Bolgaren 8), ein kunstreiches betriebsames Volk, welches sich den Handel äußerst angelegen seyn ließ. Ihr Hauptsitz und der Stapel ihres Handels war die Stadt Bolgar oder Brjächimow, deren Ruinen noch jetzt zu sehen sind *). Sie lag am rechten Ufer der Wolga,

*) Eine Beschreibung und Abbildung dieser Ruinen findet man in Pallas Reise, I. 120 — 128, und in Lepechins Reise, I. 164 — 175.

bey der Mündung der Sura, und trieb einen unmittelbaren Handel mit den Armeniern und Persern, deren Karavanen bis hieher gegangen seyn müssen, weil man daselbst noch jetzt Grabmäler von Leuten aus diesen Nationen findet. Unter den 49 Grabschriften, die Peter der Große im Jahr 1722 aufzeichnen und übersetzen ließ, ist die älteste vom Jahr 557 unserer Zeitrechnung; es ist die eines Armeniers. Wahrscheinlich kamen auch Araber mit den Karavanen hieher; wenigstens erwähnen fast alle arabische Geographen der Bolgaren und ihrer Hauptstadt „Bolar, am Atil" oder der Wolga, und man weiß, daß ihre geographische Kenntnisse sich nur auf solche Länder beschränkten, die entweder von ihren Kriegsheeren überzogen, oder von ihren Handelsleuten besucht wurden. Auch findet man in dem Schutt der Ruinen silberne und kupferne Münzen, erstere von größter Feine, mit sauber geprägter arabischer und kufischer Schrift; ferner allerley niedliche, von Gold und Silber

gearbeitete Geräthschaften, messingene und eiserne Werkzeuge, u. dgl. — Die Waaren welche die Morgenländer von den Bolgaren erhandelten, bestanden hauptsächlich in Pelzwerk und Leder. Ersteres holten die Bolgaren von den Permiern, und letzteres verstanden sie selbst vorzüglich gut zu bereiten. Noch jetzt werden in der Bucharey die Juften Bolgar genannt. — Die arabischen Erdbeschreiber erzählen, daß in der Nachbarschaft von Bolar fossiles Elfenbein gefunden ward, welches bekanntlich noch jetzt in Sibirien anzutreffen ist; wahrscheinlich machte auch dieses gesuchte Produkt einen Gegenstand des dortigen Handels aus *).

Weiter hinauf über den Bolgaren bis ans Eismeer wohnten die Permier oder Biarmier. Dieses merkwürdige Volk, dessen wir schon an einer andern Stelle dieses Werks einigermaßen ausführlich erwähnt

*) Müllers Samml. ruff. Gesch. VII, 426. Sprengels geogr. Entdeck. 161.

haben *), war der thätigste Unterhändler bey dem Verkehr zwischen den nordischen und morgenländischen Völkern. Der Hauptstapelplatz der Biarmier war Tscherdün, an dem Flusse Kolwa, welcher, wie wir in der Folge sehen werden, eine Wassergemeinschaft zwischen der Wolga und Dwina gewährt. Hier war der Zusammenfluß sowol der indischen als der nordeuropäischen Waaren, die gegen einander ausgetauscht wurden. Die Biarmier benutzten zur Fortschaffung derselben von dem weißen Meer eben die Flüsse und Woloke, welche noch jetzt befahren werden, und deren umständliche Beschreibung einem der folgenden Abschnitte aufbehalten bleibt **). Noch bis jetzt hat sich unter den Einwohnern von Tscherdün eine Nationalüberlieferung erhalten, daß ihre Stadt einst der Preis und Ruhm des ganzen permischen Landes gewesen sey. Von

*) Th. I. S. 138. folg.

**) S. die hieher gehörige Karte zum fünften Theil.

Von dieser Herrlichkeit zeugen auch noch gegenwärtig eine Menge Ruinen, die sich der zerstörenden Zeit zum Troß an den Ufern der Kama, Kolwa und Wischura erhalten haben. In allen diesen Ueberbleibseln von ehemaligen Städten werden noch von Zeit zu Zeit silberne und kupferne Geräthschaften und Münzen gefunden *).

Der letzte Niederlagsort für die morgenländischen Waaren war Holmgard oder Cholmogor, am Ausfluß der Dwina, und die einzige seefahrende Nation, welche die Küsten des weißen Meers besuchte, waren die Normänner; diese holten hier die levantischen Waaren ab, und brachten dagegen europäische Produkte und vielleicht auch amerikanisches Pelzwerk dahin. Sie segelten auf der Dwina eine Strecke landwärts herauf, bis sie an die Hauptstadt der Biarmier gelangten, wo eine große Messe gehalten

*) Rütschkows Reise durch Rußland, 294 — 306.

wurde *). Die Gegenstände des dortigen Umtausches bestanden einerseits in Wallroßzähnen und Häuten, Eyderdaunen und Pelzwerk; andernseits in Gold, Perlen, seidenen Stoffen und Zeugen, Specereyen und dergl. **). Der norwegische König Harald Harfager ließ sich Kleider von Goldstoff aus Holmgard kommen ***).

Dieser Handel war es, der die alten Permier so sehr bereicherte, dem der kostbare Tempel und der Schmuck des Gottes Jomala seine Pracht verdankte, und der die skandischen Könige und Helden zu so manchem Abentheuer in diese entfernte Weltgegend lockte, wie wir in der angeführten Stelle im ersten Theile dieses Werks erzählt haben. — Der Ursprung und das Alter dieses Handels steigt in das fabelhafte Alterthum hinauf. Seit dem drit-

*) Lomonossow, alte russ. Gesch. 39.

**) Kön. Aelfreds Erdbeschreib. in Forsters Gesch. der Entdeck. und Schiff. in Norden. 90.

***) Torfaei Hist. Norveg. II. 68.

ten Jahrhundert befuhren, den nordischen Sagen zufolge, die Normänner nicht nur das weiße, sondern auch das Eismeer; jenes wird nach ihnen von den Russen noch jetzt Murmanskoje More, oder das normännische Meer genannt; auf diesem waren sie bis über die Mündung der Petschora vorgedrungen, deren östliche Gegend den Namen Jotunheim trug *). Die Entdeckung dieser Gewässer kann der bloße Zufall veranlaßt haben, aber eine so ununterbrochene Schiffahrt, als die Normänner, trotz der Entfernung und trotz aller Beschwerlichkeiten, nach den unfreundlichen Küsten dieser Meere unterhielten, setzt schlechterdings einen wichtigen Beweggrund voraus. Auch lassen uns die nordischen Sagen hierüber in keiner Ungewißheit: Freybeuterey und Handel waren der Zweck dieser Reisen. Doch, was konnten die Normänner in Ländern die heutiges Tages von Sa-

*) Torfaeus, P. 1. L. II. c. 25.

mojeden und Ostjäken bewohnt werden, zu erbeuten und erhandeln finden? Erzeugnisse des Landes konnten es nicht seyn, denn diese bestanden nur in Pelzwerk, woran die Norrmänner selbst einen Ueberfluß hatten. Es ist also wenigstens keine unwahrscheinliche Hypothese, wenn man annimmt, daß schon damals, schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, die Wolga, Kama und Dwina der Handelsweg waren, auf welchem die indischen Produkte in das nördliche Europa übergiengen. Die armenische Grabschrift aus dem sechsten Jahrhundert, welche man zu Brjächimow entdeckt hat, beweist, daß dieser Handelsweg lange vor Others Zeiten im Gange war, den man doch gewöhnlich als den Entdecker Biarmiens ansieht. — Was diese Muthmaßung noch mehr bestätigt, ist die genaue Bekanntschaft des Ptolemäus mit den Gegenden an der Wolga und Kama; er kennt nicht nur den östlichen Ursprung dieses letztern Flusses und bestimmt seinen Lauf im

Ganzen ziemlich richtig, sondern er nennt sogar mehrere Völker, die an demselben ihre Wohnsitze haben *). Welche Veranlassung anders als der Handel konnte Römer in diese Gegenden geführt haben? und wenn Römer bis in die obern Gegenden der Kama gedrungen sind, kann man nicht mit noch größerer Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß die Karavanenzüge der Norsen bis hieher gelangten? 9) — Diese Muthmaßungen, so hypothetisch sie sind, verdienen nichts destoweniger die Aufmerksamkeit der Forscher der alten nordischen Menschengeschichte. Völker des südlichen Asiens mit denen des nordwestlichen Europa durch die Bewohner des ödesten und unwirthbarsten Nordens in Verbindung gesetzt zu sehen, ist warlich eine merkwürdige und sonderbare Erscheinung! Welchem kultivirten Europäer könnten die Aufschlüsse gleichgültig seyn, die das erwiesene Daseyn dieses

*) Mannerts Geographie der Griechen und Römer, IV. 128. 492.

Handelsweges in einem so hohen Alterthum, für die Geschichte des Völkerverkehrs und folglich der Kultur unsers Welttheils hergeben müßte!

Wann und durch welche Schicksale die Kommunikation der Normänner mit dem weißen Meer unterbrochen seyn mag, ist aus den nordischen Sagen nicht zu ersehen; genug, ihre Bekanntschaft mit Biarmeland war zu Anfange des neunten Jahrhunderts so sehr gesunken, daß Other als der neue Entdecker dieser Weltgegend angesehen ward. Dieser skandische Seefahrer schiffte von Helgoland aus, um Entdeckungen am Nordpol zu machen, und gelangte zufällig in die Mündung der Dwina. Das angrenzende Land fand er sehr kultivirt, doch wollte er es nicht wagen, den Fluß aufwärts zu gehen. Er verweilte hier einige Zeit, um Wallfische zu fangen, machte mit den eingebornen Biarmiern Bekanntschaft, und theilte nach seiner Rückkunft die gesammelten Nachrichten dem Könige

Aelfred mit, der sie in seiner angelsächsischen Uebersetzung des Orosius aufbehalten hat.

Von diesem Zeitpunkt an dauerten die Handels- und Ritterzüge der Normänner nach Biarmien bis in das dreyzehnte Jahrhundert ununterbrochen fort. — Während dieser Zeit machten auch die Russen nähere Bekanntschaft mit den Permiern und Bolgaren. Letztere schickten im Jahr 1006 Abgesandte an Wladimir den Großen, welche die Erlaubniß nachsuchten, in allen Städten und Oertern an der obern Wolga und Oka mit den russischen Kaufleuten Handel zu treiben. Wie gerne Wladimir diese Erlaubniß ertheilte, kann man sich leicht vorstellen, da ihn schon seit mehreren Jahren der Plan beschäftigte, die indische Handlung über die Wolga in seine Staaten zu ziehen. Er gewährte den Bolgaren nicht nur sogleich ihre Bitte, sondern befugte und ermunterte auch seine Russen, zu den Bolgaren zu reisen und

Handlungsverbindungen mit ihnen anzuknüpfen *).

Die nähere Bekanntschaft welche die Russen hiedurch mit dem reichen Volk der Bolgaren machten und die Vortheile welche sie aus dem Handel mit denselben zogen, gaben wahrscheinlich den Nowgorodern die Veranlassung, Kolonieen in dieser Gegend zu etabliren, um der Quelle des bolgarischen Handels näher zu seyn. Im Jahr 1154 zog ein Haufen nowgorodischer Einwohner die Wolga hinunter, und erbaute eine Stadt an der Mündung der Kama; in eben diesem Jahrhundert legte Großfürst Andrej Nischnei, Nowgorod an. Diese friedliche Kommerzialverbindung artete bald in Eroberungsplane aus, die den Russen nur allzuwohl gelangen. Die Bulgaren wurden unterjocht, und der

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 135. Nach dem nikon. Ann.

Erbauer von Nischnei-Nowgorod ward der Zerstörer von Brjächimow *).

Die Permier hatten schon früher ein gleiches Schicksal gehabt, denn zu Ende des eilften oder mit dem Anfange des zwölften Jahrhunderts bemächtigten sich die Nowgoroder des ganzen Landstrichs von der Dwina bis zum uralischen Gebirge. — Durch diese Eroberungen kam der Handel der Bolgaren und Biarmier in die Hände der Russen und zog sich nach Nowgorod hin. Brjächimow war zerstört, und Holmgard sank von seiner ehemaligen Größe zu einem unbedeutenden Flecken herunter. Im Jahr 1217 kam das letzte norwegische Schiff in Biarmien an **), und die Fahrt über das weiße Meer nach der Dwina gieng bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts für das übrige Europa gänzlich verloren.

*) Rütschkows orenburg. Topographie, 1. 50. Desselben Geschichte von Kasan, 15.

**) Allg. nord. Gesch. 462.

Kiew, Nowgorod und Tscherdün waren also jetzt die einzigen Niederlagen für den indisch-europäischen Handel in Rußland, und diese Städte hatten gewissermaßen das Monopolium dieses bereichernden Handels. Zwar fingen schon seit dem achten und neunten Jahrhundert andere mittägliche Seestädte, besonders Amalfi, Pisa und Venedig, an, Mitbewerber desselben zu werden; aber ihr Debit erstreckte sich nicht weiter als auf die Küstenländer des mittelländischen Meers; das ganze übrige Europa versorgte sich mit diesen gesuchten Produkten aus den Häfen der Ostsee *). Da der Weg durch Rußland als der kürzeste, wenigstens als der bequemste, angesehen ward, so waren alle Staaten, die an dem indischen Handel Theil nahmen, gezwungen, die Freundschaft der russischen Fürsten nachzusuchen, und das beste Einverständniß mit ihnen zu unterhalten 10). Natürlich mußte ein so wichtiger Durchfuhrhandel Ruß-

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, 1. 254.

land sehr bereichern. Die kostbarsten Produkte der entferntesten Weltgegenden versammelten sich hier in solcher Menge, daß ein alter Annalist Rußland omnibus bonis affluentem nennt *). Auch Gold und Silber häuften sich in Rußland an, und der Luxus stieg hier ungleich höher als in den meisten nördlichen Ländern Europens. Ein Beyspiel hievon geben uns die Geschichtschreiber bey Gelegenheit der Entweichung des Großfürsten Isjaslaw Jaroslawitsch, der durch innere Unruhen gezwungen wurde, sein Vaterland zu verlassen. Er nahm eine solche Menge Gold, Silber, Edelsteine, kostbare Gefäße und prächtige Kleider mit sich, daß man mehrere vierspännige Lastwagen und eine Anzahl Kameele gebrauchte, um sie nach Polen zu führen. Von diesen Schätzen machte er dem Könige Boleslaw von Polen und dem Kaiser Heinrich dem Vierten so ansehnliche Geschenke, daß die Schriftsteller der damaligen Zeit mit Erstau-

*) Bayer, allgem. nord. Gesch. 508.

nen von dieser Freygebigkeit sprechen *). — Die Gesandten welche der deutsche Kaiser an den Hof des Großfürsten Wsewolod Jaroslawitsch schickte, wurden von dem Glanz desselben ganz geblendet, und kehrten mit Geschenken überhäuft in ihr Vaterland zurück. Der Geschichtschreiber welcher diese Thatsache aufgezeichnet hat, fügt mit ausdrücklichen Worten hinzu, daß man sich nicht erinnere, jemals in Deutschland auf einem Haufen so viel Gold, Silber und Prachtkleider gesehen zu haben, als bey der Rückkunft dieser Gesandten aus Rußland **).

Diese Reichthümer können wol auch zum Theil Früchte der vielen Siege der Russen über die Griechen, Petscheneger, Bolgaren und andere Völker gewesen seyn; aber größtentheils verdankte Rußland sie dem morgenländischen Handel. — Leider dauerte diese glänzende Epoche nicht lange. Den Zeitpunkt

*) Vita S. Ottonis, p. 55, bey Fischer, 1. 252.

**) Lambertus Schaffnaburgensis, ad ann. 1075.

des höchsten Flors der indischen Handlung
in Rußland haben wir schon beschrieben: er
fällt in das eilfte und zwölfte Jahrhundert.
Mit dem dreyzehnten fängt dieses wichtige
Gewerbe zu sinken an: innere und äußere
Umstände bereiteten seit lange her seinen Ver-
fall, den eine der wichtigsten Revolutionen im
Welthandel endlich völlig entscheidet. Wir
wollen die Begebenheiten welche hiezu am
stärksten mitwirkten, der Zeitfolge nach in
eine zusammenhängende Uebersicht bringen,
und sehen uns daher genöthigt, auf einige
Augenblicke wieder in frühere Zeiten zurück-
zukehren.

Den ersten Stoß, welchen die Macht
und Wohlfahrt des russischen Reichs erlitt,
gab ihr der große Wladimir selbst, durch die
Theilung des Staats, welche er bey sei- 1015
nem Tode verordnete. Jeder seiner zwölf
Söhne erhielt ein eignes Fürstenthum. Das
entgegengesetzte Interesse dieser kleinen Staa-
ten ward der fruchtbare Keim von Bürger-

kriegen und Verwüstungen, die den nachtheiligsten Einfluß auf die Kultur, das Gewerbe und den Handel hatten Das getheilte und durch seine Theilung ohnmächtige Reich hörte allmälig auf, dem byzantinischen Hofe gefähr-
1043 lich zu seyn; noch einmal aber zum letztenmale sehen wir eine russische Flotte vor Konstantinopel. Jetzt ist von keinen Handelstraktaten mehr die Rede. Andere Staaten drängen sich in die Schiffahrt auf dem schwarzen Meer, und Venedig — welches sich schon im Jahr 991 einen völlig zollfreyen Handel nach allen Häfen des byzantinischen Kaiserthums zu erschleichen gewußt hatte — beginnt auf diesem Meere eine Rolle zu spielen.

Gegen das Ende eben dieses Jahrhun-
1096 derts nehmen die Kreuzzüge ihren Anfang. Die Bekanntschaft welche die Kreuzfahrer mit den Quellen der levantischen Waaren machen, bereitet allmälig eine neue Epoche in der Geschichte des Welthandels vor. Jetzt erfuhren die Kaufleute des südlichen und westlichen

Europa, nicht nur daß der Weg dieser Produkte über Italien näher als der über die Ostsee sey, sondern daß man sie auch bey den morgenländischen Völkern aus der ersten Hand um einen viel wohlfeilern Preis erhalten könne. Gleich die ersten Wallfahrten nach Jerusalem geschahen nicht bloß der Andacht, sondern auch des Handels wegen. Diese berühmte Stadt, welcher die Nachbarschaft Alexandriens viele Handelsvortheile verschaffte, wurde jedoch noch lange Zeit hindurch bloß von einzelnen europäischen Kaufleuten besucht, ehe die Einwohner von Amalfi, Pisa, Venedig und Genua einen regelmäßigen Großhandel mit derselben in Gang brachten *). — Von diesem Zeitpunkt an theilt sich der Handelsweg der ostindischen Waaren in Europa, und obgleich Rußland noch einige Jahrhunderte hindurch einen vorzüglichen Antheil an demselben behielt, so war es doch nicht mehr im alleinigen Besitze desselben.

*) Fischers Gesch. des russ. Handels. 1. 393 folg.

Zu diesen, für den russischen Handel so ungünstigen Ereignissen, gesellt sich um die Mitte des folgenden Jahrhunderts der **Verlust der livländischen Ostseeküsten.** Diese Länder, welche seit der Theilung des russischen Reichs den Großfürsten von Polozk und Pleskow zinsbar waren, standen jedoch nur in einer sehr geringen Abhängigkeit, und waren selbst den Deutschen, die nicht unmittelbar den Handel hieher getrieben hatten, ziemlich unbekannt geblieben *). Bremische Seefahrer kamen im Jahr 1158 — ob absichtlich oder durch Zufall, ist nicht mit Gewißheit zu entscheiden — an die Mündung der Düna, und errichteten hier ein Handlungsetablissement. Die großen Fortschritte welche diese Kolonie in kurzer Zeit machte, der Werth den man in den deutschen Handelsstädten auf diese Unternehmung legte, und der Eifer mit welchem sie betrieben wurde, machen

*) Vergl. Th. 1. S. 111 folg.

machen es mehr als wahrscheinlich, daß die erste Absicht bey derselben hauptsächlich diese war, eine wohleingerichtete und sichere Faktorey an der Quelle des russischen Handels zu haben. Livland selbst war zu arm an Handelsprodukten, um eine so kostspielige Unternehmung zu veranlassen, aber die Nachbarschaft von Nowgorod konnte diesen Aufwand reichlich vergüten. Die russischen Fürsten nahmen anfangs von dieser Niederlassung gar keine Notiz, da sie nicht in ihren eigentlichen Staaten, sondern bloß in zinsbaren Ländern geschah, und sich auf eine sehr friedliche Weise ankündigte; vielleicht sahen sie dieselbe auch aus einem noch vortheilhaftern Gesichtspunkt, als ein Vergrößerungs- und Beförderungsmittel des Handels ihrer Unterthanen an. Welches nun auch ihre Vorstellung von diesem Etablissement gewesen seyn mag, genug, sie legten den Deutschen keine Hindernisse in den Weg, und schöpften über ihre Absicht nicht eher Verdacht, als bis die

friedfertigen Handelsleute sich in ländersüchtige Eroberer zu verwandeln anfingen. Jetzt aber war es zu spät, diese Fremdlinge zu vertreiben, deren Staat durch die Stiftung des Schwerdtordens eine Konsistenz erhielt, an welcher in der Folge alle Versuche des getheilten, zerrütteten und durch die Mongolen gedrückten russischen Reichs scheiterten.

Noch in eben diesem Jahrhundert ward Ehstland eine Provinz von Dänemark, und den Russen blieb jetzt nichts, als die Küsten des heutigen kronstädtischen Busens, an einem Meere übrig, welches so lange zur Handelsverbindung mit denselben gedient hatte, dessen Verlust ihnen damals gleichgültig schien, um dessen Wiedererlangung aber mehrere Jahrhunderte hindurch Ströme russischen Bluts vergossen wurden, bis endlich in unsern Tagen ein zwanzigjähriger Krieg diesen langen Kampf zu Gunsten der Russen entschied.

Ein gleiches Schicksal hatten die russischen K ü s t e n am s c h w a r z e n und a s o w-

schen Meer. Der Besitz derselben war zwar für den russischen Handel nie von großer Bedeutung gewesen, da die indischen Waaren, welche die Russen von Byzanz abholten, größtentheils auf dem Dnepr nach Kiew giengen; aber er hätte mit der Zeit sehr wichtig werden können, wenn die russische Schiffahrt auf dem schwarzen Meer immer einen gleichen Fortschritt in ihrer anfänglichen Vervollkommung gehalten hätte. Das Fürstenthum Tmutarakan, welches anderthalb Jahrhunderte lang einen Theil des russischen Staats ausgemacht hatte, und seit dem Tode Wladimirs von abgetheilten Fürsten beherrscht worden war, gieng gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts, während der innern Unruhen die Rußland zerrütteten, völlig verloren. Die russischen Annalen erwähnen desselben im Jahr 1127 zum letztenmal, doch noch im Jahr 1194 wird der dazu gehörigen Land-

schaften in der Kuban, als einer russischen Besitzung, gedacht *).

Mit dem dreyzehnten Jahrhundert beginnt der Einfluß der Kreuzzüge auf den morgenländischen Handel immer merklicher zu werden. Die Eroberung Konstantino-
1204 pels durch die Lateiner entscheidet das Schicksal desselben. Den größten Antheil an dieser Begebenheit nahmen die Venetianer; sie trugen auch den größten Vortheil davon. Eine unermeßliche Beute und der vierte Theil des byzantinischen Kaiserthums ist der Preis ihrer Anstrengungen. Von jetzt an erhalten die Venetianer das entschiedne Uebergewicht im ostindischen Handel, den sie über Alexandrien treiben.

Ein Schlag folgt dem andern. Die Mongolen, welche schon vom Oxus bis an das kaspische Meer einen großen Theil Asiens bezwungen hatten, fallen nun auch in das

*) Puschkins hist. Untersuch. über Tmutarakan, in meinen Material. 1, 34.

südöstliche Rußland ein, wo sie sich zuerst des 1234
ehemaligen Landes der Bulgaren bemächtigen, dann Kiew, die Stapelstadt des indischen Handels, unterjochen, und endlich das ganze südliche und mittlere Rußland ihrer Oberherrschaft unterwerfen. Die Verwüstungen welche ihre Horden in diesen Ländern verbreiten, dauern jedoch nur so lange, bis sie sich in den völligen Besitz derselben gesetzt haben. Kaum ist ihre Herrschaft gesichert, so knüpfen sie die gewaltsam zerstörten oder abgerissenen Handelsverbindungen wieder an, und die nähere Bekanntschaft der Europäer mit diesen Asiaten bringt zugleich eine bessere Kenntniß ihrer vaterländischen Produkte hervor [11]. Kasan und Astrachan steigen aus den Trümmern der zerstörten Städte an der Wolga empor. Die Mongolen befördern und treiben den Handel nach der Krim und auf dem kaspischen Meer; sie nehmen deutsche, französische und italienische Waffenschmiede, Berg-

leute und Künstler in ihre Dienste *), lassen Goldbergwerke bearbeiten, und führen den Gebrauch der geprägten Geldmünze in Rußland ein 12). Nowgorod behauptet fortdauernd seine politische Freyheit, aber die Bedrückungen welche Kiew erdulden muß, schwächen seinen ohnedies schon gesunkenen Handel.

Auch die taurische Halbinsel, dieses schöne und fruchtbare Land, dessen mannigfaltige Schicksale unsere Theilnahme in einem höheren Grade erwecken müssen, war eine Beute der Mongolen geworden. Die Chazaren und Petscheneger, die wir noch im eilften Jahrhundert hier vorfanden, hatten ihre Besitzungen den mächtigern Polowzen räumen müssen, unter deren Oberherrschaft die Stadt Sogdaja (nachher Sudak) durch ihren Handel so berühmt wurde, daß die sämtlichen

*) Rubruquis Reise, in Forsters Gesch. der Entd. 134. Müller, von den alten Gräbern in Sibirien, in Haigolds Beylagen, II. 204.

griechischen Besitzungen an der Küste den Na-
men Sogdania erhielten. Bis zur Eroberung
Konstantinopels durch die Lateiner hatten diese
noch immer die Hoheit des byzantinischen
Hofes anerkannt; von diesem Zeitpunkt an
wurden sie unabhängig, und so erlosch denn
auch die letzte schwache Verbindung des ehe-
maligen tuurischen Chersoneses mit dem aus-
gearteten und gesunkenen römischen Staat.

Während der mongolischen Periode er-
hob sich die Stadt Krim durch den Verkehr
der Sieger und Besiegten zum ersten Han-
delsplatz im Innern der Halbinsel, die nun
diesen Namen erhielt. So lange die Herr-
schaft der Lateiner in Konstantinopel währte,
trieb diese Stadt sowol als Venedig nach
Krim, Matriga (Tmutarakan) und Tana
einen wichtigen Handel. Die Wiederer-
oberung Konstantinopels durch die
Griechen bringt die Schiffahrt und den 1261
Handel des schwarzen Meers ausschließlich
in die Hände der Genueser, die durch ihre

Thätigkeit und Politik von dieser Begebenheit
gerade eben den Vortheil ziehen, den die Ve-
netianer durch die erste Einnahme Konstanti-
nopels erwarben. Sie erhalten nicht nur
völlige Zollfreyheit in allen byzantinischen
Häfen und freye Schiffahrt auf dem schwar-
zen Meer, sondern die ohnmächtigen Beherr-
scher Konstantinopels treten ihnen sogar Pera,
die Vorstadt ihres Kaisersitzes, ab. Jetzt,
da die Genueser die Meerenge von Konstan-
tinopel beherrschen, schließen sie alle andere
Nationen von der Schiffahrt auf dem schwar-
zen Meere aus. Sie fassen nun zum ersten-
1266 male festen Fuß in der Krim, machen mit
Genehmigung des mongolischen Chans die
wiedererbaute Stadt Theodosia, unter dem
Namen Kaffa, zum Mittelpunkt ihres Han-
dels, und verstärken diese Besitzung durch die
Eroberung von Baluklawa und Sudak. Tana,
in der Gegend des alten Tanais, wird der
Stapelplatz des ostindischen Handels, den sie
über Persien, das kaspische Meer und Astra-

chan hieher ziehen, während sie zugleich einen Landweg über Bagdad und Tavris nach Trapezunt und Sebastopolis befördern. — Der ostindische Handel war also jetzt in den Händen der beyden mächtigen und rivalisirenden Handelsrepubliken Venedig und Genua; aber auch Rußland hatte noch nicht allen Antheil an demselben verloren, wie wir aus dem folgenden Abschnitte sehen werden.

Funfzehnter Abschnitt.

Bürgerlicher Zustand der Einwohner.

Handel.

Geschichte des russischen Handels. Zweyter Zeitraum. Von Errichtung des ersten Hansakomptoirs in Rußland bis zur Wiedereröffnung des Handelsweges über das weiße Meer. 1276 — 1553. (277 Jahre.)

Ungefähr um die nämliche Zeit, da der indische Handel durch die Eroberungen der Mongolen in Asien und durch die Niederlassungen der Genueser und Venetianer im schwarzen und mittelländischen Meer eine Hauptrevolution in seinem Gange erlitt, entstand an den Küsten der Ostsee ein Handels-

bund, der zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der Geschichte des europäischen Völkerverkehrs gehört. Der Ursprung dieses Bundes lag in dem Bedürfniß der Zeiten. So groß die Fortschritte waren, die der Handel im nördlichen Europa gemacht hatte, so wenig entsprach die bürgerliche Verfassung der Staaten der Vollkommenheit dieses Gewerbes. Noch galt fast überall das Fehdesystem; noch waren die Straßen nicht sicher, und die Meere mit Seeräubern bedeckt. Die Kaufleute waren gezwungen, ihre Landreisen in Karavanen zu machen, und ihre Schiffe in kleinen Flotten übers Meer zu senden. Diese gesellschaftliche Verbindung hieß Hansa und bestand lange bloß unter den Handelsleuten einer oder mehrerer Städte, bis endlich die Ohnmacht der deutschen Staatsverfassung, und die Bedrückungen welche die Ostseestädte von den Königen von Dänemark erdulden mußten, diese Privatverbindung zu einem Staatenbunde reifte.

Lübek und Hamburg waren die ersten Städte, welche im Jahr 1241 den Grund zu diesem Verein legten. Sie brachten sogleich eine, für die damaligen Zeiten beträchtliche Landmacht zusammen, mit welcher sie die nächstgelegenen Raubschlösser zerstörten. Dann rüsteten sie eine Flotte aus, die der Kaperey an den Küsten und auf den Flüssen ein Ziel setzte. Zwar bot der König von Dänemark, Erich der Fünfte, seine ganze Macht auf, diesen entstehenden Bund zu vernichten; aber die hansische Flotte erkämpfte unter der Anführung des Lübekischen Admirals, Alexander Soltwedel, den vollständigsten Sieg, und verschaffte dadurch dem Bunde einen sehr vortheilhaften Frieden. — Im Jahr 1247 trat Braunschweig der Hansa bey, und bald nachher folgte auch Wisby diesem Beyspiele. Nun ward die Aufnahme in den Bund so eifrig nachgesucht, daß er schon zu Ende

dieses Jahrhunderts drey und zwanzig Städte zählte *).

So war der Ursprung des berühmten Hansabundes, der Jahrhunderte hindurch auf der Ostsee herrschte, mit Königen und Fürsten bald Kriege führte, bald Bündnisse schloß, und seine Handlungsverbindungen über das ganze nördliche und westliche Europa ausbreitete. Kaum hatte dieser Verein seinen ersten Zweck erreicht, das Handlungsgewerbe von der Unterdrückung zu befreyen, als er auch schon auf die Vergrößerung desselben bedacht war. Kein schicklicheres Mittel konnte hiezu ausgefunden werden, als dasjenige war, welches die Hansa wählte. Sie bemühte sich in allen Ländern Niederlassungen aus ihrem Mittel zu errichten, und warf in dieser Absicht auch ihre Blicke gleich anfangs auf Rußland.

*) Fischers Geschichte des deutschen Handels, II. 3 — 18. Willebrandts hansische Chronik, 3 — 19.

Seit dem Untergange von Vinetha war Wisby die einzige Stapelstadt für russische und indische Waaren in der Ostsee. Kaum aber hatte der Hansabund einigen Bestand gewonnen, als Lübeck sogleich darauf bedacht war, diese Waaren unmittelbar aus Rußland zu beziehen. Im Jahr 1260 ward die Errichtung einer Niederlage zu Nowgorod auf dem Hansetage zu Lübeck beschlossen, und schon drey Jahre nachher erwähnt die russische Geschichte eines deutschen Hofes daselbst. Doch scheinen dies nur Niederlassungen von einzelnen Kaufleuten gewesen zu seyn, denn die erste wirkliche Errichtung eines hansischen Komptoirs fällt in das Jahr 1276 *).

Nowgorod war um diese Zeit schon eine blühende und mächtige Republik, welche während der innern Unruhen in Rußland, seit dem Tode des großen Wladimirs, eine Art

*) Müllers Samml. ruſſ. Geſch. V. 418. Willebrandt, II.

von Unabhängigkeit errungen, und sich eine Verfassung gegeben hatte, deren Muster aus den deutschen Handelsrepubliken an der Ostsee entlehnt zu seyn schien. Die gesetzgebende Macht beruhte auf der ganzen Versammlung des Volks, welches in mehrere Klassen getheilt war. Eine große Sturmglocke, „Wetschnei Kolokol" genannt, wurde als das Palladium der Freyheit angesehen; wenn diese geläutet ward, versammelte sich das ganze Volk auf dem Markte, und hier durfte jeder seine Meinung über öffentliche Angelegenheiten vortragen. Die Regierungsgeschäfte wurden durch die Bojaren, (Rathsherren) den Stepennoi Poßadnik (regierenden Bürgermeister) und den Tüsäzkoi (Oberzunftmeister) besorgt; Aemter, die nur durch die Wahl des Volks besetzt werden konnten. Zugleich schien es zum Wesen des nowgorodischen Freystaats zu gehören, daß er einen Fürsten aus dem Hause Ruriks zum sichtbaren Oberhaupt haben mußte. Die Macht dieser Fürsten war durch

besondere Verträge eingeschränkt, und hatte theils die Vertheidigung des Staats gegen auswärtige Feinde, theils die Erhaltung der innern Ruhe zum Gegenstande. Die städtische Polizey von Nowgorod war vortrefflich. Das Gebiet der Republik, dessen Grenzen sich vom weißen Meer bis nach Litthauen, und von der finnischen Küste bis nach Wladimir erstreckten, war in fünf große Provinzen vertheilt *). An der Kama und Wjätka hatten die Nowgoroder Kolonieen angelegt, denen sie die Verfassung des Mutterstaats ertheilten. Chlünow, oder das jetzige Wjätka, war eine Republik wie Nowgorod, nur nach einem kleineren Zuschnitt **). — Die Stadt Pleskow bildete einen eignen, mit dem mächtigern Nowgorod verbündeten Freystaat, und hatte besondere Fürsten.

Der erste Handelsweg der Hansa

nach

*) Müllers S. r. G. V. 461.

**) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 142. 144.

nach Nowgorod gieng durch den finnischen Meerbusen in die Newa, wo die Waaren aus den Kauffartheyschiffen in Lodjen oder russische Fahrzeuge umgeladen, und so durch den Ladogasee, Wolchow, u. s. w. nach Nowgorod transportirt wurden. Die Gefahren und Beschwerlichkeiten dieses Wasserweges brachten die hansischen Kaufleute frühzeitig auf den Gedanken, sich einen sicherern und bequemern Weg durch Livland auszumitteln. Die Regierung dieses Landes, welche die Vortheile nicht verkannte, die aus diesem Durchfuhrhandel für dasselbe entstehen konnten, bot hiezu gern die Hand. Die verbundenen Städte Lübeck und Hamburg erhielten 1277
sehr bedeutende Handelsprivilegien in Livland, wie z. B. die Befreyung von Zoll und Umgeld, die Ernennung eigner Richter in Strandsachen und Seestreitigkeiten, und dergl. mehr. Auch versprach man, die livländischen Häfen und die Seeküste in gutem Stande zu erhalten, und den fremden Kaufleuten zur Er-

bauung neuer Schiffe das benöthigte Holz unentgeldlich anzuweisen *). Auf eben die Art wußte die Hansa sich den freyen Handel durch Ehstland zu verschaffen. König Erich
1294 VII. von Dänemark ertheilte den Hansestädten die Erlaubniß, durch alle seine Staaten, und besonders durch Ehstland, nach Nowgorod ungehindert Handlung zu treiben. Eben dies geschah auch von Seiten Schwedens im folgenden Jahr. Schon um 1285 waren die Städte Riga, Dörpt und Reval Mitgenossinnen des Hansabundes.

Nachdem die Hansa sich durch diese und viele andere Verträge mehrere freye Handelswege nach Nowgorod gesichert hatte, wirkte
1299 sie sich von dem Fürsten Boris Andrejewitsch und der nowgorodischen Regierung über das daselbst angelegte Komptoir ein Privilegium aus **). Nächst Wisby zog jetzt Lübeck

*) Arndts livl. Chronik, II. 65.

**) Gadebusch livl. Jahrbücher, I. 306. Müllers S. r. G. V, 420.

den Handel mit Rußland an sich, der vorzüglich mit dazu beytrug, diese Stadt blühend zu machen.

So vortheilhaft diese Verbindung einerseits dem hansischen Bunde und den Städten Livlands und Ehstlands war, so groß war auch der Nutzen, den Nowgorod von derselben zog. Diese Stadt erhob sich jetzt auf die höchste Stufe des Wohlstandes, da sich der Handel aller übrigen Städte Rußlands in ihr vereinigte. Die Bedrückungen der Tataren waren den Nowgorodern wenig fühlbar, und bald ward es zum Sprichwort: „Wer kann wider Gott und Groß-Now„gorod?“ 1) Außer dem Handel mit den einheimischen Produkten Rußlands, die bey einer vergrößerten Industrie immer häufiger und mannigfaltiger wurden, trug hiezu besonders auch die Fortdauer des levantischen Waarenzuges über Rußland bey.

Dieser merkwürdige Handelszweig, der,

wie wir im vorigen Abschnitte gesehen haben, durch die Erschütterungen zweyer Welttheile eine ganz veränderte Richtung erhalten hatte, schien unter der tatarischen Oberherrschaft in Rußland wieder aufleben zu wollen. Durch die Heerzüge und Eroberungen der Mongolen ward der Weg nach China und Ostindien mehr eröffnet und erleichtert. Die Orda, oder das Hoflager des Chans, war ein Sammelplatz für Kaufleute geworden, die von hieraus Geschäfte nach allen Weltgegenden machten. Anfangs war dieses Hoflager wandelbar; bald stand es an der Wolga, bald am Don, bald in der mittlern Gegend beyder Flüsse: nach und nach aber erhob sich Astrachan zum vorzüglichsten Stapel. Nächstdem war die tscherkassische Stadt Tjumen am Terek, die nachher Terki genannt wurde, der wichtigste Handelsplatz *). Die Kriege und Verwüstungen der Mongolen legten diesem

*) Viaggio di Josafa Barbaro, in der Sammlung des Ramusio, II. Blatt 97, auf der Rückseite.

Handel keine große Schwierigkeiten in den Weg; denn man weiß, daß die Handelskaravanen sich bey allen morgenländischen Völkern des Rechts der Unverletzlichkeit erfreuen. Diese Achtung gegen das Eigenthum reisender Kaufleute ward bey den Chanen von Kaptschak noch durch die Begierde nach europäischen Produkten erhöht, die ihnen ihre mehr verfeinte Lebensart allmälig zum Bedürfnisse machte. Mit Recht hieß daher der Sitz der Chane bey den Russen die goldene oder reiche Horde, denn sie war in der That der Sammelplatz der kostbarsten und gesuchtesten Waaren aus allen bekannten Ländern der Erde.

Auch in Asien ward der indische Handel durch die Herrschaft der Mongolen nicht wenig begünstigt. Tschingis-Chan, der seine Heldenjahre mit unabsichtlichen Eroberungen zugebracht hatte, beschloß sie als Gesetzgeber und Vater seines Volks. Nach und nach entwickelten sich in seiner großen Seele Grundsätze einer bessern und menschenfreundlichern

Staatskunst. Von Siegen ermüdet, und mit der Beute zahlloser Völker beladen, kehrte er nach seinen väterlichen Wohnsitzen zurück, und entwarf hier den Plan einer Reichsverwaltung, der, so sehr er auch der nomadischen Lebensweise seines Volks angepaßt war, doch die Keime zu einer höhern politischen Veredlung in sich trug. Die Mongolen wurden nun allmälig aus Zerstörern Erbauer; ihre Eroberungen und Reichthümer brachten den Luxus unter sie; sie beschützten den Handel, eröffneten ihm neue Kanäle, und vervollkommten die Beförderungsmittel desselben, die Heerstraßen und Stapelplätze. Die großen Handelsstädte in der Bucharey, Samarkand, Balk, Buchara und Kabul wurden jetzt die gemeinschaftlichen Niederlagen des indischen, persischen, chinesischen und nordischen Handels. Von Indien aus giengen die Waaren theils zu Wasser, auf dem Indus, theils zu Lande, mit Karavanen über Kandahar und Ispahan nach Kabul. Die Städte Samar-

kand und Buchara schafften die indischen Waaren auf dem Oxus in das kaspische Meer, an welchem Astrachan der vorzüglichste Stapelplatz war. Von hier an theilte sich der Handelsweg, der diese Waaren nach Europa führte: eine Straße gieng über Tana und Kaffa ins schwarze Meer, und diese war in den Händen der Genueser; die andere, vielleicht stärker besuchte, gieng die Wolga hinauf, über Tscherdün nach Nowgorod 2). Bis Tscherdün ward der morgenländische Handel auf diesem letztern Wege hauptsächlich durch Araber, Armenier, Bucharen und Tataren betrieben, wie die Münzen und Inschriften ausweisen, die man in den Ruinen dieser Stadt aufgefunden hat. Außerdem unterhielten die Russen auch einen unmittelbaren Handel, theils nach Astrachan, theils nach den genuesischen Häfen in der Krim. Soldaja, zum Beispiel, wurde nach Rubruquis Versicherung eben so stark von russischen Kaufleuten besucht, die ihr edles Pelzwerk

auf leichten Wagen hieher brachten, als von asiatischen, die mit Seide, Baumwolle und Gewürz nach den nordischen Ländern zogen 3). — Auch der alte scythische Handelsweg nach China, den die pontischen Griechen zu Herodots und Ptolemäus Zeiten so eifrig benutzten, war um diese Zeit wieder völlig im Gange, wie wir aus der interessanten Beschreibung des Florentiners Pegoletti sehen 4).

Rußland hatte also, ungeachtet aller Bedrückungen von Seiten der Mongolen, und trotz der Thätigkeit und Industrie der Venetianer und Genueser, doch noch einen beträchtlichen Antheil an dem levantischen Handel, und behielt ihn, wie wir sogleich sehen werden, bis in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Eins der merkwürdigsten Zeugnisse über die Fortdauer des morgenländischen Waarenzuges durch Rußland an die Ostsee, hat uns Palmskjöld aus den Archivalnachrichten der Stadt Wisby aufbe-

halten. Seiner Beschreibung zufolge giengen noch im vierzehnten Jahrhunderte, indische, persische und arabische Waaren aus dem Hafen von Derbent über das kaspische Meer in die Wolga, diesen Fluß (und die Oka und Moskwa) hinauf nach Moskwa, von wo sie theils zu Lande, theils zu Wasser, auf verschiedenen Seen und Flüssen nach Wisby gelangten 5). Was diese Nachricht besonders interessant macht, ist die Erwähnung von Moskwa, welches hier zum ersten mal in auswärtigen Berichten als eine Handelsstadt erscheint. Wahrscheinlich hatte es diese neue Bestimmung der Anwesenheit der russischen Großfürsten zu danken, die seit 1328 ihren Sitz von Wladimir hieher verlegt hatten.

Von Moskwa giengen die levantischen Waaren nach Nowgorod, wo sich eine Niederlage für dieselben befand, und wo die Stadt Wisby ihr eigenes Komptoir errichtet hatte. Zweymal im Jahr ward Nowgorod von wisbyschen Kaufleuten besucht, die hieher

kamen, um die morgenländischen Waaren abzuholen: diese Reisen wurden die Sommer- und Winterfahrt genannt *). — Die immerwährenden Streitigkeiten zwischen den Russen und Deutschen bewirkten zwar endlich, daß Nowgorod den levantischen Stapelhandel verlor; aber die morgenländischen Waaren fanden sogleich einen andern Weg, von Moskwa gerade nach Livland, wo sie von hansischen Kaufleuten, vorzüglich aus Lübek, abgeholt und in die westlichen Länder Europens verführt wurden. Auch diese Thatsache ist durch historische Zeugnisse bestätigt. Nach der Handelsakte Königs Eduard I. vom Jahr 1303 lieferte die Hansa nach England tharsische Tücher, rohe Seide, Seidenzeuge, Baumwolle, Gewürze, Spezereyen, u. s. w. Vermöge eines Privilegiums vom Herzoge Johann von Braband, vom Jahr 1315, durfte sie nach den Niederlanden allerley präparirte und rohe Spezereyen, als Saffran,

*) Nyenstädt, in Gadebusch livl. Jahrb. I. 17.

Ingwer, Zimmt, Pfeffer, Galganth u. dergl. verführen *). Doch hatte der nordwestliche Zweig des levantischen Handels um diese Zeit schon sehr abgenommen; der größte Theil der asiatischen Waaren gieng aus den Häfen des schwarzen und mittelländischen Meers auf genuesischen und venetianischen Schiffen nach Italien, und von dort aus über Brügge in die westlich-europäischen Staaten.

Den gänzlichen Verfall dieses Handels beschleunigte, außer so vielen andern Ursachen, endlich auch die Zerstörung Wisby's. Diese Stadt, eins der schönsten Glieder in der Kette des hansischen Bundes, mußte allein die Rache entgelten, welche der ganze Bund durch seine Uebermacht in den nordischen Gewässern und durch seinen Monopoliengeist auf sich geladen hatte. Die Könige von Dänemark, von jeher Feinde der Hansa, schienen es über sich genommen zu haben, der wachsenden Größe dieses Handelsbundes ein Ziel

*) Fischers Gesch. d. deutschen Hand. II. 132.

zu setzen; Wisby ward das Opfer dieser Rivalität. Waldemar III. eroberte und ver-
1361 heerte diesen blühenden Ort, der seit dem Untergange von Vinetha die erste aller Handelsstädte an der Ostsee geworden war. Ungeahndet gieng diese Gewaltthat freylich nicht hin; ein neunjähriger Krieg, der größtentheils für die Hansa sehr glücklich geführt ward, strafte zwar den Zerstörer: aber Wisby konnte sich, aller Anstrengungen ungeachtet, nie wieder von seinem Unfall erholen. Ein Jahrhundert später erscheint es schon als ein unbedeutender Flecken.

Nicht lange nach der Zerstörung Wisby's litt auch der Handel der genuesischen Etablissements in der Krim eine heftige Erschütte-
1395 rung durch die Eroberung Astrachans. Die Verwüstungen welche Timur in den Gegenden des kaspischen Meers anrichtete, versetzten den Theil des levantischen Handels von Tana und Kaffa, der bisher über Astrachan geführt worden war, nach Smyrna und Aleppo. Der

arabische Handel, für den diese Plätze ohnehin bequemer lagen, kehrte seit dieser Zeit nie wieder nach Astrachan zurück; aber ein Zweig des persischen Handels gieng ununterbrochen hieher, und ward späterhin noch mehr in seinen alten Kanal geleitet, wie wir im folgenden Abschnitt näher zeigen werden.

Die Eroberung Konstantinopels durch die
Türken machte dem Handel der Genueser auf 1453
dem schwarzen Meer völlig ein Ende; mit
der Zerstörung ihrer Etablissements in der
Krim gieng auch ihr Levantehandel unwie- 1474
derbringlich verloren. — Die portugiesische
Entdeckung des Seeweges nach Ostindien 1498
bringt endlich eine Handelsrevolution hervor, die das ganze bisherige System des indischen Handels verändert. Von nun an ist keine Rede mehr von einem levantischen Waarenzuge, weder über das kaspische, noch über das schwarze Meer. Ersteres wird zwar schon im folgenden Jahrhundert dem persischen Handel wieder geöffnet; aber letzteres bleibt

noch lange allen handelnden Nationen verschlossen. Ueber zwey Jahrhunderte lang verschwindet es fast gänzlich aus der Handelsgeschichte, und die Länder deren Flüsse sich in dieses Meer ergießen, empfinden die Folgen dieser Isolation durch den Verlust ihrer Kultur und Industrie. Polen und das südliche Rußland sehen sich ihres Handels beraubt; Kiew ist schon längst keine Stapelstadt mehr, und die reichen Fluren zwischen dem Don und Dnestr verwandeln sich in eine üppige Wildniß.

Wir haben unsern Lesern so eben angezeigt, daß ein Theil des persischen Handels ununterbrochen seinen Zug über Astrachan nach Rußland gehalten habe, und sind ihnen noch die Beweise für diese Thatsache schuldig. Mit der Zerstörung der levantischen Waarenniederlage der Hansa zu Wisby hörte zwar der morgenländische Handelsweg über Rußland nach Deutschland gänzlich auf, welches nunmehr selbst, von Italien aus,

über Brügge mit eben den Produkten versehen ward, die es sonst andern Nationen zugeführt hatte *); doch muß man nicht glauben, daß deswegen alle Handelsverbindung zwischen den Russen und Asiaten gänzlich erloschen sey. Der Durchfuhrhandel der morgenländischen Produkte hatte diese in Rußland so bekannt gemacht, und die Russen so sehr an den Gebrauch derselben gewöhnt **), daß sie in diesem Lande selbst schon einen sehr beträchtlichen Absatz fanden. Die Tataren und Morgenländer, welche einmal gewohnt waren, ihre Waaren nach Moskwa zu bringen, ließen sich durch den verminderten Debit nicht sogleich abschrecken. Diese Hauptstadt blieb, trotz aller Revolutionen im mittlern Asien, der Sammelplatz persischer, armenischer und tatarischer Handelsleute, die hier, zwar nicht in regelmäßigen Karavanen,

*) Fischers Gesch. des deutsch. Hand. II. 135.

**) S. in der folgenden siebenten Anmerk. die angezogene Stelle aus dem Paulus Jovius.

aber doch von Zeit zu Zeit, wenn Kriege und Verwüstungen den Handel nicht störten, in großer Anzahl zusammentrafen. Iwan I, dem Rußland seine Unabhängigkeit und den ersten Grund zu seiner nachherigen Größe verdankt, suchte diesen Verkehr möglichst zu beleben, und ihm sowol als seinem größern Nachfolger, dem zweyten Iwan, gelangen ihre Bemühungen, ungeachtet ihrer Kriege mit den kasanischen und astrachanischen Tataren, über alle Erwartung. — Doch es ist Zeit, diese Behauptungen durch historische Zeugnisse zu belegen.

Als der venetianische Abgesandte Ambrosio Contarini im Jahr 1475 seine Rückreise aus Persien antrat, fuhren dortige Kaufleute mit ihm über das kaspische Meer nach Astrachan, die Reis, Seide und seidne Zeuge geladen hatten, um diese Waaren an die Russen und Tataren zu verkaufen. Er meldet bey dieser Gelegenheit, daß der astrachanische Chan, Kasinach, jährlich Abgesandte nach Moskwa zu

schicken

schicken pflegte, in deren Gefolge gewöhnlich viele tatarische Kaufleute mitgiengen 6). Selbst die Russen verhielten sich bey diesem Handel nicht bloß leidend; sie reisten ebenfalls nach Astrachan und bis in Persien hinein. Contarini traf hier russische Kaufleute an, von denen er Geld borgte. Astrachan hatte damals einen großen Jahrmarkt, den die Russen auch besuchten. — Von dem russischen Handel nach Tjumen findet sich unter dem Jahr 1475 in den russischen Annalen ein Beyspiel; sie erzählen uns, daß vierzig Kaufleute aus Ustjug, die mit ihren Waaren auf der Reise nach Tjumen begriffen waren, von den kasanischen Tataren geplündert und erschlagen wurden *). Diese große Anzahl Kaufleute, aus einer so nördlichen und damals wegen ihres Handels noch so wenig bekannten Stadt, beweist, wie thätig der Handel nach Persien von Rußland aus, noch zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts be-

*) Müllers S. r. G. VII. 429.

trieben ward, ob er gleich seinen Abzugskanal in die Ostsee schon seit mehr als hundert Jahren verloren hatte.

Um eben diese Zeit eroberte Iwan I. Kasan. Seine Politik begnügte sich mit der bloßen Schutzherrschaft über das tatarische Chanat, dessen Fürst sein Vasall ward, und jetzt verdoppeln sich seine Bemühungen, den Handel über das schwarze und kaspische Meer wieder in Gang zu bringen. Er schickte des-
1500 halb Gesandtschaften, von vielen Kaufleuten begleitet, an den krimmischen Chan und an den Sultan Bajazet II. *) — Zu Kasan wurde alle Jahre am 24. Junius eine berühmte Messe gehalten, bey welcher sich die russischen Kaufleute mit ihren Waaren in unglaublicher Menge einfanden. Wir erfahren dies aus den russischen Jahrbüchern bey Gelegenheit einer sizilianischen Vesper, die der kasanische Chan, dem Iwan sein politisches

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 170. Nach dem nikon. Ann.

Daseyn gelassen hatte, im Jahr 1503 gegen die Russen an eben diesem Tage veranstaltete.

Iwans Nachfolger, Wassili, erhielt Gesandtschaften aus Indien und von den nogajischen Tatarn, des Handels wegen, und gab letzteren die Erlaubniß, frey und ungestört nach Moskwa zu handeln *). Seit dieser Zeit scheinen jährlich regelmäßig Handelskaravanen aus der Tatarey in Moskwa angekommen zu seyn. Sie waren stets von einer Gesandtschaft begleitet, entweder um sich der Zollfreyheit zu Nutze zu machen, die damals allen Kaufleuten im Gefolge eines fremden Gesandten zugestanden wurde, oder auch um die Fortdauer des guten Einverständnisses zu bewirken. So finden wir z. B. in den Jahrbüchern, daß Iwan II. im Jahr 1534 eine Gesandtschaft von den nogajischen Tatarn

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 174. Nach dem nikon. Annal.

erhielt, die aus 70 Mursen und eben so vielen Gesandtschaftspersonen bestand, und in deren Gefolge 4700 Kaufleute mitreisten, die 8000 Pferde bey sich führten. Bey Gelegenheit einer andern Gesandtschaft, die im Jahr 1542 statt hatte, erfahren wir, daß es in der Residenz, am Moskwaflusse, einen eignen nogajischen Hof gab, welchem gegenüber der Basar oder Handelshof stand; jener war für die Gesandten, dieser für die Kaufleute bestimmt. Bey ihrer Rückreise wurde ihnen eine Begleitung von Kosaken zur Sicherheit mitgegeben *).

Aus diesen und so vielen andern Zeugnissen ergiebt sich unwidersprechlich, daß der asiatische Handel nach Rußland bis zu Ende dieses Zeitraums ununterbrochen fortgeführt wurde. Nach den russischen Annalen bestanden die Karavanen die nach Moskwa kamen, zwar nur aus Tataren; aber wahrscheinlich

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 179. 180. Nach dem Zarenbuch und dem nikon. Annal.

sind unter dieser Benennung mehrere asiatische Völkerschaften mit begriffen, und die Nachrichten des Contarini, so wie die Beschaffenheit der Waaren, die durch diese Karavanen nach Rußland gebracht wurden, setzen es außer Zweifel, daß Perser, Bucharen und andere Nationen aus der Nachbarschaft des kaspischen Meers diese Handelsverbindung unterhielten.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, müssen wir noch eines Vorschlages erwähnen, der dem Großfürsten Wassili im Jahr 1520 zur Wiederherstellung des indischen Handelsweges über Rußland gemacht ward. Dieser Vorschlag rührte von den Venetianern her, die dadurch einen Theil des indischen Handels wieder an sich bringen wollten, dessen sich die Portugiesen, seit der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, fast ausschließlich bemächtigt hatten. Sie sandten in dieser Absicht einen Genueser, Paolo Centurione, nach Moskwa, der aber in seinem Gesuch nicht

glücklich war, so sehr er auch die Vortheile ins Licht zu setzen wußte, die dem russischen Reiche aus der Erneuerung dieses alten Handelsweges zuwachsen müßten 7).

Wir kehren jetzt nach Nowgorod zurück, wo wir die Geschichte des hansischen Komptoirs während dieses Zeitraums nachzuholen haben. — Das vierzehnte Jahrhundert, welches der Hansa durch die Zerstörung Wisby's so merkwürdig geworden war, kann demungeachtet als die Periode ihres höchsten Flors angesehen werden. Nie war die Anzahl der verbundenen Städte größer als damals; sie stieg zuweilen bis auf 108. Außerdem gab es noch zwey Klassen, deren eine die zugewandten Städte, und die andere bloß solche begriff, die in Handlungsverbindungen mit der Hansa standen. Die hansische Verfassung hatte sich nun völlig gegründet. Alle Hansestädte waren in vier Quartiere eingetheilt, und Lübeck, die erste Quartierstadt, war das Haupt des ganzen Bundes. — Die

Reichthümer welche sich im Schooß der Hansa versammelten, waren unermeßlich. Sie unterhielt vier große Niederlagen, die gleichsam die Stationen oder Ruhepunkte im Gange des europäischen Welthandels wurden. London war der allgemeine Stapelplatz für England, Schottland und Irland; Bergen für die skandinavischen Reiche; Nowgorod und nachher Narva für Rußland, Livland, Preußen, Litthauen, Polen, die Tatarey und Persien; Brügge und nachher Antwerpen für die westlichen und südlichen Länder Europens. An diesen Orten fand sich die ganze handelnde Welt zum Verkehr ein, aber die Hansa zog überall den größten Vortheil aus diesem ungeheuren Gewerbe. Da sie stets in Gesellschaft handelte; da sie in allen Staaten, wo Etablissements von ihr vorhanden waren, das Bürgerrecht genoß, und also weniger Abgaben trug: so war sie in der Konkurrenz allen einzeln handelnden Kaufleuten weit überlegen.

Diese großen Vortheile mußten natürlich einen Bund, der bloß aus Kaufleuten bestand, und bloß kaufmännisches Interesse zur Grundlage hatte, bald zum Monopolgeist und zur Unterdrückung führen. Gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, da das Gewerbe der Hansa seinen höchsten Gipfel erreicht hatte, begann sie auch schon der nordischen Welt in Handelssachen Gesetze vorzuschreiben, und mißbrauchte nicht selten ihre Uebermacht, um den Handel aller Städte zu Grunde zu richten, die nicht mit ihr verbündet waren *). In den westlichen Ländern Europens, deren Lage die Konkurrenz mehr begünstigte, konnte dieser Handels-Despotismus nicht so feste Wurzel fassen; aber Rußland, welches durch seine Entfernung, jenseit eines Meeres auf welchem die Hansa die uneingeschränkteste Herrschaft ausübte, mehr von dem übrigen Europa isolirt war, mußte die Folgen des hansischen Monopolgeistes desto lebhafter

*) Fischers Gesch. des deutschen Hand, II. 117. 129.

fühlen. Der Verlust der livländischen Ostseeküsten, und vorzüglich der Verfall Wisby's, hatten Rußland gänzlich um seinen schwachen Aktivhandel gebracht: es befand sich jetzt völlig in den Händen der monopolisirenden Hansa. Die Wichtigkeit des russischen Handels war für diese ein hinreichender Beweggrund, jede andere Nation von der Fahrt nach Rußland auszuschließen, und dieses eigennützige System gelang ihr so wohl, daß sie Rußland über zwey Jahrhunderte lang in einer beynah völligen Unbekanntschaft mit der ganzen übrigen Handelswelt erhielt.

So lange den Russen auf diese Weise die Gemeinschaft mit andern handelnden Nationen völlig abgeschnitten war, und sie folglich keine Vergleichung, weder über die Güte und den Werth der ausländischen Waaren, noch über den Grad des Bedürfnisses und den verhältnißmäßigen Preis ihrer einheimischen Produkte anstellen konnten: so lange hätte auch die Hansa ungestört die Vortheile

ihrer merkantilischen Politik genießen können. Doch sie begnügte sich nicht, ihre Schragen zur Vorschrift des Handels für die Nowgoroder zu machen, und den Preis der russischen und auswärtigen Waaren nach Willkühr zu bestimmen: sie trieb ihre Habsucht so weit, daß sie sich, mit oder ohne Vorwissen der Direktion, augenscheinlicher Betrügereyen schuldig machte. Die flamändischen Tücher, einer der stärksten Importationsartikel in Rußland, wurden nach und nach immer schlechter, und die Stücke immer kleiner; demungeachtet versuchte die Hansa, die Russen zur Annahme derselben zu zwingen. Als die nowgorodische Regierung zur Ahndung dieses Unwesens die hansischen Güter auf dem Handelshofe zu Nowgorod in Beschlag nehmen ließ, ward
1388 auf dem Hansetage zu Lübeck sogleich beschlossen, allen Handel nach Rußland zu sperren. Es kam zwar bald darauf zu einem Vergleich, in welchem die Hansa sich anheischig machte, die Tücher wieder in der gehörigen Länge zu

liefern und keinen Schleichhandel zu treiben; daß es aber mit diesem Versprechen nicht ernstlich gemeint war, ersieht man aus dem Befehl, der zu gleicher Zeit an alle Hansegenossen ergieng, ihre äußerste Aufmerksamkeit anzuwenden, um die Einfuhr fremder Tücher in Rußland zu verhindern *).

Diese Unterschleife und dieser Handelsdespotismus wurden seit der letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts die Quelle fortwährender Streitigkeiten zwischen den nowgorodischen Kaufleuten und der Hansa. Das Zutrauen war einmal von beyden Seiten gewichen, und die wiederholten Beweise von der eigennützigen Denkungsart der Deutschen konnten gerade nicht dazu dienen, den Russen eine bessere Meinung von denselben beyzubringen. Während des ganzen funfzehnten Jahrhunderts war der Handel nach Nowgo-

*) Willebrandts hans. Chron. 233. Gadebusch livl. Jahrb. I. 306. 486. Fischers Gesch. des deutschen Hand. II. 140.

rod bald gesperrt und bald wieder eröffnet [8]). Die Vergleiche kamen zwar leicht zu Stande, wurden aber eben so bald wieder gebrochen. Die livländischen Städte, welche bey den öftern Unterbrechungen des Handels nicht leiden wollten, suchten ihn endlich selbst an sich zu ziehen. Obgleich es ihnen von der Hansa streng verboten war, sich in keine einseitige Unterhandlungen mit den Russen einzulassen, so schickten sie doch Abgesandte nach Nowgorod, welche den unterbrochenen Handelsweg wieder eröffneten, und den englischen Tüchern, die an Länge, Breite und innerer Güte den niederländischen weit vorzuziehen waren, heimlich einen Debit in Rußland verschafften. — Nun wurden die Russen selbst immer mehr überzeugt, daß der Handelszwang, unter welchem sie bisher von der Hansa gehalten waren, ihrem Interesse äußerst nachtheilig sey. Sie begünstigten die Versuche der Livländer, englische und niederländische Waaren durch Preußen nach Nowgorod zu schaffen, und

die Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen den Russen und Hansegenossen ward nach und nach immer schwieriger.

Zu diesen für die Hansa so ungünstigen Ereignissen gesellten sich endlich noch die politischen Unfälle der Stadt Nowgorod selbst, um ihrem dortigen Handel ein Ende zu machen. — Iwan I, Großfürst von Moskwa, hatte den patriotischen Entschluß gefaßt, seiner Nation die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wieder zu verschaffen, die sie seit Wladimirs unseliger Theilung und seit dem Einbruch der Mongolen verloren hatte. Um diese Absicht zu erreichen, war es nicht genug, die Tataren zu besiegen; die Untheilbarkeit des Reichs mußte wieder hergestellt, und das Gebiet des zerstückelten russischen Staats unter Eine Herrschaft vereinigt werden. Kaum hatte Iwan sich des kasanischen Chanats bemächtigt, als er seine sieggewohnte Waffen gegen das reiche, mächtige und republikanische Nowgorod wandte. Die Provinzen an der

Dwina und überhaupt das ganze Permien unterlagen sogleich seinem Angriff, und jetzt rückte er gegen Nowgorod vor. In dieser Verlegenheit entstand der Republik das Projekt sich mit Polen zu vereinigen, aber Iwan ließ diesen Anschlag nicht zur Reife kommen. Seine Truppen schlugen das weit zahlreichere Heer der Nowgoroder, und diese unterwarfen sich dem monarchischen Zepter, jedoch auf Kapitulation und mit Vorbehalt ihrer Rechte.

Der republikanische Sinn der Nowgoroder, der sich heimlich und öffentlich gegen diese Unterwerfung empörte, zwang den Großfürsten bald, strengere Maaßregeln zu ergreifen. Er begab sich selbst nach Nowgorod, um sein wankendes Ansehen durch seine persönliche Gegenwart und durch das Schrecken seiner Gewalt zu befestigen. Der Reichthum dieser blühenden Handelsstadt schien ihm die Quelle ihres Uebermuths zu seyn: er beschloß, diesen durch die Vernichtung des erstern zu entkräften. Die Beute die er vorfand, war

unermeßlich, und giebt den besten Beweis für die Größe des Handels der hier betrieben ward. Sie soll 300 Pfund Gold, oder vierzehn Millionen an Werth betragen haben; dreyhundert Wagen waren erforderlich, um diese Schätze nach Moskwa zu führen *).

Diese Strenge erbitterte jedoch die Nowgoroder mehr, als sie dem Großfürsten nutzte. Bald nach seiner Abreise spannen sich neue Unruhen an, deren Erfolg endlich dieser war, daß die Republik ihre eigenthümliche Verfas- 1477
sung gänzlich verlor. Die letzten Zuckungen der sterbenden Freyheit wurden zu drey verschiedenen malen durch die Wegführung der reichsten und angesehensten Bürger bestraft, die sich in Moskwa, Wolodimir, Murom und andern Städten niederlassen mußten. Im Jahr 1487 traf dieses Schicksal funfzig der ersten Kaufmannsfamilien, und 1489 mußten über tausend Einwohner ihre Heymath verlassen.

*) Arndts livl. Chron. II. 158.

Diese Unfälle, denen die schwächere Republik Pleskow nur durch ihre unbedingte Unterwerfung entgangen war, vernichteten den hansischen Handel nach Nowgorod beynahe gänzlich. Schon bey der ersten Einnahme dieser Stadt ward das dortige Komptoir zerstört, und die Mitglieder desselben mußten ihre Freyheit mit einer ungeheuren Quantität Gold und Silber erkaufen *). Zehn Jahre nachher ward zwar auf das Ansuchen der Hansa der Kaufhof zu Nowgorod wieder errichtet, aber sein Bestand war von keiner langen Dauer. — Schweden hatte sich durch die Unterstützung der Hansa von Dänemark losgerissen; um diesen Verlust an der Hansa zu rächen und ihre Macht auf immer zu vernichten, verband sich der dänische König Johann I. mit Rußland zu einem gemeinschaft-

*) Potentiores Kopmannos fere infinito auro et argento explumavit. Chron. Slav. ad ann. 1477. Chytraei Saxon. p. 609.

schaftlichen Kriege. Iwan, des Siegens gewohnt, und von den großen Vortheilen überzeugt, die seinem Staat aus der Wiedereroberung der ostseeischen Küsten zuwachsen würden, hatte dieses Bündniß mit Freuden angenommen, und wartete nur auf eine schickliche Gelegenheit, um sein Heer in Livland einrücken zu lassen.

Die Veranlassung hiezu fand sich bald. Zwey russische Verbrecher waren zu Reval auf eine unmenschliche Weise hingerichtet worden; Iwan ließ sogleich, um Repressalien zu gebrauchen, 49 deutsche Kaufleute, die sich zu Nowgorod aufhielten, ins Gefängniß werfen, und ihnen alle Waaren wegnehmen, deren Auslösungswerth er selbst auf 300,000 Gulden berechnete, die aber von der Hansa auf eine Million Goldgulden geschätzt wurden *). Der größte Theil dieser Kaufleute starb im Gefängnisse. Die übrigen wurden zwar nach dreyjährigen Unterhandlungen frey-

*) Köhlers Samml. bey Willebrandt, 240.

gelassen, aber das Schiff mit welchem sie von Reval nach Lübeck reisen wollten, gieng unglücklicher Weise zu Grunde. — Zu gleicher Zeit verlangte der Großfürst die Auslieferung des revalischen Magistrats, der das Urtheil über die Russen gesprochen hatte. Da diese nicht erfolgte, so ward der Krieg gegen Livland erklärt. Ununterstützt von der Hansa, die doch die erste Ursach zu dieser Fehde gegeben hatte, war der damalige Ordensmeister Plettenberg doch noch glücklich genug, den Anfall der Russen zurückzuschlagen, und einen funfzigjährigen Frieden zu erkämpfen.

Während dieses Friedens schwangen sich die livländischen Städte durch den Handel auf den höchsten Gipfel des Wohlstandes, aber die Hansa war durch so viel wiederholte Unfälle gänzlich um den ihrigen gebracht. Sie gab jetzt ihre Niederlage zu Pleskow freywillig auf, und selbst zu Nowgorod behielt sie nur zwey Handelshäuser, das deutsche und

das gothische, im Besitz *). Während des
Krieges untersagte sie sogar allen Handel nach 1507
Rußland und hauptsächlich nach Moskwa;
aber um zugleich zu verhüten, daß andere
Handelsstaaten, und vorzüglich Holland, die-
sen Handelszweig nicht an sich ziehen möch-
ten, erlaubte man keinem Kaufmanne, der
nicht ein Mitgenosse der Hansa war, in Liv-
land die russische Sprache zu erlernen **). —
Nach Beendigung des Krieges suchten die
livländischen Städte die Wiederherstellung
der hansischen Komptoirs zu Nowgorod und
Pleskow auf alle Weise zu verhindern. Diese
Städte hatten ihr Gewerbe jetzt so sehr aus-
gebreitet, daß sie einen Aktivhandel bis in
das innere Deutschland und die Niederlande
führten, und sich hier sowol als in den rhei-
nischen Gegenden Zollfreyheiten zu verschaffen
wußten. Jetzt fingen sie an, ihre Bundes-

*) Nyenstädt, bey Arndt, II. 158.

**) Gadebusch livl. Jahrb. III. 254.

genossinn, die Hansa, von aller Theilnahme an dem russischen Handel auszuschließen, und machten deshalb ein Gesetz, nach welchem kein Deutscher unmittelbar mit einem Russen Handel treiben durfte.

Ungeachtet dieser Hinderungen scheint die Hansa ihren Handel nach Nowgorod doch noch fortgesetzt zu haben, weil die naugar-
1511 dischen Komptoirschragen zweymal erneuert,
1514 und andere Anordnungen dieses Handels wegen gemacht wurden. — Im Jahr 1522 kam endlich wieder ein Handelsvertrag mit dem Großfürsten Wassili zu Stande, den drey und siebenzig Hansestädte unterzeichneten. Die Deutschen erhielten durch denselben einige Vergünstigungen, aber die Städte Dörpt und Reval hatten einseitig Artikel einrücken lassen, mit welchen die Hansa sehr unzufrieden war *).

Doch, die Beeinträchtigungen welche die Hansa von den livländischen Städten erdul-

*) Fischers Gesch. des deutsch. Hand. II. 538.

den mußte, waren nicht die einzige Ursache des Verfalls ihrer Handlung nach Rußland. In dem Innern dieses großen und mächtigen Bundes selbst entwickelte sich allmälig der Keim der Zerstörung. Mißhelligkeiten unter den einzelnen Gliedern, die lange heimlich unter der Asche geglimmt hatten, brachen jetzt öffentlich los. Nach dem Recesse von 1518 wurden vierzehn Städte mit einemmal ausgeschlossen; andere trennten sich freywillig vom Bunde. Auf dem Hansetage von 1535 zeigte sich der Verfall des Vereins noch deutlicher durch das wechselseitige Mißtrauen, welches sogar in laute Vorwürfe ausbrach. Nach und nach störten die Städte ihren Handel unter einander selbst, und ihr gemeinschaftlicher Bund zerfiel in abgesonderte Handelsgesellschaften, die sich diesen oder jenen Handelszweig ausschließlich zueignen wollten. Da ein Theil der Städte diese Absonderung gut hieß, ein anderer sie hingegen verwarf, so entstanden hieraus neue Trennungen und

Zwistigkeiten. Die Entdeckung der Seefahrt nach Ost- und Westindien, und das sehr vergrößerte Seegewerbe der nordischen und westlichen Staaten Europens, entrissen endlich vollends der Hansa einen Zweig des Welthandels nach dem andern *).

In diesen Zeiten ihrer sinkenden Größe machte die Hansa noch einen Versuch, den Handel nach Rußland wo möglich in ihren
1532 Händen zu behalten. Sie stellte das Komptoir und den Packhof zu Pleskow wieder her, in der Hoffnung, diesen Ort nach und nach zu einer Niederlage des deutschen Handels zu machen, ohne der verdächtigen Dazwischenkunft der Livländer zu bedürfen. Dörpt, welches auf diese Weise seinen Stapel verloren hatte, that hiegegen so dringende Vorstellungen, daß die livländischen Hansestädte sich
1536 dahin vereinigten, keinen Kaufmann aus ihrem Mittel nach Pleskow reisen zu lassen **).

*) Fischers Gesch. des deutsch. Hand. II. 531 — 537.

**) Gadebusch livl. Jahrb. I. 358.

Dieser Beschluß und der neue Krieg den Iwan II. gegen Livland führte, zwang die Hansa, einen andern Stapelplatz aufzusuchen. Sie wählte hiezu Narva, in dessen Nachbarschaft Iwan I. sein Iwangorod aufgebaut hatte. Beyde Städte, die russische und die deutsche, waren nur durch die Narowa von einander geschieden, und dieser Platz schien daher vorzüglich geeignet, um daselbst einen Markt für das benachbarte Rußland anzulegen. Doch auch hier fand die Hansa nicht was sie suchte: Nahrung für ihren Monopolhandel. Narva wurde damals schon von Holländern, Franzosen und Engländern besucht, und diese Konkurrenz verminderte die Preise der Einfuhrwaaren so sehr, daß für bloße Zwischenhändler auf keinen großen Vortheil mehr zu rechnen war. Die weitern, sehr merkwürdigen Ereignisse, welche die sogenannte Narvafahrt veranlaßte, fallen in den folgenden Zeitraum.

Wir haben bisher bloß die Geschichte

der hansischen Niederlassungen in Rußland erzählt, ohne uns über irgend ein Detail zu verbreiten, weil wir den Zusammenhang der Begebenheiten nicht unterbrechen wollten. Ehe wir diesen Abschnitt beschließen, müssen wir noch einen Blick auf den Zustand des Handels im Allgemeinen werfen, und besonders die Art schildern, wie er sowol in Moskwa als in Nowgorod von Russen und Ausländern betrieben ward. — Die Nachrichten die wir unsern Lesern hierüber vorlegen können, sind jedoch nicht älter als aus dem funfzehnten Jahrhunderte. Die einheimischen Annalisten haben Gegenstände dieser Art wahrscheinlich für allzugeringfügig gehalten, um sie ihren Jahrbüchern einzuverleiben, und von Ausländern ward Rußland vor der zweyten Hälfte des erwähnten Jahrhunderts fast gar nicht besucht. Erst nachdem Rußland das tatarische Joch abgeworfen hatte, zog es die Aufmerksamkeit des übrigen Europa auf sich. Iwan I. sah an seinem Hofe Abge-

sandte vom deutschen Kaiser, vom Pabste, vom türkischen Sultan, von der Republik Venedig, und von den Königen von Polen und Dänemark. Unter diesen Gesandten fanden sich einige aufmerksame Beobachter, denen wir schätzbare Nachrichten über den damaligen Zustand des russischen Reichs verdanken.] Wir haben schon vorhin des Venetianers Contarini erwähnt, aber vorzüglich interessant sind in dieser Hinsicht die Memoires des Freyherrn von Herberstein, der zu zwey verschiedenen malen als Abgeordneter der Kaiser Maximilian und Ferdinand des Ersten in Rußland war. Wir glauben unsern Lesern keinen bessern Dienst erweisen zu können, als wenn wir diesen Schriftsteller selbst reden lassen.

Moskwa, welches zu Anfange des gegenwärtigen Zeitraums zum erstenmal als eine Handelsstadt genannt ward, hatte seit der Verlegung des großfürstlichen Sitzes dahin, von Jahr zu Jahr an Größe und Reichthum zugenommen; nach der Unterwerfung von

Nowgorod, und besonders seit 1485, sank diese uralte Stapelstadt allmälig von ihrer Größe herunter, und Moskwa gewann ihr den Rang ab. Im Jahr 1520 hatte letzteres schon 41,500 obgleich größtentheils nur hölzerne Häuser, und schon um diese Zeit war es, als Residenz und Handelsplatz, die merkwürdigste Stadt des Reichs. Dies war auch der Zeitpunkt, in welchem Herberstein Moskwa zum erstenmal sah, von dessen Handel er folgende Schilderung entwirft.

„Die Waaren welche nach Moskwa kommen, erzählt er *), müssen sogleich bey den Zollbeamten eröffnet und angezeigt werden. Diese besichtigen sie zu einer gewissen Stunde, und schätzen sie; hierauf aber dürfen sie nicht eher verkauft werden, als bis sie dem Großfürsten gezeigt sind. Wenn dieser eine Waare kaufen will, so darf der Verkäufer sie nie-

*) Commentarii L. B. in Herberstein. Rerum Moscoviticarum auctores varii, unum in corpus congesti. Francof. 1600 fol. p. 42.

manden feil bieten, auch darf niemand darauf handeln; daher sich's oft zuträgt, daß die Kaufleute lange aufgehalten werden. — Nach Moskwa dürfen bloß Litthauer, Polen und russische Unterthanen handeln; die Schweden, Livländer und Deutschen gehen bloß nach Nowgorod. Den Türken und Tataren ist die Stadt Chloppigrod 9) zum Handel angewiesen, wo zur Meßzeit vielerley Nationen aus weitentlegenen Ländern zusammenkommen. Doch haben die auswärtigen Gesandten das Recht, fremde Kaufleute aus allen Ländern unter ihrem Schutz nach Moskwa mitzunehmen, welche alsdann frey und sicher, ohne allen Zoll durchgelassen werden; eine Gelegenheit die man selten unbenutzt läßt.

„Die wichtigsten Einfuhrartikel bestehen in Silberbarren, Tüchern, Seide, Goldstoffen und seidenen Zeugen, Perlen, Edelsteinen und Goldfaden. Zu Zeiten bringt man auch gar schlechte Waare nach Rußland, und löset doch viel Geld daraus. Zuweilen

ist eine Waare überaus stark gesucht: wer sie dann zuerst auf den Markt bringt, kann viel dabey gewinnen. Ist aber ein großer Zusammenfluß von Verkäufern, so fällt der Preis der Waare oft so sehr, daß derjenige der sie zuerst verkauft hat, sie um eine Kleinigkeit wieder einkaufen, und mit großem Vortheil zurück außer Landes senden kann. — Die russischen Ausfuhrartikel nach Deutschland bestehen in Pelzwerk, Fellen und Wachs. Nach Litthauen und der Türkey führt man Leder, Pelzwerk und lange weiße Zähne von Thieren die sich im mitternächtlichen Meer aufhalten (Wallroßzähne,) aus welchen die Türken schöne Hefte an Dolchen und Seitengewehren verfertigen. An die Tataren verkauft man Sättel, Zäume, Leder, Kleidungsstücke. Waffen und Eisen können nur heimlich oder auf besondere Erlaubniß der Wojewoden zu den asiatischen Völkern ausgeführt werden; außerdem versorgt man

sie mit Messern, Aexten, Nadeln, Spiegeln, und andern dergleichen Kleinigkeiten.

„Die Russen sind sehr listig im Handel, und gehen dabey oft auf Betrug aus. Auch ist viel Redens dabey; wenn jemand eine Waare zu ihnen bringt, so bieten sie nur die Hälfte des Werths darauf, und so werden die Kaufleute einen bis zwey Monate hingehalten, dergestalt daß manche alle Hoffnung verlieren, ihre Waare los zu werden. Wer aber ihre Art zu handeln kennt, der kehrt sich nicht viel an ihre betrügliche Worte, durch welche sie die Waare herabzuwürdigen suchen, sondern kann die seinige ohne Verlust und oft mit großem Vortheil verkaufen.

„Ihre eigne Waare bieten die Russen gewöhnlich sehr theuer aus; eine Sache z. B. die einen Dukaten werth ist, um fünf oder zehn, oder zu Zeiten gar um zwanzig. Doch trifft es sich auch, daß sie ausländische Artikel, wenn sie etwas selten sind, um zehn oder funfzehn Gulden kaufen, deren wahrer

Werth kaum einen oder zwey Gulden beträgt. — Wenn man im Handel ohne Bedacht ein Wort fallen läßt, das einer Zusage ähnlich sieht, so sind sie dessen fleißig eingedenk, und dringen unablässig auf die Erfüllung; haben sie dagegen selbst etwas versprochen, so suchen sie sich von ihrem gegebenen Worte los zu machen, und lassen es dabey nicht an Flüchen und Betheurungen fehlen. Ich hatte einen fürstlichen Rath ersucht, er möchte mir helfen einen Pelz kaufen, damit ich nicht betrogen würde; anfangs sagte er mir diesen Dienst mit der größten Bereitwilligkeit zu; nachher aber hielt er mich lange hin, um mir sein eignes Pelzwerk aufzudringen. Unterdessen liefen ihm auch Kaufleute über den Hals, die ihm Geschenke versprachen, wenn er ihnen behülflich seyn wollte, mir ihre Waare theuer zu verkaufen.

„Nicht weit von dem großfürstlichen Schloß steht ein großes steinernes Gebäude, welches der Kaufhof genannt wird, und

wo die Kaufleute zugleich wohnen und ihre Waare auslegen. Man kauft hier Pfeffer, Saffran, seidne Tücher und andere dergleichen Artikel viel wohlfeiler als in Deutschland. Die Ursache dieser Wohlfeilheit liegt in dem Tauschhandel; denn da die Russen ihr Pelzwerk sehr hoch anschlagen, so thun die Ausländer mit ihren Waaren desgleichen; wenn nun beyde Theile von ihrer Forderung nachlassen, so findet sichs, daß die Russen fast immer im Vortheil sind, daher sie ihre wohlfeil eingekaufte Waare auch wohlfeil wieder verkaufen können.

„Der Zoll ist für Aus- und Einfuhrwaaren völlig gleich, und besteht in sieben Dengen vom Rubel, (3½ Prozent) das Wachs ausgenommen, denn von diesem fordert man nicht allein den Zoll nach dem Schätzungswerth, sondern man wiegt es auch, und jedes Pud zahlt alsdann vier Dengen.“

Daß die Einführung des gemünzten Geldes in diesen Zeitraum fällt, wissen

unsere Leser schon aus dem zwölften Abschnitt. Moskwa hatte schon lange tatarische Münzen in Umlauf, ehe Nowgorod schwedisches, deutsches und polnisches Geld in der Republik kursiren ließ. Dagegen war Nowgorod die erste Stadt in Rußland, die im Jahr 1420 selbst Geld zu schlagen anfing. Moskwa und Pleskow waren diesem Beyspiele vier Jahre nachher gefolgt.

„Jetzt haben die Russen, sagt Herberstein, *) eine vierfache silberne Münze, nämlich die moskowische, nowgorodische, twerische und pleskowische. Die gangbarste Münze sind die Dengen, deren 200 auf einen Rubel gehn; doch schlägt man jetzt auch neue Dengen (Poluschken) deren 400 einen Rubel gelten. Die twerische Münze hat mit der moskowischen einerley Gehalt; die nowgorodische aber ist besser: 200 nowgorodische Dengen gelten in Moskwa 222. Alle russische Münze ist

von

*) loc. cit. p. 41.

von feinem Silber, wird aber auch heutiges Tages zuweilen verfälscht; doch habe ich nicht gehört, daß jemand deswegen bestraft worden sey. Das Münzen ist den Goldschmieden überlassen, die das Geld gegen fein Silber abwägen, wenn sie es verkaufen, und für ihre Arbeit mit einem sehr geringen Lohn zufrieden sind. Da Rußland keine Bergwerke besitzt, so giebt es in diesem Lande kein anderes Silber und Gold, als welches der Handel hinein bringt; es haben daher einige Schriftsteller vorgegeben, daß die Ausfuhr dieser Metalle verboten sey. Ein solches Verbot ist zwar nicht vorhanden, aber die Regierung sucht die Ausfuhr so viel möglich zu verhüten, und begünstigt daher den Tauschhandel.

„Goldne Münzen haben die Russen nicht, aber es sind bey ihnen ungrische Dukaten und römische Gulden in Umlauf. Der Kurs dieser ausländischen Geldsorten ist sehr veränderlich. Wenn ein Fremder etwas

mit denselben einkaufen will, so fällt ihr Werth augenblicklich; bedarf er aber zu seiner Rückreise derselben, so steigern die Russen den Preis. Im Durchschnitt gilt ein ungrischer Dukaten 100 Dengen oder einen halben Rubel. — Die Geldzinsen stehen sehr hoch, und der Wucher ist allgemein, ob er gleich für eine große Sünde gehalten wird. Man nimmt je von Fünfen Einen, oder zwanzig vom Hundert. Doch handeln die Kirchen etwas milder, wie sie vermeinen, denn sie begnügen sich mit zehn vom Hundert" *).

Das Gemälde welches Herberstein in diesen wenigen Zeilen vom russischen Handel entwirft, ist so belehrend und vollständig, daß es wenig Zusätze oder Erläuterungen bedarf. Man sieht den Handel, ungeachtet seines Alterthums, doch noch gewissermaßen in seiner Kindheit. Die Grundsätze nach welchen er von der Regierung geleitet wird, sind eines

*) loc. cit. p. 44.

rohen Zeitalters würdig. Von einer Seite ist der Verkehr mit Ausländern auf einzelne Städte beschränkt; von der andern erlaubt eine ängstliche Politik allen Kaufleuten ohne Unterschied die zollfreye Einfuhr ihrer Waaren, unter dem Schutz eines mißverstandenen Völkerrechts. Die Tataren und Asiaten wußten diese Inkonsequenz listig genug zu benutzen; sie schickten fast jährlich Gesandtschaften nach Moskwa, und erwarben sich dadurch fortdauernd alle Vortheile eines freyen Handels. — Der Zoll ist noch in den Händen der Regierung kein Mittel den Handel zu beherrschen; er wird bloß als eine Finanzquelle betrachtet, und ist daher für alle Aus- und Einfuhrwaaren einerley. Daß die Schätzung derselben von dem Gutdünken der Zollbedienten abhängt, darf keine auffallende Erscheinung in einem Lande seyn, wo das Münzrecht jedem Goldschmiede zusteht. — Der Tauschhandel, der Wucher, die Bedrückungen der fremden Kaufleute u. s. w. sind Beweise

einer Barbarey, die das Andenken der langen Unterjochung erneuert, von welcher die russische Nation sich so eben erst durch einen kraftvollen Aufschwung zu befreyen gesucht hat. Manche Einrichtungen sind offenbar orientalischen Ursprungs; hieher gehören die Kaufhöfe, eine Kopie der asiatischen Karavanserais; und das Vorkaufsrecht des Souverains, ein Gebrauch, den Tavernier auch in Persien fand. — In der List und dem jüdischen Handelsgeist der Russen des funfzehnten Jahrhunderts erkennt man einige Züge der heutigen wieder.

Im Ganzen genommen giebt uns aber doch diese Schilderung keinen eingeschränkten Begriff von dem moskowischen Handel, denn nur dieser ist es, auf den Herberstein sich eigentlich einläßt. Das Daseyn des großen Kaufhofes, der Zusammenfluß so vieler Handelsleute aus so verschiedenen Ländern, die Wohlfeilheit der persischen und bucharischen Waaren, der Umlauf fremder Münzsorten,

u. dergl. beweisen allerdings eine große Thätigkeit und einen ausgebreiteten Verkehr. — Nicht überall sind Herbersteins Nachrichten gleich vollständig; am mangelhaftesten finden wir seine Waarenverzeichnisse, die unsere Leser theils aus den früher mitgetheilten Notizen ergänzen können, theils in der Folge ausführlicher angezeigt finden werden. — Von der bürgerlichen Verfassung der russischen Kaufleute sagt Herberstein gar nichts. Sie machten einen eignen Stand aus, der unmittelbar auf die Klasse des niedern Adels folgte. Sie hatten große Vorrechte, wurden zu den allgemeinen Volksversammlungen gezogen und gaben auf denselben ihre Stimme*).

Um das Gemälde des russischen Handels zu Ende des gegenwärtigen Zeitraums ganz vollständig zu machen, wollen wir hier noch einige Nachrichten über den hansischen Verkehr zu Nowgorod beyfügen. Nichts schildert das Verfahren dieses Bundes authen-

*) Levesque, hist. de Russie. III. 89.

tischer und deutlicher, als dessen eigne Verordnungen. Wir geben daher unsern Lesern einige Bruchstücke aus dem nowgorodischen Komptoirschragen vom sechszehnten Jahrhundert, den Willebrandt unter den Aktenstücken zu seiner hansischen Chronik aufbewahrt hat *).

Wenn sich 30 bis 40 hansische Kaufleute zu Nowgorod befanden, so durften sie nach den vier Quartieren 12 Vorsteher ernennen, denen zwey geschworne Aldermänner, zwey Weiseste und ein Schreiber zugeordnet wurden. Außerdem waren noch ein Hausknecht, ein Vogt und gewisse Wachs- und Gewandfinder bestellt, denen die Aufsicht über die kontraktmäßige Beschaffenheit des Wachses und der eingeführten Tücher übertragen war. Kein deutscher Kaufmann der nach Nowgorod handelte, durfte für mehr als 1500 Mark rigisch an Waaren dahin bringen, und war verpflichtet, bey Verlust derselben, für ihre

*) De Schrage tho Neuwgarten, in hans. Chron. Abtheil. 3. S. 100.

Güte einzustehen und ihnen ihren rechten Namen zu geben. Unbekannte und unbesiegelte Tücher durfte niemand einführen. Bloß den Hansegenossen war es erlaubt, mit hansischen Gütern nach Nowgorod zu handeln.

Es war streng verboten, den Russen Kredit zu geben, mit ihnen in Gemeinschaft zu stehen, oder Güter von ihnen zu pachten. Aller Handel mit Silber oder Tüchern mußte auf dem Hofe geschehen, und auch andere Geschäfte durften nicht ohne Zeugen von Seiten der Deutschen abgemacht werden. Beym Empfange der Waaren sollten die Deutschen wohl Acht haben, daß sie nicht zu kurz kämen, und deshalb die Russen nicht eher, wenigstens nicht ganz bezahlen, als bis die Güter auf dem Hofe angelangt wären. Kein Handel, von welcher Art er auch seyn mochte, durfte nach Geld abgeschlossen werden, sondern nur der Tauschhandel war erlaubt. Niemand durfte von Nowgorod weiter ins Innere von Rußland reisen; wer mit Waaren

nach Moskwa gieng, verlor sein Recht an den nowgorodischen Hof. Jeder Kaufmann mußte von 100 Mark einen Schilling an den Hof entrichten. Der Komptoirschragen wurde so geheim gehalten, daß alle Handelsdiener und Sprachlehrer abtreten mußten, wenn er verlesen ward, wobey der Hausknecht die Thüre bewachte.

Diese Anordnungen sind sehr karakteristisch. Man sieht, daß die Deutschen den Handel nach Rußland damals ungefähr eben so betrieben, wie die Europäer noch jetzt mit den Barbaren handeln. Ihr Hauptendzweck war stets, die Russen immer mehr in die Fesseln ihres Monopolhandels zu schmieden, und ihnen alle Bekanntschaft mit andern Nationen abzuschneiden. So vortheilhaft Rußland einerseits die Unterhaltung einer Kommerzialverbindung zu der Zeit seyn mußte, da es durch sein häusliches Unglück fast allen Handel verlor: so nachtheilig hätte diese Verbindung seiner Kultur und Indüstrie werden

können, wenn die Hansa noch länger im alleinigen Besitz derselben geblieben wäre.

Unter allen Artikeln welche die Hansa nach Rußland einführte, scheint das Silber der wichtigste gewesen zu seyn. Herberstein nennt es unter allen Einfuhrprodukten zuerst, und in den hansischen Schragen betreffen die meisten Verordnungen diese kostbare Waare. Der Handel der Russen war also ein Gewinnhandel, und die Ausländer sahen sich gezwungen, den Ueberschuß der Ausfuhr in edlen Metallen zu vergüten. Diese Bemerkung erklärt den erstaunlichen Reichthum an baarem Golde und Silber, den Iwan I. bey der Einnahme von Nowgorod vorfand. Es war übrigens sehr natürlich, daß die Bilanz des Handels für Rußland vortheilhaft ausfiel: seine Produkte fanden je länger je mehr Abnehmer, und wurden dem übrigen Europa bald unentbehrlich; alle nothwendigen Bedürfnisse hingegen erzeugte es in seinem eigenen Schooße, und die erkünstelten hatten,

bey den einfachen Sitten der damaligen Zeit, nur einen geringen Debit. Auch hierüber geben uns die Polizeygesetze der Hansa einigen Aufschluß. Unter der Rubrik: „Waaren die der Russe liefert“ findet man, außer vielen Gattungen von Pelzwerk, besonders Häute, Leder, Juften, Wachs, Talg, Holz, Flachs, Hanf und Leinewand genannt. Die Rubrik: „Waaren die zu den Russen geführt werden“ enthält die Artikel, Unzengold, Silberstangen, silberne und vergoldete Gefäße, Tücher, Sammet, seidene und wollene Zeuge, Meth, Salz (welches nicht immer einzubringen erlaubt war) und dergl. mehr *). Zu bedauern ist es, daß keine Listen über die Quantität und den Werth dieser Aus- und Einfuhr auf die Nachwelt gekommen sind; sie würden den Handel, die Industrie, die Sitten und den Luxus des damaligen Zeitalters besser und anschaulicher, als die zweifelhaften Berichte der Geschichtschreiber, schildern.

*) Marquard de jure mercat. bey Fischer, II. 543.

Und nun, zum Schluß dieses Abschnitts, nur noch eine Bemerkung. Wir haben die Russen im vorigen Zeitraum als ein aktiv-handelndes und seefahrendes Volk in der Handelsgeschichte auftreten sehen: ist dieser Karakter gänzlich erloschen? Diese Frage hat ein so vielseitiges Interesse, daß wir es für unsere Schuldigkeit halten, derselben durch die Anführung folgender Thatsachen zu begegnen.

Vom schwarzen Meere waren die Russen schon zu Ende des vorigen Zeitraums so weit weggedrängt, daß dort an keine Schiffahrt mehr zu denken war. Auf dem baltischen Meer hingegen blieben sie, troz des Verlusts der livländischen und finnischen Küsten, noch immer eine seefahrende Nation. Nach den russischen Annalen machten die Nowgoroder noch im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhundert Seezüge, die den kriegerischen Expeditionen der Normänner glichen. Im Jahr 1311 zum Beyspiel ver-

heerten ihre Raubschiffe die livländischen Küsten. Palmskjöld bezeugt, daß noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts russische Kaufleute nach Wisby handelten, und zwar in so beträchtlicher Anzahl, daß sie daselbst nicht nur ein eignes Kaufhaus, sondern auch eine griechische Kirche hatten 10). Mit der Zerstörung von Wisby scheinen die Seefahrten der Russen auf der Ostsee sehr vermindert worden zu seyn; doch findet sich noch im funfzehnten Jahrhundert eine Spur ihres Aktivhandels in der Köhlerischen Sammlung zur hansischen Geschichte *). Hier wird unter dem Jahr 1423 angeführt, daß die Hansa, um die Gefangennehmung ihrer Mitglieder in Nowgorod zu rächen, russische Güter in der Ostsee habe aufbringen lassen. Die wörtlichen Ausdrücke lauten zwar nur „daß etliche Muskowitische Güter arrestirt und aus der See entführt worden“ und sagen folglich nicht ausdrücklich, daß auch die Schiffe den

*) Bey Willebrandt, S. 206.

Russen gehört haben; aber die Waaren müssen allerdings für ihre Rechnung ausgeschifft worden seyn, denn bey dem darüber entstandenen Vergleich wurde ausgemacht, „daß den Russen ihre Güter, die zu Wismar eingebracht waren, wieder ausgeliefert werden sollten.“ Waren diese Güter bestellt, und von wem? wurden sie auf fremden Schiffen verführt, oder hatten die Russen sie auf Spekulation mit eignen Schiffen versendet? Wie interessant würde es für die russische Handelsgeschichte seyn, wenn der Chronograph der Hansa in die Erzählung dieses Vorfalls etwas mehr Umständlichkeit hätte bringen können!

Sechszehnter Abschnitt.

Bürgerlicher Zustand der Einwohner.

Handel.

Geschichte des russischen Handels. Dritter Zeitraum. Von der Wiedereröffnung des Handelsweges über das weisse Meer bis zur Erwerbung der Küsten an der Ostsee. 1553 — 1703. (150 Jahre).

Ueber drittehalb hundert Jahre hatte die Hansa unter allen europäischen Staaten fast ausschließlich den Handel nach Rußland betrieben. Schon drohten der Verfall von Nowgorod, die Industrie der livländischen Städte, und das Eindringen anderer Nationen in die Ostsee, diesem Gewerbe der Hansa den Unter-

gang, als eine unerwartete Entdeckung die Engländer mit einem Meere bekannt machte, dessen Küsten einen unmittelbaren Zusammenhang mit den innern Provinzen des russischen Reichs gestatteten. Dieser Schlag war entscheidend. In der Ostsee hatte die Hansa durch ihre Uebermacht alle seefahrende Nationen von dem russischen Handel entfernt; die Fahrt nach dem weissen Meer zu hindern, war außer den Grenzen ihrer Gewalt. Der Verkehr mit Rußland, der bis dahin gewissermaßen ein Monopol des hansischen Bundes gewesen war, ward nun allen handeltreibenden Nationen eröffnet, obgleich er eine Zeitlang abermals ausschließlich in die Hände der Engländer fiel.

Dieses insularische Volk, welches von der Natur mehr als ein anderes in Europa zum Handel und zur Schiffahrt begünstigt ist, hatte erst seit kurzem angefangen, die Vortheile seiner Lage einzusehen und zu benutzen. Lange Zeit hindurch war es in seinem Handel und

Seegewerbe von der deutschen, niederländischen und italienischen Industrie abhängig gewesen; aber gleich seine ersten Bemühungen auf dem Element, das gegenwärtig von demselben beherrscht wird, zeigten, was man von ihm zu erwarten habe. Die Entdeckung des südlichen Seeweges nach Ostindien hatte das bisherige System des Welthandels gänzlich verrückt; der indische Handel, das Ziel aller kaufmännischen Bestrebungen, war dadurch in die Hände der Portugiesen gerathen, welche sich die unermeßlichen Vortheile, die ihnen diese Entdeckung gewährte, ausschließlich zueignen wollten. Auf diesem Wege war es jeder andern Nation beinahe unmöglich, auch nur die mindeste Theilnahme zu erlangen; England suchte daher einen andern Weg ausfindig zu machen. Die Portugiesen hatten Afrika umschifft: Engländer wagten es jetzt, zu versuchen, ob sich Europa nicht umschiffen ließe. *)

Es

*) Hackluyt's principal navigations of the English Nation. — Coxe's Travels trough Russia,

Es war im Jahr 1553, unter der Regierung König Eduards VI, als der berühmte Seefahrer Sebastian Cabot den Vorschlag zur Entdeckung eines nordöstlichen Weges nach China und Indien that. Drey Schiffe wurden zu dieser Entdeckungsreise ausgerüstet, und Hugh Willoughby erhielt den Oberbefehl über dieselbe. Er segelte von Deptford aus, und kam bis unter den 72sten Grad nördlicher Breite. Hier trennte ein heftiger Sturm die Schiffe. Eins gieng unter. Willoughby lief mit dem seinigen in einen Hafen des russischen Lapplands ein, wo er mit seiner sämtlichen Mannschaft erfror. Nur das dritte Schiff, Bonaventura, welches Richard Chancellor kommandirte, kam glücklich nach Wardhus in Norwegen, wo es die übrigen vergeblich er-

II. — Clementis Adami, Anglorum navigatio ad Moscovitas. Rer. Mosc. auct. var. p. 142 seqq. — Von der ersten Ankunft der Engländer und der Errichtung ihres Handels in Rußland, von J. Bacmeister, im St Petersb. Journ. IX. 83 — 104. 139 — 174. 220 — 227.

wartete, und endlich seine Reise weiter fortsetzte, bis es in das weisse Meer gelangte. Es lief in die Mündung der Dwina ein, und legte bey dem Kloster St. Nikolas, an eben der Stelle vor Anker, wo nachher der Hafen des Erzengels Michael erbaut wurde. Nach diesem Kloster nannte Chancellor das Gewässer in welchem er sich befand, die Bucht St. Nikolaus. — Diese merkwürdige Begebenheit trug sich 700 Jahre nach der Entdeckung Others, und ungefähr 1300 Jahre nach der ersten Bekanntwerdung dieser Küsten zu. Dreyhundert sechs und dreyßig Jahre hindurch war das weisse Meer nicht beschifft worden.

Die englische Expedition, welche die Ausführung ihrer Aufträge unter so ungünstigen Vorbedeutungen begann, hatte nun zwar ihren eigentlichen Endzweck nicht vollführen können, aber die zufällige Entdeckung die Chancellor hier machte, schien ihm ein Ersatz für seine fehlgeschlagene Hoffnung zu seyn.

Kaum hatte er erfahren, daß die Küste an welcher er gelandet war, zu Rußland gehöre, als er auch sogleich die Vortheile einsah, die dem Handel seiner Nation aus dieser glücklicken Entdeckung zuwachsen könnten. Er erklärte demnach dem russischen Wojewoden auf dessen Befragen, daß er in der Absicht gekommen sey, eine Handelsverbindung mit Rußland anzuknüpfen.

Zar Iwan Wassiljewitsch hatte kaum von der Ankunft dieser Fremden Nachricht erhalten, als er sie sogleich auf seine Kosten nach Moskwa führen ließ. Auch ihm war diese Entdeckung um so willkommner, da das eigennützige Betragen der Hansa schon längst sein Mißfallen erregt hatte, und da besonders damals seine Kriege in Livland den russischen Handel nach der Ostsee erschwerten. Unabläßig mit der Idee beschäftigt, sein Volk durch die nähere Bekanntschaft mit auswärtigen Nationen zu einer höhern Kultur zu erheben, sah er in dieser Begebenheit den Keim zu

einer sittlichen Revolution, die er vorzubereiten sich schon so viele Mühe gegeben hatte. — Chancellor ward zur Audienz gelassen, und überreichte dem Zaren ein Schreiben seines Königs, welches an alle nordische und orientalische Fürsten gerichtet und in mehreren Sprachen abgefaßt war. Dieses Schreiben drückte den Wunsch aus, mit den Fürsten und Nationen, welche von den englischen Seefahrern entdeckt werden möchten, in Freundschafts- und Handlungsverhältnisse zu treten.

Einige holländische Kaufleute aus Nowgorod, die eben damals in Moskwa anwesend waren, suchten dem Zaren die Engländer als Seeräuber verdächtig zu machen, aber sie fanden kein Gehör. Chancellor hatte mehrere Unterredungen mit den Reichsbeamten, und erhielt endlich ein Antwortschreiben an seinen König, in welchem den Engländern alle mögliche Begünstigungen zur Errichtung ihres Handels in Rußland zugesagt wurden. Der Brief war in russischer Sprache abgefaßt und von einer deutschen Uebersetzung begleitet.

Chancellors Rückkunft und seine Berichte erregten in England eine sehr lebhafte Freude. Die Unternehmer der ersten Entdeckungsreise hatten bisher nur eine Privatgesellschaft ausgemacht; jetzt wurden sie durch ein Patent der Königinn Maria einer schon bestehenden Handlungsgesellschaft einverleibt, die den Namen der auf Entdeckung unbekannter Länder ausgehenden Kaufleute *) führte. Im Jahr 1555 machte Chancellor seine zweite Reise nach Rußland, und nahm einige Agenten der Kompagnie mit sich, die von ihren Kommittenten eine weitläuftige Instruktion erhalten hatten; zugleich überbrachte er dem Zaren einen Brief der von Philipp und Maria unterzeichnet war. — Diesmal erhielt die Gesellschaft (die wir von jetzt an, der Kürze wegen, die russische nennen wollen) einen Freyheitsbrief, dessen wichtigster Punkt dieser war, daß ihre Mitglieder sich überall im russischen

*) Marchants adventurers for the discovery of landes unknowen.

Reiche niederlassen und einen völlig zollfreyen Handel treiben könnten.

Chancellor kehrte noch in eben dem Jahr mit vier Schiffen nach England zurück, deren Ladung an Werth 26,000 Pf. Sterl. betrug. Er nahm einen russischen Abgesandten mit sich, in dessen Gefolge sich noch sechzehn andere russische Edelleute befanden. — Drey von diesen Schiffen gingen zu Grunde; Chancellor selbst verlor das Leben, aber der russische Abgesandte ward gerettet und kam glücklich in London an, wo er sowol vom Hofe als von der russischen Handelsgesellschaft eine ehrenvolle Aufnahme erhielt.

Jetzt glaubte die Gesellschaft, daß es Zeit sey, ihr Projekt zur Entdeckung eines nördlichen Weges nach Indien wieder vorzunehmen, da sie nicht nur der Erlaubniß, sondern auch des Beystandes der russischen Regierung versichert seyn konnte. Aber auch diesmal entsprach der Erfolg der Erwartung nicht. Burrough, dem die Expedition übertragen war,

kam nur bis an die Meerenge Waigatsch, und wurde durch die Eismassen, die sich ihm hier entgegendämmten, zur Rückkehr gezwungen. — Abgeschreckt durch diese fehlgeschlagenen Versuche fiel die russische Gesellschaft endlich auf den Gedanken, die levantischen Waaren über das kaspische Meer durch Rußland zu beziehen. Als im Jahr 1557 die vierte Fahrt nach St. Nikolas veranstaltet ward, sandte sie einen thätigen und unternehmenden Mann, Namens Jenkinson, mit, der die Erlaubniß hiezu auswirken sollte. Den Erfolg dieser Unternehmung werden wir weiter unten erzählen; hier beschränken wir uns nur auf die Begebenheiten, die sich unmittelbar auf den Handel nach dem weissen Meer beziehen.

Die Gesellschaft der auf Entdeckungen ausgehenden Kaufleute ward 1564 durch ein königliches Patent zur Zunft gemacht, und zwey Jahre nachher durch eine Parlamentsakte bestättigt. Sie führte von dieser Zeit an den Namen „Gesellschaft englischer Kaufleute

zur Entdeckung neuer Handelszweige." *) Keinem englischen Unterthan war erlaubt, nach den russischen Staaten zu schiffen oder zu handeln, außer auf Befehl oder mit Bewilligung der Vorsteher dieser Gesellschaft, bey Verlust des Schiffes und der Güter. — Durch die Bemühungen Jenkinsons erhielt die Gesellschaft 1567 abermals ein Patent von Iwan II, wodurch ihr alle ehemals zugestandene Privilegien bestättigt, und zum Theil sogar erweitert wurden. Bald nachher schickte die Königinn Elisabeth den Thomas Randolph nach Rußland, der so geschickt zu unterhandeln wußte, daß er für die russische Handelsgesellschaft ein förmliches Monopol auswirkte. Da der Traktat, welcher hierüber unter dem 20. Junius 1569 ausgefertigt wurde, in mehr als Einer Hinsicht höchst merkwürdig ist, so rücken wir einen Auszug aus demselben in der Anmerkung ein [1]).

*) Fellowship of English marchants for discovery of new trades.

Von diesem Zeitpunkt an, bis zum Tode Iwans II, befand sich der englische Handel nach Rußland, einige Unterbrechungen abgerechnet, in einem so guten Zustande, als man es von einem kaum entstandenen Handelszweige nur immer erwarten konnte. Die Gesellschaft etablirte in vielen Gegenden des Reichs Kolonieen. In Moskwa war ihre Hauptniederlage; zu Nowgorod und Wologda hatte sie Häuser, und in Cholmogor sogar Landeigenthum. Die wichtigsten Artikel welche die Engländer zuerst ausführten, bestanden in Pelzwerk, Häuten, Masten, Hanf, Flachs, Tauwerk, Talg, Thran, Pech, Theer und Leder. Ihr Einfuhrhandel erstreckte sich auf Tücher, seidne und baumwollene Zeuge, Galanteriewaaren, Zucker, Papier, Kupfer, Bley u. a. m. Die Anzahl der englischen Schiffe, welche diese Waaren brachten und abholten, nahm allmälig zu; im Jahr 1582 waren es ihrer neun. Anfangs diente Cholmogor zum Stapelplatz; als Randolph nach Rußland kam, bestand der

Ort St. Nikolas, außer dem Kloster, nur noch aus fünf Häusern. Die erste Anlage einer eigentlichen Stadt geschah 1584, in dem Todesjahr Iwans II; sie erhielt den Namen Neu Cholmogor. Erst im Jahr 1637 wurde sie, nach einer gänzlichen Verwüstung durch eine Feuersbrunst, mit Hülfe der Ausländer, Peter Marselis und Wilhelm Scharf, von Steinen wieder aufgebaut, und nach dem dabey befindlichen Kloster des Erzengels Michael, Archangelsk genannt. *)

Die großen und ausschließenden Privilegien, welche Iwan Wassiljewitsch den Engländern ertheilte, werden vielleicht mehreren Lesern mit der bekannten Staatsklugheit dieses Fürsten im Widerspruch zu stehen scheinen; um diese Nachgiebigkeit zu erklären, muß man mit der geheimen Geschichte des russischen Hofes in diesem Zeitpunkte bekannt seyn. Der

*) Heyms Encykl. 33. Lepechins Reise, III. 208. — Tschulkow. Th. 1. Bd. 1. S. 355, setzt die Erbauung von Archangel fälschlich in das Jahr 1667.

Haß des Zars gegen die Hansa und Livland war allerdings eine mitwirkende Ursache; aber ein noch wichtigerer Grund lag in dem guten Vorurtheil welches Iwan für die englische Nation gefaßt hatte, und in den Gegenständen des geheimen Briefwechsels, den er mit der Königinn Elisabeth führte. Seine oft allzuweit getriebene Strenge gegen seine Unterthanen, die ihm den Beynamen des Schrecklichen erwarb; seine häufigen Neuerungen, die dem Aberglauben und den Vorurtheilen der Nation entgegenstritten, hatten bey derselben eine Stimmung hervorgebracht, die den stolzen Iwan selbst nicht ohne Besorgnisse ließ. Er traute der anscheinenden Unterwürfigkeit seines Volks so wenig, daß er sich, im Fall einer entstehenden Revolution in seinen Staaten, einen Zufluchtsort in England von der Königinn Elisabeth versichern ließ. Zu dieser Unterhandlung gesellte sich noch eine andere, die ein Vermählungsprojekt mit der Lady Anna Hastings, Tochter des Grafen von Hunting-

don, betraf. — Die wirkliche Existenz dieser Thatsachen wird durch Aktenstücke bewährt, deren Originale sich in dem Archiv des Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten zu Moskwa befinden. *)

Nach solchen Voraussetzungen läßt sich die Bereitwilligkeit des Zars, den englischen Monopolhandel zu begünstigen, leicht erklären, wiewol man nicht leugnen kann, daß auch Dankbarkeit und Politik einigen Antheil an dieser Willfährigkeit gehabt zu haben scheinen. Es war der Billigkeit gemäß, daß die ersten Gründer eines neuen, für Rußland so vortheilhaften, und für die englischen Unternehmer mit so vielen Gefahren und Schwierigkeiten verknüpften Handelszweiges, vorzugsweise einige Begünstigungen vor andern Nationen genossen, und die Klugheit rieth, diesen eben entstehenden Handel nicht durch allzufrühzeitige Finanzspekulationen zu unterdrücken. So groß die Vortheile waren, welche

*) Coxe Reisen. I. 242.

man den Engländern zugestanden hatte, so fehlte es doch auch nicht an Bedrängnissen, die das Emporkommen ihres Handels erschwerten. Man begreift leicht, daß die Gesellschaft beträchtliche Aufopferungen machen mußte, ehe sie einigen Gewinn aus ihrem Handel nach Rußland ziehen konnte. Hieher gehört z. B. die Ausrüstung der Schiffe, der Aufwand der Abgesandten, die für den russischen Hof und die Minister bestimmten Geschenke, die Unterhaltung der Agenten, u. a. m. Sie mußte jährlich dem Könige von Dänemark eine gewisse Summe für die Freyheit bezahlen, daß ihre Schiffe die Nordsee frey durchschiffen, und bey stürmischem Wetter in den Häfen der norwegischen Küste Schutz suchen durften. Hiezu kam, daß den Engländern ihre in Rußland ausstehende Summen nicht allemal richtig bezahlt wurden. Laut einer im Jahr 1581 übergebenen Rechnung restirte der zarische Schatz, theils für Waaren, theils für baar aufgenommenes Geld, 4273 Rubel, 25 Altü-

nen. Selbst die Zollfreyheit der Engländer, die ihnen zu wiederholten malen zugesichert war, ging in den letztern Jahren der Regierung Iwans II verloren; sie verpflichteten sich, jährlich 2000 Pf. Sterl. statt der Zollabgaben zu erlegen.

Noch größere Hindernisse setzte der Neid der übrigen Nationen dem entstehenden russisch-englischen Handel entgegen. Gustav I, König von Schweden, sah mit äußerstem Verdruß, daß den Russen auf diese Weise eine neue Quelle des Staatsreichthums und der Civilisation eröffnet worden war. Er schrieb an den König von Dänemark, und suchte bey diesem Fürsten eingebildete Besorgnisse zu erregen; er stellte ihm vor, daß die Engländer Rußland mit Waffen und Kriegsgeräthschaften versorgten, und diesen Staat, zum größten Nachtheil seiner Nachbarn, blühender und furchtbarer machten; er beschwor ihn endlich bey seinem eignen Interesse, die Schiffahrt der Engländer nach dem weissen Meer auf

alle mögliche Weise zu hindern. *) Sein Eifer ging so weit, daß er sich mit ähnlichen Vorstellungen sogar an die Königinn Elisabeth wandte, doch hier natürlich ohne allen Erfolg. Diese Fürstinn schloß im Gegentheil mit Dänemark einen Vertrag, daß die Schiffe 1583
der russischen Handelsgesellschaft die Nordsee frey durchschiffen, um die Küsten von Norwegen und Lappland nach dem Hafen St. Nikolas segeln, und bey stürmischem Wetter in die Häfen von Norwegen und Island einlaufen könnten. **) — Auch die niederländischen und deutschen Kaufleute sparten weder Geld noch Mühe, den Engländern Abbruch zu thun. Sie nahmen, um Geschenke machen zu können, Gelder zu 25 Prozent auf, und bezahlten jährlich an Zinsen 5000 Mark. Es gelang ihnen auch wirklich, einige Männer von Bedeutung am russischen Hofe zu gewinnen, die allen Bestrebungen der Engländer das Gegengewicht hielten.

*) Schaffirow Raisonnement p. 91.

**) Andersons Gesch. des Hand. IV. 194.

Obgleich die Fahrt nach den Küsten des weissen und Eismeers den Engländern ausschließlich zugesichert war, so nahmen doch schon selbst während der Regierung Iwans II andere Nationen an derselben Theil, vorzüglich in den Zwischenzeiten, wenn der abwechselnde Gang der geheimen Unterhandlungen zwischen dem englischen und russischen Hofe die Freundschaft von einer oder der andern Seite erkalten ließ. Außer den Niederländern, Dänen und Norwegern waren es besonders die Brabander, welche sich am thätigsten zeigten, diesen neuen Handelszweig zu benutzen. Als der Agent der russischen Gesellschaft im Jahr 1584 in dem Hafen zu Neu Cholmogor anlangte, ward er von englischen, holländischen und französischen Schiffen begrüßt, woraus sich schließen läßt, daß die Gesellschaft nicht einmal mehr gegen ihre eigne Landsleute den ausschließenden Handel behauptet hat. *)

So

*) Andersons Gesch. des Hand. IV. 202.

So stand es mit dem Handel auf dem weißen Meer während der Regierung Iwans II. Die lange Dauer dieser Regierung und 1534 1584
der Reichthum an merkwürdigen Begebenheiten der sie auszeichnet, nöthigen uns, die Geschichte seiner Zeit im Ganzen abzuhandeln, ehe wir zu den fernern Schicksalen dieses Handelszweiges übergehen können. Wir werfen jetzt unsere Blicke zunächst auf die Ostsee.

Hier ereigneten sich in der politischen Verfassung der Küstenländer sehr erhebliche Veränderungen, die den größten Einfluß auf den Handel hatten. Die Versuche Iwans II, sich Livland unterwürfig zu machen, hatten die Auflösung der Ordensregierung zur Folge. 1561
Ehstland begab sich unter schwedischen Schutz, Livland verband sich mit Polen, und Kurland ward ein eigner Staat unter polnischer Hoheit. Rußland kam seit dem Anfange des Krieges in den Besitz von Narva, welchen es von 1558 bis 1581 behauptete. Es erhielt

also ungefähr um die nämliche Zeit, da die Schiffahrt nach dem weißen Meer eröffnet wurde, zugleich auch eine unmittelbare Verbindung mit der Ostsee. Jene war, theils der weiten Entfernung, theils der ausschliessenden Privilegien der Engländer wegen, den meisten handelnden Nationen verschlossen; Narva hingegen war allen Nationen zugänglich, und ward, während des erwähnten Zeitraums, der wichtigste Stapelplatz für den russischen Handel.

Die Hansa, schon längst unzufrieden, daß man ihren Kaufleuten in Livland nicht mehr unmittelbar mit den Russen zu handeln erlaubte, und eifersüchtig über die Bemühungen der livländischen Städte, die den russischen Handel allein an sich ziehen wollten, zugleich begierig, ihrem alten Aufenthalt in Nowgorod näher zu seyn, verlegte ihren Sta-
1558 pel unverzüglich nach Narva, sobald diese Stadt von den Russen in Besitz genommen war. Iwan Wassiljewitsch haßte zwar die

Hansa, die ihm seinen Plan, deutsche Hand- 1548
werker und Künstler nach Rußland zu ziehen, aus Eigennutz vereitelt hatte; aber dieser Haß mußte seiner Staatsklugheit weichen. Er bestätigte nicht nur sogleich die hansische Niederlassung in Narva, sondern die Russen luden sogar die deutschen und übrigen fremden Kaufleute durch die freundlichste Aufnahme und durch Gastmäler zur Besuchung dieses neuen Stapels ein *). In kurzem versammelten sich hier Schiffe aus Antwerpen, Braband, Holland, Frankreich, und selbst die Engländer benutzten diesen Handelsweg und ihre großen Freyheiten, um mehrere Artikel, die der weiten Entfernung wegen nicht nach Cholmogor gehen konnten, auf dieser kürzern Straße nach Rußland zu schaffen.

Diese sogenannte Narvafahrt erzeugte viele Jahre hindurch bey allen handelnden Nationen an der Ostsee ein gegenseitiges Be-

*) Fischers Gesch. d. deutschen Hand. III. 70.

streben, den Handel nach Rußland entweder zu befördern oder zu vernichten *). Letzteres war besonders der Endzweck von Schweden, Polen und Livland. Die livländischen Städte, welche sich dem Verlust ihres Handels ausgesetzt sahen, wandten sich an Kaiser Ferdinand I, der den Städten Lübeck und Hamburg die Einfuhr verbotener Waaren nach Rußland untersagte. Doch ein so ohnmächtiger Befehl konnte keine Wirkung haben, und die Narvafahrt behielt ihren Fortgang.
1559 Ferdinand II. forderte daher den König von Schweden, Gustav I. auf, als Oberherr der Ostsee den Lübeckern diese Schiffahrt zu verwehren. Da Gustav sich, seines Alters wegen, zu keinen Thätlichkeiten verstehen wollte, so rüstete Livland selbst Kaper aus, die alle nach Narva segelnde Schiffe aufbringen sollten. Auf die Klage der Lübecker ward jedoch

*) Histoire d'Eric XIV, par Celsius. Dalins schwedische Geschichte. Gadebusch livl. Jahrbuch. Fischers Gesch. des deutsch. Hand. III, 62 — 151.

dem Heermeister anbefohlen, den zugefügten Schaden zu ersetzen, und die Hansa erhielt die Erlaubniß, alle Waaren, ausgenommen Waffen und Kriegsgeräthe, nach Narva zu führen.

Kaum aber hatte Erich XIV. den schwedischen Thron bestiegen, als er an alle dänische und lübeckische Schiffe die Warnung ergehen ließ, sich der Narvafahrt zu enthalten, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, von seinen Kriegsschiffen aufgebracht zu werden. Er hatte hiebey, außer dem Interesse für seine neuerworbene Stadt Reval, noch den wichtigern Beweggrund, das Bündniß zu zerstören, welches Iwan und der König von Dänemark gegen ihn geschlossen hatten. Daß seine Warnung nichts fruchtete, kann man leicht errathen; Schweden bemächtigte sich daher einer großen Anzahl lübeckischer Schiffe. Lübeck, welches die übrigen Hansestädte nicht zu einem Vertheidigungsbündnisse gegen Erich bewegen konnte, vereinigte seine

Flotte mit der dänischen, um wenigstens die freye Schiffahrt auf der Ostsee zu sichern. Auch diese vereinigte Flotte richtete wenig gegen die stärkere schwedische Seemacht aus, obgleich sie mehr als Einen blutigen Sieg erkämpfte; aber bemerkenswerth ist der Reichthum an Staatskräften, den die einzige Stadt Lübeck während dieses Seekrieges entfaltete.

In dem siebenjährigen Waffenstillstande, welchen Erich XIV. mit Iwan Wassiljewitsch
1564 schloß, ward zwar die freye Schiffahrt nach Narva ausgemacht; aber schon zwey Jahre nachher brach Schweden diesen Vertrag, da es die Erfahrung gemacht hatte, wie sehr diese Freyheit Narva emporhob, und wie nachtheilig sie dem Handel von Reval ward. Erich befahl, die Narvafahrt aufs neue zu hemmen, und sein Admiral Horn brachte in diesem einzigen Jahre mehr als zweyhundert deutsche, englische und holländische Schiffe in der Ostsee auf. Lübeck hatte neunzehn bewaffnete Schiffe auf dem Meer, die aber

seine Handlung nicht zu schützen vermochten. Die vereinigte dänische und lübeckische Flotte erhielt zwar manchen Vortheil, (wie z. B. 1569 die Besitznehmung des Hafens von Reval, wo sie 30 schwedische Fahrzeuge plünderte und verbrannte) aber Schweden behauptete auch unter Erichs Nachfolger, Johann III. fortdauernd die entscheidende Obermacht auf dem baltischen Meer.

Es sah sich endlich zwar gezwungen, in
dem Stettiner Frieden den Dänen die freye 1570
Fahrt nach Narva zuzugestehen, aber auch
dieser Vertrag ward sogleich wieder gebrochen.
Die Schweden, diese unversöhnlichen Feinde
des russischen Handels, versuchten sogar den 1574
Ausfluß der Narowa zu versenken; da ihnen
dies nicht gelang, so fuhren sie wenigstens
fort, alle Schiffe aufzubringen, deren sie sich
bemächtigen konnten. Nur den Engländern
gestatteten sie die Fahrt nach Narva, doch 1578
mit dem Beding, daß sie nicht mehr als zwey
Schiffe dazu anwenden, und den Russen kein

Kriegsgeräthe zuführen sollten; den Holländern und Niederländern hingegen, die sich durch ihre Kaper mit Gewalt den Weg nach Narva bahnen wollten, ward diese Fahrt von Schweden und Dänemark gemeinschaftlich gesperrt.

Die fortwährende Unterbrechung des Handels auf der Ostsee, und der ungeheure Aufwand, den die Ausrüstung der Kriegsschiffe und der Verlust so vieler Waaren veranlaßte, hatten die nachtheiligsten Folgen für den Wohlstand der Hansestädte und insonderheit Lübecks. Die Hansa wandte sich an Kaiser Rudolph II; auch Iwan that desgleichen.
1581 Er erhielt eine ziemlich unbestimmte Antwort; der hierüber geführte Briefwechsel ward im folgenden Jahre der Reichsversammlung zu Augsburg vorgelegt, und alles wäre beym Alten geblieben, wenn Rußland nicht um diese Zeit Narva an die Schweden verloren hätte, wodurch denn endlich der Gegeustand

wegfiel, der die Veranlassung zu so vielen Streitigkeiten gewesen war.

Nicht leicht hat wol irgend eine Handlungsangelegenheit so viele europäische Höfe in Bewegung gesetzt, als diese Narvafahrt. Es wurden darüber in Dänemark, Schweden, Polen, Rußland, in den Hansestädten, am kaiserlichen Hofe, bey der Reichsversammlung, in England, Holland, Spanien und in den spanischen Niederlanden Unterhandlungen gepflogen, die sämtlich nichts bewirkten. — Eine so außerordentliche Theilnahme beweist, wie groß das Interesse der streitenden Partheyen bey dieser Gelegenheit gewesen seyn müsse. Die handelnden Staaten hatten bey ihrem Verfahren nichts zur Absicht, als die Aufrechterhaltung ihres Gewerbes; aber Polen und Schweden wurden durch stärkere Beweggründe zu ihrer hartnäckigen Widersetzlichkeit bestimmt. Bey der wachsenden Macht des russischen Reichs, bey den großen Entwürfen die Iwan zur Vermehrung derselben

verrieth, konnten die Nachbarn dieses furchtbaren Staats unmöglich gleichgültig bleiben. Es war in der That von Seiten Schwedens eine sehr wohlverstandene Politik, Rußland zu keiner Herrschaft an den Küsten der Ostsee gelangen zu lassen, wie der Erfolg des Gegentheils in diesem Jahrhundert bewiesen hat; und Schweden ist daher immer zu entschuldigen, wenn es seine individuellen Besorgnisse zur allgemeinen Angelegenheit der ganzen Christenheit zu machen suchte.

Ungeachtet so vieler Hindernisse und Störungen, welche die Fahrt nach Narva erleiden mußte, hob sich der Handel dieser Stadt, während der 23 Jahre die sie unter russischer Oberherrschaft stand, doch zu einem sehr blühenden Gewerbe. Sie war der Sammelplatz aller nach Rußland handelnden Nationen, und die Niederlage der mannigfaltigsten Produkte geworden. Noch auffallender wird diese Erscheinung, wenn man bedenkt, daß die Engländer, durch eine gänzliche Zoll-

freyheit begünstigt, alle russische Waaren über Cholmogor aus der ersten Hand und zu den wohlfeilsten Preisen erhielten. Wie groß mußte die Nachfrage nach denselben seyn, wenn die Kaufleute anderer Handelsstaaten, trotz dieses Nachtheils, und trotz der Kapereyen und Schwierigkeiten, denen die Fahrt auf der Ostsee ausgesetzt war, doch noch ihren Vortheil dabey fanden, russische Produkte von Narva aus zu verführen? Selbst der Absatz auswärtiger Waaren warf in Narva keinen beträchtlichen Gewinn ab, weil die übergroße Konkurrenz der Verkäufer die Preise nicht selten so sehr herabwürdigte, daß diese Waaren unter dem Einkaufspreise losgeschlagen werden mußten. Als Nyenstädt sich 1570 zu Narva aufhielt, bezahlte man das Pfund Unzengold mit 10 Thalern, welches doch in Deutschland selbst 15 Thaler gekostet hatte. Die Elle Damast wurde für einen Thaler verkauft, die in Braband zwey Thaler galt. Englische Tücher, deren Preis in England

45 Thaler war, schlug man für 30 bis 36 Thaler los. Salz wurde in solcher Menge herbeygeführt, daß die Last für einen Thaler verkauft werden mußte, wodurch nicht einmal die Fracht vergütet werden konnte *). Eben so verhielt es sich auch mit andern Artikeln.

So thätig sich die Hansa gezeigt hatte, den Stapel des russischen Handels von Reval nach Narva zu verlegen, so ließ sie es doch auch nicht an Bemühungen fehlen, ihrem alten Komptoir in Nowgorod wieder aufzuhelfen. Bey den Berathschlagungen die deshalb schon im Jahr 1540 auf dem Hansetage zu Lübeck angestellt wurden, suchte man vorzüglich die Ursachen zu entwickeln, die den Verfall dieses Komptoirs bewirkt haben könnten. Dörpt behauptete, die Gewaltthätigkeiten der Russen seyen einzig an diesem Verfalle schuld; aber Reval zeigte, daß die Quelle alles Unheils in dem Eigennutz der Hansa, und in dem schlechten Betragen der deutschen

*) Nyenstädt, bey Arndt, II. 159.

Kaufleute gegen die Russen zu suchen sey. Riga stimmte dafür, daß es unthunlich und zweckwidrig seyn würde, dieses Komptoir wieder herzustellen, und versagte seinen Beystand zu jedem Versuche dieser Art. Doch wurde das nowgorodische Komptoir einstimmig für die beste Schule zur Erlernung der Peltereykenntniß und für die Grundlage aller andern Stapelplätze erklärt. Man beschloß endlich, eine Gesandtschaft nach Rußland zu schicken, um die Wiederherstellung desselben zu bewirken. — Diese Gesandtschaft kam jedoch nicht eher, als im Jahr 1552 zu stande. Zwey Jahre nachher ward abermals auf dem Hansetage zu Lübeck über die Herstellung des nowgorodischen Komptoirs gerathschlagt *). Während des russischen Besitzes von Narva kam diese Sache in Vergessenheit, und unterdessen erlitt auch Nowgorod einen neuen Un-

*) Fischers Geschichte des deutsch. Hand. II. 549. III. 64. Willebrandt, 174. Köhler, 255.

fall, der seiner ehemaligen Herrlichkeit vollends ein Ende machte.

Diese unglückliche Stadt hatte sich durch so viele Beyspiele der Strenge nicht von ihrem Faktionsgeiste abschrecken lassen; ein neues Einverständniß mit Polen, welches damals gerade zu den gefährlichsten Feinden Rußlands gehörte, zog die Rache des schreck-
1570 lichen Iwans über sie. Er kam selbst nach Nowgorod, um den Geist des Aufruhrs durch eine unerhörte Strenge von Grund aus zu vertilgen. Wenn auch die Angabe der russischen Chronikenschreiber: daß das Blutbad fünf Wochen gewährt habe, und daß täglich 5 bis 600 Menschen ihr Leben verloren hätten, eben deswegen für übertrieben gehalten werden darf, weil diese Annalisten Geistliche, und also von einem Stande waren, der Iwans Rache vorzüglich empfinden mußte; so ist es doch gewiß, daß die Spuren der Verwüstung noch sieben Jahre nachher, als der dänische Gesandte Uhlefeld durch

Nowgorod reiste, in dem Mangel an Menschen, Vieh und Lebensmitteln merklich waren *).

Die Einnahme von Narva hatte Iwan in den längstgewünschten Besitz eines Hafens an der Ostsee gesetzt; die Eroberung des astrachanischen Chanats verschaffte ihm zugleich 1554
Küsten am kaspischen Meer. — Diese Erwerbung gewährte dem russischen Reich unendliche Vortheile. Ohne hier die politische Freyheit und Selbstständigkeit in Anschlag zu bringen, die der Nation durch die Vernichtung der tatarischen Herrschaft gesichert ward, gewann es den Besitz großer, fruchtbarer, unter einem milden Himmelsstrich gelegener Länder; die Wolga, diese Königinn aller europäischen Ströme, war jetzt von ihrem Ursprunge bis zu ihrer Mündung innerhalb des russischen Gebiets eingeschlossen; Astrachan, der Stapelplatz des kaspischen Handels, stand in unmittelbarer Verbindung

*) Müllers Samml. russ. Gesch. V. 516.

mit Moskwa, und die Sicherheit der Heerstraßen und Flußwege war nicht mehr durch die räuberischen Ueberfälle der Tataren gefährdet. Kaum hatte daher Iwan dieses Königreich seinem Zepter unterworfen, als sich auch schon der russische Handel bis in die persische Provinz Schirwan ausbreitete; das Gewerbe von Tjumen konnte nun schon als einheimisch betrachtet werden. Die tscherkassischen Fürsten unterwarfen sich dem Besieger Astrachans freywillig: Tjumen ward mit russischen Einwohnern besetzt, oder vielmehr auf dem gegenseitigen Ufer des Terek, unter dem Namen Terki, neu erbaut. Auch der Handel der Bucharen nach Moskwa wurde jetzt lebhafter als vorher betrieben; doch ist es zweifelhaft, ob die bucharischen Kaufleute die Seereise über das kaspische Meer machten, da sie einen schon bekannten Landweg einschlagen konnten *). Die

*) Müllers Gesch. des Hand. auf dem kasp. Meer, in dessen Samml. russ. Gesch. VII. 426 — 489.

Die leichte und bequeme Straße welche das kaspische Meer bis in das innere Asien öffnet, war kaum in den Händen der Russen, als auch schon der Spekulationsgeist der Engländer auf die thätigste Benutzung derselben bedacht war. Wir wissen, daß dieses industriöse Volk ungefähr um eben die Zeit die Fahrt nach dem weissen Meere entdeckt hatte, und daß die Veranlassung zu dieser Entdeckung in dem Wunsche lag, einen nördlichen Weg nach China und Indien ausfindig zu machen. Wie angenehm mußte es den Engländern seyn, jetzt vermittelst ihrer Niederlassungen in Rußland, durch die Wolga und das kaspische Meer einen solchen Weg gefunden zu haben. Sie verloren keinen Augenblick ihn zu benuzzen. Schon bey der vierten Reise, welche die russische Handelsgesellschaft nach St. Nikolas veranstaltete, erhielt Jenkinson den Auftrag, derselben einen freyen Handel durch Rußland nach dem kaspischen Meer auszuwirken. Iwan II. gab ohne Bedenken seine Einwilli-

gung dazu, und schon im folgenden Jahre trat Jenkinson seine erste Reise dahin an. *)

Da der Zar das Unternehmen der Engländer gewissermaßen als das seinige ansah, und sich von dem guten Erfolg desselben auch für seine Staaten große Vortheile versprach, so hatte Jenkinson von ihm Empfehlungs- und Beglaubigungsschreiben an alle Fürsten erhalten, durch deren Gebiet seine Reise gehen konnte; Jenkinson reiste daher mehr wie ein russischer Abgesandter, als wie ein englischer Kaufmann. Doch führte er einen beträchtlichen Vorrath von Waaren mit sich, um zu sehen, welche den meisten Abgang finden und den größten Gewinn abwerfen dürften. Er trat seine Reise den 25. April 1558 von Moskwa an, und kam den 14. Julius nach Astrachan.

Hier fand Jenkinson tatarische und per-

*) Sie ist von ihm selbst beschrieben, und findet sich im Hacklayt, 347, in Thevenots Relat. de divers voy. curieux, und in mehreren Sammlungen.

sische Kaufleute, die eine Reise nach der Bucharey vorhatten. Er machte mit ihnen Gesellschaft, schiffte sich den 6. August auf der Wolga ein, und kam in den letzten Tagen dieses Monats zu Manguslaw oder Mangischlak, einem Hafen an der östlichen Küste des kaspischen Meers, an. Von hier machte er mit einer Karavane von tausend Kameelen die Landreise nach der Bucharey, und gelangte in 34 Tagen über Urgenz nach Buchara. Die englischen Waaren fanden hier wenig Abgang. Es war eine große Zufuhr von Aleppo und Smyrna gewesen; Jenkinson konnte die seinigen fast nicht so wohlfeil geben, als sie von andern Kaufleuten zu Buchara verkauft wurden. Die kostbare Reise, die vielfältigen Zölle, und die Geschenke die er hin und wieder auszutheilen genöthigt war, nahmen fast allen Vortheil weg; da überdem die Karavane, wegen der räuberischen Anfälle der Usbeken, sich oft in großer Gefahr befand, so war es natürlich, daß Jenkinson seiner Nation den

Handel nach der Bucharey nicht anempfehlen konnte.

Auf der Rückreise vnn Buchara nach Mangischlak brachte Jenkinson fünf Wochen und einige Tage zu. Den 28 May 1559 kam er nach Astrachan zurück, und zu Anfange Septembers war er wieder in Moskwa. Er hatte Gelegenheit gehabt, 25 Russen aus der Sklaverey zu befreyen, brachte dem Zaren viele interessante Nachrichten aus jenen Gegenden mit, und stellte ihm zugleich sechs Abgesandte der Chane von Buchara, Balk, Urgenz u. a. vor. Diese Thätigkeit und dieser Diensteifer setzten Jenkinson in die höchste Gunst bey Iwan II.

Da Jenkinsons Bericht über die Möglichkeit und die Vortheile des bucharischen Handels nicht sehr aufmunternd war, so machte die russische Gesellschaft in London jetzt einen zweyten Versuch, einen Handel nach der persischen Provinz Schirwan einzuleiten, und Jenkinson erhielt abermals diesen Auftrag.

Er langte 1561 in Moskwa an, konnte aber von hier nicht eher als im folgenden Jahr abreisen. Der Zar trug ihm verschiedene geheime Befehle an den Sophi von Persien auf, und beorderte ihn zugleich, für seine Rechnung Juwelen, ächte Steine und seidne Zeuge einzukaufen. Ein persischer Abgesandter, der eben damals in Moskwa anwesend war, reiste mit ihm.

Die Fahrt über das kaspische Meer gieng nach der Küste von Schirwan, wo die Güter ausgeladen, und auf Kameelen weiter transportirt wurden. Bey dem Schach von Kasbin, wo Jenkinson das meiste auszurichten hoffte, ward er nicht sehr gut aufgenommen, aber Abdulla, Fürst von Schamachie, ertheilte den Engländern ein Patent auf eine uneingeschränkte zollfreye Handlung in seinen Staaten. Er schickte zugleich mit Jenkinson einen Abgesandten an Iwan Wassiljewitsch. — Auf seiner Rückreise begegnete dem Jenkinson ein Agent des Zars von Georgien, der ihm eröff-

nete, daß sein Fürst die Absicht habe, sich unter russischen Schutz zu begeben.

Kaum war Jenkinson im August 1563 wieder zu Moskwa angelangt, als er sogleich eine neue Abfertigung von englischen Waaren nach Persien besorgte, die den Faktoren Thomas Aldcocke und Richard Cheinie übertragen ward. Ersterer hatte das Schicksal, erschlagen zu werden; Cheinie aber gieng durch Rußland nach England zurück, wo er der Gesellschaft anrieth, ihre Handlungsunternehmungen hauptsächlich auf Zilan zu richten.

Im Jahr 1565 gieng abermals eine Sendung nach Persien ab, die von Arthur Edwards kommandirt wurde. Die Reise geschah diesmal von Jaroslaw aus, auf einem daselbst erbauten Krayer, und gieng bis Nisabat, an der westlichen Küste des kaspischen Meers. Abdulla, der Freund der Engländer, war indessen gestorben, aber Edwards erhielt eine günstigere Aufnahme bey dem Schach Thamas zu Kasbin. Er bewirkte einen Schutz-

brief für den Handel der Engländer nach Persien, in welchem ihnen zugleich eine gänzliche Zollfreyheit zugestanden wurde. — Edwards that der Gesellschaft von seiner Reise aus mehrere wichtige Vorschläge zur Erweiterung ihres asiatischen Handels. Er rieth die Errichtung einer Faktorey zu Gilan an, wo die Seide häufiger, besser und wohlfeiler sey, als in den übrigen persischen Provinzen. Er schlug auch vor, einen Handelsweg durch Persien nach Ormus zu eröffnen, um ostindische Waaren auf diesem Wege zu überkommen; nur möchte man zu Jaroslaw bessere und größere Schiffe erbauen. — Dies war also seit der Vernichtung Wisby's der zweyte Vorschlag, den alten indischen Handelsweg über Rußland wiederherzustellen.

In den Jahren 1568 und 1569 geschahen noch zwey Reisen von den Engländern nach Persien, die aber durch die türkische Belagerung Astrachans verzögert wurden. Der Handel zu Kasbin kam in immer größeren Flor,

und die Engländer machten schon ernsthafte Plane, ihn nach China und Indien zu erweitern. — Auf der Rückreise über das kaspische
1573 Meer wurden sie von Kosaken überfallen, die um diese Zeit anfiengen, starke Seeräuberey zu treiben. Nach einer beherzten Gegenwehr mußten die Engländer sich endlich ergeben. Ihr Schiff und ihre Waaren blieben in den Händen der Kosaken, welche die Mannschaft auf einem kleinen Boot, nebst einigen Lebensmitteln aussetzten. Nach ihrer Ankunft zu Astrachan wurden sogleich zwey bewaffnete Fahrzeuge ausgeschickt, um die Seeräuber aufzusuchen. Man fand sie, machte sie sämtlich nieder, nnd brachte die Waaren, deren Werth sich auf 30 bis 40,000 Pf. Sterl. belief, glücklich nach Astrachan. Da die Reise sich durch diesen Unfall sehr verzögert hatte, so wurden die Engländer, während ihrer Fahrt auf der Wolga, vom Winter übereilt. Das Eis zerschmetterte ihre Schiffe, und ein Theil der Waaren gieng verloren. Demungeachtet

versichert der Bericht der Faktorey, daß sie keinen Schaden bey dieser Reise gelitten hätte, und daß, ohne die erwähnten Unfälle, der Gewinn größer gewesen seyn würde, als er jemals bey einer Handelsunternehmung in England statt finden könne.

Nach dieser Reise giengen mehrere Jahre hin, ohne daß die Engländer wieder eine Fahrt nach Persien unternahmen, woran theils die Unzufriedenheit des Zars über die fehlgeschlagene Unterhandlung mit der Königinn Elisabeth, theils auch die Seeräuberey der Kosaken Schuld gewesen seyn mag. Letztere nahm dergestalt überhand, daß selbst die Abgesandten des russischen und der persischen Höfe nicht mehr sicher waren. Iwan II. schickte ein Kriegsheer gegen diese Seeräuber aus, welches sie zum Theil vertilgte, zum Theil in andere Gegenden vertrieb. — Diese Expedition war es, welche zufälliger Weise die erste Veranlassung zur Eroberung von Sibirien gab.

Endlich kam im Jahr 1579 wieder eine

Reise zu Stande. Sie war unter allen die mühsamste, gefahrvollste und undankbarste. Persien war damals von türkischen Truppen überschwemmt, die das Land verheerten; die Engländer mußten Zölle bezahlen, von denen sie bisher befreyt gewesen waren; die türkischen Befehlshaber bemächtigten sich der englischen Güter und bezahlten, was sie kauften, nach Gutdünken; das Schiff ward beym Einlaufen in die Wolga vom Eisgange zertrümmert, und nur mit Mühe retteten die Engländer ihr Leben und einen Theil ihrer Waaren.

So viele Widerwärtigkeiten schreckten die Gesellschaft von der Fortsetzung des Handels auf dem kaspischen Meere ab. Diese Reise war die letzte, welche von den Engländern unternommen wurde, nachdem sie 22 Jahre hindurch den Handel nach Persien betrieben, und während dieser Zeit sieben Handelsreisen dahin angestellt hatten. — Da diese Unternehmung bloß von Engländern, und nur für ihre Rechnung und zu ihrem Vortheil betrie-

ben wurde, so gehört sie zwar nicht ganz eigentlich in die russische Handelsgeschichte; wir haben uns indessen bey der Beschreibung derselben einige Umständlichkeit erlaubt, weil sie einigermaßen den ersten Grund zu dem russischen Handel auf dem kaspischen Meer legte, und für die Russen in mehr als Einer Hinsicht sehr instruktiv ward. Bisher hatten diese ihren Handel nach Persien und der Bucharey nur zu Lande betrieben; jetzt fiengen sie an, Fahrzeuge auf der Wolga zu bauen, und längs den Küsten nach den nahegelegenen Häfen zu segeln. Der erste Zeitpunkt der russischen Schiffahrt auf dem kaspischen Meer läßt sich zwar nicht mit Gewißheit bestimmen; doch schon 1559, und also nur vier Jahre nach der Besitznehmung Astrachans, fand Jenkinson in dem Hafen von Mangischlak eine russische Barke, die ihn, da sie doppelte Anker hatte, aus einer großen Verlegenheit half, indem sie ihm einen derselben überließ. *) Die

*) Müllers Samml. russ. Gesch. VII. 449.

öftern Seereisen der Engländer, die bessere Bauart ihrer Fahrzeuge, die Vollkommenheit ihrer Hülfsmittel, reizten die Russen zur Nachahmung; ihre Schiffahrt und ihr Handel wurden immer beträchtlicher, und hätten vielleicht sehr bald eine noch größere Ausdehnung gewonnen, wenn die Räubereyen der Kosaken auf der Wolga und dem kaspischen Meer, und die Unruhen in Persien nicht ein so wesentliches Hinderniß gewesen wären.

So waren denn also unter der denkwürdigen Regierung Iwans II drey den Russen bisher verschlossene Meere für ihren Handel geöffnet worden. An die Benutzung des schwarzen Meers konnte ihnen damals noch kein Gedanke entstehen. Die Küstenländer waren im Besitz der krimmischen und nogajischen Tatarn, die sich der Oberherrschaft des türkischen Reichs unterworfen hatten, und von denen letztere zum Theil auch Rußland huldigten. Das Meer selbst war durch die barbarische Politik der Türken, die den

Kanal von Konstantinopel beherrschten, allen handelnden Nationen verschlossen. Die Häfen der Krim, die ehemals die Stapelplätze so vieler Zweige des Welthandels gewesen waren, sanken bey der ganzen übrigen Welt in Vergessenheit, und verwechselten ihre Namen. An die Stelle des geselligen Verkehrs, der hier seit vielen Jahrhunderten geherrscht hatte, trat der Plünderungsgeist, den die natürlichen Reichthümer und die Ueberbleibsel der Industrie vergangener besserer Zeiten rege machten. Tana, oder wie es jetzt bey den Tataren hieß, Asow, war durch seine Nachbarschaft besonders den Streifereyen der donischen Kosaken ausgesetzt, die ihre Seeräuberey auch auf dem schwarzen Meer auszubreiten suchten. Dieses kriegerische und unternehmende Volk hatte seine Wohnsitze in den untern Gegenden des Dons, und sah mit Unmuth an der Mündung dieses Flusses eine feste Stadt im Besitz der Tataren, und die Fahrt auf demselben durch ungeheure Ketten gesperrt. Seit der zweyten

Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts war es daher ihr unaufhörliches Bestreben, sich in den Besitz von Asow zu setzen; wir werden noch im Verfolg dieses Abschnitts sehen, daß ihnen ihre Absicht endlich auch gelang.

Ehe wir diese Gegenden verlassen, müssen wir der berühmten Unternehmung Selims II erwähnen, den Don und die Wolga durch einen Kanal zu verbinden. *) Dieser türkische Beherrscher, der einen lebhaften Krieg mit Persien führte, gerieth auf den Einfall, sich einen Weg durch das kaspische Meer in den nördlichen Theil dieses Landes zu bahnen. Da er im Besitz von Asow war, so glaubte er diese Absicht am leichtesten durch einen Kanal zu bewerkstelligen, der seiner Armee aus dem Don eine Fahrt in die Wolga eröffnen könnte. Funfzehn große Galeeren langten im Jahr 1569 bey Asow an; die Truppen giengen den Don hinauf, bis in die Ge-

*) Bayers asow. Begebenh. in Müllers Sammlung russ. Gesch. II. 100.

gend wo dieser Fluß sich der Wolga auf eine geringe Entfernung nähert, und hier nahm die Arbeit, die von vielen tausend Menschen betrieben, und von einem starken tatarischen Heer gedeckt ward, sogleich ihren Anfang. Iwan Wassiljewitsch konnte diese Unternehmung keinesweges gleichgültig ansehen, da die Türken unmöglich ins kaspische Meer schiffen konnten, ohne sich der Stadt Astrachan zu bemächtigen, und da es seinem Interesse entgegen war, die Zerstörung Persiens zu befördern. Schon war die Arbeit an dem Kanal sehr fortgerückt, als 15,000 Russen über die Türken herfielen, und sie theils niedermachten, theils zerstreuten. Eine zweyte türkische Armee, die unterdessen Astrachan zu belagern anfieng, hatte ein gleiches Schicksal. — Nach dieser für die Türken so ungünstigen Begebenheit, wagten es die donischen Kosaken, in einer geringen Entfernung von Asow ihre Hauptstadt Tscherkask zu erbauen.

Unter der Regierung Iwans II. werden

immer mehr Städte in Rußland für die Handelsgeschichte merkwürdig. Außer den Häfen und Stapelplätzen, Cholmogor, Narva, Astrachan, Nowgorod, Pskow, Kasan und Moskwa, ziehen besonders zwey Entrepots des auswärtigen Handels unsere Aufmerksamkeit auf sich. Zu Cholmogor hatten die Engländer ihr erstes Waarenlager und Komptoir. Das zweyte war zu Wologda, wohin sie ihre Güter auf der Dwina und Suchona führten. Das dritte, zu Jaroslaw, hatte dem englisch-persischen Handel seinen Ursprung zu danken, weil die Engländer sich hier auf der Wolga einschifften. Hier hatten sie auch Werfte angelegt. Nach dem Untergange des persischen Handels behielten sie die Faktorey zu Jaroslaw bey, um eine Niederlage zwischen Wologda und Moskwa zu haben. Das Komptoir zu Moskwa aber war das wichtigste; Iwan Wassiljewitsch hatte zum Behuf desselben ein eignes steinernes Gebäude errichten lassen, welches der Gesandtenhof genannt

wurde,

wurde, und schon bey der Ankunft Randolphs, 1568 vorhanden war.

Diese Hauptstadt dehnte ihr Gewerbe von Jahr zu Jahr immer weiter aus; sie war jetzt der Mittelpunkt alles russischen Handels. Nicht nur die Engländer hatten hier Niederlassungen; auch die Deutschen, die über Narva, Nowgorod und Pleskow handelten, waren in so großer Anzahl vorhanden, daß sie zwey lutherische Kirchen erbaut hatten. Nach der völligen Zerstörung der tatarischen Herrschaft und nach der Einnahme von Kasan und Astrachan, ward die Handelsverbindung mit den Völkern am schwarzen- und kaspischen Meer immer wichtiger. Die Nogajer brachten jährlich über 40,000 Pferde nach Moskwa, die wegen ihrer Schnelligkeit und Ausdauer vorzüglich geschätzt wurden. Als Jenkinson 1558 in Moskwa anwesend war, fand er den Handel mit den Bucharen schon im besten Zustande. Die Versuche der Engländer leiteten endlich auch den persischen Handel nach Moskwa;

man sah fast jährlich Karavanen zwischen dieser Stadt und dem kaspischen Meer. Selbst die Türken machten Versuche, einen regelmäßigen Handel nach Moskwa in Gang zu bringen; diese Hauptstadt sah im Jahr 1558 einen türkischen Kaufmann in ihren Mauern, der vom Sultan mit ansehnlichen Geschenken an Gold- und Seidenstoffen für den zarischen Hof abgeschickt war, um einen freyen Handel zwischen Rußland und der Türkey zu bewirken. *) — Dieser blühende Zustand von Moskwa ward jedoch während der Regierung Iwans II. noch einmal durch die Kriegswuth der Tataren geschwächt; das Jahr 1571 bezeichnet die letzte Verwüstung, die diese Hauptstadt von den ehemaligen Oberherren des russischen Reichs zu erdulden hatte, aber sie war schrecklich. Was das Schwerdt der Tataren verschonte, ward das Opfer einer Feuersbrunst, die den größten Theil der Stadt verzehrte.

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 221.

Die häufigern Gesandtschaften, die Niederlassungen der Engländer, der Besitz von Narva und das Einströmen so vieler Deutschen und Holländer, die Iwan seit dem Jahr 1548 in seine Staaten berief, machten Rußland um diese Zeit den Ausländern immer bekannter; die auswärtigen Nachrichten vom russischen Handel werden daher immer zahlreicher und ausführlicher. Wir erfahren jedoch aus den Tagebüchern und Beschreibungen eines Clemens Adams, *) eines Guagnini, **) eines Possevins, ***) u. a. wenig Neues, was nicht schon aus Herbersteins trefflichen Memoires bekannt wäre, daher die einheimischen Quellen in dieser Periode den Vorzug verdienen.

*) Clementis Adami, Anglorum navigat. ad Moscov. Rer. Moscov. auct. var. p. 150. 151.

**) Omnium regionum Moschoviae etc. descriptio, auct. Alex. Guagnino, Veronensi. Rer. Mos. auct. var. P. 157. 157.

***) Antonii Possevini Moscovia. Colon. 1559. Fol. p. 15. 16. 21.

Eine der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Handelsgeschichte dieses Zeitraums ist die Eroberung Sibiriens, welche unter der Regierung Iwans II. ihren Anfang nahm. Dieses Land, dessen Produkte jetzt die Basis eines ausgebreiteten und wichtigen Handels sind, dem Rußland seinen eigenthümlichen Reichthum an edlen Metallen verdankt, durch dessen Besitznehmung ein einheimischer Handelsweg nach China und eine russische Schiffahrt auf dem östlichen Weltmeer möglich gemacht ward: dieses merkwürdige Land war den Russen schon zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts durch die Kriegszüge Iwans I. gegen die wilden Bewohner des nördlichen Urals bekannt. Die Vertheibigung des Reichs gegen innere und auswärtige Feinde zog die Aufmerksamkeit Iwans und seiner Nachfolger von diesem, dem Anschein nach so wüsten Schauplatz ab, und die Entdeckung Sibiriens, die man wirklich schon gemacht hatte, gieng

eine Zeitlang gänzlich verloren, bis ein Privatmann, Namens Anika Stroganow, ihr abermals auf die Spur kam. *)

Stroganow besaß beträchtliche Ländereyen an der Wütschegda, wo er Salzsiedereyen angelegt hatte. Er erhielt hier oft Besuche von Fremdlingen, deren Gesichtszüge, Kleidung und Sprache ihm unbekannt waren; sie brachten, unter mehreren Produkten ihres Landes, besonders viel kostbares Pelzwerk. Neugierig die Heymath dieser Leute zu erfahren, ließ er sie einsmals durch seine Hausgenossen begleiten, die mit ihren Führern bis an den Ob gelangten. Stroganow fieng nun einen Handel mit den Bewohnern dieses öden Landstrichs an, der ihm große Reichthümer verschaffte. Nachdem er seine Entdeckung eine Zeitlang geheim gehalten hatte, gieng er nach Moskwa und theilte sie dem Hofe mit. Iwan II. ver-

*) Müllers sibir. Gesch. in dessen Sammlung. russ. Gesch. VI. 199.

säumte nicht, sie zu benutzen; schon um das Jahr 1556 war der sibirische Chan Jediger dem russischen Reiche zinsbar; doch dieser Fürst wurde von Kutschum unterjocht, der die russische Oberherrschaft nicht mehr anerkennen wollte. Ein leichter Versuch, ihn durch die Gewalt der Waffen zur Unterwerfung zu zwingen, mißlang; Iwan gab den Gedanken an eine prekaire Herrschaft über unbekannte Länder auf, und suchte dagegen durch Gesandtschaften das gute Einverständniß mit Kutschum zu unterhalten, da der Handel seiner Unterthanen mit den sibirischen Tataren nach und nach immer beträchtlicher geworden war. Vermuthlich würde es noch lange bey diesem friedlichen Verhältniß geblieben seyn, wenn der kühne Seeräuber Jermak nicht von der Noth gedrungen und von seinem Genie geleitet, der Cortes dieses unentdeckten Welttheils geworden wäre. Seine Eroberung Sibiriens, die er mit einem unbedeutenden Trupp donischer Kosaken gründete, ist schon an einem

Orte erzählt worden; *) im Jahr 1581 übergab er seine neue Herrschaft dem Zar Iwan, und seit dieser Zeit bildet das ungeheure Sibirien einen Theil des russischen Reichs.

Die Regierung Iwans II. — der eben so sehr den Namen des Schrecklichen, als den eines Wohlthäters seiner Nation verdient — macht in der Handelsgeschichte des russischen Reichs eine sehr wichtige Epoche. Die Entdeckung des Seeweges nach den russischen Küsten am Eismeer, die Eroberung und Behauptung Narvas, die Erwerbung von Astrachan, die Aufnahme des russischen Handels auf dem kaspischen Meer und die Entdeckung und Eroberung Sibiriens sind eben so viele Monumente, die das Andenken dieses Fürsten unvergeßlich machen, wenn ihnen gleich die düstre Erinnerung an die Zerstörung Nowgorods zur Seite steht. — Iwan schloß Handelstraktate mit den Engländern, Schweden, Polen, den Hansestädten und den Persern; er

*) Th. 1. S. 95.

1550 gab seinen Unterthanen ein neues Gesetzbuch; er verbesserte die Münze die unter ihm ein reineres Gepräge und einen bestimmtern Werth
1571 erhielt; er ließ eine weitläuftige Zollverordnung ergehen, wahrscheinlich die erste in Rußland, die nach gewissen Grundsätzen abgefaßt war; [2]) er ermunterte und beschützte den Handel, und bewilligte zu dem Ende allen Religionspartheyen, die jüdische ausgenommen, eine völlige Toleranz; er legte den ersten Grund zur russischen Schiffahrt auf dem kaspischen und weissen Meer, und ließ auf letzterem
1581 durch holländische Zimmerleute die ersten Schiffe erbauen. [3]) In diesen und tausend andern Dingen, deren Anführung nicht hieher gehört, ward Iwan der Zweyte der wahre Vorgänger Peters des Großen. Die unpartheyische Nachwelt wägt seine Fehler und Tugenden gegen einander ab, und findet daß erstere seinem Zeitalter und seiner Erziehung gehören, dagegen letztere das eigenthümliche Erbtheil seines großen Geistes sind.

Der Tod Iwans II. änderte das System des Handels auf dem weissen Meer gänzlich. *) Sein Nachfolger Feodor war den Engländern, und überhaupt dem Monopolhandel weniger günstig. Kaum hatte dieser Fürst den Thron bestiegen, als man dem englischen Gesandten Bowes, der sich schon unter der vorigen Regierung durch seinen unüberlegten Stolz verhaßt gemacht hatte, den Willen des Zars ankündigte, daß die Handels-Verbindung der beyden Nationen auf den bisherigen Fuß nicht mehr fortgesetzt werden könne. Bald nachher wußte sich jedoch der englische Agent in Moskwa, Horsey, bey Feodor so beliebt zu machen, daß er ihn als Abgesandten nach England schickte, um diese Verbindung wieder zu erneuern. Horsey wirkte bey seiner Rückkunft in Rußland einen 1586
neuen Freyheitsbrief aus, in welchem den Engländern zwar die Zollfreyheit und der un-

*) Hackluyt; Coxe; Bacmeister, im St. Petersb. Journ. IX. 225 — 248.

eingeschränkte Durchfuhrhandel nach Persien, aber kein Monopol bewilligt wurde; selbst die Engländer, die nicht Mitglieder der russischen Handelsgesellschaft waren, erhielten die Erlaubniß nach Rußland zu handeln. Die merkwürdigste Einschränkung, welche die Gesellschaft durch diesen Traktat erlitt, bestand darin, daß sie nur ihre eigne Waaren ins Reich bringen durfte. — Die Konkurrenz, welche die Aufhebung des englischen Monopolhandels zur Folge hatte, brachte das Gewerbe der Engländer überhaupt in Verfall; die Kö-
1588 niginn Elisabeth schickte daher einen Doktor der Rechte, Giles Fletscher, nach Moskwa, der einen neuen Handelstraktat abschloß, durch welchen hauptsächlich einigen Bedrückungen abgeholfen wurde, die, dem Geist der vorigen Verträge zuwider, ausgeübt worden waren.

So erhielt sich der englische Handel nach Archangel auch unter der Regierung des Zars Boris Godunow, während welcher zweymal
1601 1603 englische Gesandte nach Rußland kamen, die

auch die völlige Bestättigung aller Privilegien, den Monopolhandel ausgenommen, bewirkten. Die Holländer, die von diesem Zar gleiche Freyheiten mit den Engländern erhielten, fiengen jetzt an, diese allmälig zu verdrängen. Der Anfang der Regierung des falschen Demetrius schien der russischen Gesellschaft zwar große Vortheile zu versprechen, allein sein früher Tod vereitelte diese Hoffnung, und die bürgerlichen Unruhen, welche Rußland nachher in Verwirrung setzten, zerstörten den englischen Handel fast gänzlich.

Zar Michaila Feodorowitsch schloß einen Freundschafts- und Handelstraktat mit Jakob I. 1623 durch welchen er der russischen Gesellschaft den freyen Handel wie ehemals, ohne Zoll und Abgaben gestattete. Aber auch dieser Vertrag dauerte nur kurze Zeit. Der so oft zugesagte und so oft wieder aufgehobene Monopolhandel der Engländer nahm endlich unter der Regierung des Zars Alexei Michailowitsch völlig ein Ende. Dieser Fürst wiederrief nicht 1648

nur alle bisherige Privilegien, die zu ihrem Vortheil gegeben waren, sondern er verbannte auch alle Engländer aus seinen Staaten. — Man giebt zur Ursache dieses Verfahrens gewöhnlich den Unwillen des Zars über die Hinrichtung Karls I. an; aber er nahm der Gesellschaft ihre Privilegien schon ein Jahr früher, und der Königsmord war nur ein schicklicher Vorwand, um einen Vertrag aufzuheben, der je länger je mehr dem russischen Reiche zur Last fiel. So groß die Vortheile waren, die Rußland durch die Entdeckung des Seeweges nach Archangel erhielt, so wurden sie doch beynahe gänzlich durch die allzugroßen Vorrechte vernichtet, die man den Engländern aus Dankbarkeit glaubte zugestehen zu müssen. Diese Privilegien brachten den russischen Handel auf dem weissen Meer in eben die Abhängigkeit, in welcher der Handel auf der Ostsee so lange durch die Ränke der Hansa gestanden hatte. Die aufgeklärte Politik Alexei's zerbrach diese Fesseln, und dies Verfah-

ren bedarf keiner Rechtfertigung; aber gewiß ist es, daß die eifersüchtigen Bemühungen der Holländer nicht wenig dazu beytrugen, der russischen Regierung die Augen über die Nachtheile des englischen Monopolhandels zu öffnen. Dieses thätige Handelsvolk hatte sich, ungeachtet der bisherigen Begünstigungen der Engländer, doch in Besitz eines beträchtlichen Antheils an dem russischen Seehandel zu setzen gewußt; um diese Zeit fanden ihre Waaren schon stärkeren Absatz als die englischen, weil sie wohlfeilere Preise machten, besser mit den Russen umzugehen verstanden, und sich bey den Großen durch Geschenke einzuschmeicheln wußten. Um den Kredit der Engländer völlig zu verderben, sollen sie sich sogar anheischig gemacht haben, für die aus- und eingehenden Waaren 15 Prozent Zoll zu bezahlen.

Die Engländer ließen sich jedoch durch so viel widrige Ereignisse nicht abschrecken. Kromwell schickte einen Abgesandten nach Rußland, 1654

der in Begleitung einer zahlreichen Flotte von Kauffartheyschiffen zu Archangel aukam. Auf seine Erkundigung, ob die Engländer ihren Handel fortsetzen dürften, erhielt er zur Antwort, daß ihnen dies unverwehrt sey, wenn sie gleich andern Nationen den Zoll bezahlen wollten; doch erstrecke sich diese Erlaubniß nur auf Archangel, in die innern Städte des Landes sey ihnen die Reise nicht erlaubt. Die Engländer sahen sich also genöthigt, den Zoll zu entrichten, ihre Waaren in Archangel um billige Preise zu verkaufen, und sich auch hier mit russischen Produkten zu versehen die durch die Konkurrenz der Holländer und Deutschen sehr im Werth gestiegen waren. Ihre Ausfuhr, von Archangel nach England, betrug demungeachtet im Jahr 1656, bis zum 15. August, 660,000 Rubel.

So war also, nach einer Unterbrechung von sechs Jahren, der englische Handel nach Rußland wieder in Gang gebracht; bald nachher ward auch das freundschaftliche Einver-

ständniß zwischen beyden Nationen wieder erneuert. Alexei Michailowitsch hatte Karln II. während der Unruhen mit Geld unterstützt, und ihm bey seiner Thronbesteigung durch eine förmliche Gesandtschaft Glück wünschen lassen. Diese Freundschaft zu erwiedern, schickte der König den Grafen Carlisle nach Rußland, der 1663
zugleich den Auftrag hatte, das Aeußerste anzuwenden, um der russischen Gesellschaft ihre ehemaligen Handelsprivilegien auszuwirken. Alles was er erhalten konnte, bestand in der Erlaubniß, daß die Engländer, auf eben dem Fuß wie die Holländer, in Rußland Handel treiben durften; aber die Zölle mußten von ihnen, wie von allen übrigen Nationen, entrichtet werden. — Seit dieser Zeit ist der brittische Handel nach Archangel ununterbrochen fortgeführt worden; die Engländer haben ihre vormaligen ausschließenden Privilegien nie wieder erlangt, aber sie sind dennoch im Besitz verschiedener Vorrechte geblieben, an welchen andere Nationen keinen Theil hatten.

Mit dem Verlust des Monopolprivilegiums fiel auch der große Vortheil weg, welchen die russische Handelsgesellschaft in England bisher gehabt hatte; sie gestattete daher im Jahr 1669 jedem Engländer für drey Pf. Sterl. den Eintritt. In eben diesem Jahr sandten die Holländer 22 Schiffe, die Engländer aber nur Eins nach Archangel.

So nachtheilig aber den Engländern die Aufhebung ihrer Privilegien war, so vortheilhaft wurde sie dem russischen Handel. Mit jedem Jahr nahm die Konkurrenz der Ausländer zu; und 1674 ward der archangelsche Hafen von Holländern, Hamburgern, Bremern, Lübekern, Engländern, Franzosen, Spaniern und Norwegern besucht die zum Theil beständige Faktoreyen in Moskwa errichtet hatten. *) Die Anzahl der ankommenden Schiffe belief sich im Durchschnitt auf 30 bis

*) Kilburgers Nachrichten vom russ. Handel, um das Jahr 1674. In Büschings Magazin, III. 247.

bis 40. Den größten Handel nach Archangel trieb das hamburgische Haus, Philipp Verpoorten, welches jährlich 9 bis 10 Schiffe durch seinen Faktor Verpuis abladen ließ. *) — Ueber die Gegenstände und den Werth der dortigen Einfuhr kann man sich aus der beyfolgenden Liste 4) näher unterrichten. — Nicht bloß der Handel, sondern auch die häusliche Niederlassung so vieler wohlhabenden Ausländer hatte die Aufnahme Archangels sehr schnell befördert. Die Holländer hatten hier eine öffentliche Kirche, und Kaufleute von mehreren Nationen besaßen Häuser und Landeigenthum. Nach und nach griffen die Ausländer so sehr um sich, daß die Russen sich beym Zar über den Mangel an Grundstücken zum Häuserbau, und über den Verlust ihrer bisherigen Erwerbzweige beschwerten, welches ihnen um so empfindlicher seyn mußte, da sie die landesherr-

*) Kilburger, a. a. O. III. 322.

lichen Abgaben bezahlten, von welchen die Ausländer befreyt waren. *)

Auch unter der Regierung des Zars Feodor Alexejewitsch nahm der archangelsche Handel immer mehr zu, aber noch weit bemerklicher ward sein Wachsthum, seitdem der große Staats- und Sittenverbesserer Peter Alexejewitsch den Thron bestiegen hatte. Dieser Fürst, der sich von allen Gewerbzweigen seines Volks durch eigne Erfahrung unterrichten wollte, und dessen aufkeimende Leidenschaft für das Seewesen überall Nahrung suchte, beschloß, vor seiner großen Reise in fremde Länder, den wichtigsten Seeplatz in seinem eignen Reiche nicht unbesucht zu lassen. Zum erstenmal seit seiner Entstehung hatte der ar-
1694 changelsche Hafen die Ehre, den Beherrscher des russischen Reichs in seinen Mauern zu sehen. Doch Peter kam nicht mit dem Pomp eines Fürsten; seine Anwesenheit wurde durch keine Störung der bürgerlichen Geschäfte ge-

*) Lepechins Reise, III. 210.

feyert. Er sah den Hafen und das Meer; er bewunderte die Bauart der Schiffe; er gieng an die Börse, und zwar in der Tracht und unter dem Namen eines holländischen Schiffers. Hier gab er einigen ausländischen Kaufleuten den Auftrag, aus Holland ein Kauffartheyschiff für ihn kommen, und es mit Tuch für die Armee befrachten zu lassen. *) Seine Gegenwart, sein Beyspiel, seine Veranstaltungen und Befehle zum Besten des archangelschen Handels blieben nicht ohne Erfolg. Die wohlthätigen Wirkungen seines Besuchs wurden in dem zunehmenden Gewerbe dieser Stapelstadt sichtbar: als Peter nach Archangel kam, zählte der dortige Hafen jährlich zwischen 40 bis 50 ankommende Schiffe; im Jahr 1702 war diese Anzahl schon bis auf 149 gestiegen; sie hatte sich also in dem kurzen Zeitraum von neun Jahren verdreyfacht. [5])

*) Krestinins Abhandl. über den auswärt. Handel Peters des Großen; im Journal von Rußland, V. 299.

Wir kehren jetzt zur Geschichte des Ost-
seehandels zurück, den wir beym Tode
Iwans II. in einer großen Verwirrung gese-
1581 hen haben. Seitdem Narva in schwedischen
Händen war, hatte Rußland die unmittelbare
Verbindung mit der Ostsee wieder verloren.
Narva behielt zwar auch nach der Verwechs-
lung seiner Oberherrschaft noch immer einen
beträchtlichen Antheil an dem russischen Han-
del; aber es mußte ihn wieder mit den Städ-
ten Nowgorod und Pleskow theilen, deren
alter Handelsweg über Livland aufs neue in
Gang gesetzt wurde.

Riga hatte während des nordischen Krieges eine zwanzigjährige Freyheit behauptet; aber die Verheerungen, Gewaltthätigkeiten und Störungen des Handels ließen diese Stadt nicht emporkommen. Späterhin hinderte ein fanatischer Faktionsgeist die Aufnahme des Handels, der nach der polnischen Besitznehung eines Theils von Livland und von Polozk überaus wichtig für Riga hätte wer-

den können. *) Dagegen nahmen die Städte Reval, Dörpt und Pernau immer mehr in ihrem Gewerbe zu. Dörpt besonders erhob sich durch die Vorsorge seiner neuen Beherrscher zu einem ansehnlichen Stapelplatz. Es erhielt von Siegmund III. ein Privilegium, 1592
wodurch jeder Russe gezwungen wurde, über Dörpt zu reisen, wenn er nach den livländischen Häfen gehen wollte. Er mußte hier seine Waaren vier Tage zum Verkauf ausbieten, und dann erst konnte er mit dem was unverkauft blieb, weiter reisen. Eben so war es auch keinem ausländischen Kaufmann, der nach Rußland handeln wollte, erlaubt, weiter als Dörpt zu gehen, wo er seine Waaren durch die Bewohner dieser Stadt weiter spediren lassen mußte. **) Dieser Zwang dauerte jedoch nicht lange; kaum war der teusinische Friede zwischen Schweden und Rußland geschlossen, als auch schon der Handel über 1595

*) Friebe über Rußlands Handel, II. 80.

**) Gadebusch livl. Jahrb. II. 127.

Reval und Narva nach Rußland wieder in Gang kam.

Die Hansa, welche nach der schwedischen Einnahme von Narva mit ihrem Handel in großes Gedränge gekommen war, hatte ihre Verbindung mit Rußland troß aller Schwierigkeiten doch noch zu erhalten gesucht. Um das Jahr 1586 war sie noch im Besiß ihres Hauses zu Pleskow, und trieb hier größtentheils den Handel, den sie vorher zu Narva geführt hatte; doch bestand die Niederlassung meistens nur aus Lübekern. *) Auch war ihr Handel von keiner großen Bedeutung, denn Schweden und Polen, welche Livland unter sich getheilt hatten, erschwerten ihnen ihre Verbindung mit Rußland auf alle mögliche Weise. Als aber durch den teusinischen Frieden der Handel zwischen Schweden und Rußland hergestellt war, fand die Hansa es der Mühe werth, sich wieder um ihre ehemaligen Privilegien in Rußland zu bewerben.

*) Fischers Gesch. d. deutsch. Hand. III. 106.

Auf die Verwendung Kaiser Rudolphs II. erhielt sie einen Freyheitsbrief vom Zaren 1596
Feodor Iwannowitsch, der ihre ehemaligen Vorrechte größtentheils bestättigte. Theils um diese Privilegien sogleich zu benutzen, und theils um sich deren noch mehrere auszuwirken, schickte die Hansa eine Gesandtschaft mit kost- 1603
baren Geschenken an den Zaren Boris Godunow, der sich als ein Freund und Beförderer des Handelsgewerbes bekannt gemacht hatte. Nach vielen Unterhandlungen fiel endlich die Entscheidung dahin aus, daß die alten Freyheiten der Hansa nicht nur bestättigt, sondern auch neue hinzugethan wurden, doch mit folgenden Einschränkungen. Die hansischen Gasthöfe hatten bis dahin öffentliche Kirchen gehabt; jetzt ward ihnen bloß der Privatgottesdienst gestattet. Die Zollfreyheit erstreckte sich ehedem auf alle Städte des hansischen Bundes; jetzt ward nur Lübeck mit derselben begnadigt. *)

*) Müller, in dessen Samml. russ. Gesch. V. 159 — 168, nach Willebrand, Köhler, Marquard, Petrejus, Marperger und den Rosrjädsbüchern.

Diese Bewilligungen, die unter andern Umständen der Hansa sehr vortheilhaft hätten werden können, bewirkten jedoch wenig oder nichts für die Aufnahme ihres Handels. Einestheils waren hieran die innern Zerrüttungen schuld, welche Rußland seit dem Jahr 1604 an den Rand des Verderbens brachten, und anderntheils hatte der Handel und die Schiffahrt der Holländer in der Ostsee schon so sehr zugenommen, daß man jährlich Flotten von zwey bis dreyhundert Segeln aus den nordischen Gewässern in Amsterdam ankommen sah, die ihre Ladungen in Danzig, Reval, Riga und Narva eingenommen hatten. *) Auch der zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts zwischen Schweden und Polen ausgebrochene Krieg hatte den nachtheiligsten Einfluß auf den Ostseehandel nach Rußland. Der rigische Meerbusen war von schwedischen Schiffen gesperrt, welche die fremden Kauffartheyfahrer entweder zurückwiesen oder einen

*) Fischers Gesch. d. deutsch. Hand. III. 491.

hohen Zoll von denselben einforderten. Im Innern Livlands wütheten Hunger und Pest, welche sich zu den Kriegsübeln gesellten, um den Handel dahin zu vernichten.

Die Anarchie, welche Rußland seit dem Tode des Zars Boris Godunow zerrüttet hatte, ward zwar durch die Thronerhebung
der Dynastie Romanow glücklich beendigt; 1613
aber der Zar Michaila mußte durch den Frie-
den zu Stolbowa den Schweden Ingermann- 1617
land und einen Theil von Karelien abtreten; ein Verlust der um so empfindlicher für den Handel war, da die russischen Grenzen hiedurch noch weiter von der Ostseeküste einge-
rückt wurden. Bald nachher gelangte Gustav 1621
Adolph zu dem Besitze von ganz Livland. Die ganze Küste von der Düna bis über den finnischen Meerbusen hinauf, war jetzt in den Händen der Schweden, die sich folglich den ausschließenden Handel über die Ostsee nach Rußland zueignen konnten.

Die Politik der schwedischen Regenten versäumte nicht, aus dieser günstigen Lage

Vortheil zu ziehen; es gereicht ihr zur Ehre, daß sie dies mit Mäßigung that. Schon in dem stolbowischen Frieden ward zu einer gegenseitigen Handelsverbindung zwischen Schweden und Rußland der Grund gelegt; durch den 14 und 15 Artikel desselben ward es den Schweden vergönnt, in Moskwa, Nowgorod und Pleskow Handelshäuser zu errichten; ein gleiches Recht wurde den Russen in Stockholm, Reval und Riga zugestanden. — Der Handel der Hansestädte, welcher durch so viele Erschütterungen auf der Ostsee fast beständig unterbrochen war, hatte sich allmälig nach Ar-
1625 changel gezogen; Gustav Adolph erließ ein Schreiben an sie, worinn er ihnen die Entlegenheit und die Gefahren dieses Handelsweges bemerklich machte, sie zur erneuerten Fortsezzung des Ostseehandels über Livland aufmunterte, und ihnen in dieser Absicht alle mögliche Erleichterung versprach. *) Doch diese nützlichen Rathschläge kamen zu spät. Die Un-

*) Dieses Schreiben findet sich in der deutsch. Uebers. von Scherers Gesch. des russ. Handels. S. 255.

einigkeit der Städte und der in Deutschland ausgebrochene dreyßigjährige Krieg bewirkten endlich die gänzliche Auflösung des schon seit 1630 langer Zeit in sich selbst versinkenden Hansabundes. Lübeck setzte den Ostseehandel mit geschwächten Kräften fort; Hamburg und Bremen hingegen hielten sich vorzüglich an die Fahrt nach Archangel.

Jetzt gehörte die Herrschaft auf der Ostsee den Schweden und Dänen. Beyde Nationen wetteiferten, die Vortheile, die ihnen die Lage ihrer Länder an diesem Meere gab, möglichst zu benutzen. Schweden war im Besitz der Küsten, über welche der Handel nach Rußland geführt werden mußte, aber Dänemark hatte den Schlüssel zur Ostsee in seiner Gewalt. Dieser letztere Umstand ward besonders dem russischen Handel sehr nachtheilig. Dänemark erschwerte die Sundfahrt durch hohe Zölle so sehr, daß alle handelnde Nationen über diese Bedrückung allgemeine Klage führten. Daß die schwedischen Provinzen dies besonders empfinden mußten, war vorherzu-

sehen: die livländischen Schiffe mußten im Sunde einen doppelten Zoll erlegen. Es kam zwischen beyden rivallisirenden Mächten zu einem Kriege, durch welchen die Schweden
1645 sich endlich die völlige Zollfreyheit im Sunde erkämpften. Dies hob den livländischen Handel wieder in etwas empor: im Jahr 1642 waren von den dortigen Kaufleuten nur für 10,000; im Jahr 1655 hingegen wurden für 650,000 Thaler Waaren im Sunde verzollt.

Die Königinn Christina von Schweden, die den Handel in ihrem Reiche auf alle mögliche Weise blühend zu machen suchte,
1654 schloß einen Handelsvertrag mit Rußland, durch welchen sie die Engländer dahin zu vermögen suchte, den Handel nach Archangel aufzugeben, und ihn vorzugsweise durch Livland nach Rußland zu führen. Allein der zwischen ihrem Nachfolger, Karl Gustav, und dem Zaren Alexei ausgebrochene Krieg vernichtete auch diese Handelsverbindung, die erst nach
1661 dem Frieden zu Kardis wieder in Gang kam.

Außer den livländischen Städten gewann um diese Zeit ein anderer längst bekannter aber wenig benutzter Stapelplatz einige Bedeutung. Dies war die Festung Nyenschanz an der Newa, (Nye) deren Ueberbleibsel noch jetzt, dem prächtigen Petersburg gegenüber, neben dem Dorfe Ochta zu sehen sind. Diese Stadt, welche im Jahr 1300 von den Schweden erbaut, aber schon im folgenden von den Nowgorodern erobert wurde, kam um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts wieder unter schwedische Bothmäßigkeit, und zog ihrer vortheilhaften Lage wegen allmälig einigen Handel an sich. Obgleich Nyenschanz sieben Werste von der Mündung der Newa entfernt lag, so konnten doch große Kauffartheyschiffe bis dahin aufwärts fahren; sie legten gerade vor der Stadt, an einer deshalb erbauten bequemen Brücke an. Die Lübecker erhielten um das Jahr 1559 einen eignen kaiserlichen Freybrief, auf der Newa nach Nyen zu handeln, und die Lage des Orts, auf der schwedischen und russischen Grenze, ließ große

Vortheile von diesem Handel erwarten; aus den vorhin erzählten Thatsachen ist jedoch zu ersehen, warum diese Hoffnung lange Zeit hindurch vereitelt wurde. Für die Produkte der umliegenden Gegend, die nur Zimmerholz und Theer liefern konnte, war Nyen beständig ein guter Handelsplatz; aber an eine größere Zufuhr aus Rußland war wegen der beständigen Kriege und der Eifersucht beyder Grenznachbarn nicht zu denken. Nach und nach muß die Stadt in völligen Verfall gerathen seyn, denn selbst in dem stolbowischen Frieden wird derselben mit keinem Worte erwähnt. —
1655 Als der Zar Alexei die Schweden in Ingermannland angriff und sich in den Besitz von Nyenschanz setzte, ließ der schwedische Kommendant daselbst eine große Menge Getreide und Salz vernichten, welches er nicht mit wegführen konnte. Dieser Umstand beweist den wieder auflebenden Handel; denn das Getreide muß zur Ausfuhr bestimmt, das Salz aber durch fremde Schiffe eingebracht worden seyn.

Der Friede zu Kardis setzte Schweden abermals in den Besitz von Nyenschantz, und nun fiengen die Städte Lübeck und Amsterdam einen regelmäßigen Handel hierher zu führen an, der sich nach und nach durch die Theilnahme anderer Städte vergrößerte. Nyenschanz kam hiedurch in solche Aufnahme, daß ein einzelner dortiger Kaufmann, Namens Frisius, dem Könige Karl dem Zwölften zu Anfange des nordischen Krieges große Geldsummen vorstrecken konnte, wofür er, unter dem Namen Frisenheim, in den Adelstand erhoben ward. — Die Wasserverbindung, welche die Newa mit dem Ilmensee gewährt, hatte ungeachtet ihrer Beschwerlichkeit einen Theil des russischen Handels hieher gezogen, und wahrscheinlich gab die Einnahme dieses Orts und die Betrachtung über seine Lage Petern dem Großen die erste Idee, auf der nämlichen Stelle die Stapelstadt des russischen Handels an der Ostsee zu gründen. *)

*) Müllers Samml. russ. Gesch. V. 573 — 584.

Es gab also in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vier Plätze am baltischen Meer, welche russische Produkte verführten, und dagegen ausländische Waaren nach Rußland spedirten: Riga, Reval, Narva und Nyenschanz. Von dem Handel der beyden erstern haben wir zwar sehr ausführliche Nachrichten in Händen, aber in den Aus- und Einfuhrlisten derselben ist weder das Vaterland der ausgehenden, noch die Bestimmung der einkommenden Waaren unterschieden; wir sind daher außer Stande, die Größe des Gewerbes zu beurtheilen, welches diese Städte mit Rußland trieben. [6]) — Von der Ausfuhr russischer Güter über Narva hat Kilburger eine Liste aufbehalten, die wir unsern Lesern in der Anmerkung [7]) mittheilen. Der wichtigste Einfuhrartikel über Narva war Salz. *) — Nyenschanz versorgte Nowgorod hauptsächlich mit schwedischen Waaren,

*) Kilburger in Büsch. Mag. III. 278.

ren, besonders mit rohem und verarbeitetem Eisen, Stahl und dergleichen; es führte dagegen russisches Getreide aus. *) Ein Theil der auf diesem Wege nach Rußland gehenden Güter, besonders Messing, Kupfer, Eisen und Stahl, ward von den Russen selbst aus den schwedischen Grenzplätzen abgeholt, und über den ladogaischen See direkte nach Nowgorod gebracht. — Im Ganzen genommen aber war der russische Handel nach der Ostsee bey weitem geringer, als der von Archangel; doch bemerkt Kilburger selbst, daß dort der Schleichhandel weit schwerer in Anschlag zu bringen war. **)

In den letzten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts ward der Ostseehandel nach Rußland hauptsächlich durch zweyerley Bedrückungen gelähmt. Die eine bestand in den unmäßigen Zöllen, die während der Minderjährigkeit Karls XI in den schwedischen Häfen

*) Kilburger in Büsch. Mag. III. 278.

**) Eben das. 279.

an der Ostsee eingeführt wurden; die zweyte fand sich in dem Monopolhandel der russischen Zare, die fast alle Zweige des Handels für Regalien erklärten, so daß man beynahe gar nicht mehr mit Privatpersonen, sondern bloß mit dem Souverain Handel treiben konnte. — Zu diesem Druck gesellte sich in den livländischen Provinzen die Ueberhäufung schlechter und verfälschter Geldsorten, die bey dem Ueberschuß, den Rußland jährlich für seine Produkte, nach Abzug der Einfuhr, zu fordern hatte, dem russischen Handel in Livland besonders nachtheilig werden mußte. Theils von hier aus, theils über Archangel ward Rußland mit falschen oder geringhaltigen Münzen überschwemmt, die das Volk, bey seiner wenigen Kenntniß des ausländischen Geldes, nicht zu unterscheiden wußte. *) — Die despotische Regierung Karls XI und die berufene Güterreduktion in Livland zerstörten vollends alle Industrie und alles Gewerbe in

*) Tschulkow. Th. I. Bd. I. S. 281.

diesen unglücklichen Provinzen. Der Handel mit Rußland zog sich jetzt immer mehr von der Ostsee weg nach Archangel, dessen Gewerbe sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, bis endlich der nordische Krieg, der mit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts begann, den Zar Peter den Ersten zu der entscheidenden Maaßregel bestimmte, die Ausfuhr über die schwedische Grenze gänzlich zu verbieten, und den westlich-europäischen Handel Rußlands ausschlieslich nach Archangel zu verlegen. *) So blieb der Zustand dieses Handels bis zum Jahr 1713, da ihn ein zweyter noch merkwürdigerer Befehl wiederum von den Küsten des weissen Meers nach der verödeten Gegend von Nyenschanz versetzte, in dessen Nachbarschaft unterdessen ein neuer, und in der ganzen russischen Handelsgeschichte bey weitem der wichtigste Stapelplatz entstanden war.

*) Der hierüber ergangene merkwürdige Ukas vom 25. Okt. 1701 ist auszugsweise mitgetheilt im Tschulkow, Th. VI. Bd. VI. S. 450.

Wir verlassen jetzt die Gestade der Ost-see, wo Rußland während des siebzehnten Jahrhunderts eben keine glänzende Rolle spielte, um den stillen Fortschritten nachzuspüren, welche die erwachende Industrie des russischen Volks während dieser Zeit auf dem kaspischen Meere machte. Auch hier hatte sowol das politische als das kommerzialische Verhältniß seit dem Tode Iwans II merkwürdige Veränderungen erlitten. Dieser Zar hatte sich die Berg-Tscherkassen, ein äußerst unruhiges Volk, unterwürfig gemacht; einige georgische Fürsten suchten, wie wir schon erzählt haben, unter seiner Regierung ebenfalls um die russische Schutzherrschaft an. Unter dem Zaren Feodor Iwannowitsch kam diese Unterhandlung zu Stande, welche den Russen Gelegenheit gab, ihre Herrschaft auf der westlichen Küste des kaspischen Meers zu erwei-
1594 tern. Feodor legte hier eine Stadt am Flusse Koisu, im Lande Dagestan, an, und war im Begriff eine zweyte in der Nähe von Tarku zu

erbauen, als eine Empörung der treulosen Tscherkassen ihn zwang, dieses Vorhaben aufzugeben. Sein Nachfolger, Boris, sah sich genöthigt, ebenfalls die Waffen gegen sie zu ergreifen, und benutzte diese Gelegenheit, seine Eroberungen bis Tarku auszudehnen; er ward aber von den Türken, welche die rebellischen Tscherkassen zu Hülfe gerufen hatten, bis Terki zurückgedrängt, und Koisa ward von den Russen selbst in Brand gesteckt. *)

Um diese Zeit hatten sich die Türken der ganzen Westküste des kaspischen Meers bis an den Terek bemächtigt: Schach Abbas der Große aber vereinigte diese Länder wieder mit Persien. Dieser Fürst, der seiner kriegerischen Thaten sowol als der inneren Verbesserung seines Reichs wegen, zu den merkwürdigsten Beherrschern seiner Zeit gehört, suchte auch besonders den Handel seiner Staaten in Aufnahme zn bringen. Er hatte deshalb schon nach Spanien und Frankreich Ge-

*) Müllers Samml. russ. Gesch. V. 175.

1603 sandschaften abgehen lassen; jetzt fand er es für nöthig, auch eine an den Zar Boris Godunow zu senden, welche den Auftrag hatte, drn Handel zwischen Rußland und Persien in eine bessere Verfassung zu bringen. Von dem Erfolge dieser Unterhandlung sind wir nicht unterrichtet; es läßt sich aber aus der Denkungsart beyder Fürsten und aus der glänzenden Aufnahme des persischen Gesandten in Moskwa schließen, daß ihr Endzweck erreicht worden ist. *)

Diese guten Aussichten giengen während der nachfolgenden Unruhen in Rußland fast gänzlich verloren, und selbst die Bemühungen des Zars Michaila konnten der Zügellosigkeit der Kosaken kaum Einhalt thun, welche während der Anarchie ihr altes Raubsystem von neuem in Thätigkeit gesetzt hatten. Wie kühn diese Fluß- und Seeräuber waren, sehen wir aus folgendem Vorfall, der von auswärtigen

*) Müllers Samml. russ. Gesch. V. 169.

Reisebeschreibern erzählt wird. *) Eine russische Karavane von 1500 Mann, die noch einige Fahrzeuge mit Truppen zur Begleitung hatte, ward einsmals auf der Wolga von 400 Kosaken, die im Hinterhalt lagen, mit einer solchen Schnelligkeit angegriffen, daß mehr als die Hälfte der Karavane niedergemacht war, ehe die Truppen, deren Fahrzeuge den Zug eröffneten, ihr bey der Stärke des Stroms zu Hülfe kommen konnten. — Um die Fahrt auf der Wolga sicherer zu machen, ließ Michaila im Jahr 1627 die Stadt Tschernojar anlegen; aber noch viel später, und selbst im Jahr 1636 war die Wolga von Flußräubern noch nicht völlig gereinigt, und die Kosaken trieben ihre Kühnheit so weit, daß sie sogar die persische Stadt Räscht-

*) Olearius, moskow. und pers. Reisebeschreib. 192. Joach. Janssen Straussens denkwürd. Reisen. Amsterd. 1674. fol. S. 100. Hanway's Historical Account of the Brittish Trade over the Caspian Sea, I. 77.

sche, an der südwestlichen Küste des kaspischen Meers zu plündern wagten. *)

Die Engländer, welche seit dem Jahr 1579 den persischen Handel durch Rußland gänzlich aufgegeben hatten, kamen neuerdings auf den Einfall, diese Handlungsverbindung wieder anzuknüpfen, da die persischen Unruhen durch die Siege des Schach Abbas größtentheils gestillt waren, und die Engländer Gelegenheit gehabt hatten, durch die Hülfe, die sie diesem Fürsten bey der Eroberung von Ormus leisteten, sich ihn zur Dankbarkeit zu verpflichten. Im Jahr 1626 gieng der Ritter Shirley als Gesandter durch Rußland nach Persien ab. Er erhielt ohne Schwierigkeit die Beståttigung der ehemaligen Handelsfreyheiten, die jetzt auf ganz Persien ausgedehnt wurden. — Für die russische Handelsgeschichte ist diese Negotiation von keinem Belang, denn die Absicht der Engländer scheint eigentlich nur auf den Handel

*) Müllers Samml. russ. Gesch. VII. 491.

nach dem persischen Meerbusen gerichtet gewesen zu seyn. *)

Bald nachher kam auch ein deutscher Fürst, Friedrich, Herzog von Hollstein, auf die Idee, seinen Staaten einen Handelsweg durch Rußland nach Persien zu öffnen. Er fertigte deshalb zwey Gesandschaften, eine 1636
nach Rußland und die andere nach Persien ab, welche Olearius sehr umständlich beschrieben hat, ohne uns jedoch die mindeste Nachricht von dem Zweck und Erfolg der Unterhandlung zu hinterlassen. Es liegt also über die eigentliche Absicht derselben ein Dunkel, welches durch die Muthmaßungen anderer gleichzeitigen Reisebeschreiber nicht völlig aufgehellt wird.

Nach Chardins Berichte **) war es eine Gesellschaft Hamburger Kaufleute, die sich auf das Anrathen des Hollsteinischen Ministers

*) Hanway's Account, I. 7. Müllers Samml. russ. Gesch. VII. 489.

**) Voyages, II. 100. Edit. in 4.

Brüggemann zu einer persischen Handlungs-kompagnie vereinigt und den Herzog von Hollstein ersucht hatte, die Gesandtschaften unter seinem Namen gehen zu lassen, weil man sich hiedurch ein größeres Gewicht bey den Unterhandlungen am russischen und persischen Hofe versprach. Brüggemann war in der irrigen Meynung, als wenn die Holländer von dem persischen Seidenhandel große Vortheile zögen, da im Gegentheil die holländisch-ostindische Gesellschaft nur gezwungen war, für die Zollfreyheit die sie in Persien genoß, eine bestimmte Quantität Seide zu einem gesetzten Preise anzunehmen. Brüggemann, der selbst einer von den Gesandten war, bewilligte außerdem dem russischen Hofe für die Freyheit des Durchzuges weit mehr als die ganze Handlung einbringen konnte. Er versprach, daß die Gesellschaft jährlich 600,000 Thaler bezahlen sollte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Anerbieten von 10,000 Thalern eben so viel

bewirkt haben würde. *) Kaum war die Gesandtschaft in Persien angelangt, als sie selbst die Ungereimtheit ihres Projekts einsah; sie wagte es daher nicht einmal dem Schach Vorschläge zu thun, der sich über die Gesandtschaft lustig machte, und ihr endlich noch das benöthigte Geld hergab, um die Rückreise antreten zu können. Brüggemann, der die Stadt Hamburg und den Herzog von Hollstein auf eine so leichtsinnige Art kompromittirt hatte, ward nach seiner Zuhausekunft am Leben gestraft.

So scheiterte dieses abentheuerliche Unternehmen, dessen bleibendste Merkwürdigkeit wol die Erbauung eines Schiffes war, welches die Gesandtschaft zu Nishnei-Nowgorod, zum Behuf ihrer Reise, durch russische Zimmerleute, unter der Aufsicht eines hollsteinischen Schiffers zu Stande bringen ließ. Es war das größte Fahrzeug, welches bis dahin die Wolga und das kaspische Meer beschifft

*) Puffendorf de rebus Suec. L. XI. p. 391.

hatte; seine Länge betrug 120 Fuß; es hatte drey Masten, gieng sieben Fuß tief, und war mit 24 Rädern versehen, die es im Nothfall in Bewegung setzen konnten. — Dieses Schiff strandete im November 1636 an der Küste von Nisabat, daher die Gesandtschaft zwey Jahre nachher die Rückreise zu Lande machen mußte.

Der russische Handel über das kaspische Meer wurde unter den Zaren Michaila und Alexei ununterbrochen fortgesetzt, und gewann immer mehr Ausdehnung. Astrachan ward um diese Zeit nicht nur von krimmischen Tataren, Nogajern, Kalmüken und Bucharen, sondern auch von Persern, Armeniern, und sogar von Indiern besucht, die zu Wasser über das kaspische Meer hieher kamen. *) Auch die Russen trieben hier Schiffahrt, so weit es ihre, nach alter Art gebauten, unvollkommenen Fahrzeuge zuließen. Sie giengen gewöhnlich zu Wasser bis Nisabat; ihre

*) Straussens denkw. Reis. 100.

hauptsächlichste Niederlage aber war zu Schamachie, der Hauptstadt von Schirwan.

Um diesen Handel empor zu bringen, mußte man vorzüglich zwey Hindernisse aus dem Wege räumen: die Räubereyen der Kosaken, und die geringe Kenntniß des Schiffbaus bey den Russen. Beydes ließ sich der Zar Alexei Michailowitsch äußerst angelegen seyn. Gleich seinem großen Vorfahr, Iwan II, verschrieb er aus Holland mehrere Schiffs- 1667 1668
und Zimmerleute, die bey dem Dorfe Dedenowa an der Oka, unterhalb der Mündung des Flusses Moskwa, ein Schiff erbauten. Dieses Fahrzeug, welches auch von einem holländischen Kapitain kommandirt ward, und der „Adler“ hieß, kam 1669 zu Astrachan an, wo es theils zur Verschiffung der Waaren auf dem kaspischen Meer, theils zur Beschützung des Handels gegen die Kosaken diente. *)

Alexei schloß ferner einen Handelstraktat 1667
mit dem persischen Schach, in welchem den

*) Straussens denkw. Reis. 64.

Armeniern aus Ispahan ein freyer Handel in und durch Rußland zugestanden ward; doch mußten die persischen Waaren in Astrachan, Moskwa, und in den Grenzplätzen Archangel, Nowgorod und Smolensk jedesmal fünf Prozent, überhaupt also bey ihrer Durchfuhr durch Rußland funfzehn Prozent Zoll entrichten. Der Zar machte sich anheischig, die Waaren in Astrachan entgegen zu nehmen, und sie auf seine Unkosten und Gefahr nach Moskwa transportiren zu lassen, wofür der Schach einen Rubel Fracht für jedes Pud zu entrichten, und außerdem jährlich noch 8000 Ballen Seide zu liefern versprach; eine Bedingung, die dem russischen Reich, alle andere Handelsvortheile abgerechnet, jährlich fünf Tonnen Goldes in Reichsthalern eintragen konnte. *)

Dieser blühende Handel ward durch die Empörung der donischen Kosaken, unter ihrem berüchtigten Anführer Stenka Rasin, fast gänzlich wieder vernichtet. Zwey Jahre hatte

*) Kilburger, in Büschings Magazin, III. 311.

Stenka schon seine Räubereyen und Plünderungen auf der Wolga, am Jaik und auf dem kaspischen Meere ausgeübt, als das Schiff, der Adler, bey Astrachan erschien. Die Furcht vor diesem bewaffneten Fahrzeuge und der Hunger bewogen das Kosakenheer, welches von einem russischen Truppenkorps an der Mündung der Wolga eingeschlossen war, sich zu ergeben. Stenka erhielt Begnadigung, unter dem Beding, daß er sich ruhig nach den Wohnsitzen der Kosaken am Don begeben sollte. Er gehorchte zwar, aber auf eine sehr sonderbare Art. Nicht als ein begnadigter Rebell, sondern als ein souverainer Fürst erschien er in Astrachan, wo ihm seine zu Baku, Schawran, Räschtsche, Ferabat, Astrabat, geraubten Schätze, die er freygebig unter das Volk vertheilte, einen so großen Anhang machten, daß man froh war, ihn wieder los zu werden. Den Winter über brachte er zwar am Don zu, aber schon im Frühlinge des folgenden Jahres fand er sich wieder an der 1670

Wolga ein, bemächtigte sich der Stadt Zarizün, und gieng, nachdem ein entgegen geschicktes russisches Heer sich mit ihm vereinigt hatte, auf Astrachan los. Die Mannschaft des Adlers, welche aus lauter Ausländern bestand, vertheidigte zwar eine Zeitlang die Stadt, mußte aber endlich doch der Uebermacht weichen. Die Stadt ward eingenommen, die Besatzung niedergehauen, der Adler verbrannt, und nur ein kleiner Theil der Equipage, nebst dem Schiffsbaumeister, Karstens Brand, retteten sich durch die Flucht nach Moskwa. *)

So wurden denn auch die Bemühungen des Zars Alexei zur Aufnahme dieses Handels vereitelt, und es giengen mehrere Jahre hin, ehe etwas für dieselbe gethan werden konnte. — Wenn indessen fast alle Geschichtschreiber, und selbst der verdienstvolle Staatsrath Mül-

*) Müllers Samml. russ. Gesch. VII. 500 folg.

Müller *) der Meynung sind, daß der persische Handel in Rußland bis auf die erneuerten Bemühungen Peters des Großen fast gänzlich darnieder gelegen habe, so finden wir in den Nachrichten eines gleichzeitigen Schriftstellers das Gegentheil bewiesen. Kilburger entwirft von dem Zustande desselben um das Jahr 1674 eine Schilderung, die uns zwar auf keine glänzende Fortdauer, aber doch immer eine thätige Benutzung dieses Handelszweiges schließen läßt. **)

Das gute Einverständniß mit Persien war um diese Zeit durch folgenden Vorfall gestört worden. Stenka Rasin hatte sich bey der Einnahme von Astrachan einer großen Quantität Seide bemächtigt, welche die Zarischen Beamten schon in Empfang genommen hatten. Der persische Schach verlangte die Wiedererstattung dieses Verlusts, die ihm von russischer Seite verweigert wurde, und hier-

*) Eben das. VII. 505.

**) Kilburger, in Büschings Magaz. III. 310 folg.

aus entstanden Mishelligkeiten, welche die Aufhebung der persischen Handelsfreyheit in
1673 Rußland zur Folge hatten. Die Perser und Indier (denn auch Indier handelten durch Persien und mit persischen Waaren nach Rußland) durften ihre Güter nur bis Astrachan bringen, wo sie von den Russen abgeholt und nach Moskwa geführt wurden. Die Ausfuhr des Kupfers aus Rußland nach Persien war gänzlich verboten.

Ungeachtet dieser Einschränkungen giengen doch noch eine Menge persischer Waaren, und besonders Seide, nach Rußland. Kein Handelsweg war für die Vertreibung dieses Produkts bequemer: die seidenreichste Provinz, Gilan, lag hart am kaspischen Meer, und der Transport zur See war so wohlfeil, daß zwey Ballen Seide mit Fracht und Unkosten bis Astrachan höchstens nur vier Thaler zu stehen kamen. Der Transport nach Ormus hingegen mußte durch Kameele über beschwerliche Gebirge geführt werden, wo die Kara-

vanen gewöhnlich 80 bis 90 Tage auf der Reise zubrachten. Der dritte Weg, den die persische Seide nach Smyrna, Aleppo u. s. w. nahm, war den Persern um deswillen nicht angenehm, weil er durch das Gebiet der Türken gieng, die seit langer Zeit als die Nationalfeinde der Perser angesehen wurden. Es war also den Persern selbst sehr viel an der Erhaltung ihres Handels durch Rußland gelegen, und man sieht leicht, daß kleine Mishelligkeiten ein so wesentliches Interesse nicht verändern konnten.

Der Seidenhandel war ehedem ein Zarisches Monopol gewesen. Die Gosten des Zars erhandelten dieses Produkt gegen Tücher, edles Pelzwerk und Gold; damit aber diese Artikel bey den Persern immer in hohem Werth bleiben möchten, war es allen Kaufleuten verboten, mit denselben nach Persien zu handeln. Das Pud Seide kam dem Zarischen Schatz auf diese Weise selten über 30 Rubel bis Moskwa zu stehen, und wurde oft zu 45 Ru-

bel wieder verkauft. — Alexei Michailowitsch hob dieses drückende Monopol auf, und gab den Seidenhandel allen seinen Unterthanen frey. Um 1674 ward die beste Seide aus dem Zarischen Schatz um 36 Rubel das Pud verkauft. — Die übrigen Artikel welche aus Persien eingeführt wurden, bestanden in Saffianen, indischen und persischen Gold- und Seidenstoffen, gefärbten Kattunen, seidenen Tüchern, Schärpen, Flor, gewirkten Tischteppichen, ungeschliffenen Edelsteinen, Bezoar, Weihrauch, Indigo, Naphta, Reis, u. s. w.

Die Aufhebung des persischen Monopolhandels kam jedoch in der Folge den russischen Kaufleuten wenig zu statten. Wir haben schon vorhin erwähnt, daß den Armeniern aus Ispahan im Jahr 1667 ein freyer Handel in und durch Rußland zugestanden wurde; man fand dies um so nöthiger, da die Perser selbst nicht gern ihr Vaterland verlassen, und sich noch weniger zu weiten Reisen, besonders in nördliche Länder, entschließen; die Arme-

nier hingegen machen ihre Faktoren in Asien und Europa. Durch erwähntes Privilegium aufgemuntert, ließen sie sich in beträchtlicher Anzahl in Astrachan nieder, und bemächtigten sich nach und nach des größten Theils der persischen Handlung am kaspischen Meer, welches ihnen um so leichter gelang, da sie die persische Sprache verstanden und in beyden Ländern ihre Komptoire hatten. Nicht zufrieden mit diesen Vortheilen, suchten und erhielten sie im Jahr 1681 das Monopol des persischen Seidenhandels in Rußland, welches ihnen damals zugestanden, und drey Jahre nachher unter dem Namen der persisch-armenischen Kompagnie aufs neue zugesichert ward. *) — So blieb der Zustand dieses Handels bis zu Ende des gegenwärtigen Zeitraums. Die einzige hieher gehörige Begebenheit, welche unsere Aufmerksamkeit verdient, ist eine Gesandtschaft, die Peter der Große aus Chiva erhielt. Sie suchte um einen freyen 1691

*) Tschulkow, Th. II. Bd. II. S. 17—46.

Handel nach Rußland an, und schlug dem Zar die Erbauung einer Niederlagsstadt am kaspischen Meer, in der Nachbarschaft von Chiva, vor. Peter hatte damals noch keine Zeit, sich um diese Gegenstände zu bekümmern; die Epoche da er seine Aufmerksamkeit auf den kaspischen Handel richtete, fällt in den folgenden Zeitraum.

Andere und wichtigere Entwürfe beschäfftigten unterdessen seinen thätigen Geist. Seit dem Jahr 1689 führte er allein das Ruder des Staats, welches bis dahin größtentheils in den Händen seiner klugen aber ehrsüchtigen Halbschwester Sophie gewesen war; eine lange Musse, der vertraute Umgang mit Ausländern, sein Genie und der Zufall hatten ihn auf den Gedanken gebracht, sein Reich zu einer Seemacht zu erheben: er hieng dieser Idee mit aller Leidenschaft eines feurigen Geistes nach, der den Werth seiner Unternehmung nur nach der Größe der Hindernisse berechnet. Von allen Meeren zurückgedrängt,

die das russische Reich in unmittelbare Verbindung mit den europäischen Staaten setzen konnten, blieb seinem Handel nur der Hafen von Archangel, dessen Lage und Entfernung die Vortheile der Seegemeinschaft sehr beschränkte. Das westliche und südliche Rußland, der edelste und angebauteste Strich dieses ungeheuren Landes, fand sich beynahe gänzlich isolirt, und die Mündungen der Flüsse, dieser natürlichen Abzugskanäle des einheimischen Ueberflusses, fanden sich in dem Besitz der eifersüchtigsten Nachbarn. Peter sah wol ein, daß es ihm nie gelingen würde, den Fleiß seiner Nation zu beleben, wenn er den Produkten desselben nicht einen größern Markt öffnen könnte: er warf seinen Blick wechselsweise auf die Ostsee und das schwarze Meer, ungewiß, wo er den ersten Versuch zur Erreichung seines großen Endzwecks machen sollte. Seine Wahl fiel endlich für das letztere aus, und er ward hiezu durch Gründe bestimmt, denen wir unsern Beyfall nicht versagen können.

Die Küsten der Ostsee gehorchten dem Zepter eines mächtigen Fürsten, der eine Nation beherrschte, die in dem größten kriegerischen Rufe stand. Noch bluteten die Wunden, die Schweden dem russischen Reiche in jüngst verflossenen Jahren beygebracht hatte; statt sie zu rächen, hätte ein verwegener Angriff leicht die Triumphe eines stolzen Feindes vermehren können. Ueberdem waren die russischen Besitzungen durch weitläuftige Provinzen vom baltischen Meere getrennt, deren Eroberung weitaussehend, und deren Behauptung allem Anschein nach sehr ungewiß war. — Ganz anders hingegen verhielt es sich mit den Küsten des schwarzen und asowschen Meers. Die Unterwerfung der Ukraine und des Kosaken-
1655 landes am östlichen Ufer des Dons hatte die russische Herrschaft bis nahe an die Mündung dieses Flusses ausgebreitet; die Türken und Tataren, Besitzer der Küsten an beyden Meeren, waren dem russischen Reiche schon seit langer Zeit nicht mehr so furchtbare Gegner,

als einst dem ganzen christlichen Europa: die Möglichkeit, ihnen Asow und die Mündung des Dons zu entreissen, hatte sich sogar durch das Beyspiel der Kosaken in der ersten Hälfte des nämlichen Jahrhunderts bewährt. *) Die Wichtigkeit dieses Stapelplatzes konnte zwar keine Vergleichung mit den Häfen der Ostsee aushalten; aber die relativen Vortheile, die Rußland aus dem Besitze desselben ziehen konnte, waren nicht zu verkennen. Alle Gegenden des mittlern und südlichen Rußlands, die der Don durchströmt, erwarteten von der Befreyung seines Ausflusses ins asowsche Meer ein neues Leben, und selbst die entferntere Aussicht eines Handels auf dem schwarzen Meer hatte für Peters helles Auge keine zu verachtende Reize. Asow konnte gar wohl einen Theil des Ruhms wiedererlangen, der es im grauen Alterthum und während der genuesischen Periode ausgezeichnet hatte. Kaffa war noch um die Mitte des Jahrhunderts

*) S. weiter unten die Erzählung dieser Begebenheit.

eine der vorzüglichsten Handelsstädte, die von Schiffen aus Konstantinopel, Anatolien, Kleinasien, aus dem Archipel und der Levante besucht wurde. Sie zählte zwischen 5 bis 6000 Häuser, und schloß in ihren Ringmauern 12 griechische, eine katholische und 32 armenische Kirchen ein, die zahllosen Medscheds ungerechnet. Unter den übrigen Seestädten war Baluklawa, ihres trefflichen Hafens wegen, die merkwürdigste. Hier befand sich das größte Schiffswerft am schwarzen Meer, wo für die türkische Flotte Galeeren und Kriegsschiffe, und für den Handel Kauffartheyfahrer erbaut wurden. *)

So waren die Gründe, welche Petern

*) Description d'Ukranie, qui sont plusieurs prouinces du Royaume de Pologne. Ensemble leurs moeurs, façons de viure et de faire la guerre. Par le Sieur de Beauplan. A Rouen, 1660. petit in 4. p. 31. 32. Beauplan war als Ingenieur in polnischen Diensten lange in diesen Gegenden gewesen, und schrieb also als Augenzeuge.

zu dem Entschlusse bestimmten, der Befreyung des Dons und der Erwerbung einer Stapelstadt am asowischen Meer den Vorzug vor größern Projekten auf die Ostsee zu geben, deren Ausführung er sich auf die Folgezeit vorbehielt. Zu diesen Gründen gesellte sich noch eine Veranlassung, die allein hinreichend gewesen wäre, einen solchen oder ähnlichen Entschluß bey Petern zu bewirken. Rußland war seit dem Jahr 1687 mit den Türken in einen Krieg verwickelt, der die Folge einer Off- und Defensivallianz zwischen diesem Reiche, Polen, Oesterreich und Venedig war. Oesterreich hatte diese Hülfe nachgesucht; Polen hatte sie durch Aufopferungen zum Besten Rußlands erkauft; der Krieg hatte sich belohnt, ehe er seinen Anfang nahm; er fand in dem Staatsinteresse Rußlands seine Rechtfertigung: demungeachtet billigte ihn Peter nicht, weil er sein Daseyn der Politik Sophiens und ihres Ministeriums zu danken hatte. Zwey unter der Anführung

des Bojaren Golizün glücklich geführte Feldzüge hatten dem russischen Reiche schon einige Vortheile verschafft, als die innern Staatsbegebenheiten, durch welche Peter sich die Alleinherrschaft zusicherte, diesen Fortgang unterbrachen. Ohne Frieden, ohne Waffenstillstand zu schließen, stellten die Russen bis zum Jahr 1695 alle Feindseligkeiten gegen die Türken ein.

Um diese Zeit aber waren die Entwürfe und Verbesserungen Peters des Großen schon zu einer gewissen Reife gediehen. Er hatte seine Armee umgeformt und sich ein erlesenes Truppenkorps gebildet, dessen Kräfte er in der Ausführung irgend eines nützlichen Unternehmens zu prüfen wünschte. Die Besiegung der Türken, die Besitznehmung Asows, die Gründung einer Herrschaft auf dem schwarzen Meer, waren ein würdiger Gegenstand für seinen patriotischen Ehrgeiz. — Das Detail kriegerischer Begebenheiten gehört nicht in den Plan unserer Geschichte; wir begnü-

gen uns mit der Anzeige, daß Petern sein Entwurf vollkommen gelang. Nach einem 1696 Zeitverlauf von fünf Jahrhunderten *) faßten die Russen zum erstenmal wieder festen Fuß an den Gestaden des Meers, welches einst ihren Namen getragen hatte.

Peter, der sich zum Herrn von Asow gemacht hatte, sah diese Besitzung als den Schlüssel zum schwarzen Meere, und als die Grundlage seiner künftigen Seemacht und des Handels seiner Unterthanen an. Asow wurde nach den Planen eines französischen Ingenieurs befestigt. Gegenüber ward ein Fort angelegt, welches den Namen Petersburg erhielt; der Erbauer ahnete damals noch nicht, daß er seinen Namen bald einer wichtigern Schöpfung beylegen würde. Da die Fahrt in den Mündungen des Dons den größten Theil des Jahrs hindurch so seicht war, daß die ankommenden Schiffe viele Meilen von Asow in der See vor Anker gehen mußten, so suchte

*) S. oben S. 131.

man in dem von den Türken eroberten Distrikt bequemere Häfen auf. Pawlowsk und Mius schienen größere Vortheile zu gewähren, und wurden daher ebenfalls befestigt; den sichersten und schönsten Hafen aber bot Taganrog dar, wo Natur und Kunst sich vereinigten, um ein treffliches Bassin für 200 Schiffe zu bereiten, die mit allen Winden aus- und einsegeln konnten. Peter ließ diese Werke durch 20,000 Arbeiter vervollkommnen, sorgte für die Schiffbarmachung des Dons und Dneprs, und schuf in wenigen Jahren eine beträchtliche Flotte auf dem asowschen Meer. *) — Um Asow und Taganrog zu Stapelstädten des russischen Handels zu machen, war es nöthig, eine bequeme Wassergemeinschaft zwischen diesen Seeplätzen und den innern Provinzen des Reichs zu eröffnen. Zwar durchströmt der Don einen beträchtlichen Theil Rußlands; aber in seinen untern

*) Bayers asow. Begebenh. in Müllers Sammlung russ. Gesch. II. 206 folg.

Gegenden läuft er durch flache, wenig fruchtbare Steppen, die dem Handel keine Nahrung geben können. Um die besten und kultivirtesten Landstriche des europäischen Rußlands und selbst das westliche Sibirien mit dem schwarzen Meer in Verbindung zu setzen, mußte eine Schiffahrt aus der Wolga in den Don möglich gemacht werden. Dieser große Plan ward sogleich nach der Eroberung von Asow entworfen, und Peter ließ mit der Ausführung desselben unverzüglich den Anfang machen. Bis zum Jahr 1701 war man mit dieser Arbeit, zu welcher der Zar 30,000 Menschen bestimmt hatte, fast ununterbrochen beschäfftigt gewesen, als der Verlust der Schlacht bey Narva ihn nöthigte, die Beendigung derselben bis auf günstigere Zeiten zu verschieben.*)

Der Traktat von Karlowiz hatte Petern nur einen Waffenstillstand von zwey Jahren zuwege gebracht; er unterhandelte und schloß

*) Perry's State of Russia. Lond. 1716. 8. P. 1 — 5.

mit der Pforte, troß aller Gegenbemühungen Schwedens, einen Frieden auf dreyßig Jahre, der ihm den Besitz des eroberten Landstrichs zusicherte. — Nun fühlte sich Peter stark genug, einen wichtigern Kampf zu bestehen. Der Handel der Russen auf dem schwarzen Meer war gegründet; jetzt galt es den Versuch, ihm den Weg zur Ostsee zu öffnen. Peter hatte seinen Entschluß schon lange gefaßt; er verlor keinen Augenblick, ihn auszuführen. Den 29 August 1700 ward der türkische Friede in Moskwa verkündigt, und Tags darauf erfolgte die Kriegserklärung gegen Schweden.

Ehe wir uns dieser wichtigen Epoche nähern können, bleiben uns noch viele Gegenstände übrig, welche zur Geschichte des gegenwärtigen Zeitraums gehören. Die Fortschritte welche die Russen in der Bezwingung Sibiriens machten, gaben einem neuen Handelszweige das Daseyn, der unsere Aufmerksamkeit besonders interessiren wird. Auch

die

die Benutzung dieses neuentdeckten Landes selbst war von dem größten Einfluß auf den russischen Handel. Wir nehmen daher den Faden seiner Geschichte da wieder auf, wo wir ihn beym Tode Iwans II. gelassen haben. *)

Die augenblicklichen und prekairen Vortheile, welche Jermak über die sibirischen Völker erhalten hatte, waren lange nicht hinreichend, eine dauerhafte Herrschaft zu gründen. Er hatte daher durch eben die Gesandtschaft, welche die Nachricht von seinen Eroberungen nach Moskwa brachte, den Zar um schleunige Verstärkung ersuchen lassen. Iwan schickte ihm unter der Anführung eines Wojewoden — fünfhundert Mann! diese geringe Hülfe war nicht einmal zureichend, so viele bezwungene Völker im Gehorsam zu erhalten, noch viel weniger neue Eroberungen zu machen; überdem versäumte man die Vorsicht, feste Plätze

*) Müllers sibir. Gesch. in dessen Sammlung. russ. Gesch. Band VI. und VIII.

anzulegen, in welchen man bey widrigen Ereignissen hätte Schutz suchen können. Die Folgen dieser Geringschätzung kamen den Russen theuer zu stehen; Jermak selbst verlor sein Leben; und seine Truppen wurden allmälig bis an den Ural zurückgedrängt. — Sibirien mußte jetzt zum zweytenmal erobert werden. Die Verstärkungen die das russische Heer erhielt, waren noch immer sehr unbedeutend, aber der Anführer desselben hatte die Klugheit, nicht eher tiefer in das Land einzudringen, bis er sich durch Anlegung der Stadt
1586 Tjumen an der Tura den Rücken gedeckt hatte. Nun gelang es den Russen leicht, ihre Herrschaft über alle umliegende Gegenden zu verbreiten, da sie einen festen Punkt in der Mitte ihrer Eroberungen besaßen. Ihre nachfolgenden Fortschritte wurden ebenfalls sogleich durch Anlegung neuer Städte gesichert, und es giebt daher kein besseres Mittel, unsern Lesern die Ausbreitung der russischen Herrschaft in Sibirien anschaulich zu machen, als

wenn wir ihnen die Erbauungszeit der merkwürdigsten Städte in chronologischer Folge vor Augen legen. [8])

Die russischen Eroberungen würden wahrscheinlich einen sehr langsamen Fortgang gehabt haben, wenn sie bloß durch abgeschickte Truppenkorps hätten ausgeführt werden sollen. Zu diesen aber gesellten sich bald eine unzählige Menge Abentheurer aus allen Gegenden Rußlands, die der Ruf des häufigen und kostbaren Pelzwerks herbeyzog. Der Reichthum Sibiriens an wilden Thieren brachte bey den Russen eben die Habsucht hervor, die das Gold der neuen Welt bey den Spaniern erregt hatte; sie drangen in die einsamsten und entferntesten Wildnisse, und setzten sich den unbeschreiblichsten Mühseligkeiten und Gefahren aus: aber dieser Eigennutz beförderte die Unterjochung der wildesten und unzugänglichsten Völker. Wenn irgend ein Kosakentrupp nicht zahlreich genug war, um neuentdeckte Gegenden zur Unterwürfigkeit zu bringen, so

boten sich sogleich eine Menge solcher Abentheurer (die man mit einem unübersetzbaren, ausdrucksvollen Namen „Promüschlenniki“ nannte) zur Verstärkung an. So drang immer eine Parthey weiter als die andere vor. Die sibirischen Völker, denen die Absicht dieser Fremdlinge ganz unbekannt war, machten selten Schwierigkeit, sich ihren furchtbaren Gästen zu unterwerfen; der geringste Widerstand erzeugte Gewaltthätigkeiten, bey welchen die wehrlosen Sibiriaken immer den Kürzern zogen; und wenn eine Gegend allzu entfernt war, um sie aus den schon vorhandenen Städten in Unterwürfigkeit zu erhalten, so legte man sogleich neue Plätze oder Ostroge an, die mit Befehlshabern und Besatzungen versehen wurden. Auf diese Weise wird es erklärbar, wie die Russen schon gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts bis an den Amur und das östliche Weltmeer vordringen konnten.

Die Eroberung Sibiriens öffnete dem Handel eine neue Welt; aber es vergiengen

viele Jahre, ehe man die natürlichen Reichthümer dieses unermeßlichen Landes kennen und benutzen lernte, und ehe die bürgerliche Einrichtung bis zu dem Grade vervollkommt wurde, daß ein regelmäßiges und dauerhaftes Handelsgewerbe begründet werden konnte. — Der größte natürliche Reichthum, die erste Basis des sibirischen Handels, war das kostbare Pelzwerk, welches sich hier in unbeschreiblicher Menge vorfand. Viele heidnische Völker giengen nicht nur beständig in Zobelfellen gekleidet, sondern sie machten sogar Sohlen zu ihren Schneeschuhen aus denselben. Der erste Tribut, den man von ihnen einforderte, bestand ausschließlich in Zobeln, schwarzen Füchsen, Bibern und Grauwerk, und zwar von der schönsten Art; anderes Pelzwerk anzunehmen, war den Tributeinnehmern ausdrücklich verboten. *) Doch dieser Reichthum verminderte sich bald durch die unmäßige Habsucht der Promüschlenniki. So viel diese Aben-

*) Müllers Samml. ruß. Gesch. VI. 468.

theurer zur Entdeckung und Bezwingung des Landes beygetragen hatten, so unersetzlich war der Schaden, den sie der Jagd auf Pelzwerk zufügten. Sie verfolgten das Wild mit einem so unüberlegten Eigennutz, daß sie ganze Gattungen ausrotteten, selbst in Gegenden, wo der Vorrath desselben stets unerschöpflich geblieben seyn würde, wenn man die Jagd mit einiger Mäßigung betrieben hätte. Unglücklicher Weise nahm die Verfolgung dieser Thiere nicht in den südlichen Gegenden ihren Anfang; wenn dies der Fall gewesen wäre, so würden sie nach Norden zu geflüchtet seyn, wo das Eismeer ihrer Flucht ein Ziel gesetzt haben müßte. Da die Jäger aber zuerst in die nördlichen Gegenden eindrangen, so retteten sich die verfolgten Thiere nach Süden, an die Ufer des Amur und in die Gebirge der Mongoley, wo sie jetzt beynah häufiger als im nördlichen Sibirien angetroffen werden.

Die Verminderung des edlen Pelzwerks zeigte sich bald in der Herabsetzung des Tri-

buts, der den sibirischen Völkern aufgelegt war. Im Jahr 1608 ward der Tribut der Wogulen im Gebiet von Pelüm, der bis dahin 10 bis 12 Zobel auf die Person ausgemacht hatte, auf 7 Zobel heruntergesetzt. Eben dies war schon früher im tobolskischen Gebiet geschehen. Ueberhaupt nahm der Tribut in Sibirien von Jahr zu Jahre ab, und man findet fast kein Beyspiel, daß er sich in Gegenden vermehrt hätte, die einmal ihre völlige Einrichtung erhalten hatten. *)

Die Feldfrüchte konnten kein Gegenstand des Handels seyn, da die meisten Völker, die man bey der Eroberung Sibiriens vorfand, Nomaden waren, die bloß von der Jagd oder dem Fischfange lebten. Die Russen mußten den Ackerbau hier erst einführen. Dies geschah hauptsächlich seit dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, da man außer den bisherigen Städten, die bloß zur Bezwingung der Einwohner und zur Einsammlung

*) Müller, a. a. O. VIII. 28 — 30.

des Tributs bestimmt waren, auch Sloboden und Dörfer zur Beförderung des Landbaus anlegte. Die immer größer werdende Anzahl der Besatzungen erschwerte je länger je mehr das Zuführen des Proviants aus den russischen Provinzen; die Regierung sah sich also gewissermaßen gezwungen, für die einheimische Erzeugung des Getreides und der nothwendigsten Lebensmittel zu sorgen. Ackerleute fanden sich bald in Menge ein, weil es damals allen Kornbauern erlaubt war, nach Sibirien überzuziehen. Die Einwohner des nördlichen Rußlands an den Flüssen Dwina, Wütschegda, Jug und Suchona zogen schaarenweise nach dem neuentdeckten Lande, das so viele natürliche Vorzüge vor ihrem rauhen und undankbaren Vaterlande voraus hatte; und in der That ist der Stamm der russischen Bevölkerung Sibiriens hauptsächlich aus diesen Gegenden gebürtig. *) Diese Leute waren aber größtentheils gezwungen, ihre Ackerge-

*) Müller, a. a. O. VIII. 220.

räthschaften mitzubringen, weil es anfangs in Sibirien an Eisen fehlte. Bey den Eingebornen wurde dieser Mangel noch durch eine politische Vorsicht vergrößert, da die Russen ihnen keine Werkzeuge in die Hände liefern wollten, die sie zu Waffen hätten gebrauchen können. Nach und nach ward diese Vorsicht unnütz, da man unter den Eingebornen mehrere Völkerschaften entdeckte, die selbst Eisen zu schmelzen und zu schmieden verstanden, wie z. B. die kusnazkischen (oder Schmiede-) Tataren, die eben daher von den Russen diesen Namen erhielten. *) Im Jahr 1632 ward am Flusse Niza das erste Eisenerz entdeckt. Durch die Erbauung einer Eisenhütte an diesem Orte ward der Grund zu der wichtigen Bequemlichkeit gelegt, daß man in Zukunft nicht mehr nöthig hatte, ein so unentbehrliches Metall mit großen Weitläuftigkeiten und Kosten aus Rußland herüber zu führen. **)

*) Müller, a. a. O. VIII. 25.

**) Eb. das. VIII. 231.

Die Viehzucht war zwar in den mildern Gegenden Sibiriens das Ernährungsmittel mehrerer nomadischen Völker; aber in dem nördlichen und größten Theil dieses Landes fehlte es an den mehresten Gattungen nothwendiger Hausthiere. Eine Viehseuche, die in den Jahren 1603 bis 1605 das tjumenische Gebiet betraf, bewirkte die wohlthätige Verordnung, daß nicht nur auf zarische Kosten eine beträchtliche Menge Hornvieh nach Sibirien geschafft und unter die dortigen Ackerleute ausgetheilt, sondern daß auch die Einfuhr aller Viehgattungen von dem bisherigen Zoll befreit wurde. *) — Das Salz, dieses unentbehrliche Nahrungsmittel für Menschen und Thiere, war in Sibirien stets ungenutzt geblieben; im Jahr 1601 ward die erste Salzhütte im werchoturischen Gebiete angelegt, die aber wegen Geringhaltigkeit der Sole bald wieder eingieng. Die folgenden Versuche waren glücklicher, und in kurzem hatte Sibirien

*) Müller, a. a. O. VIII. 9.

so viel eignes Salz, daß es noch beträchtliche Quantitäten desselben nach Rußland ausführen konnte.

So war es mit der Industrie in Sibirien zu Anfange und während des siebzehnten Jahrhunderts beschaffen. Sibirien brachte nun alles hervor, was zu den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens gehört; die reichern und besser gelegenen Gegenden halfen dem Mangel der ärmern und unfruchtbarern aus, und dieser wechselseitige Umtausch erzeugte einen lebhaften innern Handel. Für den auswärtigen lieferte Sibirien damals noch beynahe nichts als Pelzwerk; aber schon dieser einzige Artikel brachte dem russischen Reich unermeßlichen Vortheil. Gold, Silber, Bley, Kupfer, Eisen, Salz und edle Steinarten, die heutiges Tages die Basis des sibirischen Handels ausmachen, lagen damals größtentheils noch ungekannt und unbenutzt im Schooß der Erde verborgen; doch führte Sibirien schon im vorigen Jahrhundert fossiles

Elfenbein, Bibergeil, Moschus, Lärchenschwamm und andere geringere Handelsgegenstände aus.

Der Handel mit Pelzwerk, und folglich beynahe der ganze sibirische Handel, war theils in den Händen der Regierung, die vermittelst des Tributs den größten Vorrath des edlen Pelzwerks in den zarischen Schatz brachte, theils in den Händen der Kosaken und Promüschlenniki, die sich mit der größten Kühnheit und unter den erstaunenswürdigsten Mühseligkeiten und Gefahren zu Wasser und zu Lande einen Weg in die unzugänglichsten Wildnisse bahnten. Nach und nach erhoben sich jedoch auch mehrere Städte zu Niederlagen dieser Produkte, und zu Sitzen des Umtausches, der mit denselben gegen die aus Rußland eingeführten Bedürfnisse getrieben ward. Tobolsk, durch seine glückliche Lage an den Flüssen Tobol und Irtüsch vorzüglich zum Handel begünstigt, ward bald die erste Stapelstadt alles sibirischen Umsatzes. Hier und

in den meisten übrigen Städten war das kaufmännische Gewerbe nicht bloß die Beschäftigung der Russen, sondern vorzüglich auch der Tataren, die als Eingeborne betrachtet werden konnten, und der Bucharen, die sich seit dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts häufig in Sibirien niederließen, um daselbst Handel zu treiben. Schon in den frühesten Instruktionen welche den sibirischen Wojewoden mitgegeben wurden, findet man Verhaltungsbefehle in Rücksicht der bucharischen und nogajischen Kaufleute vorgeschrieben, um ihre Einwanderung zu befördern. *) Diese Verordnungen waren um so nützlicher, da es nicht leicht ein Volk giebt, welches mehr zum Handel aufgelegt wäre, als die Bucharen. Ihre Karavanen durchziehen ganz Asien, ohne sich weder durch die großen wasserlosen Einöden, noch durch den unvermeidlichen Mangel an Lebensmitteln oder die Gefahr der räuberischen Anfälle so vieler wilden Völker abschrecken zu

*) Müller, a. a. O. VI. 469.

lassen. Um sie nun auch an Sibirien zu ge-
1596 wöhnen, ergieng der Befehl, sie mit allen Abgaben zu verschonen, ihnen durch eine freundschaftliche Begegnung zuvorzukommen, und es bey strenger Strafe zu keiner Beschwerde von Seiten dieser Kaufleute kommen zu lassen. Die Wirkung einer so wohlthätigen Verordnung äußerte sich bald. Die Städte Tobolsk, Tjumen, Tara, Tomsk und andere, welche zum Handel mit den Bucharen am bequemsten gelegen waren, wurden nicht nur häufig von ihren großen Karavanen besucht, sondern viele Einwohner der großen und kleinen Bucharey schlugen freywillig ihre Wohnsitze in denselben auf, und halfen so zugleich die Bevölkerung, die Industrie und den Reichthums Sibiriens vermehren. *)

Ueberhaupt zeichnete sich gleich die erste Administration des neueroberten Welttheils durch die weisen und staatsklugen Verfügungen aus, die sie zur Aufnahme des Handels

*) Eben das. VIII. 6.

traf. So wurden z. B. schon im Jahr 1599 eigne Kolonieen von Jämschtschiken zur Besorgung der Post angesiedelt, da die Last des Vorspanns zum Behuf der Reisenden den Eingebornen allzuschwer fiel. *) — Nur in einem einzigen Falle wurde man diesen bessern Grundsätzen, zum Nachtheil des Gewerbes und der Industrie, untreu: und dieser Fall betraf die Zölle. Nicht zufrieden, durch den Tribut der sibirischen Völker eine neue und sehr wichtige Quelle der zarischen Einkünfte gefunden zu haben, wollte man auch den kaum entstehenden Handel, der noch der größten Schonung und Pflege bedurfte, zu einem Gegenstande der Finanzpolitik machen. Kaum war die Stadt Werchoturje erbaut, die ihrer Lage wegen als die Grenzstadt zwischen Sibirien und Rußland angesehen werden kann,
als man auch schon daselbst ein Zollamt er- 1600
richtete, und alle Kaufleute und Reisende zwang, keinen andern Weg als den durch diese

*) Eb. das. VI. 508.

Stadt zu nehmen. *) Die Abgabe die hier entrichtet werden mußte, betrug den zehnten Theil aller Waaren, die über diese Grenze aus- oder eingeführt wurden. In allen Fällen wo es möglich war, mußte dieser Zoll in Natura erhoben werden; wenn aber eine Waare nicht zehnfach vorhanden war, oder wenn sich über die zehnfache Zahl noch einige Stücke fanden, so wurde der Zoll nach dem Werthe entrichtet, dessen Bestimmung den Zollbedienten überlassen war. Nicht nur die Waaren, sondern auch die Gelder welche die Kaufleute bey sich führten, mußten durch Abgabe des Zehnten verzollt werden. Eben dieser Zoll traf auch alle in Sibirien fallende Produkte, und alle von den asiatischen Nationen eingebrachte Waaren; bey jenen wurde er von der Person eingefordert, welche das Produkt zum erstenmal zum Verkauf ausbot; bey diesen von den russischen Kaufleuten, die ihn

*) Eb. das. VI. 506.

ihn sogleich beym Einkauf entrichten mußten. Zur Verhütung der Defraudationen waren in allen Gegenden Sibiriens Zollwachen angeordnet, bey welchen sich die Kaufleute durch Vorzeigung ihrer Freyzettel legitimiren mußten, daß sie den Zoll bezahlt hatten, und überall im ganzen Umfange dieses weiten Erdstrichs mußte jeder Kaufmann sich einer ähnlichen Untersuchung unterwerfen, wenn er irgendwo einen Zollbeamten antraf, der diese Untersuchung verlangte. Das Verfahren hiebey ward durch ein eignes, im Jahr 1698 von der sibirischen Prikas in Moskwa verfertigtes Reglement vorgeschrieben, welches nicht nur bey der Verzollung der Waaren, sondern bey dem ganzen sibirischen Handel zur Grundlage diente. *)

Mit der Besitznehmung von Sibirien wurden Rußlands Grenzen bis an die chinesische

*) Müllers Nachrichten von der Handl. in Sibirien. Samml. ruß. Gesch. III. 425. Tschulkow, Th. III. Band I. S. 60.

Mongoley ausgedehnt; eine Folge dieser Nachbarschaft war die Entstehung eines **Handels nach China**, dessen Anfang ebenfalls in den gegenwärtigen Zeitraum fällt.

Den ersten Schritt zur Benutzung dieser Nachbarschaft und zur nähern Bekanntschaft mit China machten die Russen. *) Je mehr sich ihre Herrschaft in Sibirien ausbreitete, desto größer ward die Anzahl der kleinen asiatischen Staaten, mit denen Rußland in Verbindung gerieth; die mehresten derselben knüpften diese Verbindung durch Gesandtschaften an, die aber selten oder niemals nach Moskwa giengen, sondern ihre Aufträge bey den Wojewoden in Sibirien ausrichteten; diese hatten ihrer Seits auch die Vollmacht, Gesandtschaften abzuschicken, wozu man nicht einmal immer Civil- oder Militairbeamte von einem gewissen Range, sondern oft bloß gemeine Kosaken wählte, unter denen sich jedoch viele

*) Müller, von den ersten Reisen nach China. Samml. russ. Gesch. IV. 473.

eines so ehrenvollen Zutrauens vollkommen
würdig bewiesen. Eine solche aus drey Kosa-
ken und einem Dollmetscher bestehende Ge-
sandtschaft war es, die im Jahre 1608 die
erste Bekanntschaft mit China eröffnen sollte.
Sie gieng (1 Nov.) von Tomsk ab, und
war schon in der kirgisischen Steppe ange-
langt, als sie die Nachricht erhielt, daß der
mongolische Fürst, Altin-Chan oder der goldne
Chan genannt, durch dessen Gebiet ihre Rei-
seroute führte, von den Kalmüken aus seinen
Wohnsitzen vertrieben worden sey. Sie kehrte
also unverrichteter Sache nach Tomsk zurück,
und nicht eher als acht Jahre nachher ward 1616
eine zweyte Gesandtschaft abgefertigt, deren
Bestimmung aber nur bis zur Horde des
Altin-Chan gieng. Hier erhielten die Russen
alle erforderliche Nachrichten, um eine Reise
nach China antreten zu können, welche dem-
ungeachtet erst im Jahr 1654 wirklich zu
Stande kam, nachdem in der Zwischenzeit

abermals mehrere vergebliche Versuche deshalb angestellt waren.

Der Abgesandte, dem dieser merkwürdige Auftrag geworden war, hieß Baikow, und bekleidete vermuthlich nur eine untergeordnete Stelle in Tobolsk. Er trat seine Reise den 26. Juny an, und fuhr den Irtüsch aufwärts über Tara bis ungefähr auf dem halben Wege zwischen Omsk und Semipalatnoi, wo er vier Wochen auf Wegweiser, Pferde und Kameele wartete, die der kalmükische Fürst Ablai ihm entgegen zu schicken versprochen hatte. Er erhielt endlich 50 Pferde und 40 Kameele, mit welchen er sich (15. Oktob.) auf den Weg machte. Den Winter über brachte er an dem Hoflager des Fürsten Ablai zu, und gieng im folgenden Frühjahr (3. Apr. 1655) mit einigen Gesandten dieses Fürsten, die auch ihren Weg nach China nahmen, wieder ab. Sie überstiegen einen Arm des altaischen Gebirges, zogen durch die Sandwüste Gobi, und kamen am 12. Januar 1656 in der ersten

chinesischen Stadt, Kukekoton, an, die aber noch außerhalb der großen Mauer liegt. Diese berührten sie erst bey der Stadt Dschan-chjäkiu-pu, die hart an der besagten Mauer erbaut ist. Hier bat sich Baikow vom chinesischen Befehlshaber Lebensmittel und Lastthiere zur Fortsetzung seiner Reise aus, weshalb ein Bote nach Peking gesandt wurde. Nach zehn Tagen lief die Ordre ein, daß der russische Abgesandte nicht nur mit allen Nothwendigkeiten versehen, sondern auch durch zwey Mandarinen nach Hofe begleitet werden sollte. So langte er endlich den 3. März zu Peking an, nachdem er von Tobolsk aus über ein Jahr und acht Monate auf der Reise zugebracht hatte.

Die eigentliche Absicht dieser Gesandtschaft, welche die Errichtung einer Handlungsverbindung zum Gegenstande hatte, ward nicht erreicht. Das chinesische Gesandtschaftskollegium ließ dem Baikow die mitgebrachten Geschenke abfordern, welche er auch nach einiger

Weigerung herausgab; das Zarische Schreiben aber wollte er schlechterdings selbst in die Hände des Kaisers übergeben. Da es, wie die Chineser vorgaben, bey ihnen nicht gebräuchlich war, daß fremde Abgesandte dem Kaiser in Person vorgestellt würden, so gab man dem Baikow die Geschenke wieder zurück, und alles was er durch seine Bemühungen erhalten konnte, war ein Antwortschreiben des Kaisers an den Zar Alexei Michailowitsch. Er reiste den 14. Sept. 1656 wieder ab. Man gab ihm einen Wegweiser und einige Soldaten zur Begleitung mit; auch ward er unterwegs, so lange er durch das chinesische Gebiet reiste, unentgeldlich mit Lebensmitteln versorgt; Pferde und Kameele hingegen mußte er kaufen. Er kam den 31 Jul. 1657 wieder in Tobolsk an, nachdem er 3 Jahre, 1 Monat und 4 Tage auf der ganzen Reise zugebracht hatte.

Obgleich nun diese erste Gesandtschaft ihrem Zwecke nicht völlig entsprach, so leistete

sie doch den großen Nutzen, daß man umständlichere und gewissere Nachrichten über China erhielt, und besonders daß der Weg entdeckt wurde, auf welchem man aus Sibirien dahin gelangen konnte. *) Kaum war dieser allgemein bekannt geworden, als auch schon die in Sibirien angesessenen Bucharen mit den Russen gemeinschaftlich Karavanen zu Stande brachten, die theils den von Balkow verfolgten Weg durch das Land der Kalmüken hielten, theils aber auch über Tomsk und Krasnojarsk längs dem Jenisei giengen, wo sie, ohne das Gebiet der Kalmüken zu berühren, in die Mongoley gelangten. Andere nahmen ihren Weg über Selenginsk und Nertschinsk, und überhaupt suchte jede Karavane so lange als möglich im russischen Gebiete zu bleiben, und den Weg durch die Länder der Kalmüken und Mongolen so viel als möglich zu verkürzen.

*) Müllers Nachricht von der russ. Handlung nach China. Samml. russ. Gesch. VIII. 504—510.

Eine große Karavane, die hauptsächlich aus Bucharen bestand, und auch einen Bucharen zum Anführer oder Karavan-Baschi hatte, that im Jahr 1670 von Tobolsk nach China eine sehr vortheilhafte Reise. Sie bediente sich des zuerst entdeckten Weges durch das Land der Kalmüken, welches ihr auf der Rückreise, wegen der damals herrschenden Unruhen unter diesem Volke, beynahe den Untergang zugezogen hätte. Diese Karavane brachte eine Menge interessanter Nachrichten aus China mit, die der damalige Wojewode von Tobolsk aus den Erzählungen der Bucharen schriftlich aufzeichnen ließ.

Die Waaren welche die Russen aus China einführten, *) bestanden in Seide, seidnen Zeugen und Stoffen, Plüsch, Kitaika (eben das baumwollene Zeug, welches die Engländer Nanking nennen) in Rubinen, Topasen, Porzellan, Moschus, Bibergeil, Rhabarber, Thee, Sternanis, u. a. m. die zum Theil ansehn-

*) Kilburger in Büsch. Mag. III. 313.

liche Durchfuhrartikel bildeten. Die chinesische Seide, die ungleich feiner als die persische ist, fand besonders starke Nachfrage. Im Jahr 1673 kamen davon 25 Pud in den zarischen Schatz, die ein deutscher Kaufmann mit 120 Rubel das Pud bezahlte und nach Hamburg versandte. Moschus und Bibergeil waren zwar auch in Sibirien zu Hause, aber aus der Mongoley konnte man diese Produkte in weit größerer Vollkommenheit erhalten. Der Handel mit Rhabarber war ein zarisches Monopol, doch wurde im Winter immer eine beträchtliche Menge derselben heimlich nach Moskwa geschafft, wo sie aber wenig Abgang fand, weil die Ausländer oft getäuscht wurden, und statt der ächten Rhabarber nur Rhapontik erhielten. [9]) Ganz anders hingegen verhielt es sich mit dem Thee. Dieser äußerst merkwürdige Handelsartikel, von welchem jetzt jährlich gegen 19 Millionen Pfund nach Europa geführt wer-

den, *) scheint zuerst durch den russischen Handel mit China in allgemeinern Gebrauch gekommen zu seyn. Die älteste Nachricht von demselben findet sich in den Reisebeschreibungen der Araber, die seit dem neunten Jahrhundert China des Handels wegen mit ihren Schiffen besuchten. Sie beschreiben ihn unter dem Namen Chah oder Sah. **) Obgleich nachher auch von spätern Reisenden seiner erwähnt wird, so war er doch noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Europa sehr unbekannt. Olearius beschreibt im Jahr 1633 den Thee als ein ganz fremdes und seltnes Getränk. „Die Perser, sagt er, tranken ein schwarzes Wasser, das sie aus einem Kraut, Cha oder Chia, kochten, und welches die usbekischen Tatarn aus China bringen.

*) Von 1772 bis 1780 wurden jährlich im Durchschnitt 18,838,140 Pf. Thee aus China nach Europa ausgeführt. Voyage du Lord Macartney. Trad. franç. Par. 1798. 8. IV. 217.

**) Sprengels Geschichte der wichtigsten geograph. Entdeckungen, S. 190.

Es hat längliche spitze Blätter, etwa einen Zoll lang, siehet, wenn es gedörret, schwärzlich aus, verwelkt und krümmt sich als Würmer zusammen." *) Mandelsloh braucht in seiner orientalischen Reisebeschreibung **) schon das Wort Thee, und schreibt diesem Kraut mancherley Wirkungen wider Krankheiten zu; aber es war damals in Holland noch nicht in großen Quantitäten zu bekommen. Kilburger hingegen ***) fand es im Jahr 1674 unter dem Namen Tschai schon häufig in Rußland, und so wird es daselbst noch jetzt genannt. Er kaufte das Pfund in Moskwa zu 30 Kopeken. Seine ausführliche Beschreibung der Zubereitung, des Nutzens und der medizinischen Kräfte des Thees beweist, wie wenig man ihn damals noch in Europa kannte. Auch führt er ihn nicht als einen Handelsartikel, sondern bloß als einen Gegenstand an,

*) Olearius persianische Reisbeschreib. S. 325.

**) S. 29.

***) Büschings Magazin, III. 271.

der es zu seyn verdiente. Doch setzt er hinzu, daß sich unter den Europäern schon viele Liebhaber dieses Getränks fänden. — Für alle Waaren, welche die Russen von den Chinesern einkauften, nahmen diese fast nichts als Pelzwerk entgegen. Von Zobelfellen wurden nur die gemeinern Sorten nach China verführt; Hermelinfelle aber giengen in solcher Menge dahin, daß diese Waare in Rußland sehr theuer wurde und fast gar nicht mehr zu haben war.

Im Jahr 1684 ward der russisch-chinesische Handel durch eine Begebenheit unterbrochen, die dem aufkeimenden Verkehr zwischen beyden Völkern beynahe auf immer ein Ende gemacht hätte. *) Ein Kosak, Namens Chabarow, hatte sich einiger festen Plätze an den Ufern des Amurflusses bemächtigt, unter denen sich auch das Fort Albasin befand. Diese

*) Von der Stadt Albasin und den darüber entstandenen Streitigkeiten. Müllers Samml. russ. Gesch. I. 315. Levesque, hist. de Russie, IV. 89.

Eroberungen thaten zwar den Chinesen keinen Eintrag, denn das Gebiet auf welchem sie gemacht wurden, gehörte den Dauren, aber die chinesische Regierung, welcher die Nachbarschaft eines europäischen Volks nicht angenehm war, nahm es über sich, die Dauren in den Besitz ihrer verlornen Plätze zu setzen. Es entstand ein kleiner Krieg an der Grenze, in welchem die Artillerie der Kosaken den Russen das Uebergewicht verschaffte. Kam-Hi, Kaiser von China, zog endlich den Frieden und die Begünstigung des Handels diesen blutigen Streitigkeiten vor. Im Jahr 1689 ward der berühmte Friede zu Nertschinsk geschlossen, der noch bis jetzt die Grundlage des völkerrechtlichen Verhältnisses zwischen Rußland und China ausmacht. Der fünfte Artikel dieses Traktats giebt den Unterthanen beyder Reiche das Recht, wenn sie mit Beglaubigungsschreiben von ihrer Obrigkeit versehen sind, aus einem Lande in das andere zu reisen, und daselbst freyen Handel zu treiben.

Die Gesandtschaft, welche Peter der Große im Jahr 1692 nach China abfertigte, und an deren Spitze der bekannte Reisebeschreiber Ysbrand Ides stand, hatte bloß die Aufnahme und bessere Einrichtung des Handels zur Absicht. Es kam in Vorschlag, außer dem Privathandel, den die russischen und sibirischen Kaufleute nach Peking trieben, auch von Zeit zu Zeit für Rechnung der Krone Karavanen mit russischen und andern europäischen Waaren dahin abgehen zu lassen. Diese Einrichtung nahm 1698 wirklich ihren Anfang. Es ward zu Peking eine russische Kirche und ein Gesandtenhof erbaut, welcher zugleich zur Beherbergung der Karavanen diente. Diese brachten gewöhnlich auf der Hin- und Herreise, den Aufenthalt in Peking mitgerechnet, drey Jahre zu; doch ward nicht jedesmal gleich nach der Zurückkunft einer Karavane eine andere abgefertigt. Ihre Stärke betrug zuweilen bis tausend Mann; da aber auch viele gemeine Leute zur Bedienung mitgenommen

wurden; so entstand einigemale durch dieselben Unfug in Peking, der die Veranlassung zu Klagen und Beschwerden von Seiten der Chinesen ward.

So war und blieb der Zustand des chinesischen Handels bis zu Ende dieses Zeitraums. Von Seiten der Krone ward er mit dem größten Eifer fortgeführt, denn der Fürst Gagarin, der als Statthalter von Sibirien diese Angelegenheit unter seiner Aufsicht hatte, fand dabey nicht bloß Vortheile für die Krone, sondern auch für sich selbst. Gewiß ist es, daß dieser Handel seinen Interessenten großen Gewinn gebracht hat. Das sibirische Pelzwerk stand damals noch bey weitem nicht in dem Preise, zu welchem es späterhin gestiegen ist; aber der große Absatz, den diese so leicht verderbliche Waare bey den Chinesen fand, war immer ein beträchtlicher Vortheil. Rußland erhielt dafür, außer mehreren chinesischen Waarenartikeln, besonders auch Gold, Silber und Edelsteine; letztere waren zuwei-

len von außerordentlichem Werth. Zum Beyspiel dient der große und unschätzbare Rubin, den ein jeniseiskischer Kaufmann, Istopnikow, als Führer einer Karavane nach Rußland brachte, und der, nachdem er erst dem Fürsten Gagarin und nachher dem Fürsten Menschikow gehört hatte, jetzt eine der schönsten Zierden in der Kaiserlichen Krone ausmacht.

Außer den Karavanenreisen nach Peking, war noch ein anderer Handelsweg nach dem Hoflager des mongolischen Oberpriesters Kutuchta, in der Gegend der Flüsse Orchon und Tola entstanden, wo russische und chinesische Kaufleute, wie auf einem beständigen Jahrmarkt, zusammen kamen. Da hier keine eigentliche Obrigkeit vorhanden war, welche die öffentliche Ordnung hätte erhalten können, so gaben diese Zusammenkünfte Anlaß zu vielen Klagen von Seiten der Chinesen, denen Peter der Große durch eine abermalige Gesandtschaft nach Peking abhalf, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden.

Wir

Wir sind bis hieher die Geschichte aller Zweige des russischen Handels während des gegenwärtigen Zeitraums durchgegangen; jetzt wollen wir einen flüchtigen Blick auf die Bemühungen werfen, wodurch sich die Regenten dieses Reichs seit dem Tode Iwans II um den Handel verdient gemacht haben. Diese Uebersicht wird das Detail der bisherigen Erzählung gewissermaßen unter Einen Gesichtspunkt stellen, und unsern Lesern den Gang des Handels im Allgemeinen desto anschaulicher machen.

Das System Feodors I zeichnete sich durch eine weise Entfernung von allem Monopoliengeiste aus, dem sein in vielem Betracht großer Vorgänger zum Vortheil der Engländer allzusehr nachgegeben hatte. Eben die Grundsätze welche Feodorn bestimmten, die übermäßigen Privilegien der Engländer einzuschränken, bewogen ihn auch, der Hansa ihre ehemaligen billigen Vergünstigungen wieder einzuräumen. Von den Gesandtschaften

und Handelstraktaten, die seine Regierung merkwürdig machen, ist schon im Lauf der Erzählung das wichtigste berührt; hier haben wir nur noch einer persischen Mission zu erwähnen, die im Jahr 1595 in Moskwa anlangte, um das Handelsverhältniß beyder Staaten wieder zu beleben. *) Um eben diese Zeit erhielt Feodor ein Schreiben von Heinrich IV. Königs von Frankreich, **) in welchem der Zar freundschaftlich ersucht wurde, den französischen Unterthanen, und namentlich dem Handelshause Michel Moucheron einen ungehinderten Handel nach Rußland zu gestatten.

Von der Regierung des Zars Boris Godunow hätte sich der auswärtige Handel wahrscheinlich große Vortheile versprechen können, wenn sie eine längere Dauer gehabt

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 230. Nach dem nikon. Annal.

**) Datirt vom 7. April 1595. Tschulkow, eben das.

hätte. Die liberale Denkungsart dieses Fürsten ist durch viele Beyspiele bekannt: folgender Zug verdient auch hier aufbehalten zu werden. Unter den Gefangenen, die zu den Zeiten Iwans des Zweyten aus Nowgorod und Livland in das Innere von Rußland abgeführt waren, befanden sich mehrere Kaufleute. Boris schenkte ihnen die Freyheit, und ermunterte sie, ihr voriges Gewerbe wieder anzufangen. Denen die ihre Armuth vorschützten, ließ er aus seinem Schatze einige hundert Dukaten ohne Zinsen vorstrecken. *) Boris bestättigte die Privilegien der Hansa, gewährte der Stadt Lübek die Zollfreyheit, schloß einen Handelsvertrag mit dem persischen Schach Abbas, und suchte überhaupt durch jedes Mittel dem Handel seiner Unterthanen ein größeres Feld und mehr Erleichterung zu verschaffen.

Der Zeitraum von seinem Tode bis zur Erhebung des Romanowischen Hauses auf den

*) Petrejus moskow. Chronik, 272.

russischen Thron, ist in der politischen wie in der Handelsgeschichte nur durch die Zerstörung aller nützlichen Anstalten und durch die blutigen Händel merkwürdig, die das unglückliche Reich verheerten. Michaila Romanow gab durch schmerzliche Aufopferungen seinem erschöpften Staat die lang entbehrte Ruhe wieder. Der stolbowische Friede knüpfte das zerrissene Handelsverhältniß mit Schweden wieder an; den Engländern gestand Michaila die verlorne Zollfreyheit wieder zu; zur nähern Bekanntschaft mit China ward der erste obgleich unvollendete Versuch gemacht; nach Persien giengen zwey Gesandtschaften ab, und mit Frankreich wurde eine Staatskorrespondenz eröffnet, die eine unmittelbare Beziehung auf den Handel hatte. [10])

So wohlthätig die Regierung Michaila's war, so sehr wurde sie doch von den Bestrebungen Alexei's übertroffen. Die Geschichte der Administration dieses Fürsten ist ein würdiges Gegenstück zu den Bemühungen Sül-

ly's und Heinrichs des Vierten, obgleich erstere vielleicht weit weniger gekannt und gepriesen seyn mag. Sie zeichnet sich durch so gemäßigte, weise und aufgeklärte Grundsätze aus, daß man, in Hinsicht auf alle Lokalverhältnisse, in der That von Bewunderung für den hellen Geist durchdrungen wird, der den Nebel der politischen und religiösen Vorurtheile seines Zeitalters und seiner Nation so glücklich zu zerstreuen wußte. Wir beschränken uns bey der Aufzählung seiner nützlichen Verfügungen bloß auf diejenigen, die den Handel betreffen, oder einen mittelbaren Bezug auf diesen Gegenstand haben. Hieher gehören vorzüglich folgende.

Die Handelsordnung vom Jahr 1654. Eine noch vollständigere Handelsordnung nebst einem Zollreglement vom Jahr 1667. Die Errichtung eines Kommerzdepartements oder einer Handels-Prikas. Die Abschaffung vieler drückenden Monopolien, besonders der Verpachtung aller Gefälle und öffentlichen Ein-

künfte. *) Die Erscheinung der „Sobornoje Uloschenije“ oder des verbesserten Gesetzbuchs. Die erste wirkliche Einrichtung des Bergbaus. Die Errichtung mehrerer Manufakturen und Fabriken. Die Verbesserung des Münzwesens. Die Einführung der Briefpost. Der Anfang eines regelmäßigen Schiffbaus. — Von diesen und mehreren andern Veranstaltungen, durch welche Alexei seinem unsterblichen Nachfolger die Bahn eröffnete, auf welcher er zum Erstaunen der Welt einher gieng, ist theils schon im Vorhergehenden die Rede gewesen, theils sollen sie in der Folge näher angeführt werden; aber die Bemühungen Alexei's, sein Reich mit allen Staaten Europens in Handelsverbindung zu setzen, müssen wir sogleich etwas ausführlicher berühren.

*) Diese höchst merkwürdigen Anordnungen, die wir aber hier nicht umständlich anzeigen könnten, ohne uns in ein gar zu großes Detail zu verwickeln, findet man in Extenso beym Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 304 — 490. Vergl. eben das. Th. IV. Bd. VI. S. 438 — 444.

Alexei kündigte, wie wir wissen, den Engländern ihren Monopolhandel und die Zollfreyheit die sie unter seinem Vater wieder-erlangt hatten, gänzlich auf. Der Beweg-grund der ihn bey diesem Verfahren leitete, lag in dem Wunsch, alle europäische Natio-nen in seinem Hafen zu Archangel versam-melt zu sehen. Mit England und den nordi-schen Staaten stand Rußland schon längst in kommerzialischen Verbindungen; unter den südlichen hingegen war Frankreich der einzige, der sich ernsthaft um eine direkte Handelsge-meinschaft mit Rußland beworben hatte. Nach Italien gieng jährlich von Archangel ein Schiff ab, welches für Rechnung des Zars mit Ka-viar befrachtet wurde; die nähere Bekannt-schaft welche die italienischen Handelsstaaten hiedurch mit Rußland machten, war die Ver-anlassung, daß die Venetianer eine Gesandt- 1656
schaft nach Moskwa schickten. Ihr Gesuch, einen unmittelbaren Handel nach Rußland gründen zu dürfen, war dem Zaren so will-

1659 kommen, daß er drey Jahre nachher einen Abgeordneten an den Großherzog Ferdinand von Florenz schickte, um diesen Fürsten zu einer ähnlichen Unternehmung zu bewegen. *)

Diese Unterhandlungen waren jedoch nur das Vorspiel eines viel größern und weitumfassendern Planes, den Alexei zur Ausbreitung des Handels seiner Unterthanen entworfen hatte. Im Jahr 1667 gieng eine zahlreiche Gesandtschaft von Archangel zu Schiffe nach Spanien, Frankreich und den Niederlanden ab, um mit diesen Staaten Freundschafts- und Handelstraktate zu Stande zu bringen. Sie verweilte mehrere Jahre in diesen Ländern, sammelte eine Menge statistischer Bemerkungen, erhielt überall eine freundschaftliche Aufnahme, und ward von den Generalstaaten auf einem eigends dazu bestimmten Schiffe nach Riga gebracht, von wo sie ihre Rückreise nach Moskwa zu Lande machte.

*) Tschulkow, Th. 1. Bd. 1. S. 324. Nowikows alte russ. Bibliothek. (Russ.) 1. 109.

In Frankreich legte man ihr einen weitläuftigen Entwurf zu einem Handelstraktate vor, und verlangte von ihr eine schriftliche Erklärung über denselben; da sie aber nicht zur Unterzeichnung eines solchen Vertrages bevollmächtigt war, so erhielt sie das Versprechen, daß der König einen Gesandten nach Rußland schicken würde, um diese Sache völlig ins Reine zu bringen. In dem erwähnten Entwurfe verlangte der französische Hof unter andern die Befreyung von der Hälfte des gewöhnlichen Zolls, und die Erlaubniß durch Rußland in andere Länder, und namentlich nach Persien reisen zu dürfen. Einige französische Kaufleute, die sich erboten, gleich im nächstfolgenden Jahre sechs Schiffe nach Archangel zu befrachten, wurden von den Gesandten gewarnt, ja keinen Branntwein und Toback einzuführen. — Spanien erklärte sich im Allgemeinen sehr bereitwillig, Handelsverbindungen einzugehen. In Amsterdam empfahl man ihnen, die Abschaffung des

im Jahr 1667 durch die neue Handelsordnung aufgekommenen Zolles bey ihrem Souverain zu bewirken. *)

Rußland kam also schon unter der Regierung des staatsklugen Alexei's fast mit allen europäischen Ländern in unmittelbare Handelsverhältnisse, und die russische Regierung, die bisher die Ausländer nur bey sich erwartet und ihre Bemühungen nicht selten durch einen mißverstandenen Nationalstolz vereitelt hatte, schickte jetzt selbst Gesandtschaften in fremde Länder, um dem Handel des Reichs neue Kanäle zu eröffnen. — Dieses Beyspiel fand mehrere Jahre nachher eine Nachahmung, die so einzig in ihrer Art war, daß die Geschichte keines europäischen Volks etwas ähnliches aufzuweisen hat. Man wird leicht errathen, daß hier von der außerordentlichen Gesandtschaft die Rede ist, in deren Gefolge
1697 Peter der Große seine erste Reise in aus-

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 348 — 354. Nowikows alte russ. Bibl. III. 153. IV. 14. V. 71.

wärtige Länder machte. Obgleich ihr Zweck zunächst auf andere Gegenstände gieng, so war ihr doch die Beförderung des Handels auch vorzüglich anempfohlen. Sie pflog in dieser Rücksicht mehrere Unterhandlungen, vorzüglich in Holland und England, und schloß zu London mit dem Marquis von Carmarthen und Kompagnie einen merkwürdigen Kontrakt über die Einfuhr des Tobaks, eines bis dahin in Rußland für sündlich gehaltenen Krauts. Die genannte Handlungsgesellschaft erhielt auf zwey Jahre das Monopol dieser Einfuhr, und versprach dagegen, in Archangel von jedem Pfunde Toback acht Dengen Zoll zu entrichten. *)

Die Regierung Peters des Großen, die in jeder Rücksicht eine der merkwürdigsten Epochen für Rußland herbeyführte, bewirkte auch in dem Zustande des russischen Handels eine gänzliche Veränderung. Die hieher gehörigen Begebenheiten, welche in den gegenwärtigen Zeitraum fallen, sind im Vorherge-

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 428.

henden schon angeführt worden; aber noch bleibt uns die Erwähnung der wichtigsten und entscheidendsten Maaßregel übrig, die Peter ergriff, um sein Reich zum Range eines wirklichen Handelsstaats zu erheben: die Erschaffung einer Seemacht. Die Geschichte dieser merkwürdigen Schöpfung, deren Anfang die letzten Jahre dieser Periode auszeichnet, hat einen so bedeutenden Einfluß auf das ganze System des russischen Handels, daß wir den Dank unserer Leser zu verdienen glauben, wenn wir ihnen dieselbe mit einiger Ausführlichkeit in einem pragmatischen Zusammenhange vorzulegen versuchen. Wir werden daher 1) die Geschichte der russischen Schiffahrt überhaupt, seit dem Anfange dieses Zeitraums durchgehen, um die Hülfsmittel kennen zu lernen, die Peter zur Ausführung seines großen Vorhabens in dem Genie, in den Anlagen seines Volks, und in der bisherigen Anwendung derselben vorfand; und dann 2) die Thatsachen selbst berühren,

welche die Gründung der russischen Seemacht unmittelbar betreffen.

Wir haben beym Schluß des vorigen Abschnitts gesehen, daß die Russen noch im Jahr 1423 einige Schiffahrt auf dem baltischen Meere trieben. Selbst in spätern Zeiten finden sich noch Spuren hievon. Um das Jahr 1559 rüstete Reval Kaper aus, und nahm mit denselben verschiedene russische Fahrzeuge weg, die auf dem schwedischen Fahrwasser Waaren verführten. *) Unter diesem Fahrwasser kann man wol nichts anders verstehen, als den Ladogasee und die Newa; denn auch zu Kilburgers Zeiten waren die Russen gewohnt, einen Theil ihrer Produkte auf „Lodjen" oder großen Böten aus dem Ladogasee nach den schwedischen Städten zu bringen. **) Viel hatte es also mit dieser Schiffahrt nicht zu bedeuten; aber obige Nachrichten beweisen denn doch, daß die Russen nicht

*) Fischers Geschichte des deutsch. Hand. III. 126.

**) Kilburger, in Büschings Magazin, III. 252.

so unbekannt mit der Ostsee waren, als man sie sich gewöhnlich vor Petern dem Großen denkt.

Weit bedeutender hingegen war ihre Schiffahrt auf dem kaspischen Meer, die, wie schon oben erzählt worden, um das Jahr 1559 ihren Anfang nahm. Die Fahrzeuge die man hier gebrauchte, wurden „Bussi“ genannt, und waren eine Art kleiner leichtgebauter Kauffartheyfahrer. Sie giengen gewöhnlich von Astrachan nach Nisabat, und weil an diesem letztern Orte kein eigentlicher Hafen ist, so pflegten sie nie vor Anker zu gehen, sondern erwarteten einen Ostwind, um gerade auf das Ufer loszusegeln, wo sie sich in dem feuchten Wellensande festsetzten. Zur Abreise benutzten sie einen frischen Westwind, dem sie vermittelst ihrer Werfanker zu Hülfe kamen, um wieder in das Wasser zu gelangen. Eben dieser Methode bedienten sich auch die Engländer und Hollsteiner, die das kaspi-

sche Meer beschifften. *) Von der Verbesserung des Schiffbaus unter dem Zar Alexei haben wir unsern Lesern schon im Vorhergehenden Nachricht gegeben.

Am merkwürdigsten aber ist in diesem Zeitraum die Schiffahrt der Russen auf dem Eismeer. Hier wurden sie sogar Entdecker. Je unvollkommener ihre Hülfsmittel waren, desto mehr Bewunderung verdient ihre Kühnheit. Seit undenklichen Zeiten wagten sich die russischen Anwohner des Eismeers auf dieses Gewässer, um der Fischerey nachzugehen; ohne Kompaß, ohne nautische Kenntnisse, vertrauten sie sich in selbstgezimmerten Kähnen, die sie „Kotschi“ nannten, den stürmischen Wellen und den brausenden Eismassen an, um auf Spitzbergen und Nowaja-Semlja Wallroßzähne zu erbeuten. Diese Kotschi waren platte Fahrzeuge von ungefähr zwölf Klaftern Länge, die mit einem Verdeck und mit Segeln versehen waren.

*) Gärber, in Müllers Samml. ruſſ. Geſch. IV. 104.

Die Entdeckung Sibiriens öffnete den Russen die östlichen Küsten des Eismeers, oder vielmehr die Schiffahrt längs diesen Küsten half Sibirien entdecken. Der erste Versuch dieser Art geschah im Jahr 1600. Um diese Zeit sollte die Stadt Mangasea am Tas angelegt werden. Es würde überaus schwer gewesen seyn, die Materialien und Provisionen zu dieser Unternehmung durch undurchdringliche Wälder in einer so großen Entfernung zu Lande herbeyzuführen; man beschloß also, den Transport über das Eismeer zu wagen. Die Fahrzeuge wurden zu Beresow erbaut, und waren gewöhnliche Kotschi. Das Unternehmen glückte, und seit dieser Zeit wurden jährlich Seefahrten von Beresow nach Mangasea angestellt. *)

Die Begierde, Pelzwerk zu erhalten, trieb die Russen zu den außerordentlichsten Un-

*) Müllers Samml. ruß. Gesch. VI. 515.

Unternehmungen an. Im Jahr 1610 trat eine Gesellschaft von Kaufleuten und Promüschlenniken zusammen, um neue Gegenden des pelzreichen Sibiriens zu entdecken. Von Mangasea fuhren sie ihren Kotscht aus dem Turuchan in den Jenisei, und schifften bis zu seiner Mündung hinunter. Hier fanden sie, obgleich es gegen Ausgang des Juny war, eine solche Menge Eis vor, daß sie fünf Wochen liegen bleiben mußten; der Meerbusen, in welchen der Jenisei fällt, war durch den Nordwind ganz mit Eisschollen angefüllt, die dreyßig und mehr Klafter Dicke hatten, und sich wie Berge über einander thürmten. Endlich trieb ein südlicher Wind das Eis in die See. Die Abentheurer, von Eigennutz befeuert, durchschifften einen mit unzähligen Klippen angefüllten Meerbusen, drangen ins Eismeer, seegelten bis unter den 73 Grad nördlicher Breite hinauf, und legten endlich in dem Flusse Pjäsida vor Anker, wo sie die

samojedischen Bewohner dieser unwirthbaren Küste tributpflichtig machten. *)

Noch kühnere Seefahrten übernahmen um diese Zeit die Einwohner von Archangel und Mesen. **) Mit ihren zerbrechlichen Kotschen fuhren sie aus dem weissen Meere aus, schifften längs den Küsten des Eismeers weg, drangen durch die Straße Waigatsch in den karischen Meerbusen, und liefen hier in den Fluß Mutnaja ein, auf welchem sie fünf Tage lang aufwärts fuhren. Dann zogen sie ihre Fahrzeuge über einen anderthalb Werste breiten Wolok in den Bach Selenaja, der sie in den Ob führte. Von hier giengen sie durch den obischen und tasowischen Meerbusen nach Mangasea, wo sie in dem Gewinn des verbotenen Pelzhandels einen hinreichenden Lohn für so viele überstandene Mühseligkeiten zu finden glaubten. Im Jahr 1620 ward diese

*) Müllers Samml. russ. Gesch. VIII. 51.

**) S. von diesen wackern Seeleuten Th. II. S. 76. folg.

Fahrt nach Mangasea so streng untersagt, daß sie endlich ganz unterblieb. — Engländer und Holländer, welche die Fahrt durch das Eismeer versuchen wollten, bemühten sich, in Archangel dergleichen russische Seefahrer zu Wegweisern zu bekommen. *)

Seit dem Jahr 1636 fieng man an, von Jakutsk aus das Eismeer zu befahren. **) Die Flüsse Jana, Indigirka, Alasea, Koluma, wurden einer nach dem andern bekannt. Der Reichthum an kostbarem Pelzwerk, den man in diesen Gegenden vorfand, war ein mächtiger Sporn für die russischen Abentheurer, diese Entdeckungen weiter östlich zu verfolgen. Die erste Fahrt von dem Flusse Koluma nach Osten geschah im Jahr 1646 von einer Gesellschaft Freywilliger, unter der Anführung eines mesenschen Seefahrers, Ignatjew. Sie fanden zwischen den unbeweglichen Eismassen

*) Müllers Samml. russ. Gesch. VIII. 53.

**) Müller von den Seereisen und Entdeckungen der Russen, in dessen Samml. russ. Gesch. III.

und der Küste ein freyes Fahrwasser, in welchem sie 48 Stunden lang fortsegelten, bis sie in eine felsige Bucht gelangten, wo sie Tschuktschen trafen. Die Russen legten ihre mitgebrachten Waaren am Ufer aus, und die Tschuktschen brachten ihnen Wallroßzähne. Es ward getauscht, und Ignatjew, zufrieden eine solche Entdeckung gemacht zu haben, kehrte nach der Mündung der Koluma zurück.

Die Nachricht von den Wallroßzähnen brachte alle Abentheurer in Bewegung. Schon im folgenden Jahre kam eine zweyte Reise, unter der Anführung eines Feodot Alexejew zu Stande, der aus Cholmogor gebürtig war; in seiner Begleitung fand sich ein Kosak, Namens Deschnew, der für das Interesse der Krone bey dieser Expedition sorgen sollte.
1647 Vier Kotschen zugleich giengen aus dem Flusse Koluma in See, um die Mündung des Flusses Anadür zu suchen, dessen Existenz man durch das Gerücht erfahren hatte. Die Menge der Eismassen verhinderte dieses Jahr die

Schiffahrt, und sie mußte auf den folgenden Sommer verschoben werden. Der 20. Juny 1648 war der Tag, da diese merkwürdige Reise angetreten wurde, die zuerst die Absonderung zweyer Welttheile erwies. Sieben Kotschi waren ausgelaufen; von vieren derselben ist das Schicksal unbekannt. Die übrigen drey kamen bis an die tschuktschische Landspitze, wo abermals eines Schiffbruch litt. Die Mannschaft der beyden übrigen setzte ans Land, und hatte mit den Tschuktschen zu kämpfen. Als sie wieder in See gieng, verloren sich die beyden Fahrzeuge aus dem Gesicht. Deschnew trieb lange auf der See herum, litt endlich im Oktober Schiffbruch, und ward südlich unterhalb dem Flusse Anadür ans Land geworfen. Nach zehnwöchentlichem Suchen fand er die Mündung desselben, litt unaussprechliches Elend mit seinen 25 Mann, und
fuhr im folgenden Sommer den Anadür auf- 1649
wärts. Hier stiftete er den Ostrog Anadürskoi, und glaubte sich und seine Nachrichten

auf ewig verloren, als im April 1650 andere Abentheurer auf ihn trafen, die den Weg zu Lande nach Kamtschatka suchten. — Feodot Alexejew war an die Küste dieser Halbinsel geworfen worden, und hatte das Schicksal gehabt, nebst seiner Mannschaft von den Kamtschadalen erschlagen zu werden, wie man bey der Besitznehmung von Kamtschatka im Jahr 1697 erfuhr.

Russische Abentheurer und Kosaken hatten also zuerst das Verdienst, die Küsten des Eismeers in ihrer ganzen Ausdehnung vom 55sten bis zum 210ten Grade der Länge zu beschiffen, und die Trennung von Asien und Amerika zu erweisen. Deschnew hatte einen Bericht über seine Reisen und Entdeckungen aufgesetzt, der in das Archiv zu Jakutsk niedergelegt, und hier völlig vergessen wurde, bis der verdiente Staatsrath Müller bey seiner Anwesenheit daselbst im Jahr 1736 diese merkwürdige Urkunde auffand, und sie nachher in seiner Geschichte der rus-

fischen Entdeckungen und Seereisen bekannt machte.

Wir haben die Russen des vorigen Jahrhunderts auf dem Eismeer als kühne Seefahrer und glückliche Entdecker kennen gelernt: auf dem schwarzen und kaspischen Meere finden wir sie in dem Besitz einer furchtbaren und weitausgebreiteten Seeräuberey. Die Kosaken, ein Volk dessen Geist und Verfassung durchaus kriegerisch war, hatten seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts einen entschiedenen Hang zu diesem gefahrvollen Gewerbe bekommen, und übten es mit einer bewundernswürdigen Kühnheit und Geschicklichkeit aus. Wie viel Unheil sie auf der Wolga und dem kaspischen Meere, ungeachtet ihrer Entfernung von demselben, stifteten, ist schon im Vorhergehenden erzählt worden. Das schwarze Meer lag ihnen zwar viel näher, aber hier wurden sie durch die türkische Festung Asow an der Ausbreitung ihrer Seeräuberey gehindert. Sich in den

Besitz dieses Platzes zu setzen, war daher ihr hauptsächlichstes Bestreben, und eben deswegen hatten sie ihren Hauptsitz Tscherkask so sehr in der Nähe von Asow angelegt. Ein Zufall brachte endlich ihren lange gehegten Entschluß zur Reife. *) Die saporogischen Kosaken, die von den Polen äußerst gedrückt wurden, suchten sich dieser Tyranney zu entziehen. Viertausend unter ihnen verbanden sich, ihr Vaterland zu verlassen, und den Persern ihre Dienste gegen die Türken anzubieten. Sie zogen, unter immerwährenden Gefechten, durch die Länder der krimmischen und nogajischen Tatarn bis an den Don. Hier stießen sie auf einen Trupp von dreytausend donischen Kosaken, die sie als ihre Brüder freundlich willkommen hießen, und ihnen statt des weiten und gefährlichen Zuges nach Persien, eine kürzere und belohnendere Expedition gegen Asow vorschlugen, dessen Erobe-

*) Bayers asow. Begebenh. in Müllers Sammlung russ. Gesch. II. 104.

rung ihnen, wie sie sagten, die freye Fahrt auf dem schwarzen Meer eröffnen würde, wo ein einziger Zug ihnen mehr einbringen könnte, als die blutigsten Gefechte bey den Persern.

Der Vorschlag ward mit Freuden angenommen, und das vereinigte Kosakenheer gieng sogleich auf Asow los, welches sich nach 1637
einer kurzen Gegenwehr ergeben mußte, da der Zar Michaila ihnen bey der ersten Nachricht von ihrem Vorhaben Waffen und Kriegsvorräthe aller Art hatte zuführen lassen. Der türkische Hof war allzusehr mit dem persischen Kriege beschäfftigt, um ernstlich an die Wiedereroberung von Asow zu denken. Die Kosaken blieben fünf Jahre hindurch im Besitz dieses Platzes, und während dieser Zeit organisirte sich ihre Seeräuberey auf dem schwarzen Meere vollkommen. — Die Beschreibung welche uns ein Augenzeuge, der französische Ingenieur Beauplan, von ihrem Schiffbau und ihren Seezügen macht, ist so vollständig

und unterhaltend, daß wir unsern Lesern aus derselben eine sehr genaue Schilderung des Seewesens der Kosaken vorlegen können. *)

Ihre Fahrzeuge wurden theils auf dem Dnepr, theils auf dem Don erbaut. Sie hatten keinen Kiel, sondern zur Grundlage derselben diente ein Kahn, der aus einem Baumstamm gehauen war, und 45 Fuß Länge hatte. Auf diesem Kahn erbauten sie einen erhöheten Bord, indem sie ein Brett über das andere nagelten, bis das Fahrzeug eine Tiefe von 12 Fuß erlangte; oben hatte es alsdann eine Länge von 60 und eine Breite von 10 bis 12 Fuß. Die Fugen und Ritzen wurden wohl verstopft, und die Außenseite ganz übertheert. An jedem Ende war ein sehr langes Ruder als Steuer angebracht, vermittelst welcher sie das Fahrzeug in unglaublich kurzer Zeit umwenden konnten, wenn sie in dem Fall waren, sich auf die Flucht zu begeben. Jeder Bord hatte 10 bis 15 Ruder,

*) Description d'Vkranie, p. 53 suiv.

und auf diese Weise kamen sie viel schneller fort, als die türkischen Galeeren. In der Mitte war ein Mast, an welchem aber nur bey sehr schönem Wetter ein Segel aufgespannt wurde. Alle Fahrzeuge waren ohne Verdeck; um aber bey eindringendem Wasser das Untersinken zu verhindern, hatten die Kosaken an beyden Seiten des Bords in der ganzen Länge des Schiffs große Bündel von Schilf befestigt.

Sechzig Mann wurden gewöhnlich zur Erbauung eines solchen Schiffes gebraucht, und diese wurden in vierzehn Tagen mit ihrer Arbeit fertig. Es war ihnen also leicht, in der angegebenen Zeit 80 bis 100 Fahrzeuge zu erbauen. Jedes Schiff nahm 50 bis 70 Mann ein, von denen jeder zwey Flinten, einen Säbel, sechs Pfund Pulver und einen Taschenkompas bey sich führte. Die Bewaffnung eines Fahrzeuges bestand gewöhnlich in vier bis sechs Falkonetten oder Vierpfündern, nebst den nöthigen Kugeln. Zur Schiffspro-

vision gehörten vornämlich Zwieback, gekochte Hirse, und ein säuerliches Getränk, welches ohne Zweifel der Quas war. Branntwein durfte nie auf Seezügen mitgenommen werden, wie denn überhaupt die Kosaken sehr mäßig waren, so bald es in den Krieg gieng.

So bewaffnet und ausgerüstet traten sie ihre jährliche Seekampagne an, die aber nie vor dem Johannistage ihren Anfang nahm, und spätstens im August beendigt wurde. Das Admiralschiff eröffnete den Zug, und hatte eine Fahne am Mast; die übrigen Fahrzeuge folgten so dicht an einander geschlossen, daß unser Gewährsmann das Ganze nicht unpassend ein fliegendes Lager auf der See (camp volant sur mer) nennt. Wenn sie an die Mündung des Flusses kamen, warteten sie stets eine dunkle Nacht ab, um den türkischen Galeeren unbemerkt zu entgehen, die um diese Jahrszeit beständig auf sie lauerten. Selten schlug ihnen dieses, troß aller Wachsamkeit der Türken, fehl. Sobald man gewahr ward,

daß sie sich durchgeschlichen hatten, verbreitete sich der Allarm durch das ganze Land bis nach Konstantinopel, und der Großherr schickte Kouriere mit dieser Schreckenspost nach allen Küsten von Romanien, Bulgarien und Anatolien. Gewöhnlich aber kamen diese zu spät, denn die Kosaken wählten ihre Zeit so gut, daß sie in 36 bis 40 auf der letztgenannten Küste seyn konnten. Hier stieg die sämmtliche Mannschaft, bis auf einige Jünglinge, die bey den Schiffen blieben, ans Land; man machte Beute, plünderte, steckte die Städte in Brand, und schiffte sich sogleich wieder ein, um an einer andern Stelle das nämliche zu versuchen.

Selbst auf dem Meere wagten es die Kosaken, Kauffartheyfahrer und sogar türkische Galeeren anzugreifen. Sie nahmen ihre Masten ab, wenn sie ein Schiff entdeckt hatten, folgten demselben unbemerkt, bis zum Einbruch der Nacht, und griffen es dann plötzlich von allen Seiten an. Zu ihrer Beute

wählten sie gewöhnlich nur Dinge, die sich leicht fortbringen ließen, spanische Realen, arabische Zechinen, Teppiche, Goldstoffe, Baumwolle, seidene Zeuge, und dergleichen. — „Diese Seezüge, sagt Beauplan *), werden jährlich veranstaltet, und auf diese Weise haben die Kosaken schon oft die Krim geplündert, Anatolien verheert, Trapezunt in Brand gesteckt, und sind bis auf drey Lieues von Konstantinopel vorgedrungen, wo sie das Serail selbst in Schrecken gesetzt haben.“ Diese Schilderung giebt das richtigste Bild von den kriegerischen Expeditionen der alten Russen im neunten und zehnten Jahrhundert, wie schon ein großer Schriftsteller bemerkt hat. **)

So war der Zustand der russischen Schiffahrt als Peter der Große erschien. Man sieht, daß es der Nation schlechterdings an keinen Anlagen fehlte, um ein seefahrendes

*) Descript. d'Vkranie, p. 4.

**) Vergl. oben S. .

Volk zu werden, sondern daß sie im Gegentheil den entschiedensten Hang zu diesem Gewerbe zeigte. Muth, Kühnheit und eine gewisse Gegenwart des Geistes, die dem Seemanne so nothwendig ist, besaßen die Russen in eben so hohem Grade, als irgend eine andere europäische Nation. Selbst an Erfahrung fehlte es ihnen nicht. Seeleute, die sich auf vier Meeren versucht hatten, die im Süden bis Konstantinopel und Astrabat, im Norden bis Spitzbergen und Nowaja-Semlja, und im Osten bis in das Meer von Kamtschatka vorgedrungen waren, konnten keinen Versuch zur See mehr gefährlich finden. Nichts mangelte ihnen, als Anleitung zum Schiffbau und zur sichern Führung eines Schiffs auf hohem Meere. Beydes konnte ihnen nur die Bekanntschaft mit Ausländern gewähren, aber diese war seither allzueingeschränkt gewesen, um ihnen wirklich lehrreich werden zu können.

Mit der Einführung eines regelmäßigen Schiffbaus hatten zwar die Zare Iwan II und Alexei rühmliche Versuche gemacht; aber ihre Unternehmungen geriethen ins Stecken da sie kaum angefangen waren. Unsere Leser werden sich des ersten durch holländische Zimmerleute auf der Wolga erbauten Schiffs, der Adler, erinnern, welches der letztgedachte Zar zur Wiege einer russischen Seemacht auf dem kaspischen Meere bestimmt hatte, und welches durch den Kosakenanführer Stenka Rasin verbrannt wurde. Dieser fehlgeschlagene Versuch war es, aus dessen Trümmern Peter der Große die erste Idee des Seewesens schöpfte, und der als der erste Keim der jetzigen russischen Seemacht und Schiffahrt betrachtet werden kann. Wir werden in der Erzählung dieser merkwürdigen und interessanten Begebenheit so viel möglich den eignen Worten des großen Mannes folgen, der es der Mühe werth gehalten hat, die Geschichte seiner Lieblings-

lingsschöpfung eigenhändig für die Nachwelt aufzuzeichnen. *)

Wir wissen aus der Geschichte jenes Kosakenaufruhrs, daß ein Theil der Equipage des Adlers, und namentlich der Schiffszimmermann Karsten Brand, sich bey der Einnahme von Astrachan durch Stenka Rasin nach Moskwa gerettet hatte. Dieser Mann verließ Rußland nicht, sondern ernährte sich in der Hauptstadt mit Tischerarbeit, bis ein Zufall ihn nach Hofe führte und in seinem eigentlichen Gewerbe von neuem in Thätigkeit setzte.

„Peter der Große befand sich einsmals, „zu der Zeit da er noch wenig Antheil an „der Regierung hatte, in dem Lustschlosse „Ismailow, auf dem sogenannten Flachshofe. „Wie er nun in einigen Speichern umher-

*) S. die Vorrede zur Seeordnung (Ustaw Morskoi) für die russische Kriegsflotte. St. Petbg. 1720. deutsch, St. Petersb. Journ. 1781. III. 62. 83. Alle aus dieser Schrift gezogene Stellen sind mit Häkchen bezeichnet.

„gieng, wo noch Ueberreste von dem Haus„rathe seines Großvaters Nikita Jwanno„witsch Romanow lagen, wurde er unter den„selben ein fremdes Fahrzeug gewahr. Sei„ner natürlichen Neugierde wegen konnte er „nicht vorbeygehn, ohne das Fahrzeug näher „zu betrachten. Zugleich fragte er einen ge„wissen Franz Timmermann, der damals sein „Lehrer in der Geometrie und Fortifikation „war, was das für ein Fahrzeug wäre? Die„ser antwortete, es wäre ein englisches Boot. „Der Monarch fragte weiter: wozu braucht „man es? Franz gab zur Antwort: Bey „Schiffen, um damit herumzufahren und Sa„chen an Bord zu bringen. Was für Vor„züge, fragte der Monarch weiter, hat die„ses Fahrzeug vor den unsrigen? denn er „sah wohl ein, daß es von besserer Bauart „und fester wäre. Franz antwortete: dieses „Boot segelt nicht nur mit dem Winde, son„dern auch gegen denselben. Diese Antwort „setzte den Zaren in das größte Erstaunen,

„und als wenn er gleichsam dieses nicht „glaubte, wünschte er die Uebungen mit dem „Fahrzeuge zu sehen. Er fragte deshalb den „Franz Timmermann, ob nicht jemand wäre, „der das Fahrzeug ausbessern, und ihm die „Fahrt desselben zeigen könne. Wie er nun „hörte, daß sich ein solcher Mann in Moskwa „aufhielt, befahl er, ihn zu suchen. Franz „holte darauf den erwähnten Karsten Brand.“

„Jetzt keimte der von dem Zaren Alexei „Michailowitsch ausgestreute Saame. Kar„sten Brand hatte sich lange mit anderer Ar„beit ernährt, und schon verzweifelt, jemals „in seiner alten Kunst wieder Beschäfftigung „zu finden. Desto angenehmer war es ihm, „wie er wieder zu seiner vorigen Arbeit ge„rufen wurde. Mit dem größten Vergnügen „besserte er das Boot aus, verfertigte Mast „und Segel, und lavirte auf der Jausa vor „dem Monarchen, der mit vieler Verwun„derung und dem größten Wohlgefallen zu„sah.“

„Dem Monarchen war es aber nicht „genug, die Fahrt des Boots nur zu sehen, „sondern er wollte auch selbst darauf fahren „und es regieren. Wie er bemerkte, daß der „Fluß zu schmal wäre, befahl er das Boot „nach dem Teich Prossännoi zu bringen. Aber „auch hier hatte man nur wenig gewonnen, „und das Vergnügen und Verlangen des Mo„narchen vermehrte sich von Tage zu Tage in „gleichem Verhältniß. Er erkundigte sich des„wegen, wo mehr Wasser wäre, und man „nannte ihn den pereslawischen See, als den „nächsten. Sehr gern wäre er gleich dahin „geflogen, wenn nicht folgendes seinem Vor„haben große Schwierigkeiten in den Weg „gelegt hätte. Die höchstselige Zarinn, die „Mutter des Monarchen, sorgte mit so großer „Sorgfalt für die Gesundheit ihres Sohnes, „und beobachtete so genau seine Gänge, als „ob sie über der mütterlichen Zärtlichkeit für „den Sohn, die hohe Bestimmung des Zars „vergessen hätte. Ihr Sohn folgte aber auch

„so dem Willen seiner Mutter, als ob er da„bey seiner Zarischen Macht vergäße. Hier „lag also die Schwierigkeit. Seine große „Sehnsucht erlaubte ihm nicht, die Reise nach „dem See aufzugeben, und er zweifelte auch, „ob die Zarinn jemals in eine Sache, die „ihrer Meynung nach nicht ohne Gefahr wäre, „willigen würde. Was war zu thun? Sein „Verlangen fand ein Mittel sich aus dieser „Unentschlossenheit zu helfen. Der Zar erbat „sich von seiner Mutter die Erlaubniß, unter „dem Vorwande eines Gelübdes, nach dem „Dreyeinigkeitskloster (Troizkoi Monastür) „zu reisen. So stark richtete Gott das Herz „des Monarchen auf die Sorge für das ge„meine Beste!“

„Wie der Monarch sah, daß der See „groß genug war, bat er die Zarinn um Er„laubniß, sich da ein Haus und ein Fahr„zeug bauen zu dürfen. Karsten Brand baute „zwey kleine Fregatten und drey Jachten, mit „welchen sich der Monarch einige Jahre ver-

„gnügte. Endlich aber schien ihm auch dieser
„See zu klein zu seyn, und er lies deswegen
„seine Fahrzeuge nach dem kubinskischen See
„bringen. Dieser war freylich groß genug,
„aber mit zu vielen Sandbänken angefüllt;
„deswegen faßte der Monarch den Entschluß,
„Gewässer zu besuchen, wo seinem Vergnügen
„nicht mehr durch solche Hindernisse Grenzen
„gesetzt würden, nämlich die offene See. Die
„mütterliche Liebe widersetzte sich zwar dieser
„Reise; aber diese Idee hatte sich dem Geist
„des Monarchen schon zu stark eingeprägt,
„als daß man ihn hätte zurückhalten können;
„und obgleich die Zarinn es nicht wollte, so
„erlaubte sie doch endlich das, was schon un-
„veränderlich beschlossen war. Der Monarch
„kam im Jahr 1694 in der Stadt Archan-
„gel an, und gieng von da mit seiner Jacht,
„welche der heilige Peter hieß, in Gesell-
„schaft von englischen und holländischen Han-
„delsschiffen, und einer Konvoy, welche die

„Kapitains Jolle und Oelsen kommandirten, „bis nach Ponoi.“ *)

„Der Monarch freute sich allerdings über „diese weitere Fahrt; seine Wünsche waren „indeß dadurch noch nicht befriedigt, sondern „er wandte jetzt seine Gedanken auf die Er„richtung einer Flotte.“ — Die Belagerung von Asow, welche eben damals betrieben wurde, flößte ihm den Wunsch ein, bewaffnete Fahrzeuge auf dem Don zu erbauen, um Asow desto nachdrücklicher angreifen, und nach Eroberung dieser Festung eine Seemacht auf dem schwarzen Meer erschaffen zu können. Die Stadt Woronesh am Flusse gleiches Namens bot hiezu große Bequemlichkeiten dar. Der Weronesh ist zwar sehr schmal, aber so tief daß Schiffe von 70 und mehr Kanonen auf demselben fortgebracht werden können. Die schönen Wälder in der Nachbarschaft liefern Eichen- und anderes Schiffbauholz; die

*) Ein Ort auf der lappländischen Küste, die unter 67° 30′ Polhöhe liegt.

Eisenwerke von Romanow und Tula waren ebenfalls nicht weit entfernt. *) „Es wurden „Baumeister aus Holland berufen; das neue „Werk fieng im Jahr 1696 in Ruß„land an, und es wurden Schiffe, Galeeren „und andere Fahrzeuge gebaut. Damit aber „dieses Werk immer mehr in Aufnahme käme, „schickte der Zar viele junge Edelleute nach „Holland und in andere Länder, um die Schiff„baukunst und alles zur Führung eines Schiffs „erforderliche zu lernen.“

Als Peter der Große am 9. May eben dieses Jahres in Tscherkask ankam, um selbst bey der Belagerung von Asow gegenwärtig zu seyn, brachte er schon, außer seinem Kriegsschiff und dem Schiffe des Generals le Fort, 23 Galeeren, 2 Galeassen und 4 Brander mit, die kurz vorher in Woronesh erbaut und mit 4000 Mann Truppen besetzt waren. — Auch die Kosaken mit ihren leichtgebauten

*) Bayers asow. Begebenh. in Müllers Samml. russ. Gesch. II. 179.

Schiffen, die wir aus Beauplan's Schilderung kennen, mußten bey der Belagerung von Asow thätig seyn; sie durchkreuzten das asowische Meer, brachten Nachrichten ein, und thaten den Türken manchen Abbruch. *) Nach der Versicherung aller Kriegserfahrnen würde Peter der Große seine Absichten auf Asow schwerlich ausgeführt haben, wenn seine bewaffneten Fahrzeuge ihm nicht so sehr zu statten gekommen wären. Er unterließ daher auch nicht, seinen Seeleuten, und insbesondere dem General-Admiral le Fort, bey ihrem feyerlichen Triumpheinzuge in Moskwa, die schmeichelhaftesten Ehrenbezeugungen zu erweisen. Eine Medaille mit der Inschrift: per fulmina et fluctus victor, verewigte das Andenken des ersten russischen Seezuges. **)

Unterdessen war auch in Archangel das erste kunstmäßig gebaute russische Schiff vom Stapel gelaufen. Zwey Ausländer waren die

*) Eben das. II. 184. 185.

**) Eb. das. II. 200.

Baumeister, unter deren Anführung russische Zimmerleute dieses Schiff zu Stande gebracht hatten. Noch in dem Jahr seiner Erbauung
1695 gieng es, von archangelischen Kaufleuten befrachtet, in See; die Bestimmung seiner Reise war nach Holland oder Frankreich. *)

Kaum sah sich Peter in dem Besitz von Asow und einer beträchtlichen Küstenstrecke am schwarzen Meer, als er seinen Eifer zur Errichtung einer Seemacht verdoppelte. Es wurde beschlossen, zu Woronesh eine zahlreiche Flotte nach einem gewissen Anschlage zu erbauen, bey welchem die reichsten Familien des Landes nach Verhältniß ihres Vermögens mit einer Beysteuer angesetzt waren. Dieser Anschlag begriff, zufolge einer sehr detaillirten Liste, 9 Schiffe von 60, 25 von 50 bis 40, 21 von 34 bis 24 Kanonen, 7 Bombardierschiffe und 4 Brander; in allem 66 Kriegsfahrzeuge, die mit 16,814 Mann Truppen be-

*) Krestinin, im Journal von Rußland, V. 301.

setzt werden sollten. *) Drey Jahre waren zur Ausführung dieses Unternehmens bestimmt.

Während dieser Zeit machte Peter der Große seine berühmte Reise ins Ausland. Er hatte viele seiner Unterthanen dahin geschickt, um sich zu Schiffbauern und Seeleuten zu bilden; „er schämte sich gleichsam hinter ihnen „in dieser Geschicklichkeit zurückzubleiben. Er „unternahm deswegen eine Reise nach Hol„land, gab sich in Amsterdam, mit den übri„gen ihn begleitenden Freywilligen, auf dem „ostindischen Werft in die Lehre, um daselbst „die Schiffbaukunst zu erlernen, und wurde „in kurzer Zeit in allem was ein guter Schiff„zimmermann wissen muß, vollkommen. Hier„auf bat er den Baas dieses Werfts, Jan „Pool, ihn die Schiffsproportionen zu lehren, „welche er ihm auch in vier Tagen zeigte. „Weil man aber in Holland diese Kunst nicht

*) Bayers usw. Begeb. in Müllers Samml. russ. Gesch. II. 203.

„durch geometrische Kenntnisse zur Vollkom-
„menheit gebracht hatte, sondern außer eini-
„gen wenigen Grundsätzen das übrige nur
„aus der Uebung, und dieses nicht einmal
„durch Zeichnungen vorzustellen und zu erläu-
„tern wußte, wie der Baas selbst eingestand,
„so war es dem Zar sehr zuwider, daß er
„eine so weite Reise unternommen hatte,
„ohne den erwünschten Endzweck völlig zu
„erreichen."

„Einige Tage nachher befand sich der Zar
„auf dem Landhause des Kaufmanns Jan
„Theesing in Gesellschaft, und saß daselbst,
„der erwähnten Ursache wegen ganz in Ge-
„danken vertieft. Wie man ihn im Gespräche
„unter andern fragte, warum er so traurig
„wäre, erzählte er die Ursache. Zum Glück
„fand sich in der Gesellschaft ein Engländer,
„welcher ihm sagte, daß man in England die-
„sen Theil der Schiffbaukunst, so wie alle
„übrige, zur Vollkommenheit gebracht hätte,
„und daß man alles dieses daselbst in kurzer

„Zeit erlernen könnte. Diese Nachricht ver„ursachte dem Zar die größte Freude, und er „reiste unverzüglich nach England ab, wo er „innerhalb vier Monaten vollkommne Kennt„niß von der Sache erlangte. Bey seiner „Rückreise brachte er zwey Schiffbaumeister, „nämlich Jan Dehn und Joseph Nai mit „nach Rußland.“

Diese schleunige Rückkehr wurde bekanntlich durch den gefährlichen Aufruhr der Strelzi veranlaßt, den aber Peter bey seiner Ankunft größtentheils schon gedämpft fand. Kaum hatte er die Rebellen bestraft und die öffentliche Ruhe wiederhergestellt, als er sich auch schon (Okt. 1698) mit ungeduldiger Erwartung nach Woronesh begab, um den Fortgang des dortigen Schiffbaus zu untersuchen. Im folgenden Jahre machte er abermals eine Reise dahin, und besuchte bey dieser Gelegenheit auch seine neuerworbenen Häfen am asowschen Meer. — Der russische Abgesandte, Ukrainzow, der zur Schließung des Friedens nach

Konstantinopel abgefertigt wurde, gieng (April 1699) mit 4 Galeeren, 20 Galioten, 10 Brigantinen, einer Jacht, 4 Kagen, 2 Fischerquaken und 500 platten Transportfahrzeugen von Woronesh nach Asow ab, wo ihn der Monarch erwartete. Von hier begab sich die Flotte, 31 Segel stark, nach Taganrog, um dem Zaren das prächtige Schauspiel eines Seegefechts zu verschaffen, segelte hernach nach Kertsch, wo sie den Ambassadeur mit seinem Kriegsschiffe ließ, und kehrte wieder nach Asow zurück. Die Fregatte auf welcher sich Ukrainzow befand, gieng in Begleitung von vier türkischen Kriegsschiffen nach Konstantinopel, wo sie ein so großes Aufsehen machte, daß der türkische Hof sogar sehr ernsthafte Sicherheitsmaaßregeln veranstalten wollte. *) Die Befestigung Asows, die Erschaffung einer russischen Seemacht, die kühnen Entwürfe Peters des Großen, flößten schon damals der

*) Tagebuch Peters des Großen, I. 9. 100. Samml. russ. Gesch. II. 229.

Pforte die ängstlichsten Besorgnisse ein, und nur der Drang der Umstände konnte sie bewegen einen Frieden zu schließen, der diesen Entwürfen gewissermaßen die erste sichere Grundlage gab.

Die großen Anstrengungen zur Errichtung einer Kriegsflotte hatten den unermüdlichen Zar nicht verhindert, auch für die Erweiterung und Vervollkommung seines archangelschen Kauffartheywerfts zu sorgen. Im Jahr 1700 ward hier der Grund zu sechs großen Schiffen gelegt, die unter der Aufsicht des bekannten Ysbrand Ides erbaut wurden, und schon im folgenden Jahr vom Stapel liefen. *) Zu gleicher Zeit erhielten zwey archangelische Bürger das Privilegium, auf ihren bey der Stadt befindlichen Grundstücken Werfte anzulegen und auf denselben Kauffartheyfahrer und Jachten zu bauen; ein Privilegium, welches bald nachher auf meh-

*) Krestinin, im Journ. von Rußl. V. 302.

rere Kaufleute und unter diesen auch auf einige deutsche, ausgedehnt wurde. *)

So hatte also Peter der Große in fünf Jahren zu Stande gebracht, was Jahrhunderte hindurch für unmöglich gehalten wurde. Das Jahr 1696 bezeichnet eine der wichtigsten Epochen in der Kulturgeschichte des russischen Reichs: noch vor dem Ablauf dieses Jahrhunderts wehte die russische Flagge auf dem schwarzen Meer, und schon gleich zu Anfange des folgenden triumphirte sie auf der Ostsee.

Wir haben es uns zur Pflicht gemacht, jeden Zeitraum dieser Handelsgeschichte mit einer statistischen Uebersicht zu beschließen, um die zerstreuten Fakta gleichsam in Einen Brennpunkt zu sammeln, und sie mit solchen zu ergänzen, die in der Geschichtserzählung nirgend Platz finden konnten. Vorzüglich nothwendig wird

*) Tschulkow, Th. IV. Bd. VI, S. 449.

wird eine solche zusammengedrängte Darstellung beym Schluß der gegenwärtigen Periode, da der Uebergang zur folgenden gewissermaßen die Scheidewand zwischen dem alten und neuen Rußland bildet. Von jetzt an sehen wir eine neue Politik herrschend, neue Maaßregeln werden ergriffen, neue Handelsverbindungen knüpfen sich an: ein ganz verändertes System tritt an die Stelle des bisherigen — Rußland wird ein europäischer Staat. Wenn wir den Umfang, die Wirkung, den Werth dieser Umschaffung würdigen wollen, müssen wir das Bild der Vergangenheit in konzentrirten Zügen festzuhalten suchen. Hiezu wird folgende Uebersicht dienen. Wir wählen absichtlich nicht die letzten Jahre dieser Periode, sondern einen Zeitpunkt der unmittelbar vor der Erscheinung des großen Reformators vorhergeht, weil seine Thätigkeit schon in diesem Zeitraum Spuren hinterläßt.

Statistische Uebersicht des russischen Handels, in der letzten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, unter der Regierung des Zars Alexei Michailowitsch.

1. Exportation.

Der russische Handel theilte sich damals, wie jetzt, in den europäischen und asiatischen. Ersterer ist hier vorzüglich der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit, theils seiner größern Wichtigkeit wegen, theils auch weil er in der Geschichte dieses Zeitraums nicht so vollständig dargestellt werden konnte, als dies mit den verschiedenen Zweigen des asiatischen Handels der Fall gewesen ist.

Die Waaren welche Rußland andern europäischen Ländern überließ, wurden theils über Archangel durch das weisse Meer, theils, aber in weit geringerer Menge, über Nyenschanz, Narva, Reval und Riga durch die Ostsee verführt.

Zu den wichtigsten Ausfuhrartikeln *) gehörten folgende.

Pelzwerk. In einem Sommer wurden an Peltereyen über Archangel verschifft: 579 Zimmer Zobel, 355,950 Stück Grauwerk, 300 Zimmer Marder, 281 Zim. Minken, 15,970 Stück Füchse, 288 Zim. Hermelin, 18,742 Stück Zobelschwänze, 598 Zobelrände, 15,550 Zobelpfoten, 18 795 Stück Katzenfelle, u. s. w. Von der Ausfuhr über Narva, s. die sechste Anmerkung zu diesem Abschnitt. — Das beste und edelste Pelzwerk machten die Zobel aus. Sie giengen nicht nur nach Europa, sondern auch häufig zu den Chinesen und Griechen. Letztere kauften nur die schönsten, dagegen sich die Chinesen gewöhnlich mit gemeinern Sorten begnügten. Alle Zobel, deren Werth 20 Rubel für das Paar, oder 300 Rubel für das Zimmer überstieg, waren ein Monopol der Krone, und kein Privatmann durfte sie außerhalb Landes verkaufen;

*) Kilburger, in Büsch. Mag. III. 252 — 268.

da es aber jedermann in Rußland erlaubt war, dieses schöne Pelzwerk an Kleidern zu tragen, so fand man Mittel genug, es über die Grenze zu bringen. Der Preis für das Zimmer Zobel stieg zuweilen bis tausend Rubel.

Leder und Häute. Schon um die Mitte des 17ten Jahrhunderts wurden jährlich bis 75,000 Rollen oder 225,000 Paar Juften ausgeführt, die Rolle zu 1½ Pud gerechnet. Zu Kilburgers Zeiten war die Ausfuhr weit stärker. An Elennhäuten giengen ungefähr 5000 Stück; an gesalzenem Leder, Büffelhäuten, Bockfellen, bis 4500 Stück, von Seehundefellen 30,000 Stück über Archangel aus. Lederne Handschuhe giengen häufig nach Schweden; 100 Paar kamen in Moskwa 5 bis 8 Rubel zu stehen.

Kaviar. Der frische, ungepreßte war ein freyer Handelsartikel; da dieser sich aber nicht lange hält, so konnte er auch nicht ausgeführt werden. Der gepreßte Kaviar hin-

gegen war ein Monopol der Krone. Jährlich wurden 13 bis 14,000 Pud auf Rechnung der Krone nach Archangel geschafft und an den ausländischen Kaufmann Philipp Verpoorten überliefert, der diesen Handelsartikel auf 10 Jahre in Pacht genommen hatte, und dem Zaren 3 Rubel für das Pud bezahlte, so daß also diese Pacht jährlich ungefähr 40,000 Rubel eintrug. *) Der meiste Kaviar gieng nach Italien. Wenn er verdorben war, wurde er den Kaufleuten zu 10 Pud für einen Rubel aufgedrungen, damit der Zarische Schatz keinen Verlust leiden möchte.

Hausenblase. War ebenfalls ein Monopol. Jährlich wurden bis 300 Pud aus dem Schatz an Meistbietende zu 7 bis 15 Rubel das Pud verkauft.

Lachs. Bloß bey Kola wurden jährlich über 200 Lasten Lachs gefangen. Dieser Fang gehörte dem Kloster Solowezkoi im weissen Meer, und war stets an ausländische Kauf-

*) Tschulkow, Th. IV. Bd. VI. S. 443.

leute verpachtet, die jeden Fisch (zwey kleine für Einen gerechnet) mit 12 Kopeken bezahlten. Jährlich kamen zwey Schiffe aus Holland dahin, die diese Fische entgegen nahmen und das Einsalzen selbst besorgten. Auch in der Dwina und dem Mesen war starker Lachsfang, aber unverpachtet.

Seehundsthran. Jährlich wurden ungefähr 600 Tonnen über Archangel ausgeführt.

Wallroßzähne. Der Handel mit denselben war ein Monopol. Sie giengen hauptsächlich nach Persien, da die Holländer Europa durch ihre Grönlandsfahrer selbst mit dieser Waare versorgten.

Marienglas. Alle Tafeln die über eine Arschin lang und breit waren, gehörten unter die Zarischen Monopole.

Getreide. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts giengen jährlich bey 10,000 Last Roggen, Weizen und Gerste nach Archangel, wo diese Produkte so lange lieben blieben,

bis ihr Preis hoch genug gestiegen war, da sie denn für Zarische Rechnung, gewöhnlich zu 25 Rubel für die Last, verkauft wurden. Zu Kilburgers Zeiten hatte diese Ausfuhr beynahe gänzlich aufgehört, da die vermehrten Branntweinbrennereyen die Konsumtion des Getreides im Lande selbst vergrößert hatten. Im Jahr 1677 erhielt jedoch ein deutscher Kaufmann, Namens Adolph Gutmann, die Erlaubniß, eine bestimmte Quantität Getreide von Archangel aus verschiffen zu dürfen. *)

Hanf und Flachs. Ersterer wurde größtentheils im Innern des Reichs kontrahirt, und sowol nach Archangel als nach den Plätzen an der Ostsee geliefert. Letzterer war am meisten und besten im Pleskowischen zu haben, und wurde folglich nur über die Ostsee verschifft. An Leinsaat giengen jährlich 600 Last über Archangel aus. Die Ausfuhr der weissen, gefärbten und bedruckten Leinewand betrug zuweilen über 30,000 Arschinen.

*) Journ. von Rußland, V. 301.

Holz. Der Handel mit Masten, den die Engländer längst über Archangel betrieben hatten, ward seit dem Jahr 1670 sehr blühend, da man in einem großen Walde an der Juga einen unerschöpflichen Vorrath an trefflichem Schiffbauholz entdeckte. Schon im ersten Jahre ward ein Schiff völlig mit Masten beladen; im folgenden zwey. Im dritten Jahre formirte sich eine Kompagnie von ausländischen Kaufleuten in Moskwa und Amsterdam, die den ganzen Wald vom Zaren pachtete, und Sägemühlen daselbst aufrichten ließ. Nun giengen sogleich vier, und im folgenden Jahre fünf Schiffe mit Holzwaaren ab. Der Zar erhielt von jedem Mast 4 bis 5 Rubel. Der Kompagnie kam ein jeder Mast mit allen Unkosten 25 bis 30 Rubel zu stehen. — Jährlich giengen über Archangel ungefähr 60 Pud Lärichenschwamm aus.

Pottasche und Waidasche. Diese Produkte machten, nebst Hanf und Juften die wichtigsten Handelsartikel aus. Pech

und Theer wurden ebenfalls in großen Quantitäten verführt; im Jahr 1678 bekam das ausländische Haus, Thomas Kildermann und Comp. den Handel mit Theer auf zehn Jahre in Pacht. *) An Matten giengen jährlich 3 bis 400,000 Stück über Archangel aus.

Fleisch und Speck waren damals beträchtliche Ausfuhrartikel; von beyden wurden bloß über Archangel bis 5,500 Schiffpfund verführt. Der zunehmende Luxus in der Lebensart der niedern Volksklassen hatte zu Kilburgers Zeiten die Ausfuhr des Talgs und der Seife vermindert, aber sie war noch immer bedeutend. An Schweinsborsten giengen 5 bis 6000 Pud, größtentheils nach Frankreich und Italien. Biberwolle, Bibergeil und sibirischer Moschus gehörten ebenfalls schon damals zu den Exportationsprodukten. Von dem russischen Landtuch, Watmal genannt, wurden in Einem Jahre 168,500 Arschinen ausgeführt. Filz-

*) Journ. von Rußland, V. 301.

decken oder Woiloki waren ebenfalls eine sehr gesuchte Waare. Die Ausfuhr der Gänsefedern und Eiderdunen hatte durch den allgemeineren Gebrauch der Federbetten abgenommen. Honig und Wachs, diese uralten Gegenstände des russischen Handels, kamen jetzt kaum mehr in Betrachtung, so sehr hatte sich die Konsumtion derselben in Rußland vergrößert.

Zu diesen einheimischen Produkten gesellten sich noch einige Durchfuhrartikel. Europäische Waaren giengen wenig nach Asien, aber desto mehr asiatische nach Europa. Hieher gehören vorzüglich Seide, Rhabarber, Thee, thibetanischer Moschus, und andere Artikel mehr, von denen wir im Vorhergehenden schon umständlicher gesprochen haben. — Von den damaligen Preisen der russischen Exportationsartikel kann man sich aus beyfolgender Liste in der Anmerkung [11]) unterrichten.

2. Importation.

Diese ist schon bey der Geschichte der einzelnen Handelszweige hinlänglich angezeigt. Man sehe besonders die vierte Anmerkung dieses Abschnitts. Ein Preiskurant der ausländischen Waaren in Moskwa vom Jahr 1674 wird man in der Anmerkung [12]) finden.

3. Zölle. Zolleinkünfte. Belauf des Handels.

Bis zur Regierung des Zars Alexei Michailowitsch betrug der Zoll für alle aus europäischen Ländern in Archangel eingeführte Waaren von den gewogenen 10, und von den nicht gewogenen 8 Dengen vom Rubel; jenes macht 5, dieses 4 Prozent. Der Durchfuhrzoll wurde mit 10 Prozent bezahlt. Dieser Zoll mußte in ungerschen Dukaten oder holländischen Thalern entrichtet werden; jener ward zu einem Rubel, dieser zu 50 Kopeken angenommen. *) Doch fanden hierinn öftere

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 219.

Verschiedenheiten statt, je nachdem eine Nation mehr oder weniger begünstigt wurde.

Durch das Zollreglement vom Jahr 1667 ward diese Abgabe folgendergestalt verändert. *) Alle Ausländer, von welcher Nation sie auch seyn mochten, mußten von ihren Gütern einen gleichen Zoll entrichten. Von den eingeführten Waaren wurde bezahlt 1) in den Grenzstädten und Häfen 6 Prozent; 2) eben daselbst wenn sie weiter ins Innere des Reichs verführt werden sollten, 10 Prozent; 3) ausserdem noch besonders in Moskwa 6 Prozent. Dieser hohe Durchfuhrzoll hatte vermuthlich die Absicht, den Ausländern den Handel im Lande selbst zu erschweren, und ihn den Russen zuzuwenden. Die Weine waren einem noch höhern Zoll unterworfen. Eine Pipe spanischer Wein zahlte 20, ein Oxhoft französischer, 10 Dukaten. — Der Ausfuhrzoll war auf gleichen Fuß gesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß die Ausländer so viel Waa-

*) Kilburger, in Büschings Magazin, III. 317.

ren zollfrey aus Moskwa führen konnten, als der Werth ihrer dahin eingebrachten betrug; der Ueberschuß wurde ebenfalls mit 6 Prozent verzollt.

Aller Zoll mußte in Dukaten oder Reichsthalern entrichtet werden, wobey der Dukaten zu einem Rubel, und der Speciesthaler zu 50 Kopeken angenommen ward. Dies verursachte den Ausländern ebenfalls einen Verlust, da ersterer nie unter 114 Kopeken stand und nicht selten bis auf 125 stieg, letzterer aber gewöhnlich 56 bis 57 Kop. galt. Auch von Dukaten und von allem eingebrachten baaren Gelde mußte Zoll bezahlt werden, da die ausländischen Münzsorten bloß als eine Waare betrachtet wurden. Die Zollbesichtigungen waren strenge; wenn aber ein Kaufmann die Abgaben nicht sogleich entrichten konnte, so erhielt er ohne Schwierigkeit gegen Unterpfand oder Bürgschaft so lange Aufschub, bis er seine Waaren verkauft hatte.

Die in der Anmerkung [13]) beygebrachte

Liste über den Ertrag der Zolleinkünfte in Archangel während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, wird unsern Lesern hoffentlich nicht unwillkommen seyn. Man ersieht aus derselben mit Befremden, daß die Zolleinkünfte sich seit dem Jahr 1667, ungeachtet ihrer beträchtlichen Erhöhung, eher vermindert als vermehrt hatten: ein lehrreiches Beyspiel, daß alle Finanzspekulationen die den Handel drükken, immer die Erwartung ihrer Erfinder täuschen. — Nach einem gleichen Durchschnitt kommen für jedes Jahr des erwähnten Zeitraums etwas über 69,000 Rubel an Zolleinnahmen heraus: da nun der Aus- und Einfuhrzoll in Archangel völlig gleich war, und jederzeit entweder sechs oder zehn Prozent betrug, so kann man, wenn man das Mittelverhältniß von acht Prozent annimmt, den Werth aller in einem gleichen Jahr ein- und ausgeführten Waaren auf 850,000 Rubel berechnen. In Nowgorod trug der Zoll jähr

lich ungefähr 15,000 Rubel ein: *) der Werth des Umsatzes daselbst läßt sich also wahrscheinlich auf 180,000 Rubel schätzen. Wenn man hiezu den Handel von Pskow, Nyenschanz, den Umsatz an der chinesischen Grenze und mit Persien muthmaßlich in Anschlag bringt, so sieht man wol, daß der ganze auswärtige Handel Rußlands gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nicht viel über eine Million, zwey bis drey hunderttausend Rubel betragen haben kann. Was aber unter einem Rubel damaliger Zeit verstanden werden müsse, wird eine der nachfolgenden Rubriken sogleich ausführlicher zeigen.

4. Handelskollegium.

Wir haben schon oben erzählt, daß der Zar Alexei ein eignes Departement zur Direktion des Handels anordnete; hier ist der Ort, dieser Stiftung etwas umständlicher zu

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 188. Nach einem Ukas vom 14. Jun. 1723.

erwähnen. Die Handelsprikas oder das Handelskollegium bestand bloß aus Kaufleuten, welche Gosti genannt wurden, und unter denen sich auch einige Ausländer befanden. Ein Haupt oder Aeltermann führte den Vorsitz. Die Glieder dieses Kollegiums waren in allen Handelsstädten des Reichs vertheilt, und wo sie nicht selbst zugegen seyn konnten, übertrugen sie ihre Geschäfte einigen angesehenen Kaufleuten, die an Ort und Stelle ansäßig waren. Sie dirigirten die Zölle und Monopolien, taxirten die Waaren die in den Zarlschen Schatz kamen, führten die Aufsicht über die Einsammlung des edlen Pelzwerks, und stellten also im Grunde mehr die Faktoren des Zars, als die Vertreter des gemeinen Besten in Handelsangelegenheiten vor. *) Wahrscheinlich war dies nicht die Absicht des Zars bey der Stiftung dieses Departements; aber der Eigennutz der Gosten fand bald Mittel, ihren

*) Kilburger in Büsch. Mag. III. 322.

ihren Privatvortheil, unter dem Vorwande des Eifers für das Interesse der Krone, freyen Spielraum zu verschaffen. Sie beherrschten den Handel endlich ganz unumschränkt, und fügten demselben, nach Kilburgers Schilderung, viele Bedrückungen zu, weshalb sie auch bey allen übrigen Kaufleuten und selbst beym Pöbel sehr verhaßt waren.

5. Zarischer Handel. Monopolien.

Der Zar selbst war der größte Kaufmann in seinen Staaten, und da er sich ohne Einschränkung den Handel mit den wichtigsten Produkten als Monopol vorbehalten konnte, so läßt sich leicht erachten, wie beträchtlich der Gewinn für die Krone bey diesem Gewerbe ausfallen mußte. Wir haben aus der ersten Rubrik gesehen, daß die Ausfuhr des Kaviars, der Zobelfelle, des Marienglases, der Hausenblase, des Getreides, der Wallroßzähne, der Masten, der Pottasche, des Theers, u. s. w. zu den Zarischen Mo-

nopolien gehörte. Die persische Seide und andere Durchfuhrartikel waren ebenfalls Gegenstände des Zarischen Alleinhandels. Alle diese Waaren, nebst den Produkten die der Zar von seinen Domainen zog, oder die ihm durch den sibirischen Tribut, durch den Zehnten und durch andere Naturallieferungen zufielen, oder endlich die er durch die Gosten aufkaufen ließ, wurden in ein großes Magazin niedergelegt, welches der Zarische Schatz hieß, und in der Hauptstadt, dem Kaufhofe gegenüber, belegen war. Gosten und einige beeidigte Bürger führten die Aufsicht über diesen Schatz, der zu bestimmten Zeiten geöffnet wurde, um die Waaren im Großen und Kleinen an Meistbietende zu verkaufen. Auch wurden aus demselben die Gehalte fast aller Beamten, besonders der Deutschen, in Waaren bezahlt, die aber von den Vorstehern so hoch angesetzt wurden, daß man gewöhnlich den dritten Theil darauf verlieren mußte. Die Geschenke die man frem-

den Gesandten austheilte, oder die den russischen mitgegeben wurden, nahm man ebenfalls aus diesem Schatz; so auch die Waaren, die zum Tauschhandel mit den Persern dienten. *)

So aufgeklärt und billig die Grundsätze der Staatsverwaltung des Zars Alexei Michailowitsch übrigens waren, so ließ er sich doch auch in diesem Punkt von den Vorurtheilen seines Zeitalters täuschen. Er hob zwar mehrere Monopolien auf, die einzelne Korporationen, und vorzüglich die Klöster, unter der Regierung des Zars Feodor Iwannowitsch erschlichen hatten; sein hierüber ergangener Befehl rügt sogar mit patriotischem Eifer das Unheil und die Bedrückungen, die eine Folge dieser unweisen Begünstigungen waren: aber das Interesse der Krone schien ihm eine Ausnahme von diesen Grundsätzen zu erlauben. — Auch der große Peter folgte anfangs diesem System. Die kostspieligen Entwürfe die er auszuführen suchte, erforderten ungleich größe-

*) Kilburger, in Büschings Magaz. III. 330.

re Staatseinkünfte, als seine Vorgänger nöthig gehabt hatten: er glaubte kein bequemeres und dem Volke weniger lästiges Mittel zur Füllung seiner Kassen anwenden zu können, als den Monopolienhandel, ein Mittel, welches dem Volke direkte Auflagen erspart, und dem Anschein nach nur einer einzigen Klasse von Menschen einigen Eintrag thut. Keiner seiner Vorgänger trieb den Monopolienhandel der Krone weiter, als Peter, in den Jahren die dieser Zeitraum umfaßt. Er führte, sagt ein russischer Schriftsteller, *) einen unmittelbaren Seehandel, trat in Geschäfte mit auswärtigen Handelshäusern, wie ein einzelner Kaufmann, übernahm selbst die Hauptgeschäfte der deshalb errichteten Departements, und ward also im eigentlichsten Verstande das Haupt der russischen Kaufmannschaft. Seine Komptoirbediente waren die Reichskanzleyen zu Moskwa, der Gouverneur von Archangel und ein dortiger Kaufmann,

*) Krestinin, im Journ. von Rußl. V. 301.

Johann Lübs; seine Kommissionairs in Holland, Christoph Brands und Dmitri Solowjew. Er handelte mit allen wichtigen Ausfuhrartikeln von Archangel, und verschrieb die Bedürfnisse für seine Armee und seinen Hofstaat selbst.

6. Münze. Wechselkurs. Handelsbilanz. Maaß und Gewicht.

Zar Alexei hob im Jahr 1663 die bisher in Moskwa, Nowgorod und Pskow bestandenen Kupfermünzhöfe auf, und errichtete statt derselben einen neuen Münzhof in Moskwa für Silbermünze. *) Dieser Zar ließ bekanntlich auch die ersten Rubelstücke prägen; wie wenig sie aber in Umlauf gekommen sind, beweist unter andern auch das Zeugniß Kilburgers, der ausdrücklich nur die Kopeken, Dengen und Polüschken als würkliche Münzsorten aufführt, die Benennung „Rubel"

*) Ukas vom 11. Jun. 7171. Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 348.

hingegen für einen bloßen Münznamen erklärt. *)

Von dem innern und Handelswerth der russischen Münzen während dieses Zeitraums haben wir nur mangelhafte und unvollständige Nachrichten. Die Kopeken wurden noch immer theils aus feinem Silber, theils aus Speciesthalern ohne Zusatz gemünzt. Nach einer aus russischen Annalisten gezogenen Angabe **) ward während der Minderjährigkeit des Zars Iwan Wassiljewitsch das alte schlechte Geld verrufen, und dafür neues, drey Rubel aus einem Pfunde (Griwenka) geprägt. Dieser Bestimmung zufolge würde der Rubel oder hundert Kopeken um das Jahr 1540 ungefähr 100¾ Stüver holländ. innern Werth gehabt haben; aber es bleibt noch immer ungewiß, ob das Wort „Griwenka" auch wirklich ein heutiges russisches Pfund bedeutete. ***)

*) Kilburger, in Büschings Magazin, III. 314.

**) Bacmeister, Essai sur la Biblioth. p. 30.

***) Diese und die folgende Berechnung über den

In diesem Handelswerth erhielt sich die russische Münze auch noch in späteren Zeiten, obgleich ihr innerer Gehalt nach und nach abnahm. Noch um das Jahr 1633, als Olearius in Rußland anwesend war, ward der Rubel zwey holländischen Thalern oder 100 Stüvern gleichgeschätzt, wiewol sein innerer Werth damals nur $86\frac{2}{15}$ Stüver war. „Ein Kopeken, sagt dieser Reisebeschreiber, gilt einen Stüver holl. Dies ist aber nur vom Wechsel zu verstehen, denn in der That wiegen 100 Kopeken ein halbes Loth geringer als zwey Reichsthaler. Daher nahmen die Russen diese Rthlr. gerne für 50 Kop. aber gehen bald darmit in die Münze, und gewinnen daran.“ *)

Zu Kilburgers Zeiten, um das Jahr 1674, war ein Kop. der 56ste Theil von einem

innern Gehalt des Rubels nach Stüvern, sind aus Schlözers Münz- Geld- und Bergw. Gesch. S. 20. und 43. entlehnt.

*) Olearius moskow. und persianische Reisbeschreib. S. 114.

Reichsthlr. *) d. h. 89 2/7 Stüv. werth. Von ausländischen Geldsorten waren damals hauptsächlich Dukaten (Tscherwonzü) Reichsthaler (Jefimki, Joachimici) und halbe Thaler gangbar, und es ward damit kein geringer Wechselhandel in Moskwa getrieben. — Die Dukaten, von welchen die holländischen am meisten gesucht wurden, waren den russischen Kaufleuten besonders wegen des persischen, sibirischen und nogajischen Handels nothwendig. Wir haben schon vorhin erwähnt, daß der Kurs der Dukaten gewöhnlich zwischen 114 und 125 Kop. stand; die Perser in Moskwa wogen sie zu Hunderten ab, und bezahlten gemeiniglich ein bis zwey Kop. mehr fürs Stück, als die Russen. — Ein Reichsthaler galt in Narva 52 bis 54 Kopeken; in Moskwa hingegen 56 bis 57. **) Der Wechselkurs des Rubels um das Jahr 1674

*) Kilburger, Büschings Mag. III. 314.

**) Kilburger, eben das. III. 319.

differirte also in Moskwa von $89\frac{2}{7}$ bis $87\frac{3}{4}$ Stüver, und in Narva von $96\frac{1}{6}$ bis $92\frac{3}{5}$.

Die Folgerungen die sich aus diesen Angaben für den Zustand der Handelsbilanz ziehen lassen, werden jedem Leser von selbst einleuchten. Um das Jahr 1633 galt der Rubel im Wechselkurse $15\frac{1}{3}$ Prozent mehr als sein innerer Werth war, den man übrigens, wie wir gesehen haben, in und außer Landes sehr gut kannte: folglich mußte damals die Bilanz des Handels für Rußland vortheilhaft seyn. Im Jahr 1674 hingegen war der Wechselrubel in Moskwa zum Pari und unter dasselbe heruntergesunken, da der Handelspreis des Rubels dem innern Werthe desselben gleich kam oder ihn zuweilen nicht einmal erreichte. Daß demungeachtet in Narva der Wechselrubel höher stand als der wirkliche, erklärt sich vielleicht aus dem Umstande, daß hier das Hauptgewerbe nur in der Ausschiffung russischer Waaren bestand, dahingegen die meiste

Einfuhr über Archangel nach Moskwa statt fand, wo die Zahlungen dafür erfolgten.

In den Maaßen und Gewichten fand damals eine große Verschiedenheit in Rußland statt. Zum Beyspiel

400 Pf. in Moskwa machten in Lübeck 350 Pf.
400 Pfund in Nowgorod . . . . 340 —
400 Pfund in Pskow . . . . . 337 —

Drey moskowische Tschetwerte machten zwey nowgorodische, u. s. w. *)

7. Allgemeine Schilderung des auswärtigen Handels.

Der Zustand des persischen, nogajischen und chinesischen Handels ist bereits in der Geschichtserzählung selbst geschildert worden; wir beschränken uns also hier nur auf den europäischen. Da Rußland von dieser Seite nur einen einzigen besuchten Hafen hatte, und die Schiffe auch hier nur einmal im Jahr ankommen konnten, so entstanden hieraus meh-

*) Kilburger, a. a. O. III. 315. 316.

rere Eigenheiten im russischen Handel. Der Vorrath von Waaren, den die europäischen Schiffe mitbrachten, mußte zur Versorgung des Reichs auf ein ganzes Jahr hinreichen; war er reichlich, so fiel der Preis mancher Artikel zuweilen plötzlich, so wie er im entgegengesetzten Falle nicht selten auf eine erstaunenswürdige Weise in die Höhe getrieben ward; es war daher nichts ungewöhnliches, die Preise innerhalb Monatsfrist um hundert Prozent verschieden zu finden, wovon Kilburger mehrere Beyspiele anführt. Aus dieser Ursache suchten die ausländischen Kaufleute, sobald die Schiffe in Archangel angekommen waren, von den Zollbeamten die Listen der mitgebrachten Waaren zu erhalten; wenn sie dann an irgend einem Artikel Mangel verspürten, so ergriffen sie sogleich das Mittel, dergleichen Waaren über die Ostsee aus Lübek kommen zu lassen. Daß hiebey manche falsche Berechnung und mancher Verlust unvermeidlich war, ergiebt sich von selbst; doch

standen sich die ausländischen in Rußland ansäßigen Kaufleute im Ganzen bey diesem Handel sehr gut, da alle auswärtigen Geschäfte ausschließlich in ihren Händen waren. Sie erwarben sich zum Theil große Reichthümer, ohne eben allzuviel arbeiten zu dürfen. Die einzige thätige Zeit für die ausländischen Kaufleute war der Winter, den sie in Moskwa zubrachten, und die kurze Zeit, welche der Jahrmarkt in Archangel, während der Schiffahrt daselbst dauerte; den größten Theil des Jahrs hindurch waren sie beynah ganz unbeschäfftigt. *)

Die russischen Kaufleute erhalten auch in diesem Zeitraum von allen Ausländern das Zeugniß einer außerordentlichen Verschmitztheit. Sie liebten noch immer den Tauschhandel, und zogen ihn, wo sie nur konnten, dem baaren Kaufe vor. „Noch bis jetzt, sagt Kilburger, **) haben es die ausländischen Kauf-

*) Kilburger, a. a. O. III. 309.

**) Eb. das. III. 249.

leute, selbst die welche seit langer Zeit in Rußland etablirt sind, noch nicht so weit gebracht, daß die Russen die auf dem archangelschen Jahrmarkt eingetauschten Waaren nicht sogleich wieder an die Verkäufer für baares Geld und mit Vortheil sollten zurückverhandeln können. Es trägt sich z. B. oft zu, daß die deutschen Kaufleute Damaste, Atlasse, geschornen Sammet und dergl. um Zobel, Juften, Hanf, Pottasche u. a. Waaren vertauschen, und daß die Russen alsdann diese ausländischen Waaren sogleich wieder an einen Deutschen so wohlfeil verkaufen können, daß man sie ohne Verlust nach Hamburg und Amsterdam zurück senden kann."

8. Handelsstädte im Innern des Reichs.

Moskwa hatte das Schicksal gehabt, zu Anfange des Jahrhunderts von den Polen 1611
beynahe gänzlich verwüstet zu werden; aber es stieg neuer und glänzender aus seinen Ruinen

hervor. Sowol der auswärtige als einheimische Handel hatten hier ihren Hauptsitz aufgeschlagen. Zur Zeit Alexei's war die Anzahl der Ausländer in Moskwa schon so groß, daß sie eine eigne Vorstadt inne hatten, welche die deutsche Slobode genannt wurde. Die nach Archangel handelnden Kaufleute in Holland, Hamburg und Bremen unterhielten beständig ihre Faktoren in Moskwa; außerdem waren mehrere deutsche Handelshäuser dort gänzlich etablirt, die theils über See, theils auch nur zwischen Archangel und Moskwa Handel trieben. Gegen die Mitte des Julius reiseten alle ausländische Kaufleute von Moskwa nach Archangel ab, wohin sie mit der Post in vierzehn Tagen gelangten. Sie hatten das Privilegium, daß sie auf dieser Reise keine Pässe aufzeigen, und, offenbare Kriminalfälle ausgenommen, nirgend angehalten werden durften. Archangel ward größtentheils von Moskwa aus mit russischen Waaren versehen. Diese giengen gewöhnlich im Winter mit

Schlitten nach Wologda, wo sie bis zum offnen Wasser liegen blieben, und dann die Suchona und Dwina hinab bis Archangel. *) Die Fracht von Moskwa bis Wologda kam für jedes Pud im Winter auf vier, im Sommer auf 15 Kop. zu stehen; von Wologda bis Archangel betrug sie im Sommer 15, im Winter 25 Kop. Güter, die von Moskwa nach Narva giengen, zahlten bis Nowgorod im Winter 6 bis 9, im Sommer 24 bis 30 Kop. Fracht; von Nowgorod nach Narva kostete der Transport im Durchschnitt 5, und nach Nyenschanz 4 Kopeken. **) — Von Moskwa, die Oka und Wolga hinab bis Astrachan, kam man mit kleinen Fahrzeugen in 20 Tagen, und zurück in 6 bis 7 Wochen. Große Barken brauchten zur Hinunterfahrt 40 bis 42 Tage. Von Moskwa bis Nischnei-Nowgorod gebrauchte man Fahrzeuge die bis 17,000 Pud laden konnten; von hier bis

*) Kilburger, a. a. O. III. 323.

**) Eb. das. III. 317.

Astrachan giengen Barken, die bis 140,000 Pud tragen.

Man sieht, daß Moskwa der Mittelpunkt des ganzen innern Handels war. Hier befand sich auch der Zarische Schatz, das große Magazin des Zarischen Monopolhandels. Keine Stadt in Europa war so mit Kaufmannsgewölben angefüllt als Moskwa. Jede Gattung von Waaren, von der höchsten bis zur niedrigsten, hatte ihre eigene Gasse oder ihren Markt. Mitten in Moskwa aber, in dem Theil der Kitaigorod genannt wird, befand sich eine eigentliche Kaufmannsstadt. Hier waren zwey große, von Steinen erbaute und abgesonderte Kaufhöfe oder Gostinnoi-Dwors. Einer derselben war vom Zar Michaila im Jahr 1626 erbaut, und dieser wurde der alte genannt. *) Den neuen, der zu seiner Zeit für das schönste Gebäude in Moskwa galt, hatte Alexei Michailowitsch im Jahr 1662 er-

*) Tschulkow, Th. I. Bd. I. S. 258.

erbauen lassen. Er hatte einen Hofraum von 180 Schritten ins Viereck, der rundum von einer doppelt übereinander stehenden Reihe von Gewölben umgeben war, die auf Zarische Rechnung für 18 bis 25 Rubel jährlich, theils an Russen, theils an Ausländer vermiethet wurden. Der innere Hof diente den Kaufleuten zu einer Börse, und hier wurden russische und europäische Waaren ausgelegt. Der alte Kaufhof, der dem neuen gegenüber stand, war für die persischen und asiatischen Kaufleute bestimmt; dort betrug die Miethe nur 6 bis 12 Rubel. *)

Unter den ausländischen Kaufleuten die in Moskwa Handel trieben, waren die Perser nächst den Deutschen die zahlreichsten. Noch zu Kilburgers Zeiten befanden sich, ungeachtet der Störung des persischen Handels, eine große Anzahl persischer, bucharischer und indostanischer Kaufleute in Moskwa; aber sie durften keine Waaren mehr verschreiben, son-

*) Kilburger, a. a. O. III. 329.

dern es war ihnen nur erlaubt, die welche sie in Vorrath hatten zu verkaufen. *) Die Perser trieben, außer dem Waarentausch, auch einen beträchtlichen Geldhandel, besonders mit Dukaten. — Nicht viel weniger zahlreich waren die Griechen, die aus Konstantinopel, aus der Moldau, Wallachey, u. s. w. nach Moskwa kamen, um dort Handel zu treiben. Sie brachten gewöhnlich Pferde, türkische Tapeten, Kamelotte, Schärpen, Saffiane, Edelsteine und andere türkische Waaren mit; ihr Einkauf bestand größtentheils in Zobelfellen, und zwar von der besten Gattung. Sie hatten ihren eigenen Kaufhof und genossen ansehnliche Freyheiten im Handel. **)

Nowgorod hatte sich in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts von seinen ehemaligen Unglücksfällen, zu denen sich von

*) Eben das. III. 311.

**) Eb. das. III. 313.

Zeit zu Zeit Pest, Hungersnoth und verheerende Feuersbrünste gesellten, sich wieder erholt. Die Ordnung und Ruhe, deren das Reich unter der Regierung Michaila's genoß, machte den Handel daselbst wieder aufblühen; lübekische Kaufleute hatten sich abermals angesiedelt, und der Ostseehandel nach Rußland brachte von neuem Wohlstand und Ueberfluß über Nowgorod, als es im Jahr 1650 durch einen neuen Unfall zu Grunde gerichtet ward. Das allgemeine Misvergnügen, welches um diese Zeit in Rußland über den Liebling des Zars, Boris Iwannowitsch Morosow, herrschte, hatte zu Moskwa tumultuarische Volksbewegungen erregt, die sich bis Nowgorod und Pskow fortpflanzten. Ein nowgorodischer Kaufmann, Namens Wolk, benutzte diese Stimmung, um die deutschen Kaufleute aus seiner Vaterstadt zu vertreiben. Er entdeckte ihnen mit verstellter Offenherzigkeit die falsche Nachricht, daß sie vom Volke für Freun-

de und Mitschuldige Morosow's gehalten würden, und daß ihr Untergang gewiß sey, wenn sie sich nicht durch eine schleunige Flucht zu retten suchten. Kaum hatten die Deutschen diesen treulosen Rath befolgt, und sich in der Stille mit ihren besten Habseligkeiten wegbegeben, als Wolk in der Stadt die Nachricht ausstreute, die Deutschen hätten zum Lohn ihrer Verrätherey von Morosow große Geschenke erhalten, mit welchen sie jetzt nach ihrem Vaterlande zurückeilten. Auf seinen Vorschlag trat ein großer Haufen Volks zusammen, der die Deutschen auf der Flucht einholte, sie beraubte, mißhandelte, und getödtet haben würde, wenn einige der angesehensten Russen sie nicht auf eine edelmüthige Weise gerettet hätten. *) Seit dieser Zeit verloren die Deutschen vollends alle Lust, sich in Nowgorod häuslich niederzulassen.

So sank diese uralte Stapelstadt im-

*) Müllers Samml. ruß. Gesch. V. 546.

mer mehr von ihrer ehemaligen Größe herunter; allein ungeachtet aller Unglücksfälle verlor sie ihren Handel doch nicht gänzlich, so lange die Fahrt nach Narva und Nyenschanz währte. Nur mit der Gründung von Petersburg erhielt ihr Stapelgewerbe den letzten tödtlichen Stoß.

In Kilburgers Nachrichten finden wir, außer den Städten die wir schon als merkwürdige Handelsplätze kennen, auch mehrere andere genannt, die während dieses Zeitraums einige Wichtigkeit erhielten. Hieher gehören besonders die Städte Nischnei-Nowgorod, Kostroma, Kaluga und Tula. Kiew hatte sich seit 1655 wieder an seinen Mutterstaat angeschlossen, aber sein Glanz, seine Reichthümer und sein ausgebreitetes Gewerbe waren dahin. Unter den Handelsstädten des russischen Reichs spielte es eine sehr untergeordnete Rolle, und zur Wiedererlangung seines alten Stapelgewerbes

war keine Aussicht vorhanden, so lange die Mündung des Dneprs und der Kanal von Konstantinopel den russischen Produkten verschlossen blieben.

Ende des vierten Theils.

Anmerkungen und Beylagen

zum vierten Theil.

Anmerkungen und Beylagen.

Zum dreyzehnten Abschnitt.

1.

Es giebt nach den Begriffen der Alten einen dreyfachen Norden: den celtischen, vom Rhein bis an den baltischen Norden hinauf, den sie nur von Hörensagen kannten; den scythischen oder pontischen, am schwarzen Meer, von der Donau an; und den kaspischen an und über dem kaspischen Meer. Ihre Bekanntschaft mit dem scythischen Norden ward bewirkt durch den Zug der Argonauten nach dem Pontus, durch die Reise des scythischen Prinzen Anacharsis nach Athen, durch die Anlegung griechischer Kolonieen an den Küsten des Pontus, durch den Feldzug des Darius gegen die Scythen, durch Herodots Reise dahin, durch Alexanders Siege über die Völker an der Donau, und spä-

terhin durch die Kriege der Römer in diesen Gegenden, besonders mit Mithridat. Von dem kaspischen Norden lieferte Herodot die ersten guten Nachrichten.

Die besten und lautersten Quellen für die Kenntniß der Alten vom scythischen und kaspischen Norden sind die Schriften des Herodot, Strabo, Plinius und Ptolemäus. Diese Schriftsteller sind es denn auch, welche die Nachrichten vom pontischen Handel hergegeben haben, die man in diesem Abschnitte finden wird. Ich bin hiebey vorzüglich den trefflichen Erläuterungen gefolgt, welche Heeren im zweyten Theil seiner „Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt“ und Mannert im vierten Theil seiner „Geographie der Griechen und Römer“ mitgetheilt haben. Gatterer, Schlözer, Rambach, Sprengel, u. a. sind mir mit ihren schätzbaren Untersuchungen ebenfalls sehr zu statten gekommen. Uebrigens hat es mir überflüssig geschienen, jede einzelne Thatsache oder Behauptung durch eine Beweisstelle zu bewähren, da niemand bey einem Gegenstande, der nicht unmittelbar zu meinem Plane gehört, eine neue kritische Bearbeitung desselben von mir erwarten wird. Vielleicht gibt es Leser, die diese Einleitung

schon ohnedies allzuweitläuftig finden; sie würde noch um vieles trockner und ausführlicher geworden seyn, wenn ich mich auf eine Zusammenstellung der verschiedenen Meynungen der Kommentatoren hätte einlassen sollen, die oft nur gar zu sehr von einander abweichen. Wenn Sprengel in der berühmten Stelle des Herodot (L. IV. c. 28.) auch nicht die entfernteste Anzeige eines indischen Handels über das schwarze Meer findet; wenn Eichhorn zweifelt, ob dieser Handelsweg je von Römern benutzt worden sey; wenn Robertson und Gatterer Palibothra in die Gegend des heutigen Allahabad, Rennel und Sprengel aber nach Patelpoot — her verlegen; wenn Heeren die hölzerne Stadt im Lande der Budiner in der Gegend von Saratow, der Verfasser der Parerga historica aber in dem heutigen Kulm sucht, u. s. w. so beweist diese Verschiedenheit der Meynungen so berühmter Geschichtsforscher, daß die alten Schicksale des indischen Handels noch lange nicht genug aufgeklärt sind, oder daß sie es vielmehr nie gänzlich werden können, und daß oft bloße Muthmaßungen die Stelle erwiesener Thatsachen vertreten müssen. — Das Urtheil der Kenner mag entscheiden, ob ich in der Auswahl meiner Führer vorsichtig genug gewesen bin; dem größern

Theil der Leser würde wahrscheinlich wenig damit gedient seyn, wenn ich ihnen die Gründe meiner Wahl vorlegen wollte.

2.

Sie alle anzuführen erlaubt der Raum nicht. Die wichtigsten Beweisstellen sind in den Abhandlungen Bayers, u. a. die sich in Schlözers allgemeiner nordischer Geschichte finden, und im ersten und zweyten Theil von Fischers Geschichte des deutschen Handels gesammlet. Hier einige zur Probe.

Ueber den morgenländischen Handel von Vinetha und Schleswig. Adamus Bremensis, c. 66. Helmold, in Chron. L. 1. c. 2. In Odorae ostio quondam fuit nobilissima civitas Vinetha, praestans celeberrimam stationem barbaris et graecis qui sunt in circuitu. — Civitas illa mercibus omnium nationum locuples, nihil non habuit jucundi aut rari. Nicol. Marschalli Thurii Annal. Herul. et Vandal. apud Westphalen, T. I. script. Cimbr. et Megapol. col. 197. Venedes urbem habuere celeberrimam, quae Veneta, emporio tunc nobilissimo in oceani littore alveis versicoloribus ternis, quo venire ex India, Asia, Graecia

merces solebant, ut tradunt annales. Negotiatione multo tum faciliore a Vandalis ad Sarmatas, a quibus ad Scythas, mox ad Caspios, Seras, Bactros, Indos. Rembert in vita S. Anscharii, c. 21. In portu quodam regni sui ad hoc aptissimo et huic regioni proximo, Sliaswich vocato, ubi ex omni parte conventus fiebat negotiatorum, scilicet ex mari Baltico Norvegiorum, Sueciorum, Russicorum, Slavorum, etc. ecclesiam illi fabricare permisit.

Ueber die Seefahrten von diesen Handelsstädten aus nach Rußland. Adam. Brem. de situ Daniae, c. 1. Ex hoc portu (Sliaswich) naves emitti solent in Slavoniam, vel in Sueciam, vel ad Semland et usque in Graeciam. So ward Rußland häufig von den alten nordischen Geschichtschreibern genannt, vielleicht eben deswegen, weil der Weg durch dieses Land dahin führte. Daß Adam hier wirklich Rußland und nicht Griechenland meynt, erweist sich nicht nur aus dem folgenden, wo er die Fahrt von Schleswig nach dem westlichen Meere beschreibt, sondern auch aus der Route, die die Schiffe nahmen. Octavam (insulam) dicunt illam, quae Sconiae ac Gothiae proxima Holmus (Bornholm) vocatur, celeberrimus Daniae por-

tus, et fida ſtatio navium quae a barbaris in Graeciam dirigi ſolent. Sie liefen alſo auf ihrer Fahrt von Schleswig nach Rußland auf Bornholm ein, und ſegelten dann weiter durch die Oſtſee. — Noch beſtimmter, und ſo daß kein Zweifel mehr übrig bleiben kann, beſchreibt Adam von Bremen die Seefahrten nach Rußland an einer andern Stelle. Hiſt. Eccleſ. L. II. c. 13. Si per mare navem ingrederis ab Sliaswig, ut pervenias Juminem, (Vinnetam) ab ipſa urbe vela tendens XLIII die aſcendens ab Oſtrogard Ruſziae, cujus metropolis civitas est Chive, (Kiev) aemula ſceptri Conſtantinopolitani, clariſſimum decus Graeciae.

Daß der Weg durch das Innere von Rußland größtentheils zu Waſſer zurückgelegt worden ſey, wie auch Neſtor anzeigt, beweiſen folgende, obgleich etwas dunkle Stellen. Helmold, Chron. Slav. c. 1. Sinus hujus maris ab occidentali oceano orientem verſus porrigitur, adpellatur ideo Balticus, quia in modum baltei longo tractu per Scythicas regiones tenditur usque in Graeciam, d. h. in das ſüdliche Rußland, nach Kiew. Bald darauf ſagt Helmold eben daſelbſt: Ruthenum mare breve in Graeciam transmittit, oder wie

es bey dem ungenannten Verfasser der slawischen Chronik heißt: Rutzenum mare breve brachium in Graeciam transmittit. Wahrscheinlich wird hierunter der finnische Meerbusen verstanden, der vermittelst des Flusses, oder vielmehr der Seeenge Newa, eine unmittelbare Verbindung mit dem Ladogasee hat. — Auch der Landweg aus den nördlichen Ländern durch Rußland war nicht unbekannt. Ad. Brem. Hist. Eccles. p. 58. Asserunt etiam periti locorum, a Sueonia terrestri via usque in Graeciam permeasse: sed barbarae gentes quae in medio sunt, hoc iter impediunt; propterea navibus tentatur periculum.

Daß der alte Weg der Gothen, Normänner, Slawen und Preußen nach Griechenland und Asien durch Rußland gegangen sey, bezeugt unter mehreren auch folgende Stelle in Torfaei Histor. rer. Norveg. L. VII. c. 9. Per Russiam enim Pontumque Euxinum Constantinopolim usque usitatum superioribus saeculis iter. Und Biörner sagt, de Varegis Russ. Dynast. c. 5. De perantiquo non minus quam frequenti communique accolarum maris Baltici Scando-Goth. itinere per Russiam in Graeciam, alibi egimus. Daß dieser Weg sich bis auf die Kreuz-

züge im Gebrauch erhielt, erweist sich aus L. L. Goth. adper. p. 51. Hierosolymas euntes austrum versus viam per Russiam ac Graeciam capiebant.

3.

Herr Prof. Fischer hat unstreitig das Verdienst, diese Thatsache durch seine Geschichte des deutschen Handels in ein helleres Licht gesetzt zu haben; wenn er aber von derselben als von einer neuen historischen Entdeckung spricht, die er bloß seinen eignen Nachforschungen schuldig ist, so sagt er zu viel. Lange vor ihm hat Strahlenberg, in seinem Nord- und Oestlichen Theil von Europa und Asia, den indischen Handelsweg durch Rußland ziemlich genau und ausführlich beschrieben, und selbst dieser Schriftsteller hatte schon einen Vorgänger an Paul Jakob Marperger, in dessen Moscowitischen Kaufmann, Lübek 1723. S. 200 bis 208, mehreres hieher gehörige vorkömmt. Die erste Auflage dieses Buchs, die ich nicht habe auffinden können, ist vom Jahr 1705. Marperger schöpfte seine Nachrichten ohne Zweifel aus den Archiven der Hansestädte. — In den italienischen Schriftstellern des sechzehnten Jahrhunderts finden sich die letzten Spuren der

Kennt-

Kenntniß eines indischen Handelsweges durch Rußland, wie wir in der Folge sehen werden. Ramusio, in seinem Discorso sopra varij viaggi per liquali sono state condotte le spetierie, (Navigationi et Viaggi, I. 375. b.) spricht nur von der gran commodità, che il Duca di Moscouia harebbe di penetrar nell'India et venire al regno del Cataio; aber er führt keine Thatsachen an, daß dieser Weg, den er eine strada più corta di quella che fanno i Portoghesi nennt, je wirklich benutzt worden sey.

4.

Sclavini a civitate nova (sind die Worte des Jornandes, de rebus Geticis) et Sclavino-Rumunense et lacu qui appellatur Musianus, usque ad Danastrum et in Boream Visila tenus commorantur. Damit kein Zweifel sey, sagt Müller, in Sammlung russ. Gesch. V. 383, daß durch civitas nova keine andere neue Stadt, als Nowgorod, angedeutet werde, steht der lacus Musianus dabey, welches der Ilmensee ist. Denn dieser heißt in der alten nowgorodischen Chronik Moisk. Was Sclavino Rumunense sey, weiß Müller nicht zu erklären.

Zum vierzehnten Abschnitt.

1.

Die erwähnten Materialien finden sich zum Theil schon trefflich bearbeitet in zwey Abhandlungen des großen Geschichtsforschers Bayer: Geographia Russiae vicinarumque regionum circiter A. C. 948, ex Constantino Porphyrog. (Comment. Acad. Petrop. IX. 365.) und Geogr. Russiae, etc. ex scriptoribus septemtrionalibus (Ibid. X. 369.) Beyde Abhandlungen sind in Schlözers allg. nord. Gesch. S. 491—540 verdeutscht und von mehreren Fehlern gereinigt, denen ihr Verfasser nicht abhelfen konnte, da sie als opera posthuma in den Schriften der Akademie erschienen.

2.

Konstantin nennt sie mit dem Zunamen Sammatas: το καςρον Κίοβα το ἐπονομαζομε-

νου Σαμβατας. Eggehard nennt sie Kitawa und Kujeva, und schreibt beym Jahr 1018: in hac magna civitate Kitawa, quae caput est hujus regni, plus trecentae ecclesiae habentur et nundinae octo, populi autem ignota manus. Adam von Bremen, ein Zeitgenosse Nestors, vergleicht sie sogar mit Konstantinopel: Ostrogard Russiae, cujus metropolis civitas est Chive, aemula sceptri Constantinopolitani. Saxo sagt eben dies. Auch spätere Schriftsteller loben sie sehr. In der Vita S. Mariani wird sie ditissima Chios genannt. Selbst im Orient war Kiew nicht unbekannt. Die arabischen Schriftsteller Naßireddin und Olugbeg haben in ihren Tabellen ein Land Ruß, und in demselben Kujavah, eine Stadt Rußlands.

3.

So erklärt Gibbon (ch. LV) die Nachricht Konstantins (de administr. Imp. p. 59.) wo er sagt, die Russen hätten die alten Nachen in Ruder und anderes Schiffsgeräth zerschnitten. In der That, wie läßt es sich auch denken, daß Canots, die aus einem einzigen ausgehöhlten Baume bestanden, die Reise über die Wasserfälle des Dneprs und über das schwarze Meer bis nach Konstantinopel hätten aushalten sollen?

Daß die Russen damals schon etwas mehr von der Schiffbaukunst verstanden, werden wir gleich im Folgenden sehen.

4.

Dieser Umstand, und die angebliche Kleinheit der Fahrzeuge, hat einige Schriftsteller zu dem Schluß veranlaßt, daß der ganze Handel der Russen mit den Griechen von keiner großen Bedeutung gewesen seyn könne. Wir werden aber im Verfolg dieses Werkes sehen, daß alle Waaren, welche aus Rußland nach dem äußersten Sibirien gehen, noch heutiges Tages auf eben die Weise fortgeschafft werden, wenn sie Woloke zu passiren haben. Zwar hat man bey den mehresten Woloken Anstalten getroffen, das Ueberführen der Güter durch Pferde zu erleichtern; aber an einigen Stellen geschieht es noch jetzt durch Menschen. Die Schiffahrt auf den kleinen Flüssen, welche die Kama und Petschora in Verbindung setzen, ist tausendmal schwieriger, als die welche Konstantin hier beschreibt.

5.

Konstantin versichert, die Russen hätten nach der schwarzen Bulgarey, nach Chäzarien und sogar nach Syrien Schiffahrt getrieben.

(De administr. Imp. c. 42. p. 113.) Ersteres ist außer Zweifel; aber nach Syrien! Diese Nachricht scheint unglaublich zu seyn. Bayer nimmt sie ohne Bemerkung auf; alle Geschichtschreiber wiederholen sie einstimmig, und Fischer folgert hieraus große Dinge für den damaligen russischen Handel. — Da Konstantin weder die Zeit noch die Häfen nennt, wann und wohin diese Schiffahrt im Gange war; da sich übrigens weder bey den russischen noch bey den byzantinischen Annalisten die mindeste Spur von solchen weiten Seereisen findet, so ist man berechtigt, hier einen Abschreibefehler zu vermuthen. Gibbon will statt Συρια, Συανια gelesen wissen. Die Lage dieses Küstenlandes zwischen Chazaria und Lazika erklärt die Sache vollkommen, und Cedrenus brauchte die Benennung Suania noch im eilften Jahrhundert.

6.

Nach Nestors Bericht wurde die erste Expedition der Russen gegen Konstantinopel mit 200, die zweyte mit 2000 und die dritte mit 10,000 Schiffen veranstaltet. Cedrenus und Leo Grammatikus stimmen in der letztern Anzahl genau mit Nestor überein; Zonaras spricht gar von 15,000 Schiffen.

7.

Es sind zwar schon im ersten Theile dieses Werks, S. 111. 126. 135. 137, mehrere Beweise angeführt, daß die livländischen und finnischen Küsten in älteren Zeiten zur russischen Monarchie gehört haben; da dieses Faktum uns aber jetzt in Rücksicht auf die Geschichte des indischen Handelsweges durch Rußland doppelt wichtig ist, so wird es nicht überflüssig seyn, hier noch einige Beweisstellen zu suppliren, die ich größtentheils aus Bayers Geograph. Ruſſ. (Allgem. nord. Geschichte 501.) entlehne.

Dänische, norwegische, schwedische, deutsche und russische Geschichtschreiber gaben Rußland das östliche Ufer der Ostsee zur Grenze, welches von ersteren Ostragard genannt wird. Der ungenannte Verfasser der slawischen Chronik nennt das Gewässer bey Esthland das russische Meer: Rutia a Danis Oſtragard, id eſt in oriente poſita, affluens omnibus bonis, vocatur. Rutzenum mare breve (i. e. brachium) in Graeciam mittit. Adam, Helmold, Eggehard, sagen eben dasselbe. Saxo setzt ebenfalls Russen an die Ostsee und spricht von ihren Flotten und Seekriegen. Snorro sagt, daß die Ehsten dem Swätoslaw und Wladimir Tribut

bezahlt haben. Karelien erhielt Wladimirs Tochter zur Morgengabe. Daß Finnland den Russen gehört habe, bezeugt die Hervarar-Sage. — Vergleiche die Anm. 2. des dreyzehnten Abschn. — Ueber die Lage Aldejoborgs s. Allg. nord. Gesch. 499. §. 9.

8.

Zwischen den Ländern der Polowzen und Bulgaren lag noch das Gebiet der Madsharen. S. Bayer in allg. nord. Gesch. 523. 537. — Diese wolgischen Bulgaren müssen nicht mit den schwarzen Bulgaren an der Westküste des Pontus Euxinus verwechselt werden, deren Wohnsitze sich damals von der Donau bis zum Hämus erstreckten.

9.

Es sey mir erlaubt, diese Muthmaßung etwas wahrscheinlicher zu machen, und hiebey die Bemerkungen des scharfsinnigen und gelehrten Mannert zu benutzen, der beym Niederschreiben derselben keinen Gedanken an einen Handelsweg nach dem Eismeer gehabt zu haben scheint, und folglich durch keine vorgefaßte Meynung getäuscht werden konnte.

Von den Zeiten Alexanders bis auf den

Ptolemäus setzen alle alte Geographen das kaspische Meer mit dem nördlichen Ocean in Verbindung, und denken sich die Entfernung zwischen beyden als sehr gering. — So gewiß dieser Irrthum einerseits die Unbekanntschaft der Alten mit den nördlichen Gegenden über dem kaspischen Meere beweist, so wahrscheinlich macht er doch auch andernseits die Hypothese, daß das Gerücht von einer Wasserverbindung zwischen diesen Meeren allgemein gewesen seyn muß, und dieses Gerücht kann schwerlich anders als durch den Handel entstanden, und zu den Griechen und Römern gekommen seyn. — Wir haben oben (Anmerk. 2. zum 15ten Abschnitt) gesehen, daß die nordischen Annalisten sich gerade auf eben die Art eine kurze, unmittelbare Verbindung zwischen der Ostsee und dem schwarzen Meere dachten. So ganz aufs Gerathewohl hin, werden doch so viele Zeugen nicht von einer Sache sprechen, wenn nicht etwas Wahres dabey zum Grunde liegt. Ist es nicht das natürlichste Mittel, diesen Irrthum bey den Griechen und Römern sowol, als bey den nordischen Geschichtschreibern zu erklären, wenn man annimmt, daß sie von einer Schiffahrt aus einem Meere in das andere gehört haben? Und nimmt man diese Voraussetzung an, welch ein hohes

Alter läßt sich dann für den indischen Handel nach dem Norden daraus folgern!

Um dieses Alter einigermaßen auszufinden, müßte man den erwähnten Irrthum bis zu seinem Ursprunge verfolgen. Herodot beschreibt das kaspische Meer, als ein abgesondertes, für sich bestehendes Gewässer; er erzählt von den Reisen der Kaufleute an der Nordküste desselben, ohne von einem Zusammenhange mit dem nördlichen Ocean etwas zu erwähnen, und noch lange nach ihm dauert diese richtige Vorstellung fort. Erst um die Zeit der Züge Alexanders des Großen entsteht der Irrthum; aber wie und auf welche Veranlassung? „Die wirksamste Ursache, sagt Mannert, war wol der Mangel an spätern Erfahrungen in den nördlichen Theilen der Erde, und die Entstehung einer künstlichern Geographie. Man theilte die Erde in Zonen ein; glaubte, daß die kalte für Menschen nicht bewohnbar sey; rückte den nördlichen Ocean sehr weit gegen Süden, und gefiel sich in der Hypothese, daß kein großes gesalzenes Meer ohne Zusammenströmung mit der alles umfließenden See existiren könne.“ *) Sollten diese Gründe hinreichend gewesen seyn, die spätern Erdbeschrei-

*) Mannerts Geogr. der Griech. und Röm. IV. 340. 341.

der zu bestimmen, das positive Zeugniß des Herodot, des Aristoteles und anderer so sehr geachteten Schriftsteller zu verwerfen, um an die Stelle desselben eine bloße Hypothese zu setzen? Ist es nicht wahrscheinlicher, vorauszusetzen, daß sie durch Gerüchte eine Kenntniß von der Wolga, und von einer Schiffahrt aus diesem Fluß in das kaspische Meer erhalten hatten. Herr Mannert räumt selbst ein, daß vielleicht die Erzählungen der Barbaren am Oxus einigen Anlaß dazu gegeben haben. „Plinius, sagt er, nennt schon die nämlichen Küstenvölker in der Nähe der Wolga, welche Ptolemäus späterhin ansetzt; ihm sind also die nördlichen Küsten des kaspischen Meers schon bekannt, und doch kennt er den Fluß nicht, weil er keinen finden wollte, sondern ihn für die Mündung der See hielt.“ *)

Doch, wenn wir auch diese ganze Hypothese aufgeben wollen, so bleibt dem indischen Handelswege längs der Wolga noch immer ein sehr hohes Alterthum übrig. Was in dem erwähnten Zeitraum bloß Vermuthung war, wird in spätern Zeiten beynahe zur Gewißheit. Ptolemäus berichtigt den erwähnten Irrthum seiner Vorgänger; bey ihm erscheint das kaspische Meer zum erstenmal wieder als eine selbststän-

*) Eb. das. 342.

dige, mit dem Ocean nicht verbundene See. „Er kennt den wahren Lauf der Wolga so genau daß er nicht bloß ihre Mündung, sondern auch die vorhergehende westliche Annäherung gegen den Don, die gedoppelten Quellen derselben (die Wolga und Kama) nebst dem Punkt ihrer Vereinigung, und den Lauf einiger aus den östlichen Gebirgen in die Wolga fallenden Flüsse, z. B. der Samara und anderer, so richtig anzugeben weiß, als ob er die Zeichnung aus einer Karte des vorigen Jahrhunderts entlehnt hätte." *) Nicht minder bestimmt drückt sich Ptolemäus über die Völker aus, die an den Ufern der Wolga ihre Wohnsitze haben.

„Wer verschaffte — frägt Mannert — dem Ptolemäus so genaue Auskunft in diesen entfernten Gegenden? Die bloße Länge der Zeit und eine nähere Bekanntschaft mit den angrenzenden Barbaren konnte wohl manches aufklären; aber ein solches Ganzes konnte sie nie liefern, nie den Zusammenhang der Theile durch Erzählung so darstellen, daß der Geograph mit Zuversicht seine Zeichnung hinzuwerfen vermocht hätte. Noch weniger wird Jemand der Gedanke kommen, ein bloßer Zufall habe den rohen Berichten der Wilden in des Ptolemäus Hand eine so

*) Eb. das. IV. 347.

glückliche Wendung gegeben, daß sein gefaßtes Ideal die Wahrheit der Natur erreichte.

„Beynahe bleibt nichts als die Annahme einer unmittelbaren Bekanntschaft der Römer oder der Bewohner des Bosporus übrig, deren Entstehung und Erweiterung der Handel verursachte. Man hat keine Wahl übrig, als entweder das völlig unbegreifliche zu bekennen, oder mit dieser einzigen wahrscheinlichen Vermuthung zufrieden zu seyn; um desto mehr, da wirkliche historische Angaben die Meynung unterstützen, und ihr zu einer Wahrscheinlichkeit verhelfen, welche der erwiesenen Wahrheit nahe kommt.“ *)

Nun fährt Hr. Mannert fort, seine Vermuthung durch Gründe zu unterstützen, daß die Aorsi, welche die Zwischenhändler bey dem indischen Handel nach Tanais waren, den Römern diese Bekanntschaft verschafft haben. Daß dieses Volk die indischen Waaren nicht, wie Strabo sagt, aus Armenien, sondern vom Aralsee holte, wohin sie, nach Strabo's eigner Aussage, der indische und baktrische Kaufmann verführte, hat Hr. Mannert sehr gründlich erwiesen; nur scheint er keine andere Karavanenstraße annehmen zu wollen, als von Tanais,

*) Eb. das. IV. 130.

den Don hinauf bis zur Krümmung dieses Flusses, denn ostwärts gegen das uralische Gebirge, und zuletzt südlich bis zu den Aorsen an der Mündung des Uralflusses. *) Der nördlichste Punkt dieser Straße wäre also in der Gegend des heutigen Zarizün gewesen; wie weit aber ist von hier noch bis zur Mündung der Kama, und Ptolemäus kennt nicht nur die Mündung, sondern auch den Ursprung dieses Flusses. — Angenommen, daß die hier beschriebene Straße der gewöhnliche Weg für die Karavanen der Aorsen war, wenn sie nach Tanais zogen: konnte es nicht noch einen zweyten Handelsweg geben, der in nördlichere Gegenden führte, und den die Römer nie besuchten? Was dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit giebt, ist dies, daß Ptolemäus nicht nur an den nördlichen Küsten des kaspischen Meers, sondern auch tief im Norden, über der Quelle des Tanais, also in der heutigen Gegend zwischen Moskwa und Tula, Aorsen hinsetzt. Da er diese und jene als Ein und das nämliche Volk bezeichnet, ist es nicht einigermaßen wahrscheinlich, daß die nördlichen Aorsen nur eine ausgewanderte Kolonie waren, die mit ihren südlichen Stammgenossen in Handlungsverbin-

*) Eb. das. IV. 132.

dungen stand? Mit dieser Voraussetzung läßt sich auch die Kenntniß der höhern Gegenden an der Kama und Wolga erklären, durch welche die Karavanenzüge der südlichen Aorsen gehen mußten. Hr. Mannert selbst scheint dieser Hypothese einige Wahrscheinlichkeit zuzugestehen. „Vielleicht, sagt er, waren die Aorsi das thätige Handelsvolk, welches das südliche Asien mit dem ganzen Norden von Europa in Handlungsverbindung setzte; wenigstens ist es auffallend, beym Ptolemäus den Namen des nämlichen Volks an der Nordküste des kaspischen Meers, und zugleich über den Quellen des Tanais zu finden.“ *)

Bey diesem „vielleicht“ bleibe auch ich stehen. So viel sich über diesen Gegenstand noch sagen ließe, so unmöglich durfte es doch seyn, die Hypothese von dem hohen Alter des indischen Handelsweges nach Norden zu einer historischen Evidenz zu bringen. — Nach der armenischen Grabschrift zu urtheilen, die man in den Ruinen von Brjächimow gefunden hat, muß diese Stadt schon vor mehr als 1250 Jahren von asiatischen Kaufleuten besucht worden seyn, und dieses Alter ist respektabel ge-

*) Eb. das. IV. 132.

nug, um keiner hypothetischen Vergrößerung zu bedürfen.

10.

Ut amicos Russos habere semper studerent, societatibus connubiis invitarent, originemque fraternam invicem colerent, quae ipsis communis erat a multis jam saeculis, ut ejusdem gentis ac prosapiae hominibus, quod omnes nostrae historiae uno ore laudant et saepissime produnt. Otto Sperling, de regio titulo Konning apud Septembr. et Germ. bey Fischer, I. 252.

11.

Bald nach dem Einbruch der Mongolen in Europa schickten mehrere europäische Fürsten Gesandtschaften an die mongolischen Chane, um diese Weltverwüster durch Vorstellungen und Bitten von ihrem weitern Vorrücken in das westliche Europa abzubringen, oder sich wenigstens mit ihnen in einige Verbindung zu setzen; auch der Pabst suchte durch Glaubensprediger den Sturm, der Europa bedrohte, abzuwehren. Diesen Reisen und Sendungen sind wir einen großen Theil unserer Kenntniß der von den Mongolen besetzten Gegenden im Mittelalter

schuldig. Hieher gehören die Reisebeschreibungen und Tagebücher des Joh. de Plano Carpini, Wilh. von Ruysbroek oder Rubruquis, des Mönchs Haito von Armenien, des Marco Polo von Venedig, Oderich von Portenau, John de Mandevilles, Francesco Balducci Pegoletti, Joh. Schiltberger, Josaphat Barbaro u. a. m., aus welchen Forster und Sprengel Auszüge geliefert haben, jener in seiner Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden, dieser in der Gesch. der wichtigsten geograph. Entdeck. Die Originale der italienischen Tagebücher und Reisen sind in folgendem großen Werke, welches wir in der Folge öfter anführen werden, gesammelt und zum Theil auch kommentirt werden: Navigationi et Viaggi, raccolti già da M. Battista Ramusio, et con molti et vaghi discorsi da lui in molti luoghi dichiarati et illustrati, etc. etc. Terza editione. Venet. 1563. fol. Vol. I—III.

12.

Nach der Schilderung, die wir von dem Zustande des russischen Handels in diesem Zeitraum geliefert haben, wird es unsern Lesern vielleicht unwahrscheinlich vorkommen, daß die Russen bis dahin keine Münze gehabt haben

sollten.

sollten. In der That läßt sich dies nicht mit der Bekanntschaft zusammenreimen, welche die Russen mit den Griechen unterhielten, von welchen sie, den Tauschhandel abgerechnet, große Geldsummen erpreßten. Alles was man zugeben kann, ist, daß die Russen keine einheimische Münze hatten, aber den Gebrauch des Geldes kannten sie sehr wohl, wie aus unzähligen Stellen ihrer Annalen erhellt. Vergl. im dritten Theil dieses Werks die Geschichte der Münzkunst.

Zum funfzehnten Abschnitt.

1.

Auch auswärtige Schriftsteller der damaligen Zeit sprechen von der Macht und dem Reichthum Nowgorods; z. B. Aeneas Sylvius, ad Parall. Alphonf. p. 31. Novgardia civitas eſt inter Ruthenos ampliſſima et auro atque argento abundans. — Verſus Oceanum urbs eſt Veratis nomine; hanc optimates adminiſtrant, divitias plurimas ſuppeditat; opibus facile vincit omnes tam nigrae tam albae Sarmatiae urbes. Huc appellunt a Dania et Germania naves merces Gallicas et Anglicas in eam regionem advehentes. Laon. Calcondyl. Ath. Hiſt. p. 69. S. Fischers Geschichte des deutsch. Hand. II. 32.

2.

Es ist schon zum Schluß des vorigen Abschnitts kürzlich angezeigt worden, daß es um

diese Zeit drey Hauptstraßen gab, auf welchen indische Waaren nach Europa gelangten. 1) Ueber Alexandrien in Egypten; dieser Weg war in den Händen der Venetianer. 2) Von Bassora, am Ausfluß des Tigris in den persischen Meerbusen, den Tigris hinauf durch Persien über Tauris nach Ajazzo, einer berühmten Stapelstadt auf der Küste von Kleinarmenien, und dann weiter über das schwarze Meer nach Tana. 3) Von Camboja, einem sehr besuchten Handelsplatz in Guzzurate, den Indus hinauf, so weit er schiffbar war, denn durch Kandahar und Tocharistan, der jetzigen Bucharey, zu Lande bis an den Gihon oder Oxus. Von hier wurden sie entweder auf Kameelen nach Astrachan spedirt, oder zu Wasser auf dem Oxus bis nach Estrana (Strava) und dann über das kaspische Meer nach Astrachan. Die beyden letztern Wege waren in den Händen der Genueser; doch der weite Ummweg, den die indischen Waaren auf der dritten Straße nehmen mußten, macht es wahrscheinlich, daß sie hauptsächlich nur znr Versorgung der nördlichen Länder bestimmt war, und daß die Genueser sie nur nebenher benutzten. Dies scheint auch gewissermaßen aus der Beschreibung zu erhellen, die der Spanier Cieza in seiner Cronica del grandissimo regno

del Peru, Roma 1555. 8. S. 157, von dieser Handelsstraße macht. Le mercanzie andavano al insu per lo fiume Indo, al fiume attravaſſando Batar, chè la Bactriana, e conducendo le lungo Oſo, che chiamano Canui, ſopra Cameli, le mettevano nel mar Caſpio, e indi le conducevano a diverſi parti, ma ſpecialmente a Citracan, e nel fiume, hora chiamato Volga. Vergl. Sprengels Geſch. der Entdeck. 249—256.

3.

Soldaja. Illuc adplicant omnes mercatores de Turchia volentes ire ad terras aquilonares, et etiam venientes de Roſcia et terris aquilonaribus volentes tranſire in Turchiam: ipſi portant Varium et Griſium et alias pelles pretioſas; alii portant teles de Cottone ſive Gambaſio, et pannes ſericos et ſpecies aromaticas. Rubruquis apud Bergeron, T. I. p. 2. c. 1. — Nous arrivâmes à Soldaja . . . Les marchands de Conſtantinople me conſeilloient de ne point prendre de leurs charrettes, mais que j'en achetaſſe moi-même de decouvertes, comme celles ſur quoi les Ruſſiens portent les pelleteries. Rubruq. bey Fiſcher, II. 27. Rubruquis reiſte ſeit dem Jahr 1253.

4.

Dieser Weg gieng von Tana über Astrachan, Sarai, die Hauptstadt des Chans von Kaptschak, an der Achtuba, Saratschik, eine volkreiche nogajische Stadt am Uralfluß, Urganz, die Hauptstadt von Chowaresm, Otrar, in der Nachbarschaft des Oxus, Armalecco oder Almalich, Kamtschik und Quinsai, nach Cambalu, dem heutigen Peking. Die Reise wurde theils zu Wasser, theils zu Lande, bald mit Ochsen und Pferden, bald mit Kameelen und bald mit Eseln zurückgelegt. Der Kaufmann der diese Reise unternahm, mußte seinen Bart wachsen lassen, und einen guten Dollmetscher nebst zwey der kumanischen Sprache kundigen Knechten mitnehmen. Der Werth seiner Waaren und Baarschaften betrug gemeiniglich 25,000 Dukaten oder Fiorini d'oro. Die Kosten der ganzen Reise bis Peking wurden zu 300 bis 350 Dukaten angeschlagen. Bis Urgenz nahm man gewöhnlich feine Leinwand mit, die dort gegen Silber umgesetzt wurde, wofür man in Peking Seide einkaufte. — Pegoletti beschreibt diesen merkwürdigen Handelsweg in seinem Buche: Divisamenti di paesi e di misure di mercanzie etc. welches sich im drit-

ten Theil von Paguini's Werk: Della decima e delle altre gravezze, Lisboa e Lucca, 1766. 4. findet. Da dieses Werk sehr selten ist, so hat Hr. Prof. Sprengel die ganze Stelle, welche den chinesischen Handelsweg betrifft, im Original und in der Uebersetzung, seiner Gesch. der Entdeck. S. 257. folg. einverleibt, und mit erläuternden Anmerkungen versehen.

5.

Palmskjöldi narratio M. S. de increm. et decrement. Visbyae, in Vol. II. Nov. Act. Societ. Upsal. p. 101. apud Fischer, II. 130. Ex India, Persia, Arabia, Graecia devehebantur merces Derbendam, Caspii portum maris; hinc per mare istud et Volgae fluvium ad urbem Moscuae, tum porro terrestri primum itinere non longo, et aquis dein variorum fluminum mariumque Visbyam usque, utpote in centro sitam Balthici Oceani, etc.

6.

A di Aprile 6. 1476. Fu battata la barca in acqua, poi tutti noi entrammo dentro et facemmo vela: erauamo persone 35, compu-

tando il padrone con ſei marinari, il reſto erano alcuni mercatanti, che portavano qualche poco di riſi et qualche lauoro di ſeta et di boccaſſini per Citracan per vender a Roſſi, et ancho qualche Tartaro per pigliar altre coſe, civè pellettarie, che fanno per il detto luogo di Derbent. Viaggio di M. Ambroſio Contarini nella Perſia, apud Ramuſio, T. II. 120. b. — Quel ſignore di Citracan, chiamato per nome Caſimi Can, ogni anno manda vn ſuo Ambasciadore in Roſſia al ſign. Duca di Moscouia . . . et con eſſo vanno molti mercatanti Tartari et fanno vna carauana, et portano con lori alcuni lauori di ſeta et boccaſſini, per barattar in pellettarie, ſelle, ſpade, briglie et altre coſe à loro neceſſarie. Ibid. fol. 121. a.

7.

So erzählt Sprengel dieſe Begebenheit. S. deſſen Geſch. der Entd. 256. Da er die italieniſche Originalſchrift des Centurione vor ſich gehabt zu haben ſcheint, ſo glaubte ich ſeinem Bericht vorzugsweiſe folgen zu müſſen; nach der Erzählung des Jovius hingegen lautet die Sache etwas anders. Ich halte es nicht für überflüſſig, ſeine eignen Worte hier einzurücken,

da die ganze Stelle einen merkwürdigen Beweis liefert, daß die Kenntniß des indischen Handelsweges über Rußland selbst zu Anfange des 16ten Jahrhunderts in den mittäglichen Ländern Europens noch nicht erloschen war.

Causam vero hujusce suscipiendae legationis praebuit Paulus Centurio, Genuensis, qui cum acceptis a Leone X. Pontifice commendatitiis literis, mercaturae causa in Moscoviam pervenisset, cum Basilii Principis familiaribus ultro de consociandis utriusque Ecclesiae ritibus agitavit. Quaerebat enim Paulus insano vastoque animo, novum et incredibile iter petendis ab India aromatibus. Fama namque cognoverat, cum in Syria, Aegyptoque et Ponto negotiaretur, aromata ex ulteriore India adverso amne Indo subvehi posse, atque inde modico terrestri itinere superatis Paropanisidis montium jugis, traduci in Oxum, Bactrianorum amnem: qui iisdem fere montibus, quibus Indus, oritur, adverso fonte in Hyrcanum mare, raptis secum multis amnibus, ad Stravam portum effunditur. Porro ab ipsa Strava tutam facilemque navigationem videri, usque ad emporium Citracham, ostiumque Volgae amnis: inde vero adversis semper amnibus, Volga scilicet et

Occha et Moscho, in urbem Moscham: ab Moscha autem, terrestri itinere Rigam, et in ipsum mare Sarmaticum, omnesque occiduas regiones facile perveniri posse, contendebat. Vehementer enim et supra aequum, Lusitanorum injuriis erat accensus, qui India magna ex parte armis domita, occupatisque omnibus emporiis, cuncta aromata coemerent et in Hispaniam averterent, atque ea graviore quam antea pretio ac impotenti quaestu omnibus Europae populis venditare consuevissent . . . . . Caeterum Paulus quanquam de iis rebus acerbissime apud omnes differendo, et Lusitanis ingentem conflando invidiam, multa auctiora fore vectigalia regia, si id iter aperiretur, et aromata ab ipsis Moschovitis, qui tantam eorum vim omnibus ferculis absumerent, vilius emi posse perdoceret: nihil tamen quod ad eam negotiationem pertineret, impetrare potuit, quoniam Basilius homini externo ac ignoto eas regiones quae ad Caspium mare et Persarum regna aditum praeberent, minime aperiendas esse existimabat. Itaque Paulus, omnibus exclusus votis, ex mercatore legatus factus, Basilii literas, Leone jam vita defuncto, ad Hadrianum Pontificem retulit, etc. V. Pauli Jovii Novocomensis, de le-

gatione Basilii Magni ad Clementem VII. Pontif. Max. Rer. Moscov. auct. var. p. 119.

Hier ist von keiner Sendung, von keinem Auftrage der Venetianer die Rede. Jovius, der die Empfehlungsschreiben des Pabstes nicht mit Stillschweigen übergeht, erwähnt mit keinem Worte der venetianischen Beglaubigungsbriefe, und Centurione erscheint hier als ein bloßer Abentheurer, den sein patriotischer Haß gegen die Portugiesen zu dieser Reise vermochte, und dessen sich der Pabst, als eines schicklichen Werkzeuges zur Ausbreitung seiner geistlichen Oberherrschaft, zu bedienen suchte. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, erhält auch die Weigerung des Großfürsten, ein so glänzendes Projekt anzunehmen, ein ganz anderes Ansehen. Auf welches Zutrauen konnte ein einzelner Abentheurer, ein homo ignotus, Anspruch machen, der von keinem Fürsten, von keiner Handelsgesellschaft zur Einleitung einer so wichtigen Unterhandlung bevollmächtigt war, und dem es wahrscheinlich an allen Mitteln gebrach, einen so großen Entwurf zu realisiren. Die astrachanischen und krimmischen Tataren thaten damals noch häufige Einfälle in das südliche Rußland: es wäre zum mindesten sehr unvorsichtig gewesen: einen na-

menlosen Fremdling, der eben so gut ein Kundschafter seyn konnte, Gegenden bereisen zu lassen, deren schwache Befestigung ohnehin kaum ein Bollwerk gegen diese Inkursionen gewährte. — Die russischen Beherrscher haben in der Folge mehr als einmal bewiesen, daß sie jeden auswärtigen Versuch, levantische Waaren durch Rußland nach Europa zu führen, selbst mit Hintansetzung ihres eigenen Vortheils, zu begünstigen suchten; die Bereitwilligkeit, mit welcher den Engländern und Hollsteinern der Durchfuhrhandel nach Persien gestattet wurde, giebt hievon ein unwidersprechliches Zeugniß.

In der Abhandlung des Ramusio, sopra varii viaggi per liquali sono state condotte le spetierie, (Navig. et Viaggi, I. 373. b.) wird diese Begebenheit folgendergestalt erzählt. Non erano passati molti anni che venne alla corte del Duca di Moscouia un Ambasciador di Papa Leone, nominato messer Paolo Centurione Genouese, sotto diuersi pretesti, ma la principal cagione era — che voleva vedere se poteua far aprir un viaggio per terra, che le spetierie venissero d'India — nella Moscouia, etc. (wie oben.) Il principe gli dette orecchie et non mancò allhora di far ogni cosa, et fece tentare al-

cuni signori di Lordo (wahrscheinlich dell' Orda) di Tartari vicini, ma le guerre che eran tra loro et i grandissimi diserti che diceuano esser necessario di passare, li fece torre dall' impresa.

8.

Im Jahr 1401 wurde aus der erwähnten Ursache wieder Beschlag auf die hansischen Güter zu Nowgorod gelegt, und die Hansa versprach, daß sie künftig in Flandern das Tuch genau besichtigen lassen wolle, ehe es eingeschifft würde. In den Jahren 1417, 1424, 1442, 1469, fanden abermals Unterbrechungen statt. 1477 kam die Unterwerfung von Nowgorod zu Stande, und seitdem nahm der Handel der Hansa daselbst sichtbarlich ab.

9.

Diese Stadt lag in dem jetzigen Gouvernement Jaroslaw, am Ausfluß der Mologa in die die Wolga. Sie war schon zu Petrejus Zeiten verwüstet; doch wurden nach seiner Aussage daselbst noch große Jahrmärkte gehalten. S. Petri Petreji de Erlesunda Historien und Bericht vom Großfürstenthumb Muschkow. Leipz. 1620. 4. S. 60.

10.

Visbyam usque — s. oben Anmerk. 5. — in qua, sicut gentes aliae, ita Russi quoque templum habuere publicum, domumque convehendis ac permutandis mercibus propriam.

Zum sechszehnten Abschnitt.

I.

Auszug aus dem Freyheitsbriefe welchen Zar Iwan Wassiljewitsch der englischen nach Rußland handelnden Gesellschaft von Kaufleuten im Jahr 1569 bewilligte. *)

Jedes Mitglied der Gesellschaft hat einen freyen und ungehinderten Eingang in die russischen Staaten, die Erlaubniß sich in Moskwa und andern Städten aufzuhalten und niederzulassen, einen zollfreyen Handel zu treiben, und durch Rußland nach Persien zu reisen.

Alle feine und kostbare Waare, welche die

*) S. beym Hackluyt: Priviledges granted by the Emperour of Russia etc. en the year 1569. Bacmeister, im St. Petbg. Journ. IX. 143.

Engländer aus ihrem Vaterlande oder aus Persien auf irgend einem Wege nach Rußland bringen, muß, ehe irgend etwas davon verkauft wird, in den Zarischen Schatz abgeliefert werden, damit der Schatzmeister die für den Zaren nöthige Waare aussuchen kann; das übrige wird den Engländern zurückgeliefert, welches sie alsdann nach Belieben verhandeln können. Die groben und schweren Waaren dürfen nicht nach Moskwa zur Besichtigung gebracht werden, sondern es ist genug, wenn dem Kanzler (Chancellour) eine Faktur davon eingeschickt wird.

Die Engländer verpflichten sich, die Waaren die ihnen aus dem Zarischen Schatz zur Versendung übergeben werden, anzunehmen, und gegen solche Waaren zu vertauschen oder zu verkaufen, die der Hof gebraucht. Doch muß der Kanzler dies ein Jahr vorher anzeigen, damit die Engländer sich in Rücksicht der benöthigten Schiffe darnach richten können. Auch bey ihrer jährlichen Reise nach Persien müssen sie Waaren aus dem Zarischen Schatz mitnehmen.

Kein Engländer darf von einem russischen Unterthan Waaren zum Verhandeln in Empfang nehmen, und kein Russe darf für einen Engländer handeln oder sonst eine Verrichtung übernehmen.

Die Engländer dürfen auf ihren Reisen im Innern des Reichs nirgend visitirt werden.

Sie können an russische Kaufleute Waare um Waare im Großen umsetzen, auch in dem ihnen angewiesenen Hause zu Moskwa oder in jeder andern Stadt mit ihren Waaren handeln; nur darf kein englischer Kaufmann mit russischen, und kein russischer Kaufmann mit englischen Waaren in Rußland Handel treiben.

Das den Engländern angewiesene Haus zu Moskwa ist von allen Abgaben frey, und es ist ihnen erlaubt, in demselben eine russische Ausgeberin und zwey russische Bediente zu halten, die aber nicht in Handlungsgeschäften gebraucht werden dürfen.

Ein Russe, der von einem Engländer Waaren um Geld gekauft hat, darf selbige nicht wieder zurückgeben, sondern muß sie bezahlen, und kann widrigenfalls gerichtlich belangt werden.

Wenn ein Engländer mit Waaren von Moskwa abreiset, so soll er selbige dem Kanzler persönlich anzeigen, übrigens aber auf der Reise nirgend visitirt werden.

Gestrandete Schiffe und Güter sollen geborgen und den rechtmäßigen Eigenthümern ausgeliefert werden.

Die

Die Engländer können sich in allen russischen Städten, wo ihr Handel es erfordert, Häuser bauen. Ihre Seilerbahn zu Wologda wird erweitert.

Es wird ihnen erlaubt, an der Wütschegda Eisenminen aufzusuchen, zu welchem Behuf ihnen ein Wald von 5 bis 6 Wersten im Umkreise eingeräumt wird. Bergleute sollen sie aus England bringen, die russischen Unterthanen aber die Kunst, das Eisen zu verarbeiten, lehren, und bey der Ausfuhr desselben einen Denga oder halben Stüver (half penny) von jedem Pfunde bezahlen. Doch hat der Hof das Vorkaufsrecht.

Alle Streitigkeiten zwischen Engländern und Russen sollen von der Domainenkanzley abgemacht werden; kann diese die Partheyen nicht auseinander setzen, so soll das Loos gezogen werden, und wessen Loos zuerst herauskömmt, der soll Recht behalten.

Die Engländer haben die Erlaubniß sich in Moskwa, Nowgorod und Pleskow Thaler (dollars) und kleinere Münze schlagen zu lassen, ohne der Krone dafür Abgabe zu bezahlen; nur müssen sie das Arbeitslohn und andere dabey vorfallende Unkosten entrichten.

Sie können Postpferde bekommen, müssen aber einen Schein von sich geben, wie viel sie bekommen haben, damit die Zarische Kasse nichts dabey verliert.

Bloß den Gliedern der englischen Handlungsgesellschaft und ihren Nachfolgern ist die nördliche Fahrt zu Wasser nach Rußland erlaubt. Kein Engländer darf ohne Erlaubniß seiner Königinn mit Waaren nach Narva oder Iwangorod kommen. Landet aber ein Engländer ohne Erlaubniß der Königinn, oder einer der nicht von der Handelsgesellschaft ist, oder überhaupt ein jeder Fremder in einem der russischen nördlichen Häfen, so soll das Schiff angehalten und genommen werden, und fällt die eine Hälfte der konfiscirten Güter dem Zaren, die andere aber den englischen Kaufleuten von der Handelsgesellschaft anheim.

Kein anderer Engländer, oder Fremder, sondern bloß die gedachte Handelsgesellschaft allein hat die Erlaubniß durch Rußland nach Persien zu reisen.

Engländer, die sich ohne Erlaubniß der Königinn in Rußland aufhalten oder niederlassen, soll der Agent an seine Souveraine auszuliefern das Recht haben, und die Gerichte ihm hierinn behülflich seyn.

Die Engländer in Rußland richten sich nach ihren eigenen, nicht nach russischen Gesetzen.

Nach Narva, Iwangorod und andern russischen Städten in Livland können, nebst den Engländern, alle fremde Kaufleute nach wie vormals Handel treiben.

Dieser Freyheitsbrief ist ausgefertigt den 20. Jun. 7077.

2.

Von dieser weitläuftigen Zollverordnung, die beym Tschulkow 17 große Quartseiten füllt (Th. I. Bd. I. S. 188—205.) können wir keinen vollständigen Auszug liefern; auch ist sie bey weitem nicht merkwürdig genug, um eine so genaue Kenntniß zu verdienen, da sie meistens nur die Stadt Nowgorod betrifft, und sich weniger auf den auswärtigen als einheimischen Handel bezieht. Da sie indessen das älteste bekannte Aktenstück dieser Art ist, so wollen wir versuchen, unsern Lesern in möglichster Kürze einen Begriff von dem Geist und Inhalt derselben zu geben.

Die Verordnung bestimmt nicht nur den Zoll von aus- und eingehenden Waaren, sondern sie verbreitet sich auch sehr ausführlich über die Hebung der Accisgefälle, die von allen Din-

gen, selbst von den gemeinsten Bedürfnissen des Lebens, als Fleisch, Fische, Butter, Salz, Nüsse, Aepfel, Knoblauch, u. dergl. entrichtet werden mußten, wenn sie nach Nowgorod geführt wurden. Diese Gefälle waren aber nicht für jedermann gleich: anders bezahlte ein Nowgoroder, anders ein zum nowgorodischen Gebiet gehöriger Einwohner, anders ein Moskowit, ein Pleskower, ein Smolensker, u. s. w. wenn er Landprodukte und Waaren nach Nowgorod ein- und ausführte. Auch ist jedesmal bemerkt, in welcher Münze die Abgaben erhoben werden mußten, da bekanntlich der Münzfuß der vier Münzstätten in Rußland verschieden war. — Sämtliche Abgaben wurden vom Werth entrichtet; die Bestimmung dieses Werths aber war den Zarischen Zollbedienten überlassen.

Wenn Litthauer oder Ausländer von irgend einer Nation mit Waaren von welcher Art sie seyn mochten, nach Nowgorod kamen, so mußten sie nach dem Werth derselben, von jedem Rubel nowgorodischer Münze, sieben Dengen dieser Münze; von ihrem Fuhrwerk aber, für jegliches einen Altün (6 Dengen) erlegen. — Wenn russische Unterthanen oder Ausländer in Nowgorod Waaren einkauften, so mußten sie von dem Einkaufspreise eben so viel erlegen,

als sie beym Verkauf hätten erlegen müssen. — Diese Abgabe erstreckte sich auch auf die ausländischen Münzsorten oder das Silber, welche man einwechselte um Dengen daraus zu machen.

Alle beym Zoll angezeigte Waaren, ihr Werth, die von denselben erhobene Abgabe, der Tag und Monat da diese entrichtet worden, mußten in ein Zollbuch eingetragen, und dieses Buch nebst der Zolleinnahme zu gewissen Terminen an den Djak (Sekretair) abgeliefert werden.

Alle von den Ausländern eingebrachte Güter waren dem Verkaufsrecht des Zars mit eben den Formalitäten unterworfen, die wir schon aus Herbersteins Schilderung und aus dem obigen Freiheitsbriefe der Engländer kennen.

Gold, Silber, Gefäße und Knöpfe aus diesen Metallen, Geld u. dergl. durften nicht aus dem Lande geführt werden, und die Beobachtung dieses Befehls war den Zollbeamten sehr eingeschärft. (In diesem Stück hatte sich also die Handelspolitik der russischen Regenten seit Herbersteins Zeiten geändert.)

3.

Aus einem Briefe des Johann Balach von Arnsburg an den berühmten Gerhard Mercator

vom Jahr 1581 ersieht man, daß die Russen niederländische Schiffszimmerleute und Matrosen in ihren Diensten hatten, und durch sie im weissen Meer Schiffe erbauen ließen. Bergeron, Traité des Tartares, ch. 19. Fischers Gesch. des deutsch. Hand. III. 63.

4.

Specifikation der ausländischen Waaren, die im Jahr 1671 nach Archangel eingeführt worden.

6846 Solotnik Perlen.
133 Maaß dito in 7 Schachteln.
4419 Stück Zahlperlen.
185 Pfund und 27 Stück und 4 Kasten mit goldenen und silbernen Spitzen.
3931 Pfund Gold- und Silberdrath.
5 Pud Silbergeschirr.
64 Stück Siegelringe mit Sapphiren.
5 Stück Rosen-Diamanten.
63 Stück Sapphirsteine und viele falsche Juwelen.
32 Stück silberne Tailet oder Tobinen.
84 Stück schwere seidene Tobinen.
28 Stück schwere seidne Sammete.
342 Stück couleurte Atlasse.

2 Kasten mit allerhand Ellengut.
204 Stück Dammast.
1 Kasten dito Amsterdammisch.
54 Stück wollene Damasten.
34 Stück Brix-Atlas.
441 Stück allerhand Taffent.
1 Stück seiden Grobgrün.
218 Stück und 2 Kasten Kamelotten.
2 Stück Droguet.
214 Stück Mageyers.
22 Packe und 587 Halbchen Karmoisitücher.
8 Packe und 248 Halbchen Halbkarmoisituch.
81 Packe und 22 Halbchen holländ. dito.
9 Packe und 22 $\frac{8}{2}$chen Englisch dito.
41 Packe und 171 $\frac{6}{2}$chen Hamburger Tuch.
8 Packe und 171 $\frac{6}{2}$chen Vierlothen.
18 Kasten und 666 Stück Bomseiden und Sargen.
4 Stück Tripp.
6 Packe und 1217 Stück Rasch und Boy.
4 Stück Plüsch.
8 Packe und 13 Bund tuchene Lappen und Ecken.
62 Stück Bürwerk zu Betten.
367 Stück Leinwand und 6 Teppiche.
2999 Stück Biberfelle.
25 Rieß groß Formatpapier.
401 Fässer und 13 Kasten Weihrauch.
6176 Pud und 5280 Stück Brasilienholz.

265 Fässer und 3 Kasten Indigo.
123 Fässer Rosenroth.
5 Fäßchen, 4 Kasten und 6 Ballen Grünspan.
84 Fäßchen, 3 Kasten und 8 Körbe mit Farben.
230 Tonnen Bleyweiß.
267 Stück und 2 Fässer Elfenbein.
25 Fässer und 6 Pud messingene Kessel, Becken und Drath.
57 Fäßchen englisch Schüsselzinn und Teller.
131 Dutzend zinnerne Becher.
15 Fäßchen Staffzinn.
18 Kasten dito.
516 Stück Bley.
300 Stück klein.
4000 Blätter Flattergold.
64 Pud Kupfer.
833 Dutz. kleine messingene Glocken.
54 Stück messingene Kronen.
27 Stück große Glocken.
300 Paar messingene Leuchter.
11 Fäßchen Amidam.
407 Fäßchen Blech.
1957 Stangen schwedisch Eisen.
13728 Rollen Messer- oder Brandsilber.
2 Stück falsche Spitzen.
37 Stück Seidenband.
42 Rollen und 41 Körblein messingene Saiten.

150 Pfund Goldflittern.
3 Kasten mit Bieber.
7 Stück große messingene Lanternen.
100 Fäßer Alaun.
5 Fäßer und 1 Kasten Gummi.
603 Stück Sägen.
2 Stück Flor.
2 Stück Polemit.
1 Kasten mit Medikamenten.
15 Tonnen Schneckenköpfe und Muscheln, womit das Pferdegeschirr besetzt wird.
25 Ballen uud 70 Säcke Baumwolle.
2 Ballen, 1 Bund, 6 Tonnen und 6 Säcke mit Lichtdochten.
115 Dutz. 2 Tonn. und 9 Kasten Buchspiegel.
22 Stück große Spiegel.
14 Stück Säbel.
2 Stück Karabiner.
2 Stück brodirte Schabraken.
1 Kasten mit Pistolen.
10250 Stück deutsche Hüte.
42 Stück gegerbte Elennshäute.
1184 Stück rothe und gelbe Saffianen.
64 Paar seidne Strümpfe.
314 Dutz. dito wollene.
64 Dutzend Flaschen und 170 Stück Bouteillen.

2 Kasten, 2 Fäßchen 31 Pfund und 14 Mast rothe Korallen.
20 Fäßchen Schwefel.
25 Pud und 28 Pf. Quecksilber.
3 Fäß. und 2 Säcke Kransaugen.
4 Fäß. Arsenik.
2 Fäß. Vitriol.
4 Kasten Rechenpfennige.
16 Fäß. und 2 Körbe mit spanisch. steinernem Gezeuge.
5 Päcke, 1 Bund, 30 Fäß. und 9 Kasten mit Nürnberger Kram.
491 Dutz. Brillen.
5 Fäß. und 1 Kasten mit Scheeren und Messern.
4860 Dutz. Spielkarten.
683000 Nähnadeln.
54000 Stecknadeln.
35 Säcke und 25 Fäß. Galmus.
5 Fäß. und 66 Säcke Reis.
666 Fäß. Baumöl.
2477 Tonn. Heringe.
162 Ballen Pfeffer.
4 Fäßchen, 3 Kästlein und 2 Pud Saffran.
3 Fäß. und 2 Säcke Kardemom.
1 Kasten, 5 Fäß. und 3 Ballen Korinthen.
11 Fäß. Nägelein.
1 Faß trockner Ingwer.

11 Fäß. 17 Ballen und 2 Kasten Mandeln.
14 Fäß. Datteln.
18 Kasten und 2 Fäßchen Banquetzucker.
10 Fäß. Konfituren.
20 Kasten Bilder- und Kandiszucker.
47 Fässer Topfzucker.
3 Fässer Sukat.
98 Fässer konfitürter Ingwer.
1 Kasten Brunellen.
2 Fäß. Muskatennüsse.
145 Fäß. Feigen.
367 Fäß. lange Rosinen.
200 Körbe dito.
37 Fäß. Pflaumen.
6 Fäß. und 4 Ballen Anis.
130 Pipen span. Wein.
109 Orhöfte weissen Franzwein.
720 dito rothen.
2 Both Malvasier.
6 Fäß. Muskateller.
2 Both Alikant.
5 Both Tinto-Wein.
1 Both Bastert.
8 Pipen Peter Scemen.
26 Orhoft Weinessig.
157 Pipen gesalzene Zitronen.
1 Faß Zitronensaft.

8 große und 9 kleine Säcke Hopfen.
15 Tonnen lüneburger Salz.
6 Tonnen Honig.
27,839 Dukaten Species.
50,000 Reichsthaler Species.
16,000 Rubel russisches Geld, welches aus der Ukraine durch Polen nach Danzig geht, und dort meistens ausgewechselt wird.

Ich habe diese Liste, die für die Geschichte des Handels sowol als für die Geschichte der Sitten und des Luxus gleich interessant ist, aus Kilburgers Nachrichten gezogen, da sich keine dergleichen in Tschulkows bändereichem Werke findet. Kilburger liefert deren noch zwey, von den beyden folgenden Jahren, welche theils ganz andre Quantitäten, theils auch Artikel enthalten, die auf dieser Liste nicht vorhanden sind, daher ich Leser, die sich genauer unterrichten möchten, auf das Büschingische Magazin, III. 285—302. verweise. — Ueber den Einfuhrhandel von Archangel s. weiter unten die Schilderung des Handels im Allgemeinen.

5.

Anzahl der in Archangel jährlich eingelaufenen Schiffe, von dem Jahr der Anwesenheit Peters des Großen daselbst, bis zu Ende dieses Zeitraums.

Im Jahr	1693	49	Schiffe.	
	1694	40	—	Besuch des Kaisers.
	1695	46	—	
	1696	20	—	
	1697	52	—	
	1698	54	—	
	1699	67	—	
	1700	64	—	Ausbr. d. nord. Krieg.
	1701	106	—	Verleg. d. Ostseehand.
	1702	149	—	nach Archangel.

Von allen genannten Handelsstaaten, die in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach Archangel Handel trieben, waren Holland, Hamburg und Bremen die einzigen, die jährlich Schiffe dahin absandten; die übrigen besuchten diesen Hafen nur von Zeit zu Zeit mit ihren Schiffen. Im Jahr 1673 z. B. kamen 33 Schiffe in Archangel an, worunter sich 19 holländische, 10 hamburgische und 4 bremische, aber kein einziges englisches, befanden. So

groß war das Uebergewicht der Holländer geworden, und so sehr hatte sich der englische Handel verringert! (S. Kilburger, a. a. O. III. 290.) Doch schon in den ersten Jahren der Regierung Peters des Großen nahm letzterer beträchtlich zu. Von 1697 bis 1701 betrug die Ausfuhr aus Archangel nach England jährlich im Durchschnitt 112,251 Pf. Sterl. und die Einfuhr aus England dahin 58,884 Pf. St. (Bacmeister, im St. Petersb. Journ. IX. 248.)

6.

Ich halte es demungeachtet nicht für überflüssig, hier einige Notizen beyzufügen, die den Handel von Riga in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schildern. Riga ist gegenwärtig die zweyte Handelsstadt des russischen Reichs; ein Beytrag zur Geschichte ihres Gewerbes in früheren Zeiten kann daher den Lesern dieses Werks nicht unwillkommen seyn. Folgende Auszüge sind aus den weitläuftigern Listen entlehnt, die sich in Büschs und Ebelings Handlungsbibliothek, II. 120 — 136. finden.

Rigische Ausfuhr in dem Zeitraum von 1669 bis 1686 inclusive.

		Niedigste.	Höchste.
Säeleinsaat . .	Tonnen.	6,242	37,657
Schlagsaat . .	—	772	26,419
Hanfsaat . .	—	683	108,758
Reinhanf . .	Schiffpf.	18,500	65,451
Paßhanf . .	—	3,322	6,060
Litthauischer und Hilligenflachs . .	—	1,844	13,755
Dreibandflachs .	—	2,644	14,613
Tors	—	89	532
Roggen und Gerste .	Last	1,289	11,998

Rigische Ausfuhr an minder wichtigen Artikeln im Jahr 1669.

Weizen	Last	3½
Hafer	—	64
Malz	—	155
Wagenschoß	Schock	142
Pipenholz	—	18½
Faßholz	—	1,650
dito, holländisches . .	—	16,000
Pipenstäbe	—	1,490
Waidasche	Last	334
Pottasche	Schiffpf.	592

Rindleder	. . . .	Decher	1,213
Bockleder	. . . .	—	509
Wachs	. . . . .	Schpf.	36
Talg	. . . . .	—	36
Garn	. . . . .	—	101

Rigische Einfuhr, an wichtigern Artikeln, im Jahr 1669.

Spanisches Salz	. . .	5,706	Last.
Heeringe	. . . . .	243	—
Spanischer Wein und Sekt	.	162	Pipen.
Rheinwein	. . . . .	317	Ohm.
Franzwein und Branntwein	.	710	Oxhoft.
Wismarisches und lübekisches Bier		2,360	Faß.

Anzahl der jährlich in Riga eingelaufenen Schiffe, von 1669 bis zu Ende dieses Zeitraums.

Jahre.	Schiffe.	Jahre.	Schiffe.
1669	264	1675	272
1670	230	1676	271
1671	273	1677	286
1672	170	1678	196
1673	263	1679	274
1674	263	1680	302

Jahre.	Schiffe.	Jahre.	Schiffe.	
1681	282	1692	fehlt	
1682	397	1693	468	
1683	473	1694	490	
1684	385	1695	408	
1685	422	1696	341	
1686	437	1697	359	
1687	433	1698	418	
1688	425	1699	520	
1689	354	1700	44	Ausbruch des nord. Krie-
1690	382	1701	117	ges. Peter der Große
1691	383	1702	335	fällt in Livland ein.

7.

Liste der russischen Produkte, welche im Jahr 1673 von Narva verschifft worden sind.

2009 Schiffpf. reiner Hanf.
3273 — reiner Flachs.
143 — Past- und Serezhanf.
332 — Flachs.
65 — Werg oder Heede.
492 — Pottasche.
49 — Talg.
2988 Decher Juften.
27 — Rindleder.

178 Decher Bockleder.
24 — Korduan.
64 — gebarkt Leder.
136 — Schwanzstücke.
47 — Elennhäute.
728 Last Roggen.
64 — Gersten.
132 — Hafer.
89 — Malz.
663 Tonnen Mehl.
44 — Grütze.
39 — Erbsen.
2 Zimmer Zobel.
2 — Marder.
141 — Minken.
3 Stück Zobelbauchfutter.
1719 Zimmer Grauwerk.
29 Stück Futter.
753 Zimmer Katzen.
5 Stück dito Futter.
43 Stück Hasenfutter.
111 Zimmer Hermelin.
38 Stück Füchse.
1540 Pfund Hausenblase.
55 Tonnen Butter.
43 — gesalzen Fleisch.
38 Schiffpf. geräuchert dito.

73 Seiten Speck.
4585 Tonnen ingermannländischer Theer.
19 Fässer Thran.
4300 Paar russische Handschuhe.
58 Tafeln Seife.
2800 Stück Matten.
12700 — dröge Hechte.
8 Schpf. Hopfen.

8.

Ich ersuche meine Leser, die Karte von Sibirien zur Hand zu nehmen, und die Fortschritte der Russen in der Entdeckung und Bezwingung dieses Landes nach den Erbauungsjahren folgender Städte anschaulich zu verfolgen.

1586 Tjumen.
1587 Tobolsk.
1592 Pelüm, Beresow, Surgut.
1594 Tara.
1596 Narüm.
1598 Werchoturje.
1600 Turinsk, Mangasea.
1604 Tomsk.
1609 Turuchansk.
1618 Kusnezk.
1619 Jeniseisk.
1627 Krasnojarsk.
1632 Jakutsk.
1633 Irbit.
1639 Ochotsk.
1658 Nertschinsk.
1669 Irkutsk.
1696 — 98 Entdeckung und Bezwing. von Kamtschatka.

9.

Rubruquis ist der erste Europäer, der die Rhabarber als Arzneymittel anführt; Marko Polo machte sie allgemein bekannt, und Pegoletti hat sie in seinem Waarenverzeichniß schon nach ihren Eigenschaften verzeichnet. Zu Kilburgers Zeiten war sie schon ein sehr gangbarer Handelsartikel, „sie ist, sagt er, in den Apotheken wohl bekannt, und wird daselbst, gleichwie Agaricus, unter die purgantia primaria gezählet.“ S. Sprengels Geschichte der wichtigst. geogr. Entdeck. S. 297. Kilburger, in Büschings Mag. III. 264.

10.

Ludwig XIII. sandte den Louis des Hayes, Seigneur de Courmemin, nach Rußland, welcher daselbst einen Freundschafts- und Handelstraktat, datirt: Moskwa, 12. Nov. 1629, zu Stande brachte. Nous accordons, heißt es in der französischen Uebersetzung desselben, die sich in Leonards Recueil des Traités etc. T. V. findet, à tous les marchands français, de vivre en liberté de conscience dans Notre empire, de faire profession de la foi Romaine, etc. Vergl. Schmidts Material. zur russ. Gesch. I. 72.

Diese französische Gesandtschaft war nur die Erwiederung einer russischen, welche Michaila im Jahr 1615 nach Frankreich abgefertigt hatte. Der russische Gesandte hieß Iwan Kondirowin.

11.

Preiskurant einiger russischen ausgehenden Waaren, in den Monaten Januar und Februar 1674 in Moskwa.

Pelzwerk.	Zobel, mit Bäuchen, der Zimmer	20	bis	25	Rbl.
	Marder, baschkirische, der Zimmer	17	bis	18	—
	dito. kasanische —	14	—	15	—
	Hermelin . —	$3\frac{1}{2}$	—	5	—
	Füchse, das Zehn .	$6\frac{1}{2}$	—	9	—
	Grauwerk, 1000 Stück	17	—	27	—

Juften, das Pud 310 bis 330 Kop.
Hanf, Serez, der beste, das Schiffpf. $2\frac{1}{2}$ bis 3 Rbl.
dito, ordinairer, 2 Rbl. bis 2 Rbl. 10 Kop.
Pottasche, die beste, das Schpf. $5\frac{1}{2}$ bis $5\frac{3}{4}$ Rbl.
Waidasche, das Faß, 3 bis 4 Rbl.
Talg, das Schpf. $8\frac{1}{2}$ bis 9 Rbl.
Biberwolle, die beste, das Pf. 130 Kop.
Moschus, guter, das Pf. 12 bis 15 Rbl.

Bibergeil, das Pf. 1½ Rbl.
Matten, das Tausend, 25 Rbl.

12.

Preiskurant einiger ausländischen Waaren in Moskwa, den 30. May 1674.

	Rub.	Kop.
Venetianischer Sammet, beste Sorte die Arsch.	2	50
Italienischer Damast . die Arsch.	—	75
dito Taffent . — —	—	65
dito Atlas . . — —	—	75
Hamburger Tuch, die große Sorte, das Stück	8	—
Papier, beste Sorte, das Ries .	1	20
Spielkarten, das Dutz. . . .	—	24
Nähnadeln, die besten, das Tausend	—	40
Goldne und silberne Spitzen, das Pf.	15	—
Indigo Guatimalo . . das Pud	23	—
Pfeffer . . . . — —	5	—
Weihrauch, weisser . — —	7	—
Baumwolle . . . — —	3	—
Baumöl . . . . — —	3	—
Zucker, Melis . . — —	4	50
Reis . . . . — —	—	90
Kupfer . . . . — —	5	50
Weiß Blech, das Fäßchen . .	16	—
Schwedisches Eisen, das Schpf.	5	25
Bley, das Schpf. . . .	8	—
Spanischer Wein, die Pipe .	65	
Guter weisser Franzwein, das Oxhoft	25	
dito rother	14	

13.

Liste über den Ertrag der Zolleinkünfte zu Archangel, während der Regierung des Zars Alexei Michailowitsch.

Jahre.	Rub.	Kop.
1654	54,031	62½
1655	51,585	56½
1656	63,225	14½
1657	76,959	11½
1658	91,742	34½
1659	78,323	20
1660	89,354	58½
1661	84,437	78½
1662	58,090	19½
1663	61,241	20
1664	71,675	41½
1665	66,905	78½
1666	72,601	95
1667	57,800	24½
1668	74,660	50½
1669	77,872	89½
1670	66,021	12
1671	61,508	34½
1672	72,626	35
1673	52,267	47½
In 20 Jahren	1,382,930	84½

Storch, Heinrich Friedrich <<von>>,

Historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des achtzehnten Jahrhunderts

Bd.: Vierter Theil

Riga 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.russ.o.8(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691123-2
VD18 80383653-001